

TÜRKISCHE REPUBLIK
UNIVERSITÄT TRAKYA UND NAMIK KEMAL UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR
DISSERTATION



**DIE GENERATION „DIGITAL NATIVES“ UND
IHRE WIDERSPIEGELUNG IN AKTUELLEN
DEUTSCHEN JUGENDROMANEN: EINE
GEGENÜBERSTELLUNG SOZIOLOGISCHER UND
LITERARISCHER GENERATIONSANALYSE**

OKTAY ATİK

BETREUER

PROF. DR. HİKMET ASUTAY

PROF. DR. HANS-HEINO EWERS

EDİRNE 2019

TÜRKISCHE REPUBLIK
UNIVERSITÄT TRAKYA UND NAMIK KEMAL UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR
DISSERTATION

**DIE GENERATION „DIGITAL NATIVES“ UND
IHRE WIDERSPIEGELUNG IN AKTUELLEN
DEUTSCHEN JUGENDROMANEN: EINE
GEGENÜBERSTELLUNG SOZIOLOGISCHER
UND LITERARISCHER
GENERATIONSANALYSE**

OKTAY ATİK

BETREUER

PROF. DR. HİKMET ASUTAY

PROF. DR. HANS-HEINO EWERS

EDİRNE 2019

Jüri Üyelerinin Onay ve İmza Sayfası

T.C

TRAKYA ÜNİVERSİTESİ VE NAMIK KEMAL ÜNİVERSİTESİ

SOSYAL BİLİMLER ENSTİTÜLERİ

ALMAN DİLİ VE EDEBİYATI ANABİLİM DALI

DOKTORA TEZİ

OKTAY ATİK tarafından hazırlanan **Die Generation „Digital Natives” und ihre Widerspiegelung in aktuellen deutschen Jugendromanen: Eine Gegenüberstellung soziologischer und literarischer Generationsanalyse** (Dijital Kuşak ve Güncel Alman Gençlik Romanlarındaki Yansıması – Sosyolojik ve Yazınsal Bir Karşılaştırma) konulu **DOKTORA** tezinin savunma sınavı, Trakya Üniversitesi Lisansüstü Eğitim Yönetmeliği'nin 12. – 13. Maddeleri uyarınca **13 Eylül Cuma** günü saat **14.00**'da yapılmış olup, tezin* **OYBİRLİĞİ / OYÇOKLUĞU** ile karar verilmiştir.

JÜRİ ÜYELERİ	KANAAT	İMZA

* Jüri üyelerinin, tezle ilgili kanaat açıklaması kısmında “Kabul Edilmesine/Reddine” seçeneklerinden birini tercih etmeleri gerekir.

Tezin Adı: Dijital Kuşak ve Güncel Alman Gençlik Romanlarındaki Yansıması:
Sosyolojik ve Yazınsal Bir Karşılaştırma

Hazırlayan: Oktay ATİK

ÖZET (TÜRKISCHE ZUSAMMENFASSUNG)

Toplumdaki farklı yaş grupları çeşitli sosyal ve politik olaylar sonucunda birbirinden ayrılarak kuşak adını almışlardır. Böylelikle her biri kendi karakteristik özellikleri ile anılır olmuştur. Çalışmaya konu olan dijital kuşak seksenli yıllardan itibaren baş gösteren teknolojik ilerlemelerin yaşandığı yıllarda doğmuş ve toplumsallaşma dönemini yeni medya araçları ile tamamlamış gençlerden oluşmaktadır. En dikkat çekici yönü ise neredeyse evrensel nitelikler taşımasıdır. Bu durum zamanla evrensel nitelikte bir sorun olan siber zorbalık konusunu da gündeme getirmiştir. Bu olgudan yola çıkarak çalışmada dijital kuşağın günümüz Alman gençlik romanlarındaki yansıması irdelenmiştir.

Çalışmada günümüz genç kuşağının ele alınması gençlik sosyolojisi verilerinden de yararlanmayı zorunlu kılmıştır. Ancak uygulamalı bir çalışma söz konusu olmadığı için anılan dijital kuşağın karakteristiği sosyolojik gençlik söylemlerine dayanılarak aktarılmıştır. Bunu yaparken ise yetişkinlerin hem de bu kuşaktan olan genç yazarların dijital kuşak hakkındaki söylemleri bir araya getirilmiştir. Bu sayede iç ve dış perspektifler oluşturularak konu çok yönlü ele alınmıştır. Daha sonra araştırma nesnesi olarak seçilen siber zorbalık temalı Alman gençlik romanları irdelenerek yazınsal gençlik söylemleri ortaya çıkarılmıştır. Sosyolojik ve yazınsal söylemlerin değerlendirilmesinden sonra ikisi arasında farklılık gözlemlenmiştir. Sosyolojik söylemlerde dijital kuşak medya yetilerinden ötürü daha çok övülürken, yazınsal söylemlerde geç kuşağın bu medya yetilerinden ötürü her zaman tehlikeye açık oldukları vurgulanmaktadır.

Anahtar Kelimeler: Dijital Kuşak, Gençlik Söylemleri, Yeni Medyalar, Siber Zorbalık, Alman Gençlik Romanları

Titel: Die Generation „Digital Natives“ und ihre Widerspiegelung in aktuellen deutschen Jugendromanen: Eine Gegenüberstellung soziologischer und literarischer Generationsanalyse

Vorbereitet von: Oktay ATİK

ZUSAMMENFASSUNG

Die Altersgruppen in der Gesellschaft trennen sich infolge verschiedener sozialer und politischer Ereignisse voneinander und lassen sich als „Generationen“ bezeichnen. Jede Generation wird nach besonders prägenden charakteristischen Merkmalen benannt. Die „digitale Generation“ setzt sich durch die technologischen Fortschritte der 1980er Jahre aus Jugendlichen zusammen, deren Sozialisationsphase mit der Etablierung und flächendeckenden Nutzung der Social Media und neuer Medien-Tools einhergeht. Der auffälligste Aspekt ist, dass diese Jugend fast universelle Merkmale aufweist. Dies betrifft auch das Thema **Cybermobbing**, das (nicht nur) für die digitale Generation zunehmend ein universelles Problem darstellt. Ausgehend von diesem Phänomen werden die Widerspiegelungen der Generation der **Digital Natives** in aktuellen deutschen Jugendromanen untersucht.

Da es um keine empirische Studie geht, werden die Merkmale dieser Generation anhand **jugendsoziologischer Diskurse** erläutert. Dabei wurden die Diskurse von Erwachsenen und jungen Publizisten zusammengeführt. Dadurch wurden interne und externe Perspektiven gestaltet. Später wurden **jugendliterarische Diskurse** durch die Analyse der deutschen Jugendromane zum Thema **Cybermobbing** untersucht. Nach der Bewertung der soziologischen und literarischen Jugendsdiskurse wurde ein Unterschied beobachtet. Während diese Generation in den **jugendsoziologischen Diskursen** aufgrund ihrer Medienkompetenz eher gelobt wird, wird sie dagegen in **jugendliterarischen Diskursen** als **gefährdet** dargestellt.

Schlüsselwörter: Die Generation der Digital Natives, Jugendsdiskurse, Neue Medien, Cybermobbing, Deutsche Jugendromane

DANKSAGUNG

An erster Stelle möchte ich mich bei meinem ersten Gutachter Prof. Dr. Hikmet ASUTAY bedanken, der mich in dieser herausfordernden, aber auch ungemein lohnenden Phase meiner akademischen Laufbahn jederzeit begleitet hat. Ohne seine grundlegenden Ideen und Unterstützungen hätte diese Arbeit nicht in eine solche Struktur und Qualität gebracht werden können.

Auch Herrn Prof. Dr. Hans-Heino EWERS bin ich für sein zweites Gutachten zu Dank verpflichtet. Ohne seinen wertvollen akademischen Rat und seine Anregungen während meines einjährigen Besuchs an der Goethe Universität wäre diese Arbeit nicht richtig zu Ende gebracht worden. Außerdem bin ich ihm auch für seine herzliche Freundschaft sehr dankbar.

Mein besonderer Dank geht an Prof. Dr. Mukadder Seyhan YÜCEL und Inst. Dr. Hüsni CEYLAN, die mich von Beginn bis zum Ende als Mitglieder des Kontrollkomitees dieser Doktorarbeit akademisch und wissenschaftlich unterstützt und motiviert haben.

Ebenso geht mein Dank an Prof. Dr. Ute DETTMAR und Prof. Dr. Bernd DOLLE - WEINKAUFF vom Institut für Jugendbuchforschung in Frankfurt. Sie waren sehr hilfsbereit. Frau Beate SCHOONE war immer da, wenn ich Hilfe in der Bibliothek brauchte. Herzlichen Dank für ihr strahlendes Lächeln und ihre Freundlichkeit.

Eine wissenschaftliche Arbeit ist nie das Werk einer einzelnen Person, deshalb ist es jetzt an der Zeit, mich bei allen Menschen zu bedanken, die mir die Erstellung meiner Doktorarbeit seit Anfang meiner akademischen Laufbahn ermöglicht haben. Prof. Dr. Şener BAĞ, Doz. Dr. Özlem TEKİN, Inst. Dr. Yıldız AYDIN, Inst. Dr. Onur Kemal BAZARKAYA, Inst. Dr. Şahbender ÇORAKLI, mit denen ich am selben Institut arbeite, waren bei jeder Frage sehr hilfsbereit und wegweisend. Außerdem bedanke ich mich bei Prof. Dr. Sevinç MADEN, Doz. Dr. Handan

KÖKSAL und Inst. Dr. Yildirim TUĞLU, die zu meinem wissenschaftlichen Entwicklungsprozess seit meinem Masterstudium vieles beigetragen haben.

Für die finanzielle und akademische Unterstützung danke ich dem DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), der mir in Deutschland im Laufe meines Forschungsprozesses mit Rat und Tat vom Anfang bis zum Ende immer zur Seite gestanden hat. Hier gilt mein bester Dank meiner hilfsbereiten Referentin Irina CLAUSS, die mich während meines Aufenthalts in Deutschland immer begleitet hat.

Außerdem bedanke ich mich bei TÜBAP (Trakya Universität – Einheit für wissenschaftliche Forschungsprojekte) für die finanzielle Unterstützung dieser Studie (Projekt-Nr: 2016/267).

Meinen besten Kommilitonen Dr. Harun GÖÇERLER, Meryem DEMİR und Semra ÖĞRETMEN, die mich in diesem intensiven Prozess mit ihren bereichernden Tipps und Diskussionsbeiträgen begleitet und diese Arbeit in neue fruchtbare thematische Bahnen gelenkt haben, möchte ich herzlich danken.

Ich danke auch Herrn Prof. Dr. M. Osman TOKLU und meiner lieben Schwester Doz. Dr. Ayşen SiNA, die seit Jahren an der Universität Ankara als akademische Lehrkräfte tätig sind. Sie haben mir mit ihren wertvollen Meinungen sehr geholfen.

Meine liebe Freundin Ursula hat mich auch in Frankfurt nicht allein gelassen. Ich danke ihr für alles und für ihre ewige Freundschaft. Für ihre gute Freundschaft danke ich auch meinen Freunden Albert, Marcel und Nicoleta sehr. Außerdem gilt mein Dank meinen Kusinen und Nichten Tarık ORUÇ, Meral KAVLAK, Tuncer ÜMİT, Türkan ÜMİT, Selda DENİZ, Nuray YILDIZ und ihren lieben EhepartnerInnen, mit denen ich unvergessliche Zeiten verbracht habe. Für ihre konstruktive Kritik bin ich Canan IŞIK und Katrin BERNSMANN zu Dank verpflichtet.

Ohne sie wäre vieles unvollständig. Bei meiner lieben Frau Hazal Ceren, meinen Eltern und meiner Schwester, die meiner Arbeit viel Verständnis und Geduld entgegenbrachten, bedanke ich mich ganz besonders für alles.

INHALTSVERZEICHNIS

ÖZET (TÜRKISCHE ZUSAMMENFASSUNG)

ZUSAMMENFASSUNG

DANKSAGUNG

INHALTSVERZEICHNIS I

ABKÜRZUNGEN V

EINLEITUNG 1

KAPITEL 1 8

1. ZIELSETZUNGEN UND METHODOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN 9

1.1 PROBLEMSTELLUNG 9

1.2 AUSGANGSPUNKT 11

1.3 FORSCHUNGSFRAGEN..... 11

1.4 INTENTION 12

1.5 METHODE 13

1.6 BEGRENZUNG DES KORPUS DER ZU ANALYSIERENDEN JUGENDROMANE 18

1.7 RELEVANZ DER ARBEIT 19

KAPITEL 2 20

2. DIE JUGENDSOZIOLOGISCHEN ANSICHTEN ÜBER DIE GENERATION DER „DIGITAL NATIVES“ 21

2.1 DIE EIGENSCHAFTEN DER DIGITAL NATIVES..... 28

2.1.1	IDENTITÄT	28
2.1.2	LEBENSFORMEN BZW. IDEOLOGIE	33
2.1.3	INTIMSPHÄRE	42
2.1.4	MEDIENKONSUMGEWOHNHEITEN	47
2.1.5	KREATIVITÄT	50
2.2	KRITIK AN DEN DIGITAL NATIVES.....	52

KAPITEL 3 **59**

3. DIE JUGENDLITERARISCHEN DISKURSE ÜBER DIE GENERATION DER „DIGITAL NATIVES“ – AUFGEZEIGT AM BEISPIEL VON JUGENDROMANEN ZUM THEMA „CYBERMOBBING“ **60**

3.1	„DIE WELT WÄR BESSER OHNE DICH“ VON SARAH DARER LITTMAN.....	61
3.1.1	VORSTELLUNG DES ROMANS	62
3.1.2	GENERATIONENPORTRÄT	63
3.1.3	HANDLUNGS- UND KONFLIKTVERLAUF	69
3.1.4	BEWERTUNG	77
3.2	„MATCHBOX BOY“ VON ALICE GABATHULER	84
3.2.1	VORSTELLUNG DES ROMANS	84
3.2.2	GENERATIONENPORTRÄT	86
3.2.3	HANDLUNGS- UND KONFLIKTVERLAUF	92
3.2.4	BEWERTUNG	97
3.3	„HASS GEFÄLLT MIR“ VON JOHANNA NILSSON	101
3.3.1	VORSTELLUNG DES ROMANS	102
3.3.2	GENERATIONENPORTRÄT	103
3.3.3	HANDLUNGS- UND KONFLIKTVERLAUF	106
3.3.4	BEWERTUNG	111
3.4	„PASSWORT IN DEIN LEBEN“ VON KATRIN STEHLE	115
3.4.1	VORSTELLUNG DES ROMANS	116
3.4.2	GENERATIONENPORTRÄT	117
3.4.3	HANDLUNGS- UND KONFLIKTVERLAUF	121

3.4.4	BEWERTUNG.....	126
3.5	„WEIL ES NIE AUFHÖRT“ VON MANFRED THEISEN	131
3.5.1	VORSTELLUNG DES ROMANS.....	131
3.5.2	GENERATIONENPORTRÄT	133
3.5.3	HANDLUNGS- UND KONFLIKTVERLAUF.....	138
3.5.4	BEWERTUNG.....	143
3.6	„ICH BLOGG DICH WEG!“ VON AGNES HAMMER	150
3.6.1	VORSTELLUNG DES ROMANS.....	151
3.6.2	GENERATIONENPORTRÄT	154
3.6.3	HANDLUNGS- UND KONFLIKTVERLAUF.....	158
3.6.4	BEWERTUNG.....	164
KAPITEL 4		169
4. GESAMTBEWERTUNG DER JUGENDLITERARISCHEN DISKURSE ÜBER DIE GENERATION DER „DIGITAL NATIVES“		170
ANHÄNGE		182
ANHANG 1: BEISPIELE AUS DEM HASHTAG #ŞIIRSOKAKTA		182
ANHANG 2: TABELLARISCHE DARSTELLUNG DES ROMANS „DIE WELT WÄR BESSER OHNE DICH“		183
ANHANG 3: TABELLARISCHE DARSTELLUNG DES ROMANS „MATCHBOX BOY“		188
ANHANG 4: TABELLARISCHE DARSTELLUNG DES ROMANS „HASS GEFÄLLT MIR“.....		193
ANHANG 5: TABELLARISCHE DARSTELLUNG DES ROMANS „PASSWORT IN DEIN LEBEN“		198
ANHANG 6: TABELLARISCHE DARSTELLUNG DES ROMANS „WEIL ES NIE AUFHÖRT“		203
ANHANG 7: TABELLARISCHE DARSTELLUNG DES ROMANS „ICH BLOGG DICH WEG“		208
ANHANG 8: GRAPHISCHE DARSTELLUNG DER POPULARITÄT DES THEMAS CYBERMOBBING IN DEUTSCHLAND.....		213
ANHANG 9: DIE NUTZERZAHL VON SMARTPHONES IN DEUTSCHLAND 2018		214
LITERATURVERZEICHNIS		215

PRIMÄRLITERATUR	215
MOTIV: CYBERMOBBING.....	215
SEKUNDÄRLITERATUR	215
CYBERMOBBING BZW. CYBERBULLYING.....	215
JUGENDLITERATURFORSCHUNG.....	216
JUGENDFORSCHUNG	217
LITERATURWISSENSCHAFT	221
MEDIENWISSENSCHAFT.....	221
SPRACHWISSENSCHAFT	222
INTERNET QUELLEN.....	222

ABKÜRZUNGEN

bzw. : beziehungsweise

ff. : und die Folgenden

u.a : und andere

usw. : und so weiter

vgl. : Vergleiche

z.B. : zum Beispiel

EINLEITUNG

Jede Epoche ist durch ein starkes Bedürfnis nach Kommunikation geprägt. Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses haben die Menschen verschiedene Formen von Kommunikation entwickelt. Gegenwärtig haben die Massenkommunikation sowie die sozialen Netzwerke in der Netzwerkumgebung, verschiedene Programme und Applikationen eine größere Bedeutung als die Face-to-Face-Kommunikation erlangt. Unter dem Begriff **Massenkommunikation** versteht man die Übertragung einer Mitteilung ans Publikum durch bestimmte Medien wie Zeitung, Radio, Fernsehen usw. (vgl. Bauer, 2005, 169). Zudem wird unter **Medien** ebenfalls ein Übertragungsmaterial verstanden (vgl. Hickethier 2003, 5). In diesem Prozess – von der Kommunikation durch Rauchsignale bis zur Internet-Kommunikation – haben sich Technologie und Kommunikation dauerhaft und zeitgleich entwickelt. Mit dem Jahr 2000 begann eine neue Ära für die menschliche Kommunikation. Mit der Jahrtausendwende, die auch als „Millennium“ (vgl. GTS, 2016) bezeichnet wird, haben sich wichtige Entwicklungen und Veränderungen in verschiedenen Bereichen, besonders in Mitteln der **Massenkommunikation**, gezeigt. Dabei fällt auf, dass mit diesen technischen Fortschritten neue Kommunikationsformen entstanden sind, die auch auf die sozialen kulturellen Werte Einfluss ausgeübt haben (vgl. Bauer, 2005, 170).

Die Beziehung zwischen Medien und Kultur wäre ohne Berücksichtigung der Literatur nicht denkbar. Der Schriftsteller oder Dichter verfasst ein Werk, um seine eigene Welt der Emotionen zu beschreiben und sie dem Leser zu übermitteln (vgl. Aytaç, 2005, 9). So galt das Buch als „*Leitmedium des 18. und 19. Jhs.*“ (Leonhard, Ludwig, Schwarze, Straßner, 1999, 310). Der erste Schritt der Wechselbeziehung zwischen Literatur und Medien begann also mit Büchern und Handschriften (vgl. Leonhard u.a, 1999, 310). Dank des Fernsehens und Kinos erfuhr diese Beziehung im 20. Jahrhundert eine Weiterentwicklung. Mittels der Adaptionen literarischer Werke wurden Texte zunächst aus Büchern auf die Kinoleinwand übertragen (vgl. Aytaç, 2005, 28). Im Laufe der Zeit wurden die Texte durch Internet- und

Computernutzung in Hypertexte verwandelt und audiovisuell nutzbar. In der Literatur wurden auch die Medien zum Thema:

„Der allumfassenden Präsenz der Medien kann die Literatur auf verschiedenen Ebenen und auf unterschiedliche Weise Rechnung tragen. Sie kann sie zu ihrem Gegenstand, ihrem Thema machen, d.h. auf darstellerischer Ebene abbilden. Sie kann sie auf der Ebene der fiktiven Erzählsituation, aber auch in Gestalt der von ihr verwendeten Erzähl- bzw. Darstellungsverfahren reflektieren“ (Ewers, 2007a, 24).

Davon ausgehend ist festzustellen, dass Literatur-, Medien- und Kulturwissenschaft einen wichtigen gemeinsamen Nenner haben. Die jeweiligen Begriffe stehen nun notwendigerweise in einer Wechselbeziehung, weil viele Wissenschaften die Medien als Schwerpunkt gewählt haben, wie zum Beispiel Medienpädagogik, Medienlinguistik, Medienpsychologie u.a. In diesem Zusammenhang wird in der Studie davon ausgegangen, dass die Digitalisierung entsprechende Veränderungen hervorruft. Wenn das Thema im Zusammenhang mit der Jugendforschung und Jugendliteraturwissenschaft untersucht wird, liegt es auf der Hand, dass Medienwissenschaft und Kommunikationswissenschaft nicht getrennt von der Jugendliteraturwissenschaft sowie auch von der Jugendforschung betrachtet werden sollten. Vielleicht wäre das konkreteste Beispiel dafür die Veränderung der Hauptfiguren in den Jugendromanen in der Zeitspanne zwischen dem 20. und 21. Jahrhundert. Bis zum 20. Jahrhundert waren die Romanfiguren im Allgemeinen *„lesende“* (Kaulen, 2001, 85) Figuren. Dagegen spricht man im 21. Jahrhundert auch von Drei-Figuren-Konstellationen, die aus dem Opfer, Täter und Beobachter bzw. Mittäter bestehen (vgl. Ewers, 2007b, 71).

Die Jugendphase ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ein Forschungsthema, das von Erwachsenen in verschiedenen Disziplinen wie Pädagogik, Kultur, Politik und Wirtschaft usw. diskutiert worden ist (vgl. Andresen, 2005, 9). Dementsprechend wird in der vorliegenden Studie die heutige Jugendgeneration aus der Perspektive der Jugendliteraturwissenschaft untersucht. Es wird jedoch nicht ausreichen, von den

Hauptmerkmalen der Jugendphase auszugehen. Es ist somit erwähnenswert, dass die Jugendphase eine soziale Periode ist:

„Das, was in einer bestimmten Zeit unter Jugend verstanden wird, ist ein soziales Konstrukt. Wir können zwar das Phänomen der körperlichen Entwicklung und der Geschlechtsreife beobachten und beschreiben, aber daraus resultieren keine Vorgaben hinsichtlich des Verständnisses von und des Umgangs mit der Jugendphase und den so genannten Jugendlichen. Jugend unterliegt demnach dem historischen Wandel“ (Andresen, 2005, 11).

Denn es wird erwähnt, dass es eine neue Generation gibt, die während all dieser technologischen Fortschritte ihre Jugendjahre erlebt. Der Begriff Generation der **Digital Natives** bezieht sich auf die junge Generation, die Soziologen als *Generation Y* und *Generation Z* bezeichnen (vgl. Kapitel 2). Der amerikanische Schriftsteller und Vortragsredner Marc Prensky beschreibt in seiner Arbeit jedoch den Begriff der **Digital Natives** für die Nomenklatur dieser Jugendgeneration¹:

„What should we call these “new” students of today? Some refer to them as the N-[for Net]-gen or D-[for digital]-gen. But the most useful designation I have found for them is Digital Natives. Our Students today are all “native speakers” of the digital language of computers, video games and the Internet“

[Wie sollen wir diese „neuen“ Studenten von heute nennen? Einige bezeichnen sie als N- [für Net] -gen oder D- [für Digital] -gen. Aber die nützlichste Bezeichnung, die ich für sie gefunden habe, ist Digital Natives. Unsere Studenten sind heute alle „Muttersprachler“ der digitalen Sprache von Computern, Videospiele und dem Internet] (Prensky, 2001, 1).

Die vorliegende Studie will zeigen, dass die Jugendliteratur von den Daten der Jugendforschung bzw. Jugendsoziologie profitiert hat, und gleichzeitig erklären, dass

¹ Dieses Zitat wird vom Verfasser dieser Dissertation ins Deutsche übersetzt.

die Jugendliteratur unterschiedliche Intentionen und Funktionen hat. Unter diesem Gesichtspunkt wird angenommen, dass der diskursanalytische Ansatz für diese Studie am besten geeignet ist. **Diskurs** meint die Gesamtheit aller Aussagen über einen bestimmten Gegenstand bzw. ein bestimmtes Thema, soweit sie in einer bestimmten Zeit bzw. Epoche anzutreffen sind. In der vorliegenden Studie geht es um den **Diskurs** über die Jugendgeneration der **Digital Natives**. Ein solcher Diskursgegenstand besteht aus unterschiedlichen Standpunkten bzw. Gegenstandseinschätzungen. Man könnte hier von verschiedenen Diskurspositionen sprechen, zum Beispiel von positiven und negativen oder kritischen usw. In der Studie ist zum einen von Sachbüchern und wissenschaftlicher Fachliteratur die Rede, aber auch von Aufsätzen, Artikeln bzw. Essays in Zeitschriften und Zeitungen, zum anderen von belletristischen Werken bzw. Jugendromanen, die auf gesellschaftliche Diskurse hinweisen und in verschiedenen Mediengattungen geführt werden. Hinter den verschiedenen Diskursmedien stehen jeweils andere Personengruppen als Diskursproduzenten. Dies sind Wissenschaftler (Pädagogen, Soziologen usw.) und Journalisten auf der einen, (Jugend-)Schriftsteller auf der anderen Seite. Diese Diskursproduzenten haben jeweils andere Herangehensweisen, Interessen und Intentionen. Da es sich hierbei um einen Generationendiskurs handelt, wäre es wichtig herauszufinden, welcher Generation die jeweiligen Diskursproduzenten angehören. Handelt es sich um die Angehörigen einer älteren Generation, hat man es mit einem **intergenerationellen Diskurs** zu tun. Gehören die Produzenten der Jugendgeneration an, liegt ein **intragenerationeller Diskurs** vor. Die Diskursanalysen versuchen herauszufinden, von welchen Determinanten die Diskurse geprägt werden. Da es sich hier um keine soziologische Arbeit handelt, werden in der Studie die gesamten generationsspezifischen Determinanten in den Fokus genommen.

In diesem Zusammenhang werden im zweiten Teil der Studie die intergenerationellen und intragenerationellen Diskurse bzw. **die jugendsoziologischen Diskurse** über die Generation der **Digital Natives** zusammengeführt, um ein Porträt dieser jungen Generation zu erstellen. Auf diese

Weise wird eine Kombination aus internen und externen Perspektiven sichergestellt und diese digitale Jugendgeneration wird vielseitig betrachtet.

In Kapitel 2.1 werden die Merkmale von Digital Natives aufgeführt, die mit der Studie zusammenhängen können. In diesem Sinne wird in Kapitel 2.1.1 auch auf die Persönlichkeitsmerkmale der **Digital Natives** und die sozio-politischen Ereignisse eingegangen, die dabei eine Rolle spielen. In Kapitel 2.1.2 werden die Normen besprochen, die die Generation der **Digital Natives** von anderen Generationen unterscheiden, und somit deren Lebensstil untersucht. Kapitel 2.1.3 befasst sich mit der Frage der Privatsphäre, um die die Erwachsenen sich Sorgen machen. Auf diese Weise wird versucht zu erklären, warum die digitale Generation viele persönliche Informationen im Internet teilt. In Kapitel 2.1.4 werden die Medienkonsumgewohnheiten der Jugendgeneration und die von ihnen hauptsächlich verwendeten Medien-Tools beschrieben. Unter dem Titel der Kreativität, der in Kapitel 2.1.5 behandelt wird, werden die Innovationen der Jugend mit Medien-Tools erwähnt. In Kapitel 2.2 werden Kritikpunkte gegen die Generation der **Digital Natives** im Hinblick auf die inter- und intragenerationellen Diskurse diskutiert.

Kapitel 3 bezieht sich auf **jugendliterarische Diskurse**. So werden **jugendliterarische Diskurse** über die **Digital Natives** zusammengeführt und die Widerspiegelungen dieser Jugendgeneration in den aktuellen deutschen Jugendromanen aufgedeckt. Es wurde darauf geachtet, dass die als Forschungsgegenstand ausgewählten Jugendromane sowohl die charakteristischen Merkmale der Generation der **Digital Natives** als auch ihre Medienkonsumgewohnheiten widerspiegeln. An dieser Stelle wurde es als wertvoll erachtet, die Jugendromane zu recherchieren, die sich mit dem Thema **Cybermobbing** befassen, das in fast allen Ländern (so auch in Deutschland) als ernstes Problem wahrgenommen wird. Es gibt Nachrichten zu diesem Thema in den

deutschen Medien und in der Öffentlichkeit². Zu diesem Thema wurden auch Filme und Kurzfilme gedreht³. **Cybermobbing** wird von vielen Wissenschaftlern auch in wissenschaftlichen Studien untersucht. In diesem Zusammenhang gibt es viele Bücher und Beiträge darüber.⁴ Nach Ergebnissen auf Google Trends in Deutschland aus dem Jahr 2018 ist die Popularität der Suchanfragen mit dem Schlüsselwort **Cybermobbing** auf Google ständig hoch⁵.

Es liegt daher auf der Hand, dass ein so populäres und wichtiges Thema auch eine Rolle in der gegenwärtigen Literatur spielt. In jedem der untersuchten Jugendromane zum Thema **Cybermobbing** gibt es eine Täterfigur, die am **Cybermobbing** beteiligt ist, und eine Opferfigur, die darunter leidet. Dabei gibt es keine Festlegung des Geschlechts in Bezug auf die Opfer- und die Täterrolle. Mit anderen Worten, die Täterfigur ist nicht immer männlich oder die Opferfigur scheint nicht immer weiblich zu sein. Tatsächlich gibt es auch Romane, in denen Täter und Opfer die Rolle im Verlauf der Handlung wechseln. Cybermobbing-Angriffe werden normalerweise über neue Medien und soziale Medien ausgeführt. In einigen Fällen kann das Opfer dieses Problem lösen, und manchmal hilft ihm eine Helferfigur in vielerlei Hinsicht. Diese Helferfigur kann manchmal ein Erwachsener und manchmal ein gleichaltriger Junge sein. Es gibt auch Fälle, in denen Erwachsene an Problemen des Opfers beteiligt sind. Die beteiligten Erwachsenen sind in solchen Fällen eine Autorität, die junge Menschen berät. Jeder dieser Jugendromane mit einer solchen Fiktion wird aus den in Kapitel 3 festgelegten Perspektiven analysiert, die den praktischen Teil der vorliegenden Studie ausmachen.

² Es gibt viele Zeitungsartikel zu diesem Thema. Es ist jedoch unmöglich, hier über jeden zu sprechen, und es werden nur einige Beispiele gezeigt (vgl. Patalong, 2007; Fromme, 2009, 10; Steinberger, 2010, 3; Steinfeld, 2012, 9; Kuntz, 2012, 10).

³ Homevideo (vgl. ARD, 2011); Ausgewählte Filme zum Thema (Cyber-)Mobbing (vgl. Mörig, 2012)

⁴ In der Google Scholar-Suche werden mit dem Stichwort „Cybermobbing“ nur ca. 3190 Einträge gefunden (vgl. Google Scholar, 2019).

⁵ Die grafischen Daten zum Thema finden sich im Anhang 8.

Im letzten Kapitel wird eine Gesamtbewertung gemäß der Synthese aus **jugendsoziologischen** und **jugendliterarischen Diskursen** gezogen. Basierend darauf werden die Forschungsfragen der vorliegenden Studie beantwortet.

KAPITEL 1

1. ZIELSETZUNGEN UND METHODOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN

1.1 Problemstellung

Die Jugend kann als eine Kraft betrachtet werden, die innerhalb der Gesellschaft dynamische Entwicklungen und Veränderungen bewirken kann. Der Einfluss von jungen Menschen ist in jeder Phase des sozialen Wandels zu finden (vgl. Baacke, 2007). Die sich seit Anfang der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts rasant weiterentwickelnde Technologie hat neue Generationen geschaffen, in denen neue Gewohnheiten herrschen. Die Kinder, die im Zeitalter der Medien aufgewachsen und sozialisiert wurden, leben als junge Individuen der aktuellen Gesellschaft.

Die 2000er Jahre zeichnen sich durch enorme technologische Entwicklungen in elektronischen Massenmedien und multimedialen Technologien aus. Seit 2007 sind mit den „Android“- und „iOS“-Betriebssystemen, die auf mobilen Endgeräten nutzbar sind, den klassischen Computer ergänzende bzw. konkurrierende Medien auf den Markt gekommen. In der Gegenwart wächst die Zahl der „Android“- und „iOS“-Nutzer rasant⁶. Die Einführung in Breitband-Internet-Zugangssysteme, die Verfügbarkeit von Fiber-Internet, die Verbreitung von „High-Speed-Internet“ und dazu noch „Android“⁷ und „iOS“⁸-Betriebssysteme sowie die 4G-Technologie⁹ – in

⁶ vgl. Anhang 9: Die Grafik der Nutzerzahl der Smartphones

⁷ „Android“ wird so definiert: *„Android ist ein Betriebssystem von Google für mobile Geräte wie Smartphones und Tablets, ähnlich wie Windows das bekannte Betriebssystem auf Desktop-Computern ist“* (Schanze, 2017).

⁸ Laut einem Technologiemagazin bedeutet „iOS“: *„iOS bezeichnet Apples Betriebssystem für das iPhone, den iPod und das iPad. Das Betriebssystem ist auf Apples Geräte beschränkt und nicht wie beispielsweise Android ein offenes Betriebssystem. iOS ist nur für das iPhone, das iPad, den iPod sowie die Armbanduhr Apple Watch verfügbar“* (Peters, 2015).

⁹ 4G: *„4G bezeichnet die vierte Mobilfunkgeneration (kurz 4G)“* (Telekom, 2019).

Kürze wird sogar die 5G-Technologie¹⁰ zur Verfügung gestellt– haben auch in der Literaturwissenschaft zu wichtigen Entwicklungen und Auswirkungen geführt. Die entsprechenden Fortschritte sowie neue Gewohnheiten und Gebräuche inspirierten die WissenschaftlerInnen und AutorInnen, sich auf die neue Generation so genannter **Digital Natives**¹¹ (gemeint sind damit in der vorliegenden Studie die Generation Y und die Generation Z) zu konzentrieren. Obwohl die technologischen Fortschritte neue Entwicklungen in Jugendkultur, Literatur und verschiedene soziale Gewohnheiten bringen, ist es nicht zu leugnen, dass mit ihnen auch ernsthafte Probleme entstanden sind. In diesem Zusammenhang fällt das so genannte Cybermobbing¹² auf, das in einigen Ländern wie USA, Großbritannien, Neuseeland und Deutschland, in denen digitale Medien über mobile Endgeräte verbreitet sind, seit langer Zeit zu einem Problem unter Jugendlichen geworden ist (vgl. Hinduja, 2009, 1-3; Kaschnitz, 2016, 117; Fawzi, 2015, 5-134).

Der jungen Generation der so genannten **Digital Natives** sind mittlerweile nicht nur wissenschaftliche Untersuchungen gewidmet; es gibt auch zahlreiche Jugendromane, deren Problemerzählungen sich auf das Thema Cybermobbing konzentrieren. Eine solche aktuelle Beobachtung wird als untersuchungswürdig erachtet, da das Thema Cybermobbing ein ernsthaftes Problem unter Jugendlichen darstellt. Unter diesen Bedingungen entsteht die Notwendigkeit für eine wissenschaftliche Arbeit, die zum Ziel hat, das Thema Cybermobbing in der deutschen Jugendliteratur bzw. in den problemorientierten Jugendromanen (vgl. Maier, 1993, 199) darzulegen und ihr Vorkommen in den neuen Medien zu untersuchen.

¹⁰ 5G: „5G ist der Kommunikationsstandard der Zukunft und wird voraussichtlich ab 2020 eingeführt. Er vernetzt nicht nur Menschen miteinander, sondern auch eine riesige Anzahl an Sensoren. So ermöglicht 5G das Internet der Dinge. Autos, Heizungen und selbst Mülleimer werden zu Netzteilnehmern mit völlig anderen Bedürfnissen als Nutzer aus Fleisch und Blut“ (Telekom, 2019).

¹¹ Dieser Begriff wird im zweiten Kapitel der Studie ausführlich diskutiert.

¹² Der Begriff wird in englischen Quellen als Cyberbullying genannt und wie folgt definiert: „Cyberbullying is willful and repeated harm inflicted through the use of computers, cell phones, and other electronic devices“ (Hinduja & Patchin, 2009, 5). Im Deutschen wird der Begriff des Cybermobbing als Synonym zu Cyberbullying verwendet, und dies wurde durch eine wissenschaftliche Untersuchung bestätigt (vgl. Krumbholz, Höher, Fiebig & Scheithauer, 2014, 362).

1.2 Ausgangspunkt

Die sich wandelnden Bedingungen der Weltordnung wirken sich auch auf den Lebensstil der Gesellschaften aus. Diese Veränderungen werden von Jugendlichen, die als Lokomotive des gesellschaftlichen Wandels angesehen werden könnten, wahrgenommen und verarbeitet (vgl. Asutay, 2012, 8). Mit dem Einsatz der neuen Medien im Alltag verändern sich insbesondere die jugendlichen Lebensweisen und damit auch die Jugendkulturen¹³. In diesem Zusammenhang zeigen sich Wandlungen auch in der Jugendliteratur, deren Stoff aus jungen Menschen und der Jugendwelt besteht (vgl. Doderer, 1990, 18). Es handelt sich hierbei um eine Reihe von Innovationen, die sich von den Gegenständen der Helden über die der Räumlichkeiten und die Probleme der Jugendlichen bis hin zu ihren Auswirkungen erstrecken.

1.3 Forschungsfragen

Unter Berücksichtigung der Entwicklungen in den Medien-Tools wird in der vorliegenden Arbeit herauszuarbeiten versucht, inwiefern die aktuellen technologischen Fortschritte und Möglichkeiten in den Medien-Tools die junge Generation und die deutsche Jugendliteratur verändert haben und was sie somit zur deutschen Jugendliteratur beigetragen haben. Dementsprechend liegt der Schwerpunkt der Dissertation darin, das Thema Cybermobbing in den aktuellen deutschen Jugendromanen im Hinblick auf das Porträt der jungen Generation zu analysieren. In diesem Zusammenhang wird versucht, die folgenden Fragen zu beantworten:

- Wie wird die Generation der **Digital Natives** in der aktuellen Jugendsoziologie beschrieben?

¹³ Angesichts der Universalität der Jugendkulturen kann auf die Existenz zahlreicher Jugendkulturen hingewiesen werden. Aus diesem Grund wird der Begriff der Jugendkulturen in der Studie meist als „ganz allgemein“ bezeichnet.

- Was sind die wesentlichen Eigenschaften der Generation der **Digital Natives**?
- Wie wird die Generation der **Digital Natives** in deutschen Jugendromanen dargestellt?
- Welche Romanfiguren sind für diese Generation repräsentativ?
- Welcher Generation gehören die Autoren dieser Jugendromane an?
- Geht es um eine Beurteilung bzw. Wertung der Generation der **Digital Natives**?
- Wer äußert sich im Roman wertend?
 - Wird die Jugendgeneration als Ganze positiv gesehen und nur in einzelnen Zügen kritisiert?
 - Wird die Jugendgeneration als Ganze negativ gesehen?

1.4 Intention

Diskurse, die das Phänomen der Jugend betreffen, werden von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen hervorgebracht und in unterschiedlichen Mediengattungen geäußert. Von besonderer Bedeutung sind in modernen Gesellschaften zum einen die Jugenddiskurse, die von Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Publizisten unterschiedlicher Disziplinen produziert werden, hauptsächlich von Soziologen, Psychologen, Medienwissenschaftlern und Pädagogen. Benutzt werden hier Medien wie Sachbücher und wissenschaftliche Fachliteratur, aber auch Aufsätze, Artikel und Essays in Zeitschriften und Zeitungen. Am Diskurs über die Generation der **Digital Natives** beteiligen sich darüber hinaus aber auch einzelne Jugendliche, die sich als Angehörige eben dieser Generation bezeichnen und in Buchpublikationen sich selbst als Generation darzustellen suchen. Da die Jugenddiskurse dieser beiden Trägergruppen sich inhaltlich nur geringfügig

unterscheiden und beide sich des soziologischen Essays als Darstellungsmedium bedienen, werden sie in dieser Arbeit zusammen behandelt. Beide seien hier als **soziologische Jugenddiskurse** bezeichnet, auch wenn es sich bei dem einen um einen **wissenschaftlichen** und bei dem anderen um einen **autobiographischen Diskurs** handelt.

Von nicht weniger großer Bedeutung sind daneben die Jugenddiskurse, die von Autoren und Schriftstellern erzeugt werden und in belletristischen Werken, speziell in Jugendromanen, greifbar sind. Diese seien hier als der **(jugend-)literarische Diskurs über die Digital Natives** genannt. Jugenddiskurse werden auch noch in anderen gesellschaftlichen Bereichen geführt – etwa in den Medien oder der Politik. Doch sollten diese im Rahmen dieser Studie unberücksichtigt bleiben.

Die Dissertation befasst sich ausschließlich mit Diskursen über die Jugendgeneration der **Digital Natives**. Der Frage, ob diese Jugenddiskurse ein Fundament in der Sache besitzen, ob sie eine jugendkulturelle Wirklichkeit angemessen widerspiegeln, kann in dieser Arbeit nicht nachgegangen werden; dies muss empirischen jugendsoziologischen Untersuchungen vorbehalten bleiben. Eine solche Untersuchung zu liefern, ist ausdrücklich nicht beabsichtigt. Ob es sich bei der Generation der **Digital Natives** nicht bloß um eine Erfindung von Soziologen, Pädagogen, Schriftstellern und Jugendbuchautoren handelt, muss also dahingestellt bleiben. Eine Untersuchung von Diskursen als solchen, eine Aufschlüsselung ihrer Inhalte, ihrer normativen Implikationen, ihrer offenen oder verborgenen Wertungen scheint dennoch wissenschaftlich legitim und von großem gesellschaftlichem Nutzen zu sein, bestimmen sie doch in Gestalt von vorgefassten Meinungen ebenso nachhaltig das menschliche Verhalten, wie es seitens der Wirklichkeit geschieht.

1.5 Methode

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem soziologischen und dem jugendliterarischen Diskurs über die heutige Jugendgeneration der **Digital Natives**. In diesem Sinne wird der diskursiv verwendete Begriff der Generation der **Digital**

Natives expliziert und die Charakteristika dieser Jugendgeneration, soweit sie den ausgewerteten Diskursen zu entnehmen sind, werden herausgearbeitet. Im zweiten Kapitel wird ermittelt, welche Geburtsjahrgänge zu dieser Generation der **Digital Natives** gerechnet werden. Hierbei wird nicht nur von der Mediensoziologie profitiert, die die Beziehung zwischen Individuum, Gesellschaft und Medium analysiert (vgl. Hüser, 2015), sondern auch von den diskursiv verarbeiteten Daten der Jugendsoziologie, die die gesellschaftlichen Transformationen im Hinblick auf die Kindheit und Jugend zum Thema hat (vgl. Liebsch, 2012, 238). Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Jugendgeneration der **Digital Natives** selbst nicht der Forschungsgegenstand dieser Arbeit ist; es geht lediglich um deren diskursive Repräsentation. Bezogen wird sich also auf bereits veröffentlichte Forschungsarbeiten zum Thema **Digital Natives**. Die vorliegende Studie stellt also keine eigenständige empirische jugendsoziologische Studie dar. Andersausgedrückt: Die vorliegende Untersuchung betreibt keine empirische Generationenforschung.

Eine weitere Grundlage geben Darstellungen, Publikationen, Veröffentlichungen von Jugendlichen ab, die sich selber als Angehörige der Jugendgeneration der **Digital Natives** bezeichnen. Hier ist die Unterscheidung von zwei Begriffen besonders relevant: „Fremddarstellung“ und „Selbstdarstellung“. Unter „Fremddarstellung“ wird hier die Darstellung und Untersuchung der Jugendlichen durch andere, in der Regel Ältere, verstanden. Gemeint sind als Träger der „Fremddarstellung“ Wissenschaftler bzw. Jugendsoziologen, Pädagogen und Mediensoziologen, aber auch Publizisten; sie alle stellen die Jugendgeneration aus einer Außenposition dar (wissenschaftlicher bzw. publizistischer Jugenddiskurs). Im Gegensatz dazu meint „Selbstdarstellung“ die Darstellung durch Jugendliche selber als vermeintliche Generationsangehörige. Bezüglich der „Selbstdarstellung“ wird auf Publikationen von jungen Leuten zurückgegriffen, die ihre eigene Generationsauffassung darlegen. Die Altersspanne dieser jungen Autoren, die sich mit den Charakteristika ihrer eigenen Generation auseinandersetzen, liegt zwischen 15 und 36 Jahren. Dagegen gehören zu den Fremddarstellern Erwachsene, die nicht nur einen großen Altersunterschied, sondern auch einen Generationenunterschied aufweisen.

Die im zweiten Teil der Arbeit unternommene Darstellung des soziologischen Diskurses über die aktuelle Jugendgeneration beansprucht nicht, ein kritischer Forschungsbericht zu sein. Die soziologischen, publizistischen und autobiographischen Jugenddiskurse werden nicht daraufhin befragt, ob sie wissenschaftlichen Ansprüchen genügen und den Kriterien empirischer Sozialforschung entsprechen. Es steht also nicht der Wahrheitsgehalt dieser Diskurse zur Debatte. Die vorliegende Arbeit begnügt sich damit, die zentralen inhaltlichen Aussagen dieser Diskurse zusammenzustellen. Es soll herausgearbeitet werden, welches Bild diese Diskurse von der Generation der **Digital Natives** entwickelt haben.

Einen jugendsoziologischen Forschungsbericht abzugeben, würde eine eigene jugendsoziologische Position voraussetzen, die durch eigene empirische Studien abgesichert werden müsste. Erst auf einer solchen Forschungsbasis hätte man die Berechtigung, über die bisherigen soziologischen Diskurse über die aktuelle Jugendgeneration einen kritischen Kommentar abzugeben. Aus diesem Grund soll ein weiteres Mal deutlich zum Ausdruck gebracht werden, dass in der vorliegenden Untersuchung allein die inhaltlichen Aussagen der Jugenddiskurse berücksichtigt werden, denn interessant für die vorliegende Arbeit sind die Sozialwissenschaften lediglich als Instanzen, die Diskurse produzieren. Die Wissenschaft und auch Publizistik werden mittlerweile als Instanzen wahrgenommen, die berechtigt sind, Generationendiskurse zu erzeugen. Die hier gemeinten Diskurse bestehen aus Gegenstandsaussagen bzw. Aussagen über die porträtierte Jugend. Darüber hinaus hat jeder Diskurs einen Diskursproduzenten bzw. Akteur (vgl. Keller, 2011a, 68). Ebenfalls kann man den Geltungsraum der Diskurse unterscheiden. Ein wissenschaftlicher Diskurs meint einen Diskurs, der im Raum Wissenschaft produziert wird (vgl. Keller, 2011b, 239). Neben dem wissenschaftlichen Diskurs gibt es auch die gesellschaftlichen Diskurse, die innerhalb einer Gesellschaft geführt werden (vgl. Keller, 2011b, 236). In modernen wissenschaftsorientierten Gesellschaften stützen sich gesellschaftliche Diskurse vornehmlich auf wissenschaftliche Diskurse (vgl. Keller, 2011b, 264). Unter diesen Umständen wird

die moderne Soziologie in die Lage versetzt, die Generationendiskurse zu produzieren.

Es könnte diesbezüglich die Frage gestellt werden, warum eine Untersuchung der von der Wissenschaft hervorgebrachten Diskurse über die Generation der **Digital Natives** überhaupt legitim ist. Die Antwort dazu könnte lauten, dass die Jugendsoziologie einen in den modernen Gesellschaften anzutreffenden Diskurs darstellt, der das allgemeingesellschaftliche Bild einer solchen Jugendgeneration wesentlich mitbestimmt. Diese Art von Wissenschaft wirkt sehr stark in die Gesellschaft hinein (vgl. Keller, 2011b, 238). Das könnte bedeuten, dass die Wissenschaft das Thema der Generation der **Digital Natives** nicht nur intern diskutieren, sondern damit auch in die Gesellschaft hineinwirken will. Demnach handelt es sich hierbei einerseits um einen Diskurs über die Jugend, der von den Wissenschaftlern geführt wird, und es liegt andererseits in der Intention der Wissenschaft und der Publizistik, aus dem wissenschaftlichen Diskurs einen gesellschaftlichen Diskurs werden zu lassen (vgl. Habscheid, 2009, 71-75).

In dieser Arbeit werden Diskurse also nur als Diskurs behandelt, sodass nur die inhaltlichen Aussagen über den Gegenstand eine Rolle spielen. Davon ausgehend darf gesagt werden, dass das Vorgehen der Arbeit legitim ist, weil die Auffassung der Gesellschaft über die Generation der **Digital Natives** aus den Sozialwissenschaften bezogen wird. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass der von der Wissenschaft erzeugte Generationendiskurs nicht zuletzt auch Auswirkungen auf die Wirklichkeit besitzt. Man könnte sagen, dass die Diskurse in modernen Gesellschaften in gewisser Weise auch die Realität prägen (vgl. Keller, 2011a, 67), dass mit anderen Worten die im Diskurs erzeugten Jugendbilder durchaus das Verhalten von Jugendlichen beeinflussen und damit zu einem Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit werden können. Das aber hieße, dass die Generation der **Digital Natives** eine zur Wirklichkeit gewordene Erfindung der Sozialwissenschaftlern darstellen würde.

Aufgrund der Tatsache, dass die vorliegende Untersuchung neben dem jugendsoziologischen bzw. sozialwissenschaftlichen auch den literarischen Diskurs über die **Digital Natives** herausarbeiten will, stellt sich die Frage, welche jugendthematisierenden literarische Texte hierfür in besonderer Weise geeignet sind. Es wurde eine Auswahl von Erzählungen bzw. Romanen aus dem Bereich der Jugendliteratur zugrunde gelegt, also der direkt an jugendliche Leser gerichteten Literatur. Die hier entworfenen Jugendbilder wirken im Unterschied zur denjenigen sozialwissenschaftlichen Büchern, die in der Regel nur von Erwachsenen gelesen werden, direkt auf Jugendliche ein und werden von diesen oft zur eigenen Identitätsbildung herangezogen. Ihnen kommt deshalb eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Dabei wird sich zeigen, dass die Generation der **Digital Natives** in der Literatur auf signifikante Weise anders charakterisiert wird als in der Soziologie.

Die vorliegende Untersuchung umfasst einen großen soziologischen Teil, nämlich die Analyse von **soziologischen Jugenddiskursen**, obwohl sie im eigentlichen Sinne eine literaturwissenschaftliche Arbeit ist. Mit anderen Worten kommt hier die Frage auf, warum die **jugendsoziologischen Diskurse** überhaupt unter die Lupe genommen werden, statt zuerst die **literarischen Jugenddiskurse** zu untersuchen. Hier kommen zwei Argumente zum Tragen. Erstens müsste die Frage, wie die Träger der **jugendliterarischen Diskurse** bzw. die Jugendbuchautoren zu einem Bild der Jugend kommen, beantwortet werden. Hier wäre von zwei Optionen die Rede. Die erste Option könnte lauten, dass viele dieser Autoren tatsächlich ihre eigenen Erfahrungen haben und ihr Wissen über die Jugend aus der Empirie schöpfen. An dieser Stelle würde man darauf verweisen, dass viele dieser Autoren beruflich als Lehrer tätig waren oder sind. Die zweite Option bestünde darin, dass die Jugendbuchautoren ihr Wissen auch aus der Jugendsoziologie schöpfen. Sie lesen auch Sachbücher über die Jugend. In diesem Sinne könnte darauf hingewiesen werden, dass **der literarische Diskurs** über die Jugend teilweise von dem **jugendsoziologischen Diskurs** abhängig ist. Anders gesagt, das Bild der Jugend in modernen Gesellschaften wird im Wesentlichen primär durch die Wissenschaft bzw. die Jugendsoziologie bestimmt.

Beim zweiten Argument würde man von der Notwendigkeit der Behandlung des **jugendsoziologischen Diskurses** sprechen. Um den **literarischen Diskurs** zu kennzeichnen, braucht man einen anderen Diskurs bzw. den **soziologischen Diskurs**, um die Besonderheiten herausstellen zu können. **Der jugendsoziologische Diskurs** würde hier als Kontrast gedacht, weil man die Besonderheiten **der soziologischen und literarischen Diskurse** nur durch einen Vergleich herausfinden kann. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass in der vorliegenden Arbeit **die jugendsoziologischen Diskurse** behandelt werden müssten, weil **der jugendsoziologische Diskurs** der dominante Diskurs ist und er **den literarischen Diskurs** prägt.

1.6 Begrenzung des Korpus der zu analysierenden Jugendromane

In Anbetracht der großen Zahl an Jugendromanen bedarf es nicht zuletzt aus Gründen des Umfangs der Arbeit einer Einschränkung auf eine überschaubare Untergattung und Anzahl. Es wird davon ausgegangen, dass die Jugendromane mit dem Motiv des Cybermobbings besonders ergiebig für die Herausarbeitung des hier fokussierten Jugendgenerationendiskurses sind, da in ihnen das Verhalten der Jugendlichen mit Blick auf die digitalen Medien im Zentrum steht. In diesen Texten lässt sich der Einfluss der neuen digitalen Medien auf die Jugend des 21. Jahrhunderts gut verfolgen. Doch innerhalb der zahlreichen Cybermobbing-Romane muss ausgewählt werden. Es wurde auf Texte zurückgegriffen, die sich durch eine gewisse literarische Qualität auszeichnen.¹⁴ Dass nicht nur deutsche, sondern auch ins Deutsche übersetzte Romane ausgewählt wurden, soll zeigen, dass es sich bei der Generation der **Digital Natives** nicht um ein nationales, sondern um ein globales Phänomen handelt.

¹⁴ Vergleichen Sie die tabellarischen Darstellungen der Jugendromane im Kapitel der Anhänge

1.7 Relevanz der Arbeit

Die Tatsache, dass die aus den deutschen und ins Deutsche übersetzten Jugendromanen erhaltenen Daten trotz der kulturellen Unterschiede gemeinsame Merkmale aufweisen, könnte beweisen, dass die Jugend des 21. Jahrhunderts bzw. **Digital Natives** ein globales Phänomen ist. Die vorliegende Studie macht an dieser Stelle sowohl auf die Jugend des 21. Jahrhunderts als auch auf die Jugendliteratur aufmerksam und zeigt dadurch auch die Relevanz der Studie. Darüber hinaus wird vorgesehen, dass die vorliegenden Studie die neueren Paradigmenwechsel zur Schau stellt und somit den Anlass zu anderen Forschungsstudien in Deutschland und in der Türkei in diesem Bereich liefern kann.

KAPITEL 2

2. DIE JUGENDSOZIOLOGISCHEN ANSICHTEN ÜBER DIE GENERATION DER „DIGITAL NATIVES“

Der Begriff der Jugend hat zweifellos in fast jeder Kultur einen besonderen Stellenwert. Aus diesem Grund war und ist die Jugend, die von den Autoritäten als ein gesellschaftliches Phänomen betrachtet wird, in jeder Periode der Forschungsgegenstand verschiedener Disziplinen. In diesem Zusammenhang werden in der vorliegenden Studie die Jugendlichen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt im Alter von 12 bis 30 Jahren sind und damit die digitale Generation (vgl. Raab, 2011, 25; Tezcan, 2015, 282) repräsentieren, in den Blick genommen. In diesem Teil der Studie wird versucht, die Herkunft dieser Generation zu porträtieren, indem man sich der Ergebnisse verschiedener Disziplinen zu Nutze macht. Auf diese Weise sollen überlappende Stereotypen vermieden werden, indem die digitale Jugend aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird. Anstatt darüber zu schreiben, welche Eigenschaften diese neue Generation hat, wird eine Diskursanalyse durchgeführt, indem man davon ausgeht, was sowohl die Erwachsenen als auch die Alterskohorten der Generation zum Ausdruck gebracht haben. Auf diese Weise wird in der Studie versucht, sowohl interne als auch externe Perspektiven zu etablieren.

Es sind die Altersgruppen unter den Individuen innerhalb der Gesellschaft, die als die Generation ausgedrückt werden sollen (vgl. Schmidt-Hertha, 2011: 12). Jede Altersgruppe zeichnet sich durch bestimmte Impulse und Innovationen für die gesellschaftlichen Entwicklungen aus. Zum Beispiel haben soziale und politische Ereignisse, die in den späten 60er und frühen 70er Jahren stattfanden, die Jugend zu einer Anti-Kriegshaltung veranlasst, und die 68er-Generation wurde als eine **rebellische Generation** bezeichnet. In den 80er und 90er Jahren war der Kalte Krieg zu Ende und die so genannte **Null-Bock-Mentalität** war bei jungen Menschen weit verbreitet. Aus diesem Grund kann man sagen, dass diejenigen, die nach 1980 geboren wurden, fügsamer sind. Demnach hat jede Generation einen anderen Namen. Wie der Generationsbegriff von der Vergangenheit zur Gegenwart verwendet wurde, wird wie folgt ausgedrückt:

„Ernährungsgründer wurden mit dem Begriff »Generation Chips« aufgescheucht. Er sollte die Generation der in den Achtzigern geborenen Kinder bezeichnen, die mit schlechter Ernährung aufgewachsen waren. Außerdem wurde die »Generation Praktikum« bemitleidet, die man auch »Generation Prekär« nannte, weil durch ihren Sklaveneinsatz in deutschen Unternehmen auf einmal Arbeitsplätze in Gefahr schienen. Sie leistete über einen langen Zeitraum alles, ohne Hoffnung, irgendwann einmal auch monetär dafür entlohnt zu werden. Hinzu kamen noch »Generation MTV« und »Generation Internet«. Und das sind nur einige Beispiele dafür, wie der Begriff in den vergangenen Jahren abgenutzt wurde. Mit ein bisschen Glück und Spuck wurde dabei der jeweilige Zeitgeist getroffen“ (Bonner & Weiss, 2008, 13).

Daraus würde hervorgehen, dass die fast gleichaltrigen Menschen, die dieselben sozio-politischen und wirtschaftlichen Ereignisse erlebten, den Begriff der Generation bilden (vgl. Bayhan, 2014, 10; Tezcan, 2015, 281). Daher scheint der Altersunterschied nicht allein wichtig zu sein (vgl. Bayhan, 2014, 10). Das Vorhandensein der Unterscheidungsmerkmale, die jede Generation voneinander trennen, gilt nicht für die nach den 80er Jahren geborene Generation. Kosser macht auf dieses universelle Charakteristikum der neuen Generation aufmerksam:

„Bisher hatte jede Generation ihre Identifikation, ihre Merkmale, an denen sie von der vorausgegangenen und folgenden zu unterscheiden war. Jetzt fließt alles ineinander. Die Generation Dotcom und die ihr folgenden können überall zugleich sein, sind überall und nirgends“ (Kosser, 2014, 21).

In der Tat wäre es nicht falsch zu sagen, dass jedes Ereignis, das von nun an einen sozio-kulturellen Wert hat, an diesem Punkt begann. In Studien von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen und von jungen Menschen wie Riederle (2013), Bund (2014) und Jeges (2014) wird behauptet, dass die Individuen, die als Jugendliche der Gegenwart bezeichnet werden und die die sozialen Werte der Gesellschaft umgekrempelt haben, in diesen Jahren geboren wurden. Es ist jedoch auffällig, dass die Geburtsdaten dieser neuen Generation in verschiedenen Quellen auf unterschiedliche Zeiträume hinweisen. Laut Hurrelmann und Albrecht (2014)

findet das zwischen 1985 und 2000 statt, während Riederle (2013) und Bund (2014) ihre Ursprünge in den Jahren 1980 bis 1995 haben. Davon ausgehend sollten diejenigen, die zwischen den Jahren 1980 und 2000¹⁵ geboren wurden, als die erste Generation der im Medienzeitalter geborenen Jugendgeneration beschrieben werden (vgl. Kosser, 2014, 30). Die Tatsache, dass Hurrelmann und Albrecht von einer solchen Zuordnung überzeugt sind, verweist darauf, dass die Erwachsenen annehmen, die heutigen Jugendlichen seien im digitalen Zeitalter aufgewachsen. Aus diesem Grund fällt sowohl in wissenschaftlichen Studien als auch in eigenen Darstellungen dieser Jugendlichen auf, dass sie als „*die digitalen Revolutionäre*“ (Raab, 2011, 37) oder „*heimliche Revolutionäre*“ (Hurrelmann & Albrecht, 2014, 43) definiert werden. Ebenso stimmt es mit der Feststellung eines Jugendlichen überein, der in den Jahren, in denen er sein erstes Buch schrieb, 19 Jahre alt war¹⁶. Er drückt die enge Verbindung seiner Generation mit den Medien-Tools und deren Auswirkungen auf alle Lebensbereiche folgendermaßen aus:

„Wir sind schließlich die erste Generation, die in einer völlig neuen Medienwelt groß wird – in einer Medienwelt, die dabei ist, viele Bereiche des Lebens grundlegend zu verändern“ (Riederle, 2013, 17).

Diese Generation, deren Jugendzeit in die Jahre fällt, in denen bedeutende Fortschritte in den Informations- und Kommunikationstechnologien stattfanden, ist in einer Reihe von Studien (vgl. Riederle, 2013; Bund, 2014; Hurrelmann & Albrecht, 2014; Shell Deutschland Holding, 2015; Tezcan, 2015, 282; Schulenburg, 2016) mit dem Buchstaben Y benannt, wohingegen ihre Eltern aus der vorherigen Generation mit dem Buchstaben X beschrieben werden. Die Klassifikation der

¹⁵ Die Nutzung der Computer-, Internet- und Handy-Technologie in der Türkei setzte etwa ein Jahrzehnt nach diesen Daten ein. Diese Situation hat zu einer fast zehnjährigen Verzögerung beim Vorhandensein der Generation Y in der Türkei geführt (vgl. Bayhan, 2014, 15).

¹⁶ Unter dem Namen „Philipp Riederle“ findet man heute in vielen Quellen einen Verweis auf Riederle als Deutschlands jüngsten Unternehmensberater (vgl. Kosser, 2014, 30). Insofern ist Riederle für das Zeichen des Erfolgs der jüngeren Generation sowohl in der Ausbildung als auch in der Wirtschaft wichtig. Für weitere Information: <http://www.philippriederle.de/profil/vita/>

Generationen basiert auf der Vorstellung, dass die Jugendphase fünfzehn Lebensjahre beträgt (vgl. Hurrelmann & Quenzel, 2016, 5). Dementsprechend wird eine Tabelle, die das Geburtsdatum und die Jugendphase der Generation Y und anderer vorheriger Generationen je nach Jahren klassifiziert, wie folgt dargestellt:

Bezeichnung Heutiges Lebensalter	Geburtsjahre	Zeit der Jugendphase
Skeptische Generation 75 bis 90 Jahre	1925 bis 1940	1940 bis 1955
68er-Generation 60 bis 75 Jahre	1940 bis 1955	1955 bis 1970
Babyboomer 45 bis 60 Jahre	1955 bis 1970	1970 bis 1985
Generation X 30 bis 45 Jahre	1970 bis 1985	1985 bis 2000
Generation Y 15 bis 30 Jahre	1985 bis 2000	2000 bis 2015
Generation ? 0 bis 15 Jahre	2000 bis 2015	ab 2015

(Hurrelmann & Albrecht, 2014, 17)

Es gibt natürlich einen Grund für die Bezeichnung Generation Y. Dass das Y nicht nur ein einzelner Buchstabe ist, sondern auf die diese Generation repräsentierenden Details im Hintergrund hinweist, wird sowohl von anderen Fachgebieten wie zum Beispiel von Soziologen, Journalisten, Senior Advisors usw. als auch von denjenigen, die zu dieser Generation gehören und heute berufstätig sind, in ihren Studien dargestellt. Obwohl das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird, ist es absehbar, dass die vorgebrachten Gründe gerechtfertigt sind, wenn man die soziokulturellen Merkmale dieser jungen Menschen berücksichtigt. In der 17. Shell Jugendstudie wurde „*die ungewisse und unsichere Lebenssituation der jungen Leute*“ als Grund für die Kennzeichnung vorgelegt. Dies ist mit dem Buchstaben Y verbunden und wird wie „why“ im Englischen ausgesprochen, was auf Deutsch „warum“ bedeutet (vgl. Shell Deutschland Holding, 2015, 35).

Es ist jedoch möglich, in verschiedenen Quellen auf verschiedene Konzepte zu stoßen, um diese Generation zu benennen, wie z.B. „die Netz-Generation“, „Net Kids“, „Die Generation N“, „die Ich-Generation“ (Tapscott, 1998), „Generation Internet“, „Digital Natives“ (Prensky, 2001, 1), „Millenials“, „MeMeMe Generation“, „Generation Mypod“, „Net Generation“, „Internet Generation“, „iGeneration“, „NextGen“, „Generation Now“, „Generation Facebook“ (Hurrelmann & Albrecht, 2014, 13-14), „Generation Multimedia“ (May, 2015, 8), „Generation Social Media“ (Wampfler, 2014), „Generation C – C wie Connected“ (Riederle, 2013, 10) und „Generation Selfie“ (Oer & Cohrs, 2016). Angegeben wird in den vorherigen Forschungen, dass der Grund für die Verwendung derartiger Nomenklaturen für die Generation Y bzw. **Digital Natives** zweifellos in den technologischen Innovationen liegt, die in den letzten 20 Jahren stattgefunden haben, weil diese Generation in den Jahren zur Welt gekommen ist, die direkt als „digitales Zeitalter“ bezeichnet werden (vgl. Schulenburg, 2016, 10; Tapscott, 2009, 17; Palfrey & Gasser, 2008, 1). In gleicher Weise drücken die Ypsiloner Riederle (2013) und Bund (2014) dies in ihren eigenen Arbeiten aus. Heutzutage sind Computer, Tablets, Smartphones, soziale Netzwerke u.a., so die einhellige Meinung der Forscher, eine tägliche Gegebenheit für die Jugendlichen der **Digital Natives**, die zwischen 12 und 30 Jahre alt sind. Darüber hinaus hat Haller ein Interview mit John Palfrey und Urs Gasser in seine Arbeit aufgenommen. Behandelt werden in diesem Interview die Kriterien der **Digital Natives**:

„John Palfrey und Urs Gasser publizierten 2008 eine Art Porträt der Generation Y. [...] In einem Interview über seine Studie nannte Urs Gasser folgende Kriterien als maßgeblich: »Die Digital Natives legen ein anderes Medienverhalten an den Tag. Um zu den Digital Natives gerechnet zu werden, müssen junge Menschen drei Kriterien erfüllen. Erstens müssen sie nach 1980 geboren worden sein, also in eine Welt hinein, für die Mobiltelefone, Computer und Internet völlig selbstverständlich geworden ist. Zweitens müssen sie Zugang zu den modernen Kommunikationsmitteln haben. In vielen Ländern und in einigen sozialen Schichten ist das nicht selbstverständlich. Das dritte Kriterium wird oft unterschätzt: Digital Natives

müssen wissen, wie man mit diesen Kommunikationsmitteln umgeht.« (Haller, 2015, 27-28, in: Stuttgarter Zeitung, 10.01.2009).

Diese drei Kriterien, die Palfrey und Gasser zum Ausdruck gebracht haben, fassen tatsächlich die Gemeinsamkeiten der Studien zusammen, die sich mit der digitalen Generation bzw. den **Digital Natives** befassen.¹⁷ Auf der anderen Seite spricht Haller (2015) in seiner Arbeit „HSM-Studie 2014/2015“ von dem Aufkommen einer neuen Generation und geht von zwei Festlegungen aus. Er versucht dann seine Festlegungen durch den sozialisationstheoretischen Ansatz zu erklären. Erstens benennt er die Tatsache, dass die Informationstechnologien und internetbasierten Medien-Tools nahezu alle Lebensräume erfasst und Veränderungen in diesen Bereichen bewirkt haben. Demnach haben die Individuen, die in der digitalen Welt aufgewachsen sind, einen Sozialisationsprozess erfahren, der sich deutlich von dem ihrer Eltern unterscheidet. Unter diesem Gesichtspunkt wird in einem Teil seines Forschungsprojekts argumentiert, dass es möglich ist, von einer neuen Generation zu sprechen, in der neue Werte, Gedanken und Verhaltensweisen vorherrschen. Die zweite Feststellung bezieht sich auf die Tatsache, dass die Beschreibung des Begriffs der Generation immer noch allgemein erfolgt. Die wichtigste Entwicklung im Digitalisierungsprozess ist demnach, dass Web 2.0¹⁸ das Internet weiterentwickelt, so dass durch Web 2.0 interaktive und kollaborative Plattformen wie Facebook und Youtube entstanden. An dieser Stelle spricht Haller von der Entstehung von zwei

¹⁷ In einem Teil von Raabs Arbeit werden analoge und digitale Generationen in Bezug auf die von ihnen verwendeten Geräte verglichen. Während die Liste der Geräte der analogen Generation ziemlich lang ist, werden die von der digitalen Generation benötigten Geräte wie folgt aufgelistet:

„Digitale Generation:

1 Aufladekabel für Laptop (mit integrierter Webcam, Stereoanlage, DVD-Player, Fernseher)

2 Aufladekabel (zugleich USB-Kabel) für Smartphone (mit Foto- und Videokamera, Mikrofon, Stereoanlage)“ (Raab, 2011, 119).

¹⁸ Dieses Konzept wurde von Tim O’Reillys im September 2005 eingeführt. Dementsprechend bietet das Web 2.0 den Internetnutzern nicht nur den Zugriff auf Informationen im Netz, sondern auch die Möglichkeit, diese Informationen zu verarbeiten. In diesem Zusammenhang zählt man die Webseiten wie Blogs, Wikipedia, soziale Netzwerke, Amazon oder eBay zu den Web-2.0-basierten Technologien. Tatsächlich sind Internetnutzer dank Web 2.0 jetzt nicht mehr nur in der Rolle der Empfänger, sondern auch Absender (vgl. Behrendt & Zeppenfeld, 2008, 5ff.; Raab, 2011, 166).

verschiedenen Sozialisationsprozessen in der Gesellschaft, in denen das tägliche Leben auf dem Internet basiert: Generation Y und Generation Z. Demnach repräsentiert die Generation Y die jungen Leute, die mit Web 1.0 bzw. mit der ersten Phase der Digitalisierung sozialisiert wurden, während die Generation Z die Jugendlichen vertritt, die mit Social-Media-Tools aufgewachsen sind (vgl. Haller, 2015, 278-280). Daraus ist zu schließen, dass man in der vorliegenden Studie unter der Generation Y die ersten Mitglieder der **Digital Natives** versteht (vgl. Raab, 2011, 24).

Auf der anderen Seite wurden diese Jugendlichen im Projekt „The Net Generation: a Strategic Investigation“ von Tapscott (2009) als „The Net Generation“ bezeichnet. In diesem Zusammenhang haben Hurrelmann und Albrecht (2014) in ihrer Arbeit mit dem Begriff der **Digital Natives** eine ähnliche Nomenklatur vorgeschlagen. Riederle (2013) hat aber diesen Ausdruck bereits in seiner Arbeit verwendet. Aus diesem Grund sprechen Hurrelmann und Albrecht (2014) von dem „Digital Native“, wenn sie sich auf Riederle beziehen. In beiden Nomenklaturen sind somit zwei unterschiedliche Perspektiven aufgetaucht, die sowohl die Weltanschauungen als auch die Medienkompetenz junger Menschen skizzieren. Unter all diesen Nomenklaturen, die zum Einsatz kommen, um diese Generation zu benennen, werden einerseits die Begriffe „Generation Y“ bzw. „Y-Jugendliche“ bzw. „Ypsiloner“ in der gesamten Studie benutzt, weil sie sowohl die Naivität als auch die Medienkompetenz der Jugendlichen beschreiben. Wie in der Arbeit von Haller wird andererseits der Sozialisationsprozess des Individuums ungeachtet des Altersunterschieds berücksichtigt. Aus diesem Grund wird dieser Ansatz von Haller aufgenommen und die heutigen Jugendlichen bzw. die Generationen Y und Z werden in der vorliegenden Studie unter der Nomenklatur der **Digital Natives** berücksichtigt, die schon am Anfang der 2000er Jahre vom amerikanischen Autor und Lehrer Prensky verwendet wurde (vgl. Prensky, 2001).

2.1 Die Eigenschaften der Digital Natives

In vielen Studien werden die charakteristischen Merkmale der **Digital Natives** unter verschiedenen Sammelbegriffen zusammengefasst. Diese Merkmale sind in anderen Studien gleichlautend, unterscheiden sich aber wiederum in einigen Studien. Anstatt über jede der Eigenschaften zu sprechen, deren Zahl laut Schulenburg (2016, 9) fast 50 beträgt, werden die charakteristischen Merkmale diskutiert, die für die Aufgabe der Studie als geeignet erachtet werden.

2.1.1 Identität

Ob technologisch, sozialpolitisch oder nicht – es ist undenkbar, dass die Fortschritte in der Gesellschaft keine Auswirkungen auf die Menschen haben. In diesem Zusammenhang ist die Generation Y unter dem Einfluss verschiedener Entwicklungen gewachsen, und es ist möglich, darüber als Faktor zu sprechen, der in vielen Fällen ihr Leben prägt. Zum Beispiel berichtet man in manchen Forschungen davon, dass die Terroranschläge vom 11. September 2001, die weltweite Wirtschaftskrise durch den Konkurs von Lehman Brothers, die Explosion des Kernkraftwerks Fukushima in Japan und die dadurch ausgelöste Umweltkatastrophe wichtige Ereignisse des 21. Jahrhunderts sind, die sich auf die Generation Y ausgewirkt haben (vgl. Hurrelmann & Albrecht, 2014, 8; Bund, 2014, 28). Hier ergibt sich ein interessanter Punkt. Zwei verschiedene Quellen, die im selben Jahr veröffentlicht wurden, vereinen sich unter derselben Idee. Der wichtige Punkt hier ist jedoch, dass der Konsens von zwei verschiedenen Bereichen ausgeht. Hurrelmann ist Soziologe und Albrecht ist Journalist, die als Erwachsene das Thema im Hinblick auf ihre Außensicht betrachten. Im Gegensatz dazu nähert sich Bund dem Problem mittels einer Innensicht, indem sie als ein Mitglied der Generation Y zu denselben Schlüssen kommt. Dieser Konsens bestätigt, dass die vorgenannten wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Ereignisse einen Anteil an der Identitätsentwicklung der Ypsiloner haben. Infolge dieser Ereignisse wird es sowohl von Erwachsenen als auch von Ypsilonern zur Sprache gebracht, dass die Jugendlichen der Generation Y eine optimistische Weltanschauung haben: *„Nichts ist mehr sicher. Und: Es geht*

immer irgendwie weiter“ (Hurrelmann & Albrecht, 2014, 8). Parallel dazu macht die folgende Aussage einer Ypsilonerin die Weltanschauung der Generation deutlich: *„Die Generation Y/Why ist auch die Generation »Warum nicht?«. Wir kennen keine Grenzen, nur Grenzenlosigkeit*“ (Bund, 2014, 12). Dahingegen scheint die Ansicht von Ypsiloner Jeges zwar etwas pessimistischer zu sein, doch betont er immer noch die Existenz vieler Optionen und auch die Leichtigkeit des Zugangs zu dem, was sie bzw. die Alterskohorten der Generation Y sich in der modernen Welt wünschen:

„Ich bin ein Maybe. Ich wäre zwar gern keiner, aber es ist nun mal so. Ich tue mich schwer, Entscheidungen zu treffen. Mich festzulegen. Mich einer Sache intensiv zu widmen. Ich habe kein ADHS. Und dennoch bin ich aufmerksamkeitsgestört, entscheidungsschwach. Ich sehe all die Optionen vor mir, die Verlockungen einer ultramodernen Welt, in der alles möglich ist. Egal, was wir wollen, was ich will, es ist meist nur einen Mausklick entfernt“ (Jeges, 2014, 11).

Es wird also ausgedrückt, dass die Y-Jugendlichen die zukünftigen Pläne B und C mit einem eher optimistischen Ansatz vorbereitet haben und die Ungewissheit einerseits ein Teil ihres Lebens wird, andererseits es für sie üblich geworden ist, damit umgehen zu können (vgl. Hurrelmann & Albrecht, 2014, 31-32). An anderer Stelle geben zwei junge Menschen, die sich selbst als „Generation Doof“ definieren, an, dass sie damit einverstanden sind:

„Wir sind die Generation der Unentschlossenen, der ewig Jugendlichen, die nicht erwachsen werden wollen – eine Generation, die alles haben will, und zwar sofort, aber keine Entscheidungen treffen mag“ (Bonner & Weiss, 2008, 14).

Es ist nicht zu leugnen, dass der Einfluss des Medienzeitalters auf die Identitätsbildung der digitalen Generation relativ stark ist. Die Tatsache, dass die Medien ein Teil des Alltags der gegenwärtigen Jugendlichen sind, hat sowohl ihre soziale Umgebung als auch ihre soziale Identität beeinflusst. Nun ist zum Beispiel der Freundeskreis junger Menschen durch soziale Netzwerke geprägt. So sind die virtuellen Freundschaften in Erscheinung getreten. Darüber hinaus ist es den jungen Leuten möglich, die in vielen sozialen Netzwerken (z.B. Myspace, Facebook,

Twitter, Google+ u.a.) erstellten persönlichen Seiten nach ihren Interessen zu organisieren und Avatare im Cyberspace¹⁹ zu erstellen. Aufgrund ihrer verschiedenen virtuellen Identitäten erhalten die **Digital Natives** eine andere Persönlichkeit, die entweder von der Realität abweicht oder kein Interesse an ihrer eigenen Persönlichkeit hat. Einige drücken ihre virtuelle Identität auch auf anderen Plattformen im **Cyberspace** aus. Die Inhalte, die auf den im **Cyberspace** erstellten Profilen mitgeteilt werden, haben so gravierende Dimensionen erreicht, dass WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen die Gründe dafür untersuchen. Nach Psychologen ist dies auf die Suche nach dem sozialen Status junger Menschen zurückzuführen²⁰ (vgl. Palfrey & Gasser, 2008, 27). Aus pragmatischer Sicht gewinnen junge Menschen jedoch aufgrund ihrer vielen unterschiedlichen virtuellen Identitäten einen Freundeskreis aus unterschiedlichen Bereichen. Im Vergleich zu realen Freundschaften sind virtuelle Freundschaften auch mit dem Alltag vernetzt. Festgestellt wird somit, dass das Privatleben auch von virtuellen Freundschaften geprägt ist:

„Das sogenannte Cyberdating bezeichnet die Lightversion einer beginnenden Liebesbeziehung zwischen den Geschlechtern. Da gibt es Leute, die fragen: ‚Bist du ein Mädchen? Und wenn du ein Mädchen bist, willst du dann mein C-Mädchen sein? Bist du ein C-Single?‘ C bedeutet dabei immer Cyber und weist auf den Unterschied

¹⁹ Was der Begriff des Cyberspace, den der kanadische Autor William Gibson konzipiert hat, im Wesentlichen beschreibt, wird wie folgt zum Ausdruck gebracht:

“Der Begriff >Virtualität< kann in diesem Zusammenhang zweierlei bezeichnen: zum einen die Möglichkeit des Computers, Hardware-Komponenten in Form von Software zu nutzen, also auf Ressourcen zurückzugreifen, über die er nicht wirklich, sondern eben nur >virtuell< verfügt (z.B. Speicherkapazität oder Laufwerk), zum anderen die Fähigkeit des Computers, eine nicht vorhandene Realität darzustellen. Für diese Qualitäten hat sich ein Begriff eingebürgert, den der kanadische Science-fiction-Autor William Gibson erfunden hat: >Cyberspace<” (Schnell, 2000, 252).

²⁰ In dieser Quelle wird die Altersgrenze der Begegnung mit virtuellen Umgebungen und virtuellen Identitäten als 16 Jahre akzeptiert. Wenn man das Erscheinungsdatum des Buchs berücksichtigt, kann man sagen, dass die diesbezügliche Altersgrenze bis in die Kindheit hineinreicht. Wie bei Jugendlichen und Erwachsenen haben die Kinder heute auch **Social-Media-Accounts** und damit virtuelle Identitäten.

zwischen Freunden und Freundinnen im realen Leben und Cyberfreunden hin“ (Tappscott, 1998, 95).

Es wird auf der anderen Seite zum Ausdruck gebracht, dass diese Cyber-Beziehungen in virtuellen Umgebungen positive Einflüsse auf die Identitätsbildung der **Digital Natives** haben. Im Zusammenhang damit lässt sich behaupten, dass die Beziehungen zu verschiedenen Persönlichkeiten zur Sozialisierung der **Digital Natives** beitragen (vgl. Palfrey & Gasser, 2008, 30). Riederle diskutiert die positiven Einflüsse der Cyber-Beziehungen in seinem Buch mit Bezug auf eine in Amerika durchgeführte Forschung:

„Die Generation Facebook hat offenbar viel mehr »Freunde« als früher. Das ist zunächst nicht weiter erstaunlich, und der Begriff »Freunde« ist auch durchaus diskutierbar. Aber jetzt kommt's: Unsere Beziehungen zu unseren Freunden dauern länger und sind wesentlich intensiver und gefestigter als die der Generation vor uns. Damit ist keineswegs gemeint, dass Internet-User öfter chatten, sich auf Facebook oder per E-Mail austauschen – und dass das dann eine »wahre Freundschaft« darstellt. Laut einer offiziellen Studie aus den USA pflegen 56 Prozent der Nicht-Internet-Nutzer Freundschaften und Kontakte zum Beispiel durch Vereinsarbeit, Mitgliedschaften in Clubs und anderen Gemeinschaften, bei frequenten Social-Network-Usern sind es hingegen 82 Prozent, die sich offline engagieren, Freunde treffen, sozial unterwegs sind! Und ihr wollt mir erzählen, wir seien durch das Netz desozialisiert. Pah“ (Riederle, 2013, 29-30).

Zusätzlich zu ihrer sozialen Identität sind auch andere Dynamiken bei der Persönlichkeit der **Digital Natives** auffällig. So wird in verschiedenen Quellen darauf hingewiesen, dass sie eine **arrogante Persönlichkeit** haben (vgl. Bayhan, 2014, 19). Dies ist so zu verstehen, dass sich der Wunsch, die Besten in ihrem Besitz zu haben, schon am Anfang der Schuljahre zeigt und das Auftreten beruflich hoher Erwartungen zu einer materialistischen Einstellung geführt hat (vgl. Tappscott, 1998, 357). Im Gegensatz zu ihren Eltern, der Generation X, sind junge Leute der

Generation der **Digital Natives** materiell und spirituell wohlhabend aufgewachsen. Dies wird von der Ypsilonerin Bund wie folgt beschrieben:

„Von Geburt an wurden wir gefördert und gefeiert. Wir standen schon im Mittelpunkt, als wir noch gar nicht stehen konnten. Schon als Neugeborene hörten wir, dass wir das süßeste Baby der Welt seien. [...] Als wir das erste Mal auf etwas zeigten und »Gackgack« oder »Wauwau« brabbelten, wurden wir gelobt, als hätte der Bundespräsident uns gerade den Orden für das schlaueste Kleinkind Deutschlands verliehen.

...

Und doch bin ich, ist meine Generation verwöhnt – verwöhnt von Liebe und Zuwendung. Unsere Eltern sind auf uns eingegangen, haben uns zum Mittelpunkt der Familie gemacht, hätten alles für uns getan (und tun es heute noch) “ (Bund, 2014, 13-16).

Die meisten von ihnen hatten schon früh einen Computer zur Verfügung und nutzen heutzutage zusätzlich zu dem Computer neue Medien-Tools wie iPad und iPhone bzw. Smartphone oder Tablet-PC in ihrem Alltag, was hier als ein kleines Beispiel für den technisch-materiellen Wohlstand genannt werden kann. Angenommen werden von dem Soziologen und dem Journalisten, dass dieses materialistische Verständnis zur Entstehung einer Verhaltensweise führte, welche als **Egotaktik** bezeichnet und als eines der charakteristischen Merkmale der Generation der **Digital Natives** angesehen wird (vgl. Hurrelmann & Albrecht, 2014, 32). Parallel dazu erklärt die Ypsilonerin Bund auch, dass ihre Generation bereits Individualismus bzw. ein egotaktisches Verständnis angenommen hat:

„Meine Generation wuchs ohne Weltanschauung auf, unsere Glaubensgrundsätze sind nicht schwarz-weiß, sondern schimmern in vielen Grautönen. Deshalb streben wir auch nicht nach Utopien, sondern nach dem Möglichen, nach dem Machbaren. Wir sind Lebenspragmatiker, die sich nicht unter einem Protestgefühl einordnen lassen und nicht tausendfach einem Wortführer folgen. Wir sind eine Generation von

Individualisten, die sich in einer individualistischen Welt zurechtfindet“ (Bund, 2014, 48).

Während Bund und Hurrelmann das Thema aus der Egotaktik-Perspektive betrachten, nähert sich Jeges dem Thema in einer etwas breiteren Betrachtungsweise. Laut der Alles-Geht-Mentalität sind die **Digital Natives** nicht nur Individualisten, sondern sie sind mehr oder weniger von anderen Ansichten beeinflusst worden, was auch auf eine postmoderne Identität (vgl. Bayhan, 2014, 16) hinweist:

„Wer sind wir? Hedonisten oder Minimalisten? Egoisten oder freiheitsliebende Individualisten? Ichbesoffene Feierbiester, zwischenmenschliche Analphabeten oder handzahme Pragmatiker? Wahrscheinlich von allem etwas. Mal mehr, mal weniger“ (Jeges, 2014, 40).

Das monetäre Vermögen und die Vorstellungen der eigenen Zukunft sind dabei entscheidend. Aus diesem Grund sind die **Digital Natives** bei der Wahl ihrer Arbeitsstellen eingeschränkt, wenn sie in die Berufswelt einsteigen; oder sie finden ihr Gehalt nicht ausreichend. In diesem Fall zögern sie nicht, oft den Arbeitsplatz zu wechseln. Die arrogante Verhaltensweise junger Menschen zeigt sich auch in ihrem Lebensstil. Daher wäre es angebracht, in der Studie ihre Lebensformen bzw. Ideologien unter einem eigenen Titel zu untersuchen.

2.1.2 Lebensformen bzw. Ideologie

Die technologischen Fortschritte in den Informations- und Kommunikationssystemen, die sich in den 80er Jahren entwickelt haben, haben die zukünftigen Generationen beeinflusst – aber wie? Es wäre sinnvoll, John Geraci – Projektleiter der Net Generationenforschung – zu zitieren, der den in der letzten Periode erreichten Punkt sehr deutlich zusammenfasst²¹:

²¹ Dieses Zitat wird von dem Forscher ins Deutsche übersetzt.

„For the first time ever, we can speak of a worldwide youth generation

[Zum ersten Mal können wir von einer weltweiten Jugendgeneration sprechen]“ (Tapscott, 2009, 23).

Daraus wird ersichtlich, dass die **Digital Natives** eine universelle Charakteristik haben. Dazu bringt der Ypsiloner Jeges in seiner Arbeit zur Sprache, dass die Universalität der **Digital Natives** aus ihrer heterogenen Vielfalt stammt:

„Unsere gemeinsame Eigenschaft ist, dass wir keine gemeinsame Eigenschaft haben. Politisch? Sind wir weder links noch rechts. Wirtschaftlich? Sind wir weder für einen starken Staat, noch glauben wir an die Allmacht der Märkte. Kulturell? Können wir uns sowohl mit Harry Potter als auch mit Lars von Trier anfreunden. In den Urlaub fahren wir ebenso gerne nach Barcelona, Kalifornien oder Vietnam wie auch in die heimatliche Provinz“ (Jeges, 2014, 12-13).

Es wäre nicht falsch zu sagen, dass bei der Entstehung dieses universellen Charakters der Generation der **Digital Natives** das Internet und die damit verbundenen Kommunikationsmöglichkeiten den wichtigsten Faktor darstellen. Die Tatsache, dass die engere Kommunikation und auch die Interaktion auf verschiedenen Plattformen, insbesondere mit Social-Media-Tools, kulturell eine entscheidende Rolle für junge Leute spielen, kann nicht übersehen werden. In diesem Zusammenhang kann davon ausgegangen werden, dass in der heutigen Zeit die Digitalisierung als Kulturtechnik wahrgenommen wird. Aus diesem Blickwinkel wird deutlich, dass die **Digital Natives** – insbesondere die Generation Y – bei grundlegenden Veränderungen vieler Kulte der Gesellschaft eine stille und wegweisende Rolle gespielt haben. Deshalb wäre es nützlich, den Lebensstil der **Digital Natives** zu betrachten, um diese Rolle besser zu verstehen.

In der nGenera-Studie, die im Jahre 2007 veröffentlicht wurde, wurde eine Umfrage unter 6000 Jugendlichen aus 12 verschiedenen Ländern durchgeführt, und die Ergebnisse der Lebensnormen von Ypsilonern bzw. „Net Geners“ (Tapscott, 2009) wurden laut den zusammengebrachten Daten in acht Punkten gesammelt. Demnach

benennt man diese acht Normen, die den Lebensstil der Generation Y steuern, wie folgt:

- Freiheit (Eng. „*Freedom*“)
- Personalisierung (Eng. „*Customization*“)
- Überprüfung (Eng. „*Scrutiny*“)
- Integrität / Tugendhaftigkeit bzw. Ehrlichkeit (Eng. „*Integrity*“)
- Kollaboration (Eng. „*Collaboration*“)
- Unterhaltung (Eng. „*Entertainment*“)
- Geschwindigkeit (Eng. „*Speed*“)
- Innovation (Eng. „*Innovation*“)

In Anlehnung an die Studie unterscheiden diese Normen die Angehörigen der Generation Y eindeutig von anderen vorherigen Generationen, und die Wurzeln der jeweiligen Normen basieren auf den Medienkonsumgewohnheiten der heutigen Jugend (vgl. Tapscott, 2009, 74).

Betrachtet man sowohl die Forschung von Tapscott zur Generation Y als auch die eigenen Stellungnahmen der Ypsiloner, erlangen auch die familiären Beziehungen, die den Lebensstil der Jugendlichen prägen, eine wichtige Bedeutung. Im Gegensatz zu ihren Großeltern, die die Leiden des Kriegs erlebten, sind die Ypsiloner in einer relativ freien Umgebung aufgewachsen. Was hier speziell erwähnt wird, ist, dass die Eltern der Generation X ihre Kinder nicht so erziehen wollten, wie sie selbst aufgezogen wurden. Die Konzepte innerhalb der Familie bilden die Grundlage für das Verständnis und die Unterstützung, was auch die freie Einstellung junger Menschen ermöglicht hat. In der 17. Shell Jugendstudie wurde die moderate Herangehensweise der Eltern ihren Kindern gegenüber offenbart:

„Deutlich wird auch, dass sich Jugendliche noch nie so gut mit ihren Eltern verstanden haben wie heute. Die große Mehrheit hat liberale, liebevolle und unterstützende Eltern, von denen sie Anerkennung bekommt und an die sie sich bei Problemen aller Art vertrauensvoll wendet. Zumindest aus Sicht der Jugendlichen

scheinen diese Eltern den Balance-Akt zu schaffen, ein freundschaftliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern zu haben, in dem sich die Jugendlichen ernst genommen fühlen und zugleich im Eltern-Kind-Verhältnis Geborgenheit erfahren“ (Quenzel, Hurrelmann & Albert, 2015, 381-382).

Die von der Jugendstudie gebotenen Daten stellen natürlich eine Außensicht dar. Es gibt jedoch auch gleichlautende Daten, die einer Innensicht entspringen. Wenn zum Beispiel über Familienbeziehungen gesprochen wird, weist die Ypsilonerin Bund auf ihre Wahlfreiheit in der Familie hin:

„Wir sind mit unzähligen Optionen groß geworden, hatten immer schon die Wahl, durften entscheiden, wohin die Familie in Urlaub fährt, welchen Fernseher sie anschafft und welchen Hund sie sich zulegt. [...] Wir haben früh gelernt, unsere Meinung zu äußern, und erfahren, dass sie Gewicht hat“ (Bund, 2014, 16).

Wie in beiden Studien erwähnt, sind die Ypsiloner, die in einer freien Umgebung aufgewachsen sind, auch selber der Meinung, dass sie über die mediale Freiheit verfügen. Das Surfen im Internet gehört dabei zu ihren Wahlmöglichkeiten. Sie hatten schon immer die Möglichkeit, aus diesem riesigen Informationspool auf das zuzugreifen, was sie brauchten. Bereits Riederle (2013) und Bund (2014) haben in ihren Arbeiten von diesen unbegrenzten Wahlmöglichkeiten der **Digital Natives** gesprochen. Auf der Grundlage der Ergebnisse der durchgeführten Untersuchungen nähert sich Ursula Kossler – auch als Mutter einer Y-Tochter – diesen Wahlmöglichkeiten jedoch kritisch. Sie beschreibt die sozialpsychologischen Gründe, die den Kampfgeist der Jugendlichen töten und sie faulenz lassen:

„Die Kids haben nicht zu kämpfen. Weder dafür, noch dagegen. Sie hatten immer schon die Wahl. Von Geburt an wurden sie von der Generation X ihrer Eltern gefördert und gefeiert. Die volle Aufmerksamkeit von uns »Helikopter-Eltern« war ihnen gewiss“ (Kossler, 2014, 37).

Diese offene Umwelt wird als etwas Unverzichtbares auch in der Jugendphase wahrgenommen, in der die Jugendlichen ihr soziales Leben führen. So wird

behauptet, dass sich die **Digital Natives** in ihrem Berufsleben nicht äußeren Vorgaben unterwerfen, sondern lieber den Beruf wechseln und nach einer Arbeit suchen, die ihren Interessen entspricht (vgl. Riederle, 2017, 52; Jeges, 2014, 13). Zudem wünschen sich die **Digital Natives**, dass jede Arbeit, die sie in ihrem beruflichen oder täglichen Leben leisten, ihnen Glück beschert (vgl. Riederle, 2013; Bund, 2014; Jeges, 2014).

Die liberale Herangehensweise der Generation Y und die Tatsache, dass die Medien-Tools leicht personalisierbar sind, ermöglichen den **Digital Natives**, ihre eigenen Waren nach ihren Interessen zu gestalten und zu Symbolen ihrer Persönlichkeit zu machen, was in der nGenera-Studie von Tapscott unter dem Begriff „Personalisierung“ aufgezeigt wird. Die Verbindung des Smartphones und seiner persönlichen Einstellungen mit der Identität der Nutzer lässt es zum Symbol der Persönlichkeit werden. Das Ergebnis einer Umfrage aus dem Jahr 2010 wird in einem Feuilleton folgendermaßen wiedergegeben:

„Auch die Münchener Unternehmensberatung Progenium zum Beispiel hat bereits 2010 in einer Umfrage herausgefunden, dass das Auto als Statussymbol generell nicht mehr höher angesiedelt sei als etwa ein Smartphone oder eine Fernreise“ (Boldt, 2012).

In der Studie von Bonner und Weiss ist 10 Jahre zuvor bereits angelegt, dass die elektronischen Güter ein Statussymbol für junge Menschen waren:

„Dennoch reißen wir uns um die modernsten Gadgets und sind ständig neidisch auf die neuesten Spielzeuge der anderen, denn die elektronischen Begleiter sind unsere Statussymbole, wenn es zum Porsche Cabrio nicht gereicht hat“ (Bonner & Weiss, 2008, 45).

In diesem Zusammenhang sind Websites sozialer Medien wie Facebook, MySpace, Google+ usw., in denen die Möglichkeit zum Modifizieren im Hinblick auf die **Digital Natives** noch wichtiger ist, zu einem Bereich geworden, in dem die Persönlichkeit ausgestellt wird. Im Übrigen ist der Konsum der bevorzugten

Fernsehprogramme frei bestimmbar. Viele Leute schauen sich ihr Lieblingsprogramm zur gewünschten Zeit auf YouTube an.

Die Möglichkeiten des Internets und der neuen Medien haben nicht nur die TV-Sehgewohnheiten der **Digital Natives** beeinflusst, sondern auch deren Fähigkeit zu hinterfragen. Die Tatsache, dass der Informationsfluss so stark geworden ist, dass schon von einer **Informationsverschmutzung** die Rede sein kann, hat die jungen Leute veranlasst, vorsichtiger zu handeln und ihrer Arbeit mit einer gewissen Skepsis nachzugehen, was Tapscott in seiner Forschung als „Überprüfung“ bezeichnet hat. Beispielsweise versuchen sie, eine Entscheidung zu treffen, indem sie die Benutzerkommentare auf den Websites lesen, bevor sie einkaufen. Bei Bedarf vergleichen sie die gewünschten Sachen mit ähnlichen Produkten und ziehen es vor, das Entsprechende zu kaufen. Die Ypsilonerin Bund bestätigt die Wichtigkeit solcher Rückmeldungen:

„Meine Generation ist eine Feedback-Generation. Wir werden ja selbst andauernd nach unserer Meinung gefragt. An der Uni evaluieren wir unsere Professoren, bei eBay verteilen wir Zufriedenheitspunkte, und wenn wir bei Europacar ein Auto ausleihen, bittet man uns anschließend, eine Feedback-Karte auszufüllen. Das nervt manchmal, aber wir wissen, dass solche Bewertungen hilfreich sind. Sie erzeugen Glaubwürdigkeit“ (Bund, 2014, 66).

Die jungen Leute, die mittels der sozialen Medien und Instant-Messaging-Applikationen eine große Anzahl von Menschen ansprechen können, zeigen laut Tapscott auch ihre Integrität durch diese Applikationen. Demnach können sie z.B. ihre Follower und Freunde über soziale Medien einladen, an einer sozialen Kampagne teilzunehmen, um dadurch ihre Sensibilität zum Thema zu zeigen²², oder

²² Junge Menschen haben auch durch soziale Medien auf verschiedene soziale Kampagnen aufmerksam gemacht. Es wurde jedoch auch von jungen Leuten darauf hingewiesen, dass solche Kampagnen für eine bestimmte Zeit im digitalen Medium populär geblieben sind und nach einiger Zeit vergessen werden, was eine Aktion sog. „Clicktivism“ (Oer & Cohrs, 2016, 204) bedeutet, deren Ernsthaftigkeit angezweifelt werden sollte:

sie können Menschen über soziale Medien vor bestimmten Dingen warnen. Dabei hat Online-Shopping einen besonderen Stellenwert. Die Mitglieder der jüngeren Generation warnen andere, indem sie unehrliche Verkäufer sowohl in sozialen Medien als auch auf verschiedenen Plattformen²³ im Internet offenlegen. Dies zeigt, wie wichtig für die Digital Natives Ehrlichkeit ist und wie leicht es für sie ist, Ehrlichkeit gezielt zu praktizieren.

Tapscott (2009) hält es für notwendig darauf hinzuweisen, dass die digitale Jugend mit einem kooperativen Verständnis aufgewachsen ist. Immer wenn sie Hilfe zu einem beliebigen Thema benötigt, verschafft sie sich Auskünfte, indem sie entweder mit ihren Freundeskreisen in Kontakt tritt oder versucht, jemanden zu erreichen, der die Informationen zum Thema über das Internet durch verschiedene Diskussionsforen, Blogs oder soziale Medien liefern kann. Es findet sich im Netz immer jemand, der helfen kann. Tapscott nähert sich diesem Thema jedoch kommerziell und plädiert dafür, dass die Ypsiloner in Zukunft wichtige Aufgaben in den Produktions- oder Marketing-Abteilungen kommerzieller Unternehmen übernehmen sollten. Seit Tapscotts Äußerungen haben sich bedeutende Entwicklungen hinsichtlich der **Digital Natives** ergeben. Der Ypsiloner Philipp Riederle hat sein zweites Buch „Wie wir arbeiten und was wir fordern – Die Digitale Generation revolutioniert die Berufswelt“ veröffentlicht, das sich mit der Situation der **Digital Natives** in der Berufswelt beschäftigt. Zur selben Zeit hat Kerstin Bund behauptet, dass Jugendliche in der Arbeitswelt eine gewisse Position erreicht und

„Man erinnere sich nur an die »Ice Bucket Challenge« bei der sich im Sommer 2014 Menschen in aller Welt dabei filmten, wie sie sich Eiswasser über den Kopf gossen und gegossen bekamen. Hintergrund war eine Spendenaktion, die Aufmerksamkeit für die Nervenkrankheit ALS wecken sollte. Nur, je prominenter diese Videos wurden, desto weniger schien der Anlass eine Rolle zu spielen. Dafür wurden die Aktionen im Wettstreit um möglichst viele Likes zunehmend spektakulärer. Und spätestens als es die ersten Meldungen über Leute gab, die im Zusammenhang mit der »Ice Bucket Challenge« ums Leben gekommen waren, interessierte sich niemand mehr für ALS, sondern alle fragten sich: Was ist nur mit den Leuten los?“ (Oer & Cohrs, 2016, 204-205).

²³ Die beliebteste Plattform in der Türkei ist in dieser Hinsicht eine Website, die unter der Adresse „www.sikayetvar.com“ erreichbar ist. Mit mehr als 3 Millionen Mitgliedern hilft diese Organisation einerseits, die Probleme zu lösen, die die Nutzer mit Unternehmen haben, und ermöglicht andererseits den Jugendlichen, sich als Verbraucher gegenseitig zu warnen.

auch hier wichtige Veränderungen bewirkt haben. Die Begründung von Tapscott scheint zuzutreffen. Asutay weist auf die Veränderung der Lerngewohnheiten hin. Nach dessen Studie machen sich die SchülerInnen und StudentInnen die digitale Kooperation zu Nutze. Viele teilen ihre Vorlesungsnotizen innerhalb von Arbeitsgruppen (über Whatsapp, Facebook oder Blogseiten usw.) mit denjenigen, die sie brauchen (vgl. Asutay u.a., 2015, 242-243).

Erstaunlicherweise führen sie diese Netz-Kommunikation nicht nur während einer konkreten Arbeit oder eines Spiels, sondern in ihrem ganzen Leben. Die Wahrnehmung von sozialen Medien außerhalb der Computerspiele als Entertainmentselement machte auch die Unterhaltung für die **Digital Natives**, die den ganzen Tag über mit sozialen Netzwerken verbunden sind, zu einem Bestandteil des Alltags. Sie sind so an die Kommunikation gewöhnt, dass auch in ihrem Berufsleben das Entertainment an ihre Stelle getreten ist. Die Netz-Kommunikation vermischt alle Bereiche. Das Überprüfen des Facebook-Kontos, sogar das Hochladen von Bildern oder das Abgeben eines Kommentars, das Teilen von spontanen Gedanken über Twitter oder das Ansehen von Videos auf Youtube während der Arbeitszeit seien normale Verhaltensweisen für diejenigen, die gegen die Berufsethik der vorherigen Generation sind. In der Schlussfolgerung ihrer Arbeit erklärt Bund, dass das Entertainment, das eines der acht Normen von Tapscotts Forschung ist, einen wichtigen Stellenwert für die Generation Y hat:

„Wir sind nicht faul. Wir wollen arbeiten. Nur lassen wir uns im Job nicht zu Sklaven machen. Wir suchen Sinn, Spaß und Selbstverwirklichung, und legen Wert auf ein Leben neben der Arbeit“ (Bund, 2014, 189).

Mit diesem Diskurs weist Kerstin Bund auf ein anerkanntes Konzept der Berufswelt hin: Work-Life-Balance. Dieses Konzept, das darauf abzielt, dass das Berufsleben und das Privatleben voneinander getrennt werden sollen (vgl. Riederle, 2013, 157; Bayhan, 2014, 14), ist mit dem beruflichen Einstieg der Ypsiloner in die Debatte geraten. In diesem Zusammenhang drücken sowohl Riederle als auch Bund aus, dass das Konzept der Work-Life-Balance von heutigen Jugendlichen unterschiedlich

wahrgenommen wird. Bund scheint Riederle zuzustimmen, der auf die Notwendigkeit, im Berufsleben glücklich zu sein, hinweist:

„Es heißt immer, meine Generation lege Wert auf eine gute Work-Life-Balance. Falsch! Schon der Begriff stört mich. (...) Meine Generation will Leben und Arbeit in Einklang bringen, denn wir glauben, dass gute Arbeit wichtig für ein gutes Leben ist. Ohne Arbeit kann der Mensch verkümmern, der Verlust von Arbeit ist auch der Verlust von Sinn. Glück erst nach Dienstschluss zu erleben, das reicht uns nicht, wir wollen schon bei der Arbeit glücklich sein. In unserer Welt fließen die beiden Sphären ineinander wie die Milch und der Espresso in unserem Latte macchiato. Deshalb will ich hier lieber von einer Vermischung von Arbeit und Leben sprechen, von einem Work-Life-Blend“ (Bund, 2014, 58).

Bunds Begriff macht darauf aufmerksam, dass Berufsleben und Privatleben tatsächlich miteinander verbunden sind. Aus diesem Grund scheint es für die Ypsiloner eine wünschenswerte Strategie zu sein, die Kommunikation mit dem Freundeskreis und das Nutzen von Entertainment während der Arbeitszeiten beizubehalten. Aus Kossers Sicht bedeutet das nicht, dass man sich an das Berufsleben anpassen muss, sondern dass sich die Arbeit und das Unternehmen an den Menschen anpassen müssen,²⁴ was auch eine persönliche Work-Life-Balance darstelle²⁵ (vgl. Kosser, 2014, 43-49).

Ein weiterer Punkt, den Tapscott (2009) in Bezug auf die Normen der Generation Y betont, betrifft die Geschwindigkeit. Um von einer bestimmten Dienstleistung im

²⁴ Anja, eine der jungen Frauen, die Kosser für seine Arbeit interviewt hat, äußert sich dazu:

„Ich gehe sogar so weit, dass ich auch gar keine Arbeit machen würde, die mir (auf Dauer) keinen Spaß macht. Extrem wichtig finde ich z.B. auch, dass ich mein Privatleben so leben und gestalten kann, wie ich es möchte, und mein Arbeitgeber das akzeptiert. Das heißt nicht, dass man private Dinge nicht mal hintanstellt, aber grundsätzlich ist mir ein gesundes Privatleben sehr wichtig“ (Kosser, 2014: 48).

²⁵ Microsofts interne Forschung „Studie zu flexiblen Arbeitsmodellen: mehr Mitarbeiterbindung & Work-Life Balance“ hat gezeigt, dass flexible Arbeitsmodelle sowohl hinsichtlich des Arbeitgebers als auch des Arbeitnehmers zufriedenstellend sind (vgl. Aupperle, 2013).

Internet Gebrauch zu machen, bedarf es einer gewissen Geschwindigkeit. In dieser Hinsicht gewinnt der Begriff der Geschwindigkeit in dem heutigen Medienzeitalter an Bedeutung, und die Wichtigkeit der Geschwindigkeit, insbesondere in Bezug auf die **Digital Natives**, kann nicht ignoriert werden. Diese im Zeitalter der Medien aufgewachsene Generation ist leicht erreichbar. Die mit E-Mail beginnende schnelle Kommunikation nahm im Laufe der Zeit mit Hilfe von Instant-Messaging-Programmen für PCs und Instant-Messaging-Applikationen für Smartphones eine andere Dimension an. In dieser Hinsicht kann argumentiert werden, dass die Geschwindigkeit ein Phänomen geworden ist, das sowohl die Generation Y als auch die nachfolgende Generation am dringendsten benötigen. Riederle erzählt auch, wie wichtig die Geschwindigkeit für seine Generation sei:

„Wir erleben unsere Realität nicht als immer schneller werdend, sondern leben bequem im 24/7 – Rhythmus, denn das hat überhaupt nichts mit Hektik zu tun. Zu sagen, dass es auf dem »digitalen Datenhighway« des »Cyberspace« so wahnsinnig schnell zugeht, entspricht der Feststellung, dass das Telefon ein wahnsinnig schnelles Medium ist, weil der Gesprächspartner ja schnell antwortet. Es geht aber nicht um Schnelligkeit, sondern um Gleichzeitigkeit – hier und jetzt. Wie wir“ (Riederle, 2013, 13).

Die letzte Norm, die Tapscott in seiner Arbeit vorstellt, betrifft die Innovation. Gemäß dieser Norm müssen die Jugendlichen als Zielgruppe neuer Medien immer aktuell bleiben, um mit dem Tempo der technologischen Entwicklungen Schritt halten zu können. In diesem Rahmen leben sie weiterhin ein Leben parallel zur Technologie, indem sie alle Versionen vom Computer bis zum neuesten Smartphone-Modell erleben (vgl. Tapscott, 2009, 94-96).

2.1.3 Intimsphäre

Obwohl die Digitalisierung, die seit den 90er Jahren stattfand, eine große Bequemlichkeit beim Zugriff auf Informationen bot, brachte sie das immer noch anhaltende Sicherheitsproblem mit sich. Der vielleicht interessanteste Punkt scheint

hier jedoch zu sein, dass sowohl die Behörden als auch die Benutzer kaum eine Maßnahme bezüglich der Sicherheitsverpflichtung in Gang gesetzt haben.²⁶ Kein Zufall, dass viele persönliche Informationen in der virtuellen Umgebung bzw. dem Cyberspace unter den heutigen technologischen Bedingungen leicht erreichbar sind. Unglücklicherweise berücksichtigen die Digital Natives jedoch nicht, ob der Inhalt, den sie nutzen, in der Zukunft Probleme in Bezug auf ihre Sicherheit schaffen wird. Das Problem der Privatsphäre ist der Gegenstand vieler Studien über die digitale Jugend. Es zeigt sich, dass sich die Meinungen von Soziologen, Beratern, Wissenschaftlern und **Digital Natives** in Bezug auf die im Internet geteilten persönlichen Informationen überschneiden. Was die Soziologen dabei besonders betonen, ist die Notwendigkeit für junge Leute, persönliche Informationen offensichtlich online zu teilen. In seiner Arbeit schreibt der 1982 geborene Jeges über die Grenzenlosigkeit der Privatsphäre seiner eigenen Generation:

„Umgekehrt breiten wir alle möglichen Details über unser privates Leben aus. Kein orwellscher großer Bruder hat uns unter Zwang in gläserne Bürger verwandelt, wir haben diesen Schritt freiwillig vollzogen. Einerseits gibt es heute keine Garantie für Privatsphäre mehr. Andererseits tun wir alles dafür, uns Gehör und Aufmerksamkeit zu verschaffen, damit die anderen endlich unseren inneren Superhelden wahrnehmen“ (Jeges, 2014, 42).

Sowohl aus den fachlichen Forschungen als auch aus den Beiträgen der Ypsiloner gewonnene Daten zeigen, dass der Beweggrund der immensen Veröffentlichungen von Jugendlichen im Internet auf dem Wunsch basiert, „beliebt zu sein“:

„Verständlicherweise sind sie zu sehr damit beschäftigt, ihr Leben zu leben, das mit großer Wahrscheinlichkeit auch Online-Komponenten enthält. Ihnen ist wichtig, wie

²⁶ Der Ypsiloner Raab bringt in seiner Arbeit die Wichtigkeit der Sicherheit im Netzwerk zum Ausdruck:

„Das Netzwerk löst heute den Dienstweg ab. Wir müssen in einem Zeitalter, in dem wir immer wieder neuen »Privatsphäreinstellungen« zustimmen, neu darüber nachdenken, was öffentlich und was privat ist und wer das bestimmen soll“ (Raab, 2011, 36).

viele Freunde sie in einer besonders angesagten Online-Community haben, wie viele Nachrichten an ihre Facebook-Wall geschickt werden, und wer online mit wem kommuniziert“ (Palfrey & Gasser, 2008, 64).

Während die Wissenschaftler auf der einen Seite die Besorgnis der Eltern zu diesem Thema zum Ausdruck bringen, teilen die **Digital Natives** auf der anderen Seite weiterhin ihre persönliche Informationen im Internet, obwohl sie sich der Gefahr bewusst sind. Riederle und Bund betonen, dass das Teilen eines der Merkmale ihrer Generation sei:

„Das »Teilen« (oder neudeutsch: Sharing) meiner digitalen Erscheinung und meiner Interessen ist der andere Aspekt der Generation Facebook. Um es noch mal zu betonen: Wir haben keine andere Möglichkeit“ (Riederle, 2013, 173).

„Der Gedanke des Tauschens und Teilens ist für meine Generation nicht neu, im Internet sind wir damit aufgewachsen. Die sozialen Netzwerke basieren auf der Logik des Gebens und Nehmens. Dort teilen wir Neuigkeiten (Twitter), Fotos (Flickr), Videos (YouTube), Interessen (Digg), Freunde (Facebook) oder Geschäftskontakte (Xing). Diese Netzwerke funktionieren nur, weil Massen kooperieren und Informationen miteinander teilen“ (Bund, 2014, 163).

An dieser Stelle zeichnet sich eine interessante Situation ab. Das von den Erwachsenen oft kritisierte Problem der Weitergabe von privaten Informationen über soziale Medien wird von Jeges anders als Bund und Riederle kritisiert. Jeges argumentiert, dass seit den frühen Jahren des 21. Jahrhunderts die neuen Medien die Menschen in eine einzige Lebensform gedrängt haben:

„Die nuller Jahre haben aus uns herumroboternde Digitalwesen gemacht. Wir filmen das Konzert, das wir besuchen, mit unseren Telefonen, statt es zu erleben. Wir fotografieren uns im Spiegel, um der Welt zu zeigen, wie gut uns die neue Hose passt. [...] Wir kennen uns mit Smartphones besser aus als mit unserem Leben. Wir haben fünfhundert Freunde, aber eine angekratzte soziale Existenz“ (Jeges, 2014, 57).

Digital Natives machen jedoch selbst die auffälligste Aussage über den Austausch persönlicher Informationen in der Cyberwelt. Es wird sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, wie und zu welchem Zweck ein Foto, das zum Spaß gemacht und in sozialen Medien geteilt wurde, tatsächlich von verantwortlichen Institutionen ausgenutzt wird:

„Alle Daten, die Maschinen über uns sammeln, werden miteinander verknüpft und zueinander in Beziehung gesetzt. Wann immer wir uns in den sozialen Netzwerken bewegen, sind wir vollkommen lesbar. Mit Blick auf das Selfie heißt das, es ist tatsächlich oberflächlich – und zwar im Sinne, dass es der sichtbarste Teil eines immer gigantischeren Datensatzes über uns ist. Und der wird nicht zuletzt dadurch größer, dass auch die Bilderkennung immer fleißiger mitschürft, wenn es um den Rohstoff Daten geht. Die Auswertung visueller Inhalte durch soziale Netzwerke und die IT-Dienstleister der Werbeindustrie macht nicht Halt beim richtigen Zuordnen von Personen oder dem Aufspüren von Markenlogos sowie typischen Designelementen auf unseren Fotos. Auch können Algorithmen längst unsere Emotionen aus unseren Bildern destillieren. Das klappt sogar bei Videos und in Echtzeit. Die sozialen Netzwerke wissen also nicht zuletzt dank unserer Selfies, was wir kaufen, wo wir uns wohlfühlen, wen wir lieben. Kurz: wer wir sind“ (Oer & Cohrs, 2016, 216).

Zusätzlich zu den geteilten Postings auf sozialen Plattformen wie Facebook, Instagram oder Snapchat ist die Popularität der Inhalte oder die Kommentare, die von anderen Benutzern gemacht werden, für die Jugendlichen von Bedeutung. Für sie gilt das als eine Art von Unterhaltung, sogar eine Spiegelung des sozialen Status in der virtuellen Umgebung, oder als ein Weg zur persönlichen Entwicklung. Die Bedeutung von Rückmeldungen über soziale Plattformen wird jedoch detailliert erläutert:

„Heute sind wir ständig dabei, Lob, Respekt und Aufmerksamkeit für uns zu reklamieren. Auf Instagram und allen anderen sozialen Netzwerken wollen wir dafür gebauchpinselt werden, wie toll wir kochen können, wenn wir Fotos von unserem

Essen online stellen. Wir wollen Lob für unsere kluge politische Einschätzung. Wir wollen Applaus für das neue Projekt, das wir im Beruf umsetzen. Wir wollen Streicheleinheiten für unser tolles Outfit. Außerdem wollen wir stets besser, schlauer, witziger sein als die anderen. Der Lohn lässt sich auf Facebook einfach bemessen: ein Like. In den römischen Amphitheatern hat noch der Kaiser den Daumen gehoben oder gesenkt, heute reicht ein Facebook-Account, um über andere zu urteilen“ (Jeges, 2014, 43).

Es ist aber wahrscheinlich, dass das Teilen jedes privaten Moments auf lange Sicht zu negativen Konsequenzen für uns selbst führen wird. Diese negativen Entwicklungen sind vor allem im Geschäftsleben anzutreffen, wie Palfrey und Gasser (vgl. 2008, 64-65) schon in ihrer Studie berichtet haben. Heutzutage möchten viele Arbeitgeber oder das Personalmanagement der Unternehmen auch die **Social-Media-Accounts** der jungen Bewerber während des Bewerbungsprozesses überprüfen. In einem Prozess, in dem Ernsthaftigkeit und Disziplin im Vordergrund stehen sollten, können unangemessene Inhalte, die zuvor über soziale Medien geteilt wurden, für den Arbeitgeber negative Eindrücke hinterlassen. Zudem können die von sozialen Medien oder einem anderen Online-Account gehackten Inhalte zum Zweck von Cybermobbing für die beschlagnahmten Kontoinhaber genutzt werden. So fand es in den visuellen und gedruckten Medien in Bezug auf die Nachrichten über den Selbstmord von Amanda Todd statt (vgl. Mitic, 2012). Sie war auch das Thema von Sachbüchern (vgl. Katzer, 2014, 54-115). Trotz solcher Beispiele benutzen sowohl die Jugendlichen der Generation Y als auch die Nachfolgeneration neue Medien leider ein wenig nachlässig. Beispielsweise erfordern die Applikationen, die auf Smartphone-Betriebssystemen ausgeführt werden, die Erlaubnis des Benutzers, auf viele Daten am Telefon zuzugreifen. Es ist bekannt, dass diese Applikationen, die das Telefonbuch, Nachrichten, Kamera, Mikrophon usw. erreichen können, die persönlichen Daten an Dritte senden. Die Jugendlichen benehmen sich dennoch ein wenig naiv und benutzen unsichere Applikationen. Leider wird nicht oder nur unzureichend berücksichtigt, zu welchen Problemen dies in der Zukunft führen könnte.

2.1.4 Medienkonsumgewohnheiten

In den letzten zwanzig Jahren traten viele Neuigkeiten und Veränderungen auf, so dass sich sowohl die Mediennutzungsgewohnheiten der Kinder und Jugendlichen als auch die ihnen von Medien vorgestellten Möglichkeiten grundlegend ändern haben (vgl. Heidtmann, 2000, 22). Dabei wird der wichtigste Faktor für diese Veränderungen folgendermaßen zum Ausdruck gemacht:

„Von der Medienwirkungsforschung werden Kinder und Jugendliche als ‚earlyadaptors‘ bezeichnet. Gemeint ist damit, daß Kinder und Jugendliche zu den frühesten Anwendern neuer Medien und neuer Unterhaltungspraxen zählen.“ (Ewers, 2002, 11).

An diesem Punkt haben die Medien Einfluss auf die Wünsche und Tendenzen der Jugendlichen, weil die Jugendkulturen und die Medien mit den Begriffen „Idol“ und „Image“ miteinander in Übereinstimmung stehen (vgl. Asutay, 2012, 42). Durch die Medien-Tools werden die Jugendkulturen bekannt und erreichen ein breiteres Publikum. Dadurch versteht man auch die bedeutende Rolle der Medien für die Jugendkulturen. Diese Situation hat die Jugend zum Mittelpunkt des Medienkonsums gebracht. Hierbei kann auch gesagt werden, dass die heutigen Fortschritte in den Massenkommunikationsmitteln Auswirkungen auf die Jugendlichen haben, die sowohl die Zielgruppe bilden als auch als die eigentliche Nutzergruppe der neuen Medien gelten, und dass diese Jugendkulturen auf diese Weise neue Gewohnheiten angenommen haben (vgl. Asutay, Atik, Demir, Öğretmen & Göçerler, 2016, 31-37). Die Generation der **Digital Natives** ist ständig in neue Medien eingebunden, und infolgedessen unterscheidet sie sich von den anderen Generationen durch ihren neuen Lebensstil (vgl. Hurrelmann & Albrecht, 2014, 200).

Die Veränderungen der Smartphone-Betriebssysteme und des mobilen Internets haben im täglichen Leben eine wichtige Position eingenommen. Damit einhergehend hat sich eine andere Dimension ergeben. Dass die Generation der **Digital Natives** im Medienzeitalter aufgewachsen ist, hat nicht nur ihren Lebensstil, sondern auch ihre

Medienkonsumgewohnheiten drastisch verändert. Die Digitalisierung in den Kommunikationsmitteln hat zu einer Änderung bei der Kommunikationsrichtung geführt. Der größte Faktor dabei sind zweifellos das Smartphone und seine Applikationen. Bezogen auf den Digital Native ergibt sich jedoch ein neuer Faktor bei dem Kommunikationsverhalten:

„Die Paradigmen haben sich schon verschoben. Wir kommunizieren anders. Nicht vom Sender zum Empfänger, sondern miteinander. [...] Zu sagen, dass es auf dem »digitalen Datenhighway« des »Cyberspace« so wahnsinnig schnell zugeht, entspricht der Feststellung, dass das Telefon ein wahnsinnig schnelles Medium ist, weil der Gesprächspartner ja schnell antwortet. Es geht aber nicht um Schnelligkeit, sondern um Gleichzeitigkeit – hier und jetzt. Wie wir“ (Riederle, 2013, 12-13).

Darunter versteht man, dass die Kommunikations- und Medienkonsumgewohnheiten bei jungen Menschen in eine andere Dimension gerückt sind, da die Gleichzeitigkeit bzw. Synchronizität im Vordergrund steht. In diesem Sinne heben Whatsapp, die vielleicht beliebteste Smartphone-Applikation, und andere ähnlichen Messaging-Applikationen den aktuellen Stellenwert der Gleichzeitigkeit im Hinblick auf die Kommunikation hervor, indem sie die Visualität zur mündlichen und schriftlichen Kommunikation hinzufügen.²⁷ Zum Beispiel helfen die Emojis und GIFs, in geschriebenen Nachrichten verschiedene Emotionen auszudrücken (vgl. Asutay, 2017; Dürscheid & Siever, 2017, 283). Die Videoanruf-Funktion ermöglicht es den

²⁷ Die gleichzeitige Kommunikation hat im Laufe der Zeit zu neuen Problemen geführt. Sie reichen von neuen Krankheitstypen bis hin zu neuen Verhaltensstörungen. Aufgrund der neuen Situationen, die mit neuen Medien in das menschliche Leben getreten sind, waren neue Konzepte notwendig, um sie beschreiben zu können. Zum Beispiel rückt man der Begriff „Cyberkrank“ in den Vordergrund, um die Krankheiten zu beschreiben, die neue Medien im menschlichen Leben verursacht haben (vgl. Spitzer, 2017). In gleicher Weise wurden Verhaltensstörungen wegen der gleichzeitigen Kommunikationsmöglichkeiten neuer Medien erwähnt. Im Mai 2012 kam eine Gruppe von Wissenschaftlern an der Universität von Sydney zusammen, um den Ausdruck „Phubbing“ abzuleiten, der in Richtung einer Kampagne verwendet werden soll. Das Wort leitet sich aus der Kombination der Begriffe Phone und Snubbing auf Englisch ab (vgl. stopphubbing, 2018; Phubbing: A word is born, 2013). Dementsprechend bedeutet dieser neue Begriff: *„Also jemanden mit dem Smartphone vor den Kopf stoßen, indem man sich mit dem Gerät, statt mit dem Gesprächspartner beschäftigt“* (Windmüller, 2017).

Nutzern außerdem einen Großteil ihres täglichen Lebens live zu begleiten. Die Kommunikation mit Bildern ist unter **Digital Natives** so verbreitet, dass fast jeder Smartphone-Nutzer jeden Tag viele Fotos macht oder Videos aufnimmt und sie durch Applikationen, zum Beispiel Whatsapp, Facebook-Messenger usw., und über soziale Medien, Facebook, Instagram u.a teilt.²⁸ Anstatt den Moment zu genießen, bevorzugen nahezu alle Jugendlichen, ein Video des Erlebnisses aufzunehmen oder Fotos zu machen, was von Erwachsenen bzw. Fachleuten kritisiert wird. Riederle verteidigt seine Generation gegen diese kritische Haltung:

„Die Kommunikaiton ist so intensiv, dass wir uns eher schon mit dem Vorwurf auseinandersetzen müssen, wir verpassten das eigentliche Ereignis, weil wir es eher hinter der Linse betrachten und nicht bewusst. Aber was immer wir sehen und erleben, wollen wir anderen mitteilen, jedoch nicht im Fotoalbum und auch nicht im Diakarussell, sondern online, mit meinen Freunden weltweit“ (Riederle, 2013, 33).

Zudem weist der Fachdidaktiker darauf hin, dass die Jugendlichen ihren Beziehungsstatus über soziale Medien an die Öffentlichkeit bringen. Insofern behauptet er, dass auch private Liebesbeziehungen medialisiert werden (vgl. Wampfler, 2014, 93-94).

In Zeitungen zu blättern, scheint nicht mehr die bevorzugte Wahl der **Digital Natives** zu sein. Im Gegenteil ziehen viele von ihnen die Nutzung der Smartphone-Applikationen, wie Flipboard, Bundle usw. vor, um Nachrichten zu erhalten. Die Bücher haben in diesem Digitalisierungsprozess auch die Papierseiten verlassen, sind PDF- oder ePUB-Dateien geworden und werden mittels der digitalen Lesegeräte wie

²⁸ Außerhalb der neuen Gewohnheiten hat das Aufkommen neuer Medien die Grundlage für neue Krankheiten geschaffen, deren Name „*Selfitis*“ heisst (Oer & Cohrs, 2016, 32). Das wird von Digital Natives Oer und Cohr wie folgt übermittelt:

“Der britische Teenager Danny Bowman wurde 2014 als »Selfie-Süchtiger« bekannt. Er war besessen von der Idee, perfekte Bilder von sich zu schießen. Darüber vernachlässigte er alles, flog von der Schule und verbrachte am Ende zehn Stunden am Tag damit, mehr als 200 Versuche für ein einziges gelungenes Selfie zu machen. Bowman soll sogar aus Verzweiflung über seine misslungenen Fotos einen Selbstmordversuch unternommen haben” (Oer & Cohrs, 2016, 30-31 in: Robinson, 2014).

Tablet oder iPad gelesen. Darüber hinaus können viele nicht urheberrechtlich geschützte Werke anlässlich des Gutenberg-Projekt online auf der Projektwebsite²⁹ gelesen werden.

2.1.5 Kreativität

Die ständige Verknüpfung Nutzung von Medien-Tools ermöglichte es den Ypsilonern, früher erwachsen zu werden. Der Grund dafür liegt laut Riederle darin, dass die Jugendlichen der digitalen Generation durch die Medienmittel auf alles, worauf sie neugierig sind, zugreifen können (vgl. Riederle, 2013, 12). Wie bereits erwähnt, erhält diese Generation durch die Netzwerke sehr leicht Zugriff auf alles, was sie über eine bestimmte Sache wissen möchte, statt nach Antworten und Fakten suchen zu müssen. Erstellung eines Alerts mit dem gewünschten Schlüsselwort auf Google, Verfolgen der aktualisierten Inhalte mit Hilfe von RSS (Really Simple Syndication) auf einigen Websites und den **Social-Media-Accounts** verschiedener Institutionen oder Organisationen usw. – all das findet einfach nur mit einem Klick statt. Dieser Informationsfluss aus verschiedenen Quellen stellt sicher, dass die Jugendlichen über Fortschritte und Entwicklungen **ihres** Themas auf dem Laufenden bleiben. Tapscott schließt in seiner in den 90er Jahren durchgeführten Forschungsarbeit daraus, dass die Y-Jugendlichen eine Interaktionskultur pflegen, in dem sie sich mit aktuellen Informationen versorgen und mit vielen Leuten aus ihrem Freundeskreis und dazu auch aus verschiedenen Kulturen in Kontakt kommen. Demnach breiten sich unter Jugendlichen Einflussfaktoren wie Ideen, Werte, Verhaltensweisen usw. als eine Kultur bzw. Interaktionskultur aus (vgl. Tapscott, 1998, 87).

In den Studien über die digitale Generation wurde das Thema Kreativität sowohl von den Erwachsenen als auch von den Jugendlichen behandelt. In diesem Punkt stimmen Erwachsene und Jugendliche überein und betonen die kreative Eigenschaft der **Digital Natives**. Der Einfluss dieser Interaktionskultur auf die Kreativität junger

²⁹ Zugriff auf die Website: <https://www.gutenberg.org/>

Menschen wird von Erwachsenen bzw. Fachleuten wie folgt beschrieben: „*Digital Natives sind mehr und mehr damit beschäftigt, Informationen, Wissen und Unterhaltung in Online-Umgebungen zu kreieren*“ (Palfrey & Gasser, 2008, 138). Ausgehend davon sollen Beispiele für die Kreativität der **Digital Natives** angeführt werden.

Niemand hätte sich vorstellen können, dass YouTube im Laufe der Zeit seinen gegenwärtigen Stellenwert erreichen würde. Während es sich am Anfang nur um eine gewöhnliche Video-Tauschseite handelte, ist es heute zu einer Videoplattform geworden, die für unterschiedliche Zwecke genutzt wird. Trotz der Tatsache, dass man vielmehr persönliche Videos auf der Website findet, haben heute viele Institutionen, Organisationen und sogar Handelsunternehmen einen offiziellen Kanal auf YouTube. Die Videos einiger kommerzieller Firmen werden auch für kommerzielle Zwecke genutzt, was auch bedeutet, dass sowohl YouTube als auch Video-Inhaber dadurch Geld verdienen. Dank der Videos, die „YouTuber“³⁰ auf ihrem eigenen Kanal hochladen, generieren sie eine große Anzahl von Followern an, und verdienen mit jedem Aufruf ihres Videos Geld. Abhängig von ihrem Erfolg und ihrer Prominenz im Netz können sie eine gewisse Popularität in der Gesellschaft erlangen, die als „*microcelebrity*“ (Bayhan, 2014, 20) beschrieben wird. Die wichtigste Rolle spielt dabei die Kreativität der Jugendlichen, denn je kreativer und interessanter die Videos sind, desto mehr Likes und Follower haben sie – und damit auch monetäre Gewinne.

Eine weitere Social-Media-Plattform, auf der die **Digital Natives** ihre Kreativität verstärkt ausleben, scheint Instagram zu sein. Einige Accounts oder Hashtags auf Instagram sind berühmt für ihre Fotos, die von Benutzern hochgeladen werden. In ihrer Studie richten Asutay u. a. ihren Fokus auf die Kreativität junger Menschen und erzählen zum Beispiel von einer Poesiebewegung, die in der Türkei begann und

³⁰ Heutzutage haben viele Länder berühmte YouTuber. Es gibt viele YouTuber in Deutschland und der Türkei, die Millionen von Followern haben (vgl. Bekannte deutsche YouTuber: 20 Stars aus dem Internet, 2016; Ceylan, 2017).

traditionelle Poesie-Regeln mit dem Medienzeitalter vereinbar machte. So schreiben Instagram-Nutzer zuerst einen oder zwei Verse aus den Gedichten ihrer Lieblingsdichter, dann kombinieren sie die Literaturzitate mit einem Foto auf ihrem Instagram-Account unter dem Hashtag „#şiirsokakta“³¹ (vgl. Asutay, u.a., 2015; Asutay, 2017).

Abgesehen von Internet-Plattformen, die die Möglichkeit zum Schreiben eines E-Romans anbieten (vgl. Asutay, 2009, 78), sind auch Smartphone-Applikationen vorhanden, mit denen Jugendliche ihre Kreativität bzw. Produktivität digital einbringen können. Wattpad bietet seinen Nutzern die Gelegenheit, sowohl E-Books online lesen als auch ihre eigenen Geschichten interaktiv schreiben zu können. In kurzer Zeit erregte diese Applikation die Aufmerksamkeit einer großen Gruppe Jugendlicher, so dass viele von ihnen erfolgreiche Romane geschrieben haben. Die Anzahl der mittels dieser Applikation verfassten Romane hat so stark zugenommen, dass für die auf dieser Plattform verfassten Bücher in verschiedenen Kategorien Preise unter dem Namen „Watty Awards“³² verliehen werden. Darüber hinaus haben einige Verlage die Bücher veröffentlicht, indem sie die Urheberrechte der durch diese Applikation verfassten Romane erworben haben.

2.2 Kritik an den Digital Natives

Bis zu diesem Kapitel der vorliegenden Studie wurden die Mitglieder der Generation Y und Z unter dem Begriff der **Digital Natives** untersucht. Parallel dazu wurde ein Porträt dieser Generation durch die Meinungen von Erwachsenen und Jugendlichen erstellt. Demnach nähern sich sowohl Erwachsene als auch Jugendliche dieser digitalen Generation eher positiv im Hinblick auf ihre Kreativität und ihre Kommunikation auch im Lebensalltag abseits des Internets. Das soll jedoch nicht bedeuten, dass die **Digital Natives** aus Individuen mit ausschließlich guten

³¹ Für Beispiele aus dem bezüglichen Instagram-Account: vgl. Anhang 1

³² Für weitere Information: <http://wattys.wattpad.com/>

Eigenschaften bestehen. In diesem Unterkapitel der Studie wird Kritik an der Generation der Digital Natives sowohl aus Sicht der Erwachsenen als auch aus Sicht der Jugendlichen selbst geäußert. Auf diese Weise wird versucht, die fehlenden Aspekte in der Beschreibung dieser digitalen Generation aufzudecken, die von den Autoritäten in den bislang behandelten Zusammenhängen überbewertet wurden.

Die Tatsache, dass die jüngere Generation im Zeitalter der Medien geboren und aufgewachsen ist und eine größere Medienkompetenz als die älteren Generationen hat, ist das markanteste Merkmal, das sie von den anderen unterscheidet. Dieser Aspekt gilt als eine Quelle des Überlegenheitsgefühls gegenüber älteren Generationen sowohl für Erwachsene als auch für Jugendliche selbst. Trotz allem, was bekannt ist, gibt es junge Leute, die diese Situation ganz anders und geradezu **digitalkritisch** bewerten, obwohl sie durch ihren Geburtsjahrgang der digitalen Generation angehören. Der Journalist Stefan Bonner und die Kulturwissenschaftlerin Anne Weiss haben die Mitglieder der jungen Generation in ihrer Arbeit auf unterschiedliche Weise kritisiert. Als Mitglieder dieser Generation beschreiben sie die **Digital Natives** in einer geradezu vernichtenden Art und Weise:

„Wer wir sind? Ganz einfach: Wir sind Generation Doof. Wir sind Berufsjugendliche, Schwätzer, Alles-Woller-Nix-Köner. Wir sind besessen von Konsum, lassen uns vom Fernsehen die Welt erklären und lieben die Spaßkultur. Und wir werden immer mehr. Dies berichten zwei, die es wissen müssen. Wir, die beiden Autoren, sind Experten in Sachen Dummheit. Denn wir stammen aus der Mitte der Generation Doof“ (Bonner & Weiss, 2008, 12).

Beide Autoren weisen in einem Teil ihrer Arbeit auf die Diskrepanz zwischen der hohen Medienkompetenz und dem unzureichenden Wissen der neuen Generation hin:

„In Momenten wie diesen wissen wir, was die moderne Informationstechnologie mit uns angestellt hat. Was uns tröstet, ist die Gewissheit, dass es uns nicht alleine so ergeht. Halbwissen und Dilettantismus sind die Waffen unserer Generation. Und das

Wissen darüber, dass wir nicht so richtig viel wissen und das bloß keinen merken lassen dürfen, kennen wir alle“ (Bonner & Weiss, 2008, 12).

Bemerkenswert ist, dass diese Kritik von jungen Menschen angeführt wird, die zur digitalen Generation gehören. Auch der Ypsiloner Oliver Jeges macht in seiner Arbeit auf das Halbwissen bzw. die Bildungsdefizite der jungen Generation aufmerksam:

„Mein Freund Alex ist ein typischer Repräsentant unserer Generation. Er lässt keine Gelegenheit aus, selbstbewusst über seine Unkenntnisse und Bildungslücken zu schwärmen. Alex hat Politikwissenschaft studiert und arbeitet heute in der Meinungsforschung. Er hat sein Studium mit Bestnoten abgeschlossen. Den Namen Francis Fukuyama kann er dennoch nur mit Schwierigkeiten korrekt einordnen. Man muss Francis Fukuyama nicht kennen, um Himmels willen! Aber wer als Politologe einen der bekanntesten lebenden Vertreter seiner Disziplin nur vom Hörensagen kennt, ist entweder gut im Verdrängen oder Opfer des Zeitgeistes“ (Jeges, 2014, 61).

Die Ansichten des Pädagogen Palfrey und des Rechtswissenschaftlers Gasser, hier stellvertretend genannt als Vertreter älterer Generationen, unterscheiden sich stark von denen der zitierten Jugendlichen. Beide argumentieren in ihrer Arbeit, dass **Digital Natives** durch die neuen Medien effektiver lernen als die vorherige Generation. Sie behaupten auch, dass es keine Beweise dafür gebe, dass junge Leute aus der digitalen Generation oberflächliches Wissen hätten:

„Auch wenn Digital Natives nicht auf die gleiche Weise lernen wie ihre Großeltern, lernen sie deshalb genauso effektiv. Es gibt keinerlei Beweise dafür, dass sie weniger Wissen akkumulieren als ihre Großeltern, oder dass dieses Wissen oberflächlicher ist“ (Palfrey & Gasser, 2008, 291).

Während Palfrey und Gasser berichten, dass der Wissensstand der jüngeren Generation nicht oberflächlich sei, machen Bonner und Weiss darauf aufmerksam, dass die mangelnde Bildung in der Popkultur verwurzelt sei:

„Vor allem ihre Bildung vernachlässigt die Generation Doof oft sträflich. Die allseits beliebte Popkultur hat die Beschäftigung mit »ersnsten« und »anstrengenden« Inhalten unattraktiv werden lassen“ (Bonner & Weiss, 2008, 328).

Das vielleicht beste Beispiel hierfür ist die Verwendung von Google als Suchmaschine. Die heutigen Jugendliche nutzen aktiv Plattformen wie Google und Wikipedia für viele Zwecke. Was **Digital Natives** unter der Suche nach Fakten zu einem Thema verstehen, ist die Suche auf Google mit den entsprechenden Schlüsselwörtern:

„Für Digital Natives bedeutet „Recherche“ eher eine Google-Suche als einen Ausflug in die Bibliothek. Wenn sie Hilfe brauchen, wenden sie sich eher an die Wikipedia-Community oder an Online-Foren, statt einen Bibliothekar um Auskunft zu bitten“ (Palfrey & Gasser, 2008, 289).

Ein weiterer Punkt, bei dem die Interpretationen von Erwachsenen und Jugendlichen bezüglich der Digital Natives nicht zusammenpassen, sind die Auswirkungen der Social-Media-Plattformen auf die Persönlichkeitsbildung junger Menschen. In diesem Zusammenhang behaupten sowohl Erwachsene als auch Jugendliche, dass virtuelle Identitäten in sozialen Medien einen positiven Beitrag zur Persönlichkeitsbildung leisten und dass junge Leute auf solchen Plattformen sozialer sind (vgl. Kapitel: 2.1.1 Identität). Philippe Wampfler widersetzt sich jedoch dieser Behauptung als Pädagoge und stellt fest, dass junge Menschen in der virtuellen Welt nicht entsprechend ihrer eigenen Persönlichkeit handeln, sondern Inhalte in einer Weise produzieren, die den Erwartungen der anderen entspricht. In diesem Zusammenhang gibt er an, dass eine Selbstzensur entstanden sei:

„Social Media isolieren schriftlichen Ausdruck, Bilder und Videos von den Körpern ihrer Urheber. Nichts ist unvermittelt: Die Gedanken sind in Worte gefasst, die den Erfordernissen des Netzwerkes genügen, die Bilder zeigen selektive Ausschnitte von Körpern, die Kunst passt sich den Bedingungen an, die ihre Verbreitung ermöglichen. Vor die Freundschaft tritt in sozialen Netzwerken die Selbstzensur: Die Erwartungen der anderen sind präsent“ (Wampfler, 2014, 101).

Bei den Äußerungen von Paul – einem 15-jährigen **Digital Native** – finden sich Belege für Wampflers Thesen zur Selbstzensur. Paul drückt aus, dass die Jugendlichen im realen Leben nicht wie in sozialen Medien seien und dass ihre einzige Priorität darin bestehen würde, cool auszusehen:

„Insgesamt hat Facebook also ein hohes Nervpotential, wie alle versuchen, sich so toll und cool wie möglich zu präsentieren. Manche posten einfach Beiträge, um andere Leute wissen zu lassen, wie geil ihr Leben doch ist, und dann immer dieses »unbedingt Wiederholungsbedarf«. Boah, freut mich ja wirklich, dass es so toll war, komisch nur, dass ihr, während ihr so richtig hart Party gemacht habt und voll Spaß hattet, Zeit gefunden habt, auf Facebook zu posten“ (Bühre, 2015, 38-39).

Die Medienkompetenz der **Digital Natives** hat Multitasking ermöglicht, was bedeutet, viele Dinge gleichzeitig zu tun. Da sie ständig mit Computern oder ihren Smartphones mit dem Netzwerk verbunden sind, können sie den Informationsfluss häufig verfolgen und gleichzeitig tägliche Routinen ausführen. Dies scheint auf den ersten Blick ein außergewöhnliches Merkmal zu sein, wird aber von vielen Autoritäten kritisiert. Insbesondere weisen Pädagogen darauf hin, dass der Umgang mit anderen Dingen während des Lernens, wo die Konzentration notwendig ist, zu Lernschwierigkeiten führt (vgl. Palfrey & Gasser, 2008, 296). Bonner und Weiss stellen in Aussicht, dass Multitasking sogar in der Berufswelt zu zusätzlichen Kosten führen werde, und bekunden diesbezüglich ihre Zustimmung mit der Autorität bzw. den Erwachsenen:

„Viel Getöse und nichts dahinter – das ist typisch für die Generation Doof. Auch unsere Multitasking-Masche ist inzwischen von Wissenschaftlern entlarvt worden. Psychologen der University of Michigan haben in der Studie »Human Perception and Performance« herausgefunden, dass Multitasking kein Ausdruck von großer Leistungsfähigkeit ist, sondern die Effizienz eher dämpft. Und das kann für den Arbeitgeber teuer werden: »Sich nicht konzentrieren zu können« sagt, David Meyer, einer der Forscher, »kann für ein Unternehmen zusätzliche Zeitkosten in Höhe von zwanzig bis vierzig Prozent bedeuten“ (Bonner & Weiss, 2008, 141).

Jugendliche, so die Behauptung, wollten jeden Moment durch Aktivität nutzen und füllten entstehende Pausen durch das kurze **Abtauchen** in digitale Tätigkeiten. Oer und Chors veranschaulichen diese Situation an einem konkreten Beispiel wie folgt:

„Wenn der Name Marla auf dem Display von Evas Handy auftaucht, heißt das: Marla sitzt gerade im Auto, ist wahrscheinlich auf dem Heimweg von der Arbeit und nutzt mal wieder unproduktive Zeit möglichst gewinnbringend aus. [...] Dabei macht Marla ja nur, was wir alle tun, seitdem unser Leben immer digitaler geworden ist und wir dank Laptop, Tablet, Smartphone die Möglichkeit haben, viele wichtige Dinge von unterwegs aus zu erledigen. Wobei es natürlich nicht wirklich produktiv ist, wenn aus einem Kurz-mal-Mails-Checken an der roten Ampel minutenlanges Rumgetippe auf dem Handy wird, während man die Antwort ein paar Minuten später im Büro am Rechner in einem Viertel der Zeit hätte verfassen können. Aus irgendeinem Grund glauben wir, die fünf Warteminuten an der Bushaltestelle, die Fahrstuhlfahrt, jede noch so winzige Pause nutzen zu müssen. Als wären wir Maschinen, die aus ökonomischen Gründen beständig ausgelastet sein sollten – unser Leben muss sich ja rechnen“ (Oer & Chors, 2016, 185).

Diese Situation hat zu verschiedenen Problemen im Bildungsbereich geführt. Man kann sagen, dass SchülerInnen an Gymnasien und Studierende an Universitäten den Kurs teilweise zur Kenntnis nehmen und gleichzeitig dem Nachrichtenfluss in ihren **Social-Media-Accounts** folgen, statt sich ausschließlich auf das Thema zu konzentrieren, und dass dieser Fall heutzutage zu einem von fast allen Professoren beklagten Thema geworden ist. Palfrey und Gasser verdeutlichen die Ernsthaftigkeit der Situation mit dem Wunsch der Lehrkräfte zu dem studentischen Profil der alten Zeiten (vgl. Palfrey & Gasser, 2008, 296). Wenn die Universalität der **Digital Natives** berücksichtigt wird, wird klar, dass auch derartige Probleme universell sind. Der **Digital Native** Paul verwahrt sich jedoch gegen die aus seiner Sicht ungerechtfertigten Vorurteile älterer Generationen:

„Die Lehrer sagen, wir seien leidenschaftslos, unsere Eltern halten uns für Langweiler. Ständig wird uns vorgeworfen, dass uns nichts interessiert und dass wir

immer so passiv sind. Wir sind alle konsumorientierte, von Marken und vom WLAN abhängige Zombies, die sich durch ihre Welt quälen und am Wochenende bis 15 Uhr schlafen. Ohne WhatsApp und Skype sind wir alleine. Wir können nur noch über Videos bei Facebook lachen und uns nicht länger als zehn Minuten auf irgendwas konzentrieren. Weil Informationsbeschaffung im Internet so schnell geht, sind wir es auch nicht mehr gewohnt, zu warten oder uns etwas zu »erarbeiten« und deshalb ungeduldig. Und was ist uns Zombies eigentlich wichtig? Unser Handy? Eine gute Internetverbindung? Ein McDonald's in der Nähe?

Gibt es wirklich Leute, die so über uns denken? Die uns nicht als Menschen wahrnehmen, sondern als Plage? Wenn ja, dann möchte ich hier ein für alle Mal klarstellen, dass wir echte Menschen sind. So wie alle anderen Leute auf der Welt haben wir Wünsche und Träume und vor allem Ziele“ (Bühre, 2015, 181).

Wie daraus hervorgeht, besteht unter den heutigen Bedingungen eine Tendenz, dass sich aus dem ausgeprägten Generationenunterschied zwischen Erwachsenen und Jugendlichen ein Generationenkonflikt entwickeln könnte. Wie im obigen Zitat erwähnt wurde, haben sowohl die Jugendlichen und als auch die Erwachsenen in ihren eigenen Werken von derartigen Konflikten gesprochen. Dies soll aber nicht bedeuten, dass sich die vorherigen Generationen und die digitale Generation aufgrund solcher Konflikte nicht vollständig verstehen könnten. Es kann dazu festgehalten werden, dass die Erwachsenen durchaus Verständnis für die Jugendlichen zeigen, dass aber einige neue Gewohnheiten, die aus der Nutzung neuer Medien resultieren, dazu führen, dass sich die Erwachsenen bzw. die Eltern Sorgen um ihre Kinder machen.

KAPITEL 3

3. DIE JUGENDLITERARISCHEN DISKURSE ÜBER DIE GENERATION DER „DIGITAL NATIVES“ – Aufgezeigt am Beispiel von Jugendromanen zum Thema „Cybermobbing“

Dieses Kapitel befasst sich mit den **jugendliterarischen Diskursen** über die Generation der **Digital Natives**. In diesem Zusammenhang werden als Forschungsobjekt ausgewählte Jugendromane zum Thema **Cybermobbing** aus vier verschiedenen Sichtweisen genauer untersucht. Diese vier Sichtweisen werden wie folgt festgelegt:

- A. Vorstellung des Romans
- B. Generationenporträt
- C. Handlungs- und Konfliktverlauf
- D. Bewertung

Dementsprechend enthält der erste Abschnitt (A) eine umfassende Zusammenfassung des Romans um eine Vorkenntnis über die Geschichte und deren Figuren zu schaffen. Im zweiten Abschnitt (B) wird dargestellt, welche Figuren im Roman zur Generation der Digital Natives gehören, wie alt sie sind, ob sie über Medienkompetenz verfügen und, ob sie neue Gewohnheiten haben, die durch die Nutzung neuer Medien entstanden sind. Im dritten Abschnitt (C) wird der Handlungsverlauf des Romans behandelt und untersucht, was im Roman als richtig bzw. falsch bewertet wird und von wem diese Einschätzung jeweils stammt. Auf diese Weise wird die pädagogische Struktur des Romans aufgezeigt bzw. ob es sich um eine Botschaft handelt, die Erwachsene an Jugendliche weitergeben möchten. Im vierten Artikel (D) wird untersucht, ob die junge Generation der **Digital Natives** vom Romanautor kritisch oder negativ bewertet wird. Wenn eine solche Bewertung

nachzuweisen ist, wird geprüft, ob dies von einer Erwachsenen- oder einer Jugendfigur vorgenommen wird.

Die als Forschungsobjekte ausgewählten Jugendromane werden aus den oben genannten vier Sichtweisen beschrieben. Daher ändern sich nur die Titel der Romane innerhalb des Kapitels. Da jeder Roman im Hinblick auf die beschriebenen Fragestellungen betrachtet wird, bestehen die Untertitel jedes Romans aus den vier oben genannten Punkten.

3.1 „Die Welt wär besser ohne dich“ von Sarah Darer Littman

Die 55-jährige amerikanische Autorin Sarah Darer Littman ist für ihre Bücher mehrfach ausgezeichnet worden. Sie lehrt an der Western Connecticut State University und ist auch eine preisgekrönte Feuilletonistin (vgl. Sarah Darer Littman, 2018). Sie hat mit ihrem authentischen Jugendroman „Die Welt wär besser ohne dich“ eine Geschichte über **Cybermobbing** und dessen abschreckende Konsequenzen, über Eifersucht und Freundschaft geschrieben und die LeserInnen damit auf ein wichtiges Thema aufmerksam gemacht. Beim Verfassen ihres Romans hat die Autorin einen Fall von **Cybermobbing** als Grundlage bzw. Inspiration genutzt, der im Winter 2008 in Los Angeles stattfand³³ (vgl. Bonner & Weiss, 2009, 255-256).

Die Originalausgabe des Romans erschien im Jahre 2015 unter dem Titel „Backlash“ und wurde 2016 von Franziska Jaekel aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzt. Die Geschichte im Roman wird in drei Teilen behandelt, deren Überschriften „Gegenwart“, „Zweieinhalb Monate früher“ und „Gegenwart“ heißen. Im ersten Teil wird Laras Selbstmordversuch dargestellt. Im zweiten Teil wird die sich entwickelnde Beziehung zwischen Lara und Christian DeWitt beschrieben. Im

³³ Einige der Zeitungsartikel zu diesem Thema sind auch online lesbar (vgl. Steinhauer, 2008; Glaister, 2008; Mccarthy & Michels, 2009).

letzten Teil werden nachfolgende Ereignisse des Selbstmordversuchs von Lara aufgezeichnet.

Die Geschichte wird abwechselnd aus vier Perspektiven erzählt. Mittels dieser multiperspektivischen Sicht bringt die Autorin die Ich-Erzähler namens Lara, Brenna, Sydney und Liam zusammen, so dass ein vielschichtiges Bild der Ereignisse entsteht. Damit schafft sie eine ganzheitliche Sicht auf die Gefühlswelt der Protagonisten. Der Bezug zu tatsächlichen Ereignissen und die Wahl eines bekannten Spielortes wie Lake Hills eines bekannten Spielortes wie Lake Hills helfen dem Leser dabei, sich mit den Protagonisten zu identifizieren und ihre Gefühle besser nachzuvollziehen.

3.1.1 Vorstellung des Romans

Lara hat schon in ihrer vorherigen Schule Erfahrungen mit **Mobbing** machen müssen. Aufgrund ihres Übergewichts ist sie von ihren Mitschülern dort ausgelacht und beleidigt worden. Sie leidet an Depressionen und wünscht sich sehnlichst ein besseres Leben. Als sie die Schule wechselt und abnimmt, wird ihr Traum wahr. Sie wird sogar in das Cheerleader-Team aufgenommen. Allerdings verändert sich mit Laras Neuanfang auch ihr soziales Umfeld. Ihre ehemals beste Freundin Brenna geht immer weiter auf Abstand zu Lara, die sich nun vorwiegend um ihr neues Leben und sich selbst kümmert. Brenna ist enttäuscht und neidisch. Besonders die Aufnahme Laras ins Cheerleader-Team führt dazu, dass Brenna auf Rache sinnt und sowohl ihre Freundin Marci als auch ihre Mutter für ihre Pläne gewinnt, Lara virtuell einen Denkkzettel zu verpassen.

Alles läuft Brennans Plan. Der wunderschöne Christian DeWitt schickt Lara über Facebook eine Freundschaftsanfrage, was Lara zu der Frage treibt, was so ein faszinierender Junge mit ihr zu tun haben will. Sie nimmt die Freundschaftsanfrage des unbekanntem Jungen an und die beiden beginnen zu chatten. Lara verliebt sich in kurzer Zeit in ihren Facebook-Freund Christian, der auch ihr schreibt, dass sein Herz ihr gehöre. Eines Tages ändert sich jedoch alles. Der Junge schreibt an ihre

Facebook-Pinnwand, dass die Welt ohne sie besser sei und sie eine Loserin sei. Lara ist am Boden zerstört, als sie die verstörende Nachricht auf ihrer Facebook-Pinnwand liest und bemerkt, dass sie keinen Kontakt mehr mit Christian herstellen kann. Weil alle anderen auf ihrer Freundesliste diese abweisenden Posts lesen können, machen sich ihre angeblichen Freunde über sie lustig und überziehen sie mit Spott und hasserfüllten Kommentaren. Für Lara bricht eine Welt zusammen. Sie sieht keinen anderen Ausweg, als ihrem Leben ein Ende zu setzen. Sie versucht, sich mit Tabletten das Leben zu nehmen, aber ihr Selbstmordversuch scheitert. Während die bewusstlose Lara von einem Rettungssanitäter medizinisch versorgt wird, macht Brenna mit ihrem Handy ein Foto von Lara und lädt es auf Facebook hoch. Brennass Bruder Liam ist entsetzt darüber, was seine Schwester getan hat, und ebenso über die spöttischen Reaktionen seiner Klassenkameraden auf Laras Selbstmordversuch.

Laras Vater ist wütend auf die Jugendlichen, die das Foto seiner Tochter auf der Krankenliege mit einem **Like** versehen, und erstellt eine Liste der Jungen, mit denen er darüber sprechen möchte. Als er herausfindet, dass Brenna und ihre Mutter für den Selbstmordversuch seiner Tochter verantwortlich sind, stellt er die Familie in der Nacht mitten auf der Straße zur Rede. Auch Brennass Vater ist enttäuscht und traurig darüber, was seine Tochter getan hat.

Die Polizei nimmt die Ermittlungen auf und findet heraus, dass es gar keinen Christian DeWitt gibt, dass sein Facebook-Profil gefälscht ist und dass Laras ehemalige beste Freundin Brenna und ihre Mutter als Täterinnen und auch Brennass Freundin Marci als Helferin die Verantwortung für Laras Suizidversuch tragen. Weil die beiden Familien eng miteinander befreundet waren, ist nicht nur Lara als Mobbing-Opfer betroffen, sondern auch all die Personen in ihrem Familien- und Freundeskreis.

3.1.2 Generationenporträt

Wie aus der erweiterten Zusammenfassung des Romans hervorgeht, ist die im Roman behandelte Geschichte hauptsächlich auf das Verhalten der Jugendlichen

zueinander zurückzuführen. Neue Medien werden hier von den Figuren als Mittel genutzt, um ihre Einstellungen zueinander zum Ausdruck zu bringen. Eine wichtige Frage, die an diesem Punkt beantwortet werden sollte, lautet: Welche Jugendfiguren im Roman sind die **typischen** Digital Natives?

Die jungen Protagonisten im Roman sind Lara (17), Brenna (15) bzw. Bree, Sydney (14) und Liam (12), deren Alter zwischen 12 und 17 Jahren liegt. Wenn man von ihrem Alter ausgeht, könnte also festgestellt werden, dass diese jungen Leute der Generation Z bzw. der jüngsten Generation von **Digital Natives** angehören.

Einige Merkmale der **Digital Natives** zeigen sich jedoch auch in einigen Haltungen der Protagonisten. Brenna wird im Roman als eine Figur mit fortgeschrittenen Medienkenntnissen dargestellt. Sie beschließt aufgrund ihrer krankhaften Eifersucht auf ihre ehemalige beste Freundin, etwas zu unternehmen, um sich Lara zu rächen. Sie bereitet zu diesem Zweck die notwendige technologische Infrastruktur vor:

„Zuerst muss ich einen neuen Gmail-Account anlegen. Das dauert höchstens zwei Minuten. Dann nutze ich die Mail-Adresse, um ein Facebook-Profil zu erstellen. Ich suche auf Google nach Fotos von einem richtig heißen Typ, auf den Lara voll abfahren würde.

[...]

Sein Name ist Adam Bernard, aber ich verpasse ihm eine neue Identität. Ich suche noch ein paar weitere passende Fotos von ihm aus und lade sie hoch, damit sein Profil realistisch wirkt. Auf seiner neuen Facebook-Seite nenne ich ihn Christian.

[...]

Und tatsächlich, als ich mit meinen Hausaufgaben fertig bin, hat Christian bereits einhundertfünfzig Facebook-Freunde. Jetzt kann ich seine Freundschaftsanfrage an Lara senden“ (Littman, 2016, 148-149).

Offenbar kann Brenna die leicht zu manipulierenden Aspekte der Technologie ausnutzen, um Lara zu täuschen und sich an ihr zu rächen. Brenna macht die Leser indirekt auf diese technologischen Schwachpunkte der sozialen Medien aufmerksam, indem sie alle Details ausführlich erzählt. Darüber hinaus benötigt Brenna in Zusammenarbeit mit ihrer Freundin Marci einige persönliche Informationen über Lara für ein wirksames **Cybermobbing**. Dass Brenna über Lara so viel Persönliches weiss, macht es ihr leicht, sich mit Laras Daten im *Wanelo*-System³⁴ anzumelden und die persönliche spezielle Auswahl von Lara für den Abschlussball zu hacken (vgl. Littman, 2016, 173).

Brenna wird nicht nur als eine Jugendfigur vorgestellt, die die Technologie missbraucht, sondern sie verfügt auch über einige spezifische Eigenschaften von Digital Natives. So wird das Thema Multitasking, über das die Experten viel diskutiert haben, im Roman anhand der Figur Brenna eingebracht:

„Eines Abends, als ich mal wieder meine Multitaskingfähigkeiten unter Beweis stelle – in einem Fenster chatte ich mit Lara, in einem zweiten lästere ich mit Marci über Laras Kleiderwahl und in einem dritten versuche ich Hausaufgaben zu machen, während laute Musik läuft –, bemerke ich nicht, dass meine Mutter hinter mir steht und über meine Schulter mitliest“ (Littman, 2016, 185).

Im Gegensatz zu den oben erwähnten Eigenschaften von Brenna wird Lara als eine gehorsame und naive Figur mit Medienkompetenz eingeführt. Obwohl Lara eine erfolgreiche Schülerin ist, legt sie alles beiseite, sogar ihre Hausaufgaben, wenn Brenna mit ihrer virtuellen Identität namens Christian an Lara schreibt. Sie beantwortet jede Frage, die Christian zu ihrem Privatleben stellt. Auf diese Weise gibt sie ihre Privatsphäre preis (vgl. Littman, 2016, 197-204). Dass Lara in einer der psychologischen Therapiesitzungen nach dem Selbstmordversuch ausdrückt, dass sie Christian vermisst, von dem sie ja nun weiss, dass er nie existiert hat, könnte darauf

³⁴ Wanelo ist eine amerikanische Shopping-Website, deren Name aus den ersten Silben der drei Wörter – want – need – love – besteht (vgl. <https://wanelo.co/about>).

hinweisen, dass ihre Persönlichkeit tatsächlich einen naiven Aspekt hat (vgl. Littman, 2016, 311-312).

In dem Roman werden dem Leser die Bemühungen der **Digital Natives**, immer auf dem neuesten Stand zu bleiben, dem Leser durch die Jugendfigur Liam vermittelt. Brennans Bruder Liam ist allerdings nicht nur ein gewöhnlicher **Digital Native**, der das Wissen aus sozialen Netzwerken erwirbt und auf dem Laufenden ist. Er ist außerdem ein aktives Mitglied des Debattierclubs in der Schule. Um die Diskussionen in diesem Club weiterführen zu können, muss er täglich den aktuellen Geschehnissen und wissenschaftlichen Entwicklungen folgen (vgl. Littman, 2016, 160-161). In dieser Hinsicht weisen die Charaktere von Liam und Laras Schwester Sydney Parallelen auf. Nach einem Streit mit ihrem Vater kommt Sydney in ihr eigenes Zimmer und sucht Zuflucht bei ihren Lieblingsromanen, um ihre Probleme verdrängen zu können:

„Ich könnte ein Buch lesen, um aus diesem Albtraum zu fliehen. Ich ziehe einen meiner Lieblingsromane aus dem Regal und beginne zu lesen – in der Hoffnung, dass die Probleme der Figuren in der Geschichte mir dabei helfen, meine eigenen Probleme zu vergessen“ (Littman, 2016, 88).

Daraus lässt sich schließen, dass Sydney und Liam im Hinblick auf ihr Alter durchaus reife Gedanken und Verhaltensweisen haben. Das Thema der Privatsphäre, um das sich Erwachsene besonders sorgen, das aber junge Leute oftmals nicht interessiert, hat auch seinen Platz in der Geschichte gefunden. Dass die Jugendlichen, alles, was sie im Verlauf des Tages fotografiert haben, auf den sozialen Netzwerken teilen, kommt auch im Roman als ein typisches Verhalten der **Digital Natives** vor. Lara und Sydney nehmen während des Wahlkampfes ihrer Mutter an einem Programm teil, bei dem auch der Bürgermeister eine Rede hält. Mit verschiedenen Hashtags teilen sie in ihren **Social-Media-Accounts** die Bilder, die sie während des Programms gemacht haben. Einige Fotos werden von einer Gruppe von Freunden zu anderen Kontakten weitergeleitet und somit werden auch die Inhalte weiter verbreitet (vgl. Littman, 2016, 124-128). Dieses Teilen von Fotos, Kommentaren und

Ereignissen ist in anderen Kontexten allerdings als höchst bedenklich zu bewerten. Während Lara nach ihrem Selbstmordversuch von den Sanitätern auf die Krankentrage gelegt wird, sagt die ältere Nachbarin Frau Gorski:

„»Ihr Kids mit euren Smartphones und Facebook und ... wie heißt das doch gleich ... diesem YouTube«, wettet Mrs Gorski und schüttelt den Kopf. Als die Sirenen leiser werden, wendet sie sich zum Gehen. »Ihr seid erst zufrieden, wenn ihr das Neueste online gestellt habt, damit jeder immer über alles Bescheid weiß«“ (Littman, 2016, 27).

Die positive Bewertung von Inhalten dank des Buttons **Gefällt mir** auf Facebook sowie Kommentare erfüllen an verschiedenen Stellen des Romans die Funktion einer Rückmeldung für Jugendliche. Zum Beispiel erfährt Sydney, dass das Foto ihrer Schwester auf der Krankentrage von Brenna auf Facebook hochgeladen wurde. Wenn diese Situation aus Sydneys Perspektive erzählt wird, geht es zunächst darum, wie vielen Menschen das auf Facebook geteilte Bild gefallen hat und was für Kommentare von anderen Leuten geschrieben wurden:

„Bree hat ein Foto von meiner bewusstlosen Schwester auf Facebook gestellt. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Das Bild hat siebenundsiebzig Likes. Obwohl ein paar User auch Sorge und Mitgefühl ausdrücken, sind die meisten Kommentare so fies, dass ich für Bree und Liam und alle anderen nur noch Hass empfinden kann“ (Littman, 2016, 60).

Als dieselbe Situation aus Brennans Perspektive erzählt wird, ist jedoch ein weiterer Punkt aufgeführt. Genau wie Sydney gibt auch Brenna Bescheid darüber, von wie vielen Freunden das Bild geteilt wurde und wie vielen Menschen es gefallen hat. Es wird durch Brennans Idee, dieses Bild auf einem anderen **Social-Media-Account** zu teilen, auf den Wunsch der Jugendlichen, gemocht zu werden, aufmerksam gemacht.

„Als Mum nach Hause kommt, hat das Foto von Lara schon einhundertvier Likes und wurde fünfzehnmal geteilt. So viele Reaktionen hatte ich noch nie auf ein Bild oder

eine neue Statusmeldung. Vielleicht sollte ich es auch auf Instagram hochladen: Call911“ (Littman, 2016, 62).

Durch Sydney wird auf die Sichtweise von Egotaktikern hingewiesen, welche eines der charakteristischen Merkmale der **Digital Natives** ist. Laras Schwester ist unglücklich wegen der Ereignisse in ihrer Familie. Dass ihre Schwester wegen ihres Gewichtes in ihrer früheren Schule verspottet worden ist, und dass sie trotz ihres Neuanfangs wegen Christian Dewitt einen Selbstmordversuch unternommen hat, führt bei Sydney zu Depressionen. Am Anfang der Geschichte, drückt sie den Wunsch aus, ein Einzelkind zu sein, aber dann wendet sie sich von diesen Gedanken ab (vgl. Littman, 2016, 36). Im weiteren Verlauf des Romans geht Sydney in Laras Zimmer, um nach ihr zu sehen. Sie hört Lara flüstern, dass sie das einzige Problem sei. Daraufhin zeigt Sydney eine **egozentrische** Haltung, indem sie sagt, dass ihre Schwester eines der Probleme in ihrem Leben sei.

„Ich möchte das Richtige sagen, aber ich weiß nicht was oder wie. Ich bin kein Erwachsener. Ich bin kein Psychologe. Ich kenne die Antworten nicht. Ich habe meine eigenen Probleme und wenn ich ganz ehrlich bin, ist meine Schwester eins davon“ (Littman, 2016, 230).

Von den oben erwähnten Fällen ausgehend könnte man sagen, dass die vier Hauptfiguren des Romans tatsächlich die allgemeinen Eigenschaften der Generation der **Digital Natives** widerspiegeln. Wie in den Äußerungen, in denen die Soziologen und Jugendlichen ihre eigenen Merkmale identifizieren, könnte argumentiert werden, dass jede Figur die Hauptwerte und Einstellungen dieser Generation widerspiegelt. Zudem ist klar, dass sie angesichts ihres Alters der Generation der **Digital Natives** angehören. In Anbetracht der allgemeinen Eigenschaften der Protagonisten würde man diese „Netzkids“ als die Mitglieder der digitalen Generation betrachten, aber es sollte darauf hingewiesen werden, dass die jüngeren Geschwister von Lara und Brenna andere Ansichten und Perspektiven einnehmen als ihre älteren Schwestern. Der Roman befasst sich hauptsächlich mit den Fehlern der Jugendlichen. Im Gegensatz zu ihren Geschwistern nähern sich jedoch Sydney und Liam dem Thema

aus der Sicht Außenstehender und üben an vielen Stellen Kritik am Verhalten ihrer Schwestern, auch was die Nutzung digitaler Medien anbelangt. Im Gegensatz zu Brenna und Lara nutzen Sydney und Liam nicht nur neue Medien, sondern verbringen auch Zeit mit traditionellen Medien. Trotz dieser Unterschiede gehören Brenna und Lara zur selben Generation wie ihre Geschwister, so dass es keinen intergenerationellen Konflikt gibt. Man könnte daher argumentieren, dass die Etablierung von Sydney und Liam als Außenseiterfiguren darauf abzielt, dem Leser einen Überblick über unterschiedliche Facetten der digitalen Generation zu geben.

3.1.3 Handlungs- und Konfliktverlauf

Das Verhalten einiger Figuren des Romans wird als schlechtes, unmoralisches, kriminelles oder verbrecherisches Verhalten verurteilt. Da es sich um ein negativ bewertetes Verhalten handelt, soll im Folgenden dargelegt werden, welche Figur in der Geschichte äußert, was richtig oder falsch ist und was den Leser erkennen lässt, dass ein Verhalten negativ, schlecht oder kriminell ist. Dafür ist es notwendig, die Erzählformen im Roman zu betrachten. Es fällt auf, dass es zwei Formen gibt, den Ich-Erzähler und den Er-Erzähler (vgl. Vogt, 2011, 36-37). Zudem kommen bei Er-Erzählungen zwei Varianten vor: Erzähler und Erzählinstanz. Wenn der Erzähler eine figürliche Präsenz bekommt oder nur in der Funktion des Erzählers sichtbar wird, dann spricht man von einer Erzählform. Wenn es aber keine persönliche oder figürliche Präsenz gibt, ist von der Erzählinstanz die Rede. Dadurch entstehen zwei Möglichkeiten: Entweder der Erzähler oder die Erzählinstanz entscheidet sich dafür, dass das Verhalten innerhalb des Romans falsch oder negativ ist.

Eine weitere Fragestellung zielt darauf ab, wie diese Bewertungen im Roman ausgedrückt werden. Das könnte eine Frage der Interpretation sein. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass die Erwachsenen, z.B. Lehrer, Eltern usw., als Autorität auftreten und das vertreten, was im Roman als Standpunkt bzw. Haltung deutlich gemacht wird. Weil die Autoren solcher Romane oftmals Erwachsene sind, lautet die Botschaft im Allgemeinen, dass sich die Jugendlichen an Erwachsene wenden sollen, damit sie ihnen helfen, wenn die Jugendlichen Probleme haben. Dies

muss bedacht werden, da es im vorliegenden Roman nicht nur Erwachsene, sondern auch Jugendliche sind, die das Verhalten anderer Figuren negativ bewerten. In diesem Fall stellt sich also die Frage, ob die Erwachsenen die eigentliche Botschaft des Romans übermitteln oder ob es in der Tat die Jugendlichen sind.

Ausgehend von den bisherigen Äußerungen sollte man beachten, dass der vorliegende Roman eine deutliche pädagogische Komponente aufweist. Die Erwachsenen warnen die Jugendlichen davor, was moralisch falsch ist, und zeigen auf, was man dagegen tun kann. Insofern handelt es sich um eine pädagogische Beziehung zwischen den Generationen. Dies führt aber zu einer Problemfrage bezüglich dieses Romans: Wird den Jugendfiguren eine eigene Widerstandskraft zugeschrieben? Es würde diesmal die Botschaft des Romans so lauten, wenn es um die eigene Widerstandskraft der Jugendlichen geht: Die Jugendlichen brauchen keine Hilfe von Erwachsenen, sondern sie können sich selber gegen ihre eigene Probleme wehren.

Viele Autoren gestalten ihre Bücher so, dass auch innerhalb des Textes die Erwachsenen den Jugendlichen Ratschläge geben, was sie gegen die Schwierigkeiten tun sollen. Das könnte kritisch betrachtet werden, weil solche Texte die Handlungsfähigkeit und die Autonomie von Jugendlichen nicht berücksichtigen. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch versucht, die Autonomie der Jugendlichen anzuerkennen und die pädagogische Aussage anhand erwachsener Helferfiguren zu erklären, die Jugendlichen Ratschläge erteilen. Die Helferfiguren können aktiv werden und der Betroffene bzw. der angesprochene Jugendliche bleibt dann passiv; oder an Stelle des Betroffenen bekämpfen die Eltern die Schwierigkeiten, was man zur ersten Variante zählen könnte. Als zweite Variante geben die Helferfiguren nur eine Anleitung zur Gegenwehr durch die Jugendlichen selbst. In diesem Fall sagen die Helfer, dass das Opfer bzw. der Jugendliche selbst gegen das Problem vorgehen muss. Die dritte Variante stellen die Jugendlichen dar, die keine Hilfe von Erwachsenen brauchen und aus eigener Einsicht zu einer Entscheidung kommen. Diese drei Varianten Helferfiguren einzusetzen, können folgendermaßen zusammengefasst werden:

1. Erwachsene werden stellvertretend aktiv
2. Erwachsene motivieren Jugendliche, sich selbst aktiv zu wehren
3. Jugendliche ohne Unterstützung

Die dritte Variante ist dabei in zwei Interpretationsmöglichkeiten zu unterteilen, die wie folgt lauten:

- a- Das Opfer braucht keine Hilfe
- b- Kein Erwachsener hilft dem Opfer

Ob die Erwachsenen den Jugendlichen keine Hilfe gewähren, wenn sie die Jugendlichen kritisieren oder negativ beurteilen, hängt von der Interpretation ab. Zu diesem Zweck wird in diesem Unterkapitel die Autonomie der Jugendlichen im Roman unter die Lupe genommen.

Es wird angenommen, dass es richtig wäre, die oben genannten Daten unter Berücksichtigung des Alters des Autors und der Altersangabe bzw. Zielgruppe des Romans zu interpretieren. Im vorliegenden Fall hat die Autorin Sarah Darer Littman im Alter von 55 Jahren einen Roman für Jugendliche geschrieben, dessen Zielgruppe Jugendliche ab 14 Jahren sind. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass die oben erwähnte pädagogische Beziehung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen ihre Stelle in diesem Roman einnimmt.

Der Roman beschreibt die Geschichte von Lara, die wegen der Eifersucht ihrer besten Freundin Brenna **Cybermobbing** ausgesetzt ist. Demnach ist Lara als Opfer und Brenna als Täterin konzipiert. In einer solchen Fiktion geht es im Allgemeinen um Konflikte zwischen Opfer und Täter. In diesem Roman spricht man jedoch nicht von einem Konflikt zwischen Opfer und Täter, sondern zwischen ihren Familien, nachdem die Eltern des Opfers herausgefunden haben, dass ihre Tochter von der Tochter ihrer Nachbarn gemobbt wird (vgl. Littman, 2016, 266-269). Nach Laras Selbstmordversuch stellt sich heraus, dass die Täterin eindeutig Brenna ist, und

daraus folgend entwickeln sich die Ereignisse in die entgegengesetzte Richtung. Die Täterin Brenna wird jetzt zum Opfer. Die Leute, sowohl im Netz auch in der Schule, reagieren darauf, dass Brenna ihre Mutter und ihre Freundin Marci in ihre Aktionen gegen Lara einbezogen hat:

„Meine Hände zittern, als ich Jenny das Handy zurückgebe. Ich hole mein eigenes Handy aus dem Rucksack und schalte es ein. Ich habe siebzig Sprachnachrichten. Ich drücke auf »Abhören« und schalte den Lautsprecher ein, damit Jenny mithören kann. »Ich kriege dich, du Irre. Ich weiß, wo du wohnst«, ist die erste Nachricht“ (Littman, 2016, 289).

Im weiteren Handlungsverlauf ist auch Brenna **Cybermobbing** ausgesetzt. Wegen ihrer Taten gegen Lara erfährt ihr Bruder Liam auch gewalttätige Handlungen in seiner Schule:

„Anderson und Malloy lassen meine Arme los und die vier verziehen sich. Ich sacke zusammen, halte mir den Bauch und ringe nach Luft. Während ich am Boden hocke, geht mir nur ein Gedanke durch den Kopf: Ich hasse meine Schwester, denn das ist alles ihre Schuld“ (Littman, 2016, 332-333).

Wie aus allen bisher verwendeten Zitaten herorgeht, hat die Autorin den Roman aus der Sichtweise verschiedener Ich-Erzähler verfasst. Nicht nur die Hauptcharaktere Lara und Brenna, sondern alle anderen Nebenfiguren wie Liam, Sydney, ihre Eltern und andere erzählen die Ereignisse in der Ich-Form. Insofern wird die Geschichte im Roman sowohl aus der Perspektive des Opfers als auch des Täters beschrieben.

Im Hinblick auf die beteiligten erwachsenen Figuren im Roman ist ersichtlich, dass diese Gruppe aus Eltern, Polizisten und einer Therapeutin besteht. Gleichzeitig ist festzustellen, dass diese Erwachsenen die Autorität vertreten. In dieser Hinsicht könnte man sagen, dass die jungen Romanfiguren versuchen, das zu tun, was Erwachsene von ihnen verlangt haben, was heißt, dass sie im Einklang mit der Autorität stehen, statt sich der Autorität zu widersetzen. Lara zum Beispiel erfüllt sorgfältig alles, was ihre Therapeutin Linda ihr erzählt:

„Ich muss alle paar Tage zu ihr, bis sie entscheidet, dass ich »normal« genug bin, um wieder am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können und – noch wichtiger – zur Schule zu gehen.

[...]

Auf Anraten der Therapeutin darf ich weder den Computer noch mein Handy benutzen, bis sich mein »emotionaler Zustand stabilisiert« hat“ (Littman, 2016, 96-97).

Laras Schwester Sydney erzählt davon, dass ihre Eltern entscheiden möchten, was Lara in der folgenden Zeit tun soll und dass sie die Medien-Tools nur zu Hause benutzen kann, vorausgesetzt, dass sie unter elterlicher Kontrolle bleibt:

„Mum und Dad haben überlegt, ob Lara wieder in die Psychiatrie eingeliefert werden sollte, aber Lara hat sich dagegen gewehrt. [...] Sie darf zu Hause bleiben, steht aber nach wie vor unter totaler Kontrolle. Kein Internet oder Handy ohne elterliche Aufsicht. Keine Privatsphäre“ (Littman, 2016, 217).

Wie aus den letzten zwei Zitaten hervorgeht, haben Erwachsene im Roman eine Autorität über die Jugendlichen. In diesem Fall scheint es so zu sein, dass die Botschaft des Romans von den Erwachsenen vermittelt wird. Mit anderen Worten, wenn das Thema im Kontext der pädagogischen Beziehung behandelt wird, ist festzustellen, dass es die Erwachsenen sind, die den Jugendlichen helfen oder Ratschläge geben. Im Roman spricht zum Beispiel Brennans Vater mit seiner Tochter darüber, was sie getan hat. In seinen Gesprächen erklärt er seiner Tochter, dass sie einen großen Fehler gemacht hat und jetzt die Konsequenzen tragen muss:

„»Es ist so, Schatz, du hast einen Riesenfehler gemacht. Du hast etwas ganz Dummes und absolut Falsches getan. Und jetzt musst du mit den Konsequenzen leben.« Sein trauriger, enttäuschter Blick ist viel schlimmer als jede Strafpredigt. »Ich wünschte, du hättest dir Zeit genommen, über die Konsequenzen deines Handelns nachzudenken, bevor du es getan hast.« Er seufzt. »Leider hat auch deine Mutter

nicht darüber nachgedacht.« Er streckt den Arm aus und tätschelt mein Bein. »Sei stark, Breenut. Du wirst das schon schaffen.« Er hält kurz inne. »Wir werden das schaffen. Irgendwie«“ (Littman, 2016, 284).

Die Ratschläge von Erwachsenen oder ihre Unterstützung für die Jugendlichen sind im Roman nicht nur darauf beschränkt, was sie tun sollten. Die Autorin versucht auch, die Jugendlichen durch die erwachsenen Protagonisten über bestimmte Situationen zu informieren. In der vorliegenden Studie werden solche Situationen unter dem Begriff der **praktischen Hinweise** behandelt, weil in diesen Fällen das, was üblicherweise getan wird, von Erwachsenen erklärt wird. In einigen Fällen sind solche praktischen Informationen am Ende des Romans nachzulesen.³⁵ In diesem Roman sind solche praktischen Informationen an verschiedenen Orten verfügbar.³⁶ Ein Dialog zwischen Brenna und ihrem Vater könnte als Beispiel für **praktische Hinweise** als Beispiel angeführt werden:

„»Einige Leute sind zwar der Meinung, dass es ein Zeichen von Schwäche ist, sich Unterstützung zu suchen, aber das sehe ich anders« sagt Dad. »Das Klügste und Mutigste ist, sich einzugestehen, dass man Hilfe braucht. «

»Aber b-bin ich dann nicht genauso v-verrückt wie L-Lara? «, schniefe ich.

»Hast du denn immer noch nicht begriffen, dass du sie nicht als verrückt bezeichnen sollst? « erwidert Dad“ (Littman, 2016, 361).

³⁵ So finden sich auf der letzten Seite des Romans „Cybermob“ von Susanna Clay unter der Überschrift „Hilfsangebote für Betroffene“ die Adressen, Telefonnummern und Internetadressen von Organisationen, die die Betroffenen gegen **Cybermobbing** unterstützen (vgl. Clay, 2010, 246-247).

³⁶ Die Autorin weist auch auf die Notwendigkeit eines Cybermobbing-Gesetzes hin, indem sie die Politikeridentität von Laras Mutter ausnutzt. Mit anderen Worten, man kann sagen, dass die Autorin auch die Erwachsenen vor bestimmten Fällen gewarnt hat:

„»Ja, das ist wirklich übel. Und als Mutter ist es besonders frustrierend, dass es keine adäquaten Rechtsmittel gibt, um dagegen vorzugehen«, sagt Mum. »Deshalb habe ich vor, Antimobbing-Organisationen als Lobby für das Lara-Gesetz ins Boot zu holen. Das spezifische Cybermobbing-Problem muss von den Staaten in die schon vorhandenen Mobbing-Satzungen aufgenommen werden«“ (Littman, 2016, 314).

Brennas Umfeld reagiert negativ auf ihr Handeln gegen Lara, was dazu führt, dass Brenna psychische Probleme bekommt. Während sie mit ihrem Vater über ihre Depression bzw. Krise spricht, sagt der Vater, dass es ratsam sei, einen Familientherapeuten zu konsultieren, und dass das kein Zeichen von Schwäche sei. Die Autorin lässt so erneut eine Erwachsenenfigur eine pädagogische Botschaft aussenden, die für jugendliche Leser nützlich sein könnte. Es darf vermutet werden, dass die Autorin den Jugendlichen durch die Erwachsenen indirekt eine Botschaft übermitteln möchte. Es ist an dieser Stelle notwendig festzustellen, wer die Helferfiguren sind und welche Rolle sie in der Handlungsautonomie spielen. Im Roman erscheinen zwei verschiedene Arten von Helferfiguren. Eine von ihnen hilft dem Opfer und die andere hilft dem Täter (vgl. Littman, 2016, 246-247). Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass dies nicht für jeden Jugendroman gilt, der sich mit dem Thema **Cybermobbing** beschäftigt. Es gibt auch Romane, in denen es keine Helferfigur gibt, um den Täter zu unterstützen. Die vorliegende Studie beschäftigt sich aber mit der Helferfigur, die das Opfer unterstützt. In diesem Roman sind es der Polizeibeamte Timm und der Detektiv Southern, die dem Opfer Lara nach ihrem Selbstmordversuch helfen und auch den Vorfall klären (vgl. Littman, 2016, 30). Ihre Nachforschungen und Ermittlungen haben ergeben, dass die Täterinnen in der Tat Brenna, ihre Mutter und ihre Freundin Marci sind. Detektiv Southern bittet daraufhin Brenna, es zuzugeben:

„»Die IP-Suche hat ergeben, dass die Person, die Lara kontaktiert hat, hier in der Nachbarschaft wohnt.«

[...]

»Wir haben einen Gerichtsbeschluss für den Internetanbieter, der uns dann sagen muss, welches Haus es genau ist«, fährt er fort. »Und ich gehe jede Wette ein, dass es sich um dieses Haus handelt. Wenn du uns sagst, dass du es warst, wird es um einiges leichter für dich, als wenn du alles abstreitest und wir es sowieso herausfinden« (Littman, 2016, 243).

Lara selbst hat also nicht die Initiative ergriffen, aber die erwachsenen Helferfiguren spielen eine wichtige Rolle bei der Suche nach dem Täter. Zudem sind sowohl die Vorschläge und die Unterstützung der Eltern als auch die der Therapeutin wichtig für Lara bzw. das Opfer, um die Depression zu überwinden. Pädagogische Ratschläge finden sich in verschiedenen Teilen des Romans. Daher könnte man sagen, dass das Opfer nicht ausschließlich Hilflosigkeit erlebt hat. Im Hinblick auf die Handlungsautonomie der Jugendlichen ist es bemerkenswert, dass die Erwachsenen stellvertretend aktiv werden.

Brenna, ihre Familienmitglieder und ihre Freundin Marci erhalten wegen **Cybermobbing** gegen Lara ausgeprägt negative Reaktionen in ihrer Umgebung. Die Reaktionen der Menschen um sie herum machen sie in der Folge auch zu Opfern. Während dieser Krise wird Brenna von ihrem Vater unterstützt. Ihr Vater zeigt ihr, dass er an sie glaubt und sie immer unterstützt. Brenna drückt dies am Ende des Romans wie folgt aus:

„Er weiß es nicht. Niemand von uns kennt die Antwort. Die Zukunft, die einst alle Möglichkeiten offen hielt, kommt mir jetzt nur noch düster und beängstigend vor. Aber mit der richtigen Unterstützung stehen wir es hoffentlich durch – so, wie es Dad gesagt hat, und egal, wie lange es dauern wird“ (Littman, 2016, 362).

Zusammenfassend könnte man sagen, dass für Lara und Brenna die Erwachsenen stellvertretend aktiv sind, wenn die Jugendlichen ihre Hilfe brauchen. In gewisser Weise hat die Autorin im Roman den Jugendlichen keine Widerstandskraft zugeschrieben. Die Vermutung, dass die Autorin den Roman geschrieben hat, um als Erwachsene dem jungen Leser eine Botschaft mitzugeben, liegt nahe; dies könnte auch die oben erwähnte pädagogische Beziehung erklären. An dieser Stelle ist es bemerkenswert, dass die Autorin den Roman mit einem offenen Schluss beendet, so dass sie den Jugendlichen die Möglichkeit gibt, über die Botschaft nachzudenken.

3.1.4 Bewertung

Nach der Antwort auf die Frage, welche Generation im Roman dargestellt wird und welcher Charakter die Generation der **Digital Natives** repräsentiert, ist es notwendig zu prüfen, ob eine Bewertung bzw. Beurteilung dieser jungen Generation vorgenommen wird. Daher wird in diesem Unterkapitel untersucht, wer sich im Roman wertend äußert. Es soll gezeigt werden, ob eine Bewertung oder Beurteilung der Jugend vorliegt und wem diese Bewertungen zugeschrieben werden können. Dabei muss berücksichtigt werden, wie diese Bewertungen vorgenommen werden. Somit werden auch die folgenden zwei Unterfragen, die die Art solcher Bewertungen in den Fokus rücken, beantwortet:

- a- Wird die Generation als Ganzes kritisch beurteilt?
- b- Wird die Generation als Ganzes negativ gesehen?

Aber bevor diese Fragen beantwortet werden, ist es wichtig zu bemerken, wer diese Bewertungen im Roman zum Ausdruck gebracht hat. In der Regel tritt die Hauptfigur nicht als Wertungsinstanz auf. Nach den Ereignissen kommt die Hauptfigur bzw. der Betroffene oder das Opfer zu einer Eigensicht und bemerkt, was schief gegangen ist. Es gibt jedoch auch Erwachsene in den Romanen, die jungen Menschen Ratschläge geben oder ihnen helfen, den richtigen Weg zu finden. Sie zeigen sich im Roman als Nebenfiguren. Innerhalb des Romans selber spiegelt sich eine pädagogische Struktur, d.h. die Erwachsenen versuchen, die Jugendlichen zu erziehen. Es gibt auch Jugendromane, die die Perspektive der Jugendlichen halten und die Botschaft vermitteln, dass die Jugendlichen selbst die richtigen Erkenntnisse erlangen und Lösungen für ihre Probleme finden. Damit entstehen drei Möglichkeiten, die man bei der Bewertung betrachten sollte:

- 1- Die Erwachsenen treten als **Ermahner** auf, die die Jugendlichen erziehen oder lenken möchten. Bei dieser ersten Möglichkeit sind zwei Varianten vorhanden, wenn die Erwachsenen die Bewertungsinstanzen sind. Mit „den Erwachsenen“ sind hierbei die Erwachsenenfiguren im Text bzw. Lehrer,

Polizistin, Eltern, Verwandte usw. gemeint. Die Erwachsenen treten nicht als Erzähler auf. Wenn es im Roman keinen Ich-Erzähler, sondern einen Er-Erzähler gibt, dann liegt eine Erzählinstanz vor. In der Regel ist der Erzähler nicht immer neutral. Die Erzählinstanz kann Wertungen aussprechen. Diese Instanzen wären:

- a- Erwachsenenfiguren im Roman (Ich-Erzähler)
- b- Die Erzählinstanz (Er-Erzähler)

2- Jugendliche, die einander helfen.

3- Absolute Offenheit: Es wird etwas geschildert, aber nicht bewertet. Die Idee dabei ist, dass der Leser sich selber Gedanken machen sollte, was richtig oder falsch ist.

Ausgehend von diesen Möglichkeiten wird in diesem Unterkapitel versucht, im Roman „Die Welt wär besser ohne dich“ die Bewertungen und deren Qualitäten festzustellen. Im vorigen Kapitel (vgl. Kapitel 3.1.2) wurde argumentiert, dass die Nebenfigur „Liam“ als Außenseiterfigur konzipiert wurde, um eine externe Sicht auf die Generation der **Digital Natives** zu schaffen. Es zeigt sich dabei, dass Liam auch Erwachsene zu bestimmten Themen kritisiert und damit die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich zieht. Zum Beispiel diskutieren Liam und sein Freund Oliver ihre Ideen, wenn sie sich auf eine Debatte im Debattierclub vorbereiten. Liam befürwortet die Notwendigkeit, Musik und Kunst in Schulen zu unterrichten. Er kritisiert jedoch das mangelnde Interesse seiner Mutter an seinen Ideen und seiner Präsentation und macht gleichzeitig den Leser darauf aufmerksam, warum Musik und Kunst notwendig sind:

„Zum Beispiel, dass Kunst den Kindern hilft, kreativer zu denken, Probleme leichter zu lösen und ihre kommunikativen Fähigkeiten zu verbessern. Für Mum zählen eher Dollars und Cents als der gesunde Menschenverstand“ (Littman, 2016, 73).

Diese reife und nachhaltig durchdachte Haltung von Liam tritt nicht nur in Situationen auf, in denen er seine eigene Meinung äußert. Dialoge unter Erwachsenen, die die Jugendlichen im Verlauf der Geschichte beraten, werden dem Leser auch aus Liams Sicht dem Leser vermittelt. Das folgende Zitat aus dem Roman weist auf einen solchen Fall hin. Liams Eltern diskutieren darüber, dass Brenna in der Schule nicht in das Cheerleaderteam gewählt worden ist, und seine Mutter denkt darüber nach, zur Schule zu gehen und mit dem Coach darüber zu sprechen, warum Brenna abgelehnt worden ist. Der Vater nimmt die Position ein, dass Kinder manchmal scheitern, Fehler machen und dass sie an solchen Erlebnissen wachsen, weil sie lernen, Enttäuschungen zu überwinden. Der Leser erfährt von diesem Dialog durch die Perspektive Liams:

„»Liebling, Bree wollte sich doch sowieso für das Tanztraining anmelden. Vielleicht hat sie bei der Cheerleaderprüfung absichtlich nicht ihr Bestes gegeben«, meint Dad.

[...]

»Du verlangst also von mir, dass ich dabei zusehe, wie unsere Kinder scheitern? Ist es das?«

[...]

»Ich möchte genauso wenig wie du, dass die Kinder scheitern.« Dad verliert langsam seine Yoda-Geduld. »Aber sie werden Enttäuschungen erleben und sie müssen lernen, damit umzugehen, ohne dass wir uns voreilig einmischen.«

[...]

»Nur weil andere Eltern so sind, heißt das noch lange nicht, dass wir auch so sein sollten« (Littman, 2016, 162-163).

Die Tatsache, dass der Ratgeber im Dialog der Vater ist und seine Haltung auch von Liam auf den Leser übertragen wird, kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Nebenfigur „Liam“ tatsächlich eine führende Rolle im Roman spielt. Parallel zur

Rolle von Liam wird seine Schwester Sydney als eine Nebenfigur dargestellt, die den jungen Menschen ein richtungsweisendes Verhalten zeigt. Die Gedanken, die ihr in den Sinn gekommen sind, als Sydney Liam im Bus gesehen hat, könnten als Zeichen eines reifen Verhaltens angesehen werden:

„Obwohl ich genügend Gründe habe, wütend auf die Connors zu sein – mehr Gründe als alle anderen in diesem Bus –, und Liam hassen müsste, tue ich es nicht. Er kann nichts dafür, dass er Brees Bruder ist, genau wie ich nichts dafür kann, Laras Schwester zu sein. Wir stecken beide durch einen Geburtsunfall in dieser Klemme. In diesem kurzen Moment, bevor er sich verstellt, wirkt er so müde, verärgert und unglücklich, wie ich mich fühle. Also rutsche ich zum Fenster und signalisiere ihm, sich neben mich zu setzen“ (Littman, 2016, 293-294).

Sydney hat viele Gründe, auf die Connors sehr wütend zu sein. Trotzdem lädt sie Liam ein, sich neben sie zu setzen, ohne das Problem zwischen beiden Familien zu personalisieren. Dieses Verhalten könnte als eine Botschaft der weiterhin bestehenden Freundschaft wahrgenommen werden, die die Autorin den jungen Lesern über Sydney sendet. Die Tatsache, dass die Freundschaft zwischen Liam und Sydney trotz all der negativen Ereignisse weitergeht, wird für Sydneys Familie zu einem schwierigen Thema. Trotz ihrer Depressionen und des langwierigen Behandlungsprozesses, den sie nach dem Selbstmordversuch durchlebt hat, tritt Lara für ihre Schwester Sydney ein und denkt sogar, dass Sydney und Liam auch in gewisser Weise Opfer der Ereignisse seien:

„Meine Schwester und Liam sind nicht nur Freunde, sie sind mehr als das. Und obwohl ich eifersüchtig bin und mir ihre Beziehung zu Liam vor Augen führt, was ich verloren habe, als Christian sich von mir abwendete und sich herausstellte, dass er nicht real war, möchte ich ihr dieses Glück nicht nehmen.

[...]

»Es ist nicht Liams Schuld«, sage ich. »Er ist auch nur ein Opfer. Genau wie ich. Und wie Syd. Ihr könnt ihm nicht etwas vorwerfen, was Bree getan hat. Oder ihre Mutter«“ (Littman, 2016, 320-322).

Lara betrachtet ihre Erlebnisse als ihr eigenes Problem und glaubt, dass Liam für das **Cybermobbing** auf keinen Fall verantwortlich ist. Aus diesem Grund lehnt sie die Beziehung zwischen Sydney und Liam nicht ab. Dieses reife Verhalten könnte als ein Zeichen gesehen werden, dass junge Menschen es tatsächlich schaffen, ihre Probleme selber zu lösen.

Es sind nicht nur die Jugendlichen, die im Roman einander helfen. Erwachsene beraten auch junge Menschen zu einer Vielzahl von Themen, um sie zu führen und ihnen zu helfen, ihre Probleme zu bewältigen. Die Polizeibeamten Detektiv Souther und Officer Timm, die die Ermittlungen nach Laras Selbstmordversuch übernehmen, kommen zu Lara nach Hause, um ihr ein paar Fragen zu stellen und ihr vom Stand ihrer Ermittlungen zu berichten. Detektiv Souther erklärt Lara wie folgt, dass sie bei der Aufklärung des Falls einen großen Fortschritt verzeichnen können:

„»Es geht um Folgendes, Lara. Von Facebook haben wir die Informationen bekommen, dass die Person, die sich als Christian Dewitt ausgegeben hat, eine IP-Adresse aus dieser Nachbarschaft benutzt hat. Wir haben schon einen Gerichtsbeschluss für den Internetanbieter, der dann offen legen muss, welchem Kunden dieser Anschluss gehört. Ich hatte nur gehofft, du könntest uns irgendeinen Hinweis geben, um die Sache zu beschleunigen«“ (Littman, 2016, 227).

Detektiv Souther stellt auf der einen Seite Lara eine Vielzahl von Fragen, um mehr Informationen für die weiteren Ermittlungen zu bekommen. Er macht auf der anderen Seite durch seine Äußerungen die jungen Leser darauf aufmerksam, dass es im Internet keine Privatsphäre gibt und jeder Internetnutzer immer erreichbar und dabei nicht anonym ist. Angesichts der Tatsache, dass die Jugendlichen unzureichend informiert sind oder sich nicht um diese Situation kümmern, hat die Autorin es vorgezogen, durch die zuständige Behörde bzw. die Polizei zu vermitteln, dass es im

Internet keine Geheimhaltung gibt, und hat so versucht, auf die Ernsthaftigkeit der Situation hinzuweisen.

Es sind nicht nur Polizisten und Detektive, die sich an der Geschichte beteiligen und eine leitende Rolle für die Jugendlichen spielen. Auch die Kinder im Roman und somit junge Leser beraten die Eltern. Brennass Mutter glaubt nicht, dass ihre eigene Tochter jemals talentiert genug gewesen ist, deshalb zwingt sie Brenna manchmal, sich zu wehren (vgl. Littman, 2016, 164). Brennass Mutter ist sauer auf das Scheitern ihrer Tochter bei der Cheerleaderprüfung, doch ihr Vater geht die Bewältigung dieser Ablehnung ganz anders an und berät Brenna im Hinblick auf ihre Zukunft:

„»Alles Mögliche. Schülerzeitung. Debattierclub. Ehrenamtliche Tätigkeiten. Schulballkomitee. Am Tag der offenen Tür lag eine Liste mit AGs aus, die so lang war wie mein Arm. Wenn nicht noch länger.«

[...]

»Dir stehen alle Türen offen. Probier einfach mal was aus. Experimentiere herum, solange du jung bist. Bevor du dich auf einem Gleis festgefahren hast und es zu spät ist«“ (Littman, 2016, 166).

Wie die Äußerungen des Vaters zeigen, will er nicht, dass seine Tochter an ein einziges Ziel gebunden ist und dass sie dementsprechend ihr Leben daraufhin ausrichtet. Im Gegenteil schlägt er vor, dass seine Tochter viele Dinge erleben sollte, solange sie jung ist. Seine Vorschläge für seine Tochter beschränken sich aber nicht nur darauf. Wegen Brennass **Cybermobbing** gegen Lara wird er sehr wütend. Er macht jedoch keine Kompromisse in Bezug auf seine konsequente Vaterrolle:

„»Ich würde nicht sagen, dass du gestört bist, Breenut. Du bist ein Teenager und in diesem Alter trifft man manchmal...«, er macht eine Pause und sucht nach den richtigen Worten, »... sehr dumme Entscheidungen.«

[...]

»Es ist so, Schatz, du hast einen Riesenfehler gemacht. Du hast etwas ganz Dummes und absolut Falsches getan. Und jetzt musst du mit den Konsequenzen leben.« [...] »Ich wünschte, du hättest dir Zeit genommen, über die Konsequenzen deines Handelns nachzudenken, bevor du es getan hast.« [...] »Leider hat auch deine Mutter nicht darüber nachgedacht.« [...] »Sei stark, Breenut. Du wirst das schon schaffen.« [...] »Wir werden das schaffen. Irgendwie!«“ (Littman, 2016, 282-284).

Brennas Vater zeigt, seine Unterstützung, statt sie für das zu verurteilen, was sie getan hat. Als Erwachsener möchte er hier seiner jugendlichen Tochter - und auf einer weiteren Ebene den jugendlichen Lesern - die Lehre vermitteln, dass gerade junge Menschen über die Konsequenzen ihres Verhaltens nachdenken sollten, bevor sie aktiv werden. Die beteiligten Erwachsenen versuchen, den Jugendlichen zu helfen und sie zu beraten. In ähnlicher Weise werden mit Hilfe von Nebenfiguren wie Liam und Sydney die Versuche unternommen, die Verhaltensweisen und Einstellungen aufzuzeigen, die für die Jugendlichen hilfreich sein könnten. In diesem Fall sieht man, dass es zwei Arten von Helferfiguren im Rahmen der oben erwähnten drei Möglichkeiten gibt: die Erwachsenenfiguren, im Roman auftreten und als Ich-Erzähler die Jugendlichen beraten, und die jungen Leute, die als Nebenfigur im Roman vorkommen, um den Protagonisten zu helfen. Wie man aus einer solchen Karte ersehen kann, scheinen die Jugendlichen, manchmal Fehler zu machen, und sie brauchen in diesen Momenten entweder reifere Gleichaltrige oder Erwachsene, die sie unterstützen können.

In diesem Zusammenhang zeigt sich im Roman eine Generation, die grundsätzlich nicht negativ oder kritisch, sondern als **gefährdet** dargestellt wird, was bedeutet, dass diese Jugendlichen wegen neuer Medien Gefahren bzw. Gefährdungen ausgesetzt sind. Die oft unbedachte, naive und unüberlegte Nutzung digitaler Medien birgt Gefahren für diese Generation. Durch ihr jugendliches Alter und mangelnde Reife sind sie eher der Gefahr ausgesetzt, Fehler zu machen, deren Konsequenzen sie vorher nicht bedacht haben und die für sie und für andere schwerwiegende Folgen haben können. Es könnte daher geschlussfolgert werden, dass man die Warnungen der Helferfiguren nicht deshalb im Roman platziert hat, um diese Generation

abzulehnen, sondern um den jugendlichen Lesern zu helfen, diese Gefährdungen zu vermeiden. Deswegen könnte man festhalten, dass die Jugendlichen im Roman nicht als negativ, sondern als **gefährdet** dargestellt werden.

3.2 „Matchbox Boy“ von Alice Gabathuler

Alice Gabathuler, geb. 1961, ist Schweizer Autorin. Sie hat viele verschiedene Berufe – darunter Radiomoderatorin, Werbetexterin, selbständige Geschäftsfrau, Englischlehrerin, Autorin und Verlegerin – ausgeübt. Als Autorin schreibt sie jetzt Kinder- und Jugendbücher. Betrachtet man alle Bücher, die sie verfasst hat, sieht man, dass sie hauptsächlich Jugendromane schreibt (vgl. Alice Gabathuler, 2018). In ihrem Jugendroman „Matchbox Boy“, der 2012 erschienen ist, hat die Autorin das aktuelle Thema **Cybermobbing** bzw. **Cyberbullying** aufgegriffen.

In dem Roman wird die Geschichte zwischen Gegenwart und Vergangenheit wechselnd erzählt. Was unter der Überschrift „November“ erzählt wird, ist tatsächlich das Ende der Geschichte, und der Roman beginnt im November kurz vor dem Ende. Unter anderen Überschriften („Juli“, „Juni“, „August“, „September“, „Oktober“) ist der Prozess zu den Ereignissen im November chronologisch zu finden. Diese Chronologie wird im Roman aus der Sicht der Hauptfigur Jorina übermittelt. Während Jorina die Ereignisse erzählt, schließt sie gelegentlich eigene Monologe ein. Auf diese Weise ermöglicht die Autorin den LeserInnen, die innere Welt der Hauptfigur zu verstehen. Außerdem wird der Text ab und zu von den Kommentaren der Internetgemeinde bzw. der Mitglieder der Website von Matchbox Boy unterbrochen. Man könnte sagen, dass dies der Geschichte eine realitätsnahe Ebene hinzufügt. In dieser Fiktion weist die Autorin auf die Anonymität und deren Gefahren im Internet hin – und darauf, wie diese Gefahren die Grundlage für **Cybermobbing** bilden.

3.2.1 Vorstellung des Romans

Die 17-jährigen Mädchen Jorina (Kurzform im Roman: Jori), Daniela (Kurzform im Roman: Dany) und Leonie kommen aus reichen Familien in St. Gallen. Dort

besuchen sie eine Eliteschule. Aufgrund ihres hohen Lebensstandarts nennen die drei Mädchen sich die „Coolen“. Leonie, deren Familie am reichsten ist, gilt als die schönste der drei Freundinnen. Daniela ist dagegen die wahnsinnigste Freundin, weil es sich um keine Grenzen bei ihren Beziehungen handelt. Jorina steht jedoch in einer Zwischenposition.

Es kommt die Zeit der Sommerferien und Jorina hat drei Wochen lang das Haus für sich allein, da ihre Eltern und ihre zwei Brüder in den Urlaub fahren. Unter der Bedingung, dass sich ihre Tante Helene um Jorina und ihre Freundinnen kümmert und Jorina jeden Morgen den Nachhilfeunterricht besucht, darf sie mit ihren Freundinnen zu Hause bleiben. Tante Helene steht auf dem Standpunkt, dass Jorina mit ihren 17 Jahren erwachsen genug sei, um auf sich selbst aufzupassen. Später verlässt sie das Haus und lässt die Mädchen in Ruhe. Während die Mädchen die Freiheit und den Pool genießen, nähert sich ihnen ein junger Fremder ihnen und fragt nach Tante Helene. Nachdem Jorina ihre Tante angerufen hat, stellt sie fest, dass dieser gutaussehende Junge der neue Gärtner und Poolreiniger ist. Helene hat den ehemaligen Diener Franz beurlaubt und ihn durch einen neuen Qualifikanten ersetzt.

Die Mädchen entscheiden sich eines Tages, mit diesem neuen Gärtner bzw. Poolreiniger zu spielen, wenn sie gelangweilt sind. Zuerst nennen sie ihn Poolboy. Nachdem Jorina den jungen Mann beim Spielen mit Streichholzschachteln gesehen hat, schlägt sie Daniela und Leonie vor, ihn „Matchbox Boy“ zu nennen. Dann planen sie, ihn zu verführen. Zunächst ist der Poolreiniger ihrer sexuellen Belästigung ausgesetzt. Ohne ihre Bikinioberteile versuchen Daniela und Jorina, den Gärtner zu erregen. Als Leonie schließlich versucht, ihn zu verführen, kommt sie schreiend aus dem Gerätehaus und beschuldigt den Gärtner wegen der Vergewaltigung. Daraufhin drohen die Mädchen ihm mit einer Anzeige bei der Polizei. Plötzlich ergreift er die Flucht aus der Villa und lässt sich nicht wieder sehen.

Der Sommer ist vorbei und ein neues Schuljahr fängt für die drei Mädchen an. Bald danach taucht im Internet der Blog eines anonymen Benutzers mit dem Nickname

„Matchbox Boy“ auf, der behauptet, dass die bösen Menschen für ihre Taten bestraft werden müssen. Er bringt dabei die Namen „Nutte“, „Heilige“ und „Falsche Schlange“ ins Spiel – offenbar sind damit die drei Mädchen gemeint. Die Abstimmung über die Bestrafung der Täterinnen hängt von den Online-Umfragen ab, durch die „Matchbox Boy“ die schmutzigen Geheimnisse der Mädchen verraten möchte – er hat Leonies Handy gefunden und daher Zugang zu intimen Geheimnissen der drei. Daraufhin werden die drei ehemaligen Täterinnen zu Opfern einer wachsenden und ein breites Publikum erreichenden Cybermobbing-Kampagne.

3.2.2 Generationenporträt

Im folgenden Abschnitt wird das Generationenporträt des Romans dargestellt. Gesucht wird wieder die Antwort auf die Frage, welche Jugendfiguren im Roman die typischen **Digital Natives** sind. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auffällig, dass die jungen Protagonisten und damit die Jugendfiguren im Roman 17 Jahre alt sind. Auf der Grundlage der im zweiten Kapitel erwähnten **jugendsoziologischen Diskurse** kann festgehalten werden, dass diese Jugendfiguren zur Generation Z bzw. der jüngsten Generation von **Digital Natives** gehören. Zudem ist klar, dass die jungen Protagonisten angesichts ihres Alters eine gewisse Geschlechtsreife erreicht haben (vgl. Blos, 2011, 14). Aus diesem Grund können Daniela und Jorina ihre erotischen Reize im Laufe der Geschichte ganz gezielt einsetzen:

„Dany öffnete ihr Bikinioberteil und legte es in einer eleganten Bewegung ab.

»Du willst ihm deine Brüste vorführen?« Leonies Gesicht lief rot an.

»Yap.« Dany puffte mich in die Seite. »Du machst doch mit, oder?«

[...]

»Okay«, antwortete ich und streifte mein Top ab“ (Gabathuler, 2012, 20).

Es ist aber nicht nur wichtig, wie alt diese jungen Protagonisten sind, sondern auch, welche Verhaltensweisen sie als Mitglieder einer bestimmten Generation zeigen. Im

zweiten Kapitel der Studie, in dem die Persönlichkeitsmerkmale der Generation der **Digital Natives** behandelt wurden, wurde betont, dass diese junge Generation eine arrogante Persönlichkeitsstruktur aufweist (vgl. Kapitel 2.1.1). Die arroganten Verhaltensweisen sind auch im Roman zu sehen. Die drei Jugendfiguren Jorina, Daniela und Leonie stammen aus wohlhabenden Familien. In der Tat ist die Familie von Leonie die reichste von ihnen (vgl. Gabathuler, 2012, 42-43). Sowohl ihr wohlhabender Lebensstil als auch ihre arroganten Persönlichkeiten führen dazu, dass die drei Mädchen den Gärtner bzw. Poolreiniger verachten. Die Mädchen, die sich für „die Coolen“ halten, beleidigen den Jungen, der in Leonies Villa nur seinen Job machen wollte:

„Hand in Hand schlenderten Dany und ich auf den Poolboy zu, der die Stange mit dem Netz langsam über die Wasseroberfläche gleiten ließ.

»Na, ist das Wasser schön sauber?« fragte Dany.

Er schaute hoch und schnell wieder weg.

»Wir haben ihn erschreckt«, flüsterte Day so laut, dass er uns hören konnte.

Der Poolboy reagierte nicht, sondern fuhr weiter mit dem Netz übers Wasser.

»Denkst du, er guckt nicht, weil er Angst vor uns hat?« Dany flüsterte nicht mehr.

»Vielleicht ist er schwul«, sagte ich laut.

Der Poolboy zog den Kescher zurück und legte ihn sorgfältig neben den Pool.

»Ich mach das später fertig.«

Er drehte sich um und kehrte uns den Rücken zu. Ich kam mir blöd vor und wollte so schnell wie möglich zurück zu meinem Liegestuhl, doch Dany gab nicht so schnell auf.

»Halt!«, befahl sie. »Du machst das jetzt fertig!«

[...]

»Wenn ihr wollt«, sagte er.

»Ja, wir wollen«, giftete ich ihn an“ (Gabathuler, 2012, 21-22).

Es wurde bereits erwähnt, dass junge Menschen der Generation der **Digital Natives** behütet und vergleichsweise wohlhabend aufwachsen und viele Dinge, die sie bereits in jüngerem Alter besitzen, zu einem materialistischen Verständnis führen (vgl. Kapitel 2.1.1). Man kann also sagen, dass der Wunsch, das Beste oder das Neueste zu haben, bei fast allen Generationsmitgliedern vorhanden ist. Im Roman begegnet der Leser diesem Merkmal ebenfalls. Leonie verliert ihr Handy in Jorinas Villa, aber sie bemüht sich nicht, ihr Handy zu finden. Für sie bedeutet das verlorene Handy keinen Verlust, sondern eine willkommene Gelegenheit, ein neues iPhone zu kaufen. Die Hauptfigur Jorina erklärt das folgendermaßen:

„Leonie hatte ihr Handy kurz nach der Sache mit dem Matchbox Boy verloren. Sie hatte sich gar nicht erst die Mühe gegeben, es zu suchen, denn sie wollte unbedingt das neue iPhone, und das war die Gelegenheit gewesen. Ich war mir sicher, dass sie beim Verlieren nachgeholfen hatte“ (Gabathuler, 2012, 81).

Die Generationenmerkmale, die sich im Roman widerspiegeln, sind nicht auf die Tatsache beschränkt, dass die Generation der **Digital Natives** eine materialistische Persönlichkeit aufweist. **Cyberdating**, eine der persönlichen Eigenschaften der **Digital Natives**, hat auch im Roman stattgefunden. Jorina sagt, dass sie einige Zeit lang auf einer virtuellen Plattform eine Cyberbeziehung bzw. einen Internetflirt hatte, um den richtigen Liebhaber zu finden:

„Nach der Geschichte mit dem Matchbox Boy und dem heißen Internetflirt mit meinem Chatlover war ich zu dem Schluss gekommen, dass Tobias wohl doch der Richtige war“ (Gabathuler, 2012, 80).

In **Cyberwelten** kann das Entstehen virtueller Identitäten natürlich auch beobachtet werden. Die von **Digital Natives** häufig verwendeten virtuellen Identitäten werden

ebenfalls von der Autorin im Roman diskutiert. Im Verlauf der Geschichte gibt sicherlich nicht jeder Benutzer, der einen Kommentar zu Matchbox Boys Blog schreibt, wo er Online-Umfragen veröffentlicht, um die drei Mädels offenzulegen und zu bestrafen, seine Identität preis. Jeder von ihnen wählt eine virtuelle Identität und schreibt Kommentare mit seinem Nickname bzw. Spitznamen (vgl. Gabathuler, 2012, 32ff.).

Es ist ersichtlich, dass die Persönlichkeitsmerkmale der **Digital Natives** im Roman an vielen Stellen nachzuweisen sind. Zusätzlich zu dem, was bisher erwähnt wurde, wird auch auf den naiven Aspekt dieser Jugendlichen hingewiesen. Im zweiten Kapitel der Studie wurde davon gesprochen, dass diese jungen Leute fügsamer sind als andere Generationen. Parallel dazu treten im Roman die Jugendfiguren Leonie und Jorina manchmal mit ihren naiven Aspekten in den Vordergrund. Wenn Matchbox Boy beispielsweise soziale Medien zur Offenlegung dreier Mädchen verwendet, versucht Jorina zu überlegen, wie sie mit Daniela und Leonie Matchbox Boy finden kann. Leonie fühlt jedoch keine Besorgnis wegen des Diebstahls ihres Smartphones mit den Bildern von Matchbox Boy. Es ist ihr auch egal, ob der PIN-Code im Telefon ein Code ist, der leicht gebrochen werden kann:

„Wir wussten nichts über ihn, rein gar nichts. Nicht, wie er hieß. Nicht, woher er kam. Nicht, wo er wohnte. Die einzigen Fotos, die wir hatten, oder besser, gehabt hatten, befanden sich auf Leonies geklautem Handy, zusammen mit ihren gesamten Text- und Sprachnachrichten.

»Vielleicht hört er ja auf.«

Das war typisch Leonie. Naiv bis zum Umfallen. Dazu gehörte auch ihr Pin. Sie hatte ihn uns nicht verraten wollen, aber sie hatte zugegeben, dass es einer war, den der Matchbox Boy problemlos knacken konnte“ (Gabathuler, 2012, 91).

Obwohl Jorina hier ihre Freundin Leonie als naiv bezeichnet, reflektiert sie offenbar nicht, dass auch sie eine naive Seite hat. Die IT-Experten, die an der Untersuchung des Falls von Matchbox Boy beteiligt sind, äußern dies jedoch. Jorinas Mutter stellt

den Experten, die zu ihr nach Hause kommen, um sich Jorinas Laptop vorzunehmen, die Frage, ob sie denken, dass ihre Tochter Matchbox Boy sei. Daraufhin sagt einer der Experten, dass Jorina ziemlich naiv sei:

„»Was wollen Sie damit sagen?«, fragte meine Mutter. »Dass Sie es für möglich halten, dass unsere Tochter der Matchbox Boy ist?«

Der Mann lächelte. »Um ganz ehrlich zu sein, nein. Ihre Tochter versteht mehr oder weniger nichts von Computern«“ (Gabathuler, 2012, 223).

Es wird versucht, nicht nur die persönlichen Merkmale der jungen Figuren des Romans, sondern auch ihre Lebensgewohnheiten und Medienkonsumgewohnheiten zu beschreiben. Betont wurde damit, dass das Mobiltelefon für diese Jugendlichen, die im Medienzeitalter geboren und aufgewachsen sind, eine besondere Bedeutung hat (vgl. Kapitel 2.1.2). Jorina erklärt, wie wichtig es in ihrem Leben ist, ein Mobiltelefon zu haben, indem sie auf ihre Mitschülerin Teodora hinweist:

„»Das ist naiv« sagte Teodora, die in der Klasse so was wie den Freakstatus hatte, weil sie sich nicht für das Internet interessierte. Sie hatte noch nicht einmal ein Handy“ (Gabathuler, 2012, 88).

In der Tat kann davon ausgegangen werden, dass die Autorin sich dem Thema ironisch nähert, indem sie eine Jugendfigur wie Jorina erschafft, die der Meinung ist, dass jemand, der kein Interesse am Internet hat und kein Handy besitzt, ein **Freak** sei. Dadurch weist die Autorin indirekt darauf hin, dass ein gutes und hochwertiges Smartphone für diese Jugendlichen ein wichtiges Statussymbol ist.

Die Bedeutung sozialer Netzwerke für sie kann nicht ignoriert werden, wenn es um eine Generation geht, in der das Smartphone so wichtig ist. Im zweiten Kapitel wird die Bedeutung dieses Themas anhand von Beispielen aus den eigenen Interpretationen der Jugendlichen erwähnt (vgl. Kapitel 2.1.2). In diesem Roman kann man auch Jugendfiguren begegnen, die mit sozialen Netzwerken verbunden sind und von hier aus alle möglichen Entwicklungen verfolgen. Nachdem Matchbox

Boy eine Website ins Netz gestellt hat, um die Identität der Mädchen und ihre Geheimnisse zu verraten, möchten die Mädchen mehr darüber erfahren, wer diese Person ist, und sie suchen zu diesem Zweck im Internet und insbesondere auf Facebook. Sie sehen, dass der URL der Matchbox Boy-Website von vielen Personen auf Facebook geteilt wurde und somit ein größeres Publikum darauf aufmerksam geworden ist:

„Wir setzten uns aufs Bett und klickten uns auf meinem Laptop durchs Internet. Der Matchbox Boy war überall. Auf Facebook gab es fast niemanden aus unserer Schule, der den Link auf die Matchbox-Boy-Seite nicht geteilt hatte. Zwei Mädchen hatten eine FB-Gruppe gegründet: Schmutzige Geheimnisse“ (Gabathuler, 2012, 90).

Jorinas Suche auf Facebook nach Informationen über Matchbox Boy kann vor allem als Zeichen dafür verstanden werden, dass viele persönliche Informationen auf sozialen Medien vorhanden sind. Es kann davon ausgegangen werden, dass trotz des Datenschutzproblems bei sozialen Medien ein Großteil der persönlichen Informationen weiterhin in sozialen Netzwerken geteilt wird und dass die Autorin mit dem obigen Auszug auf dieses Thema verweist. Die Autorin hat auch auf dieses Datenschutzproblem aus einer generationenübergreifenden Perspektive hingewiesen. Jorina will nicht zur Schule gehen, weil sie befürchtet, dass Matchbox Boy auf seiner Website die Frage gestellt hat, ob er die schmutzigen Geheimnisse der Mädchen in der Schule verraten sollte. Ihre Mutter ist anderer Meinung und Jorina erklärt:

„Ich WAR krank. Krank vor Angst. Mam hatte ja keine Ahnung. Zu ihrer Zeit hatte man Zettel im Klassenzimmer herumgereicht. Lili liebt Peter stand da dann drauf, die Mädchen kicherten, die Jungs auf dem Pausenhof machten ein paar blöde Witze. Heute verbreiteten sich Gerüchte, Fakten und Bilder rasend schnell im Internet. Jeder konnte sie sehen und jeder wusste Bescheid. Jeder!“ (Gabathuler, 2012, 101).

Die Autorin, die darauf aufmerksam macht, dass die intimsten Informationen in der **Cyberwelt** so einfach und schnell zugänglich sind, hat auch versucht, davor zu warnen, wie diese Informationen von böartigen Personen mit fortgeschrittenen Medienkompetenzen verwendet werden können. Dass der Matchbox Boy die

persönlichen Informationen von Mädchen verraten möchte, und dass er dabei im Internet immer anonym bleibt, zeigt sich im Roman durch die Darstellung dieser bössartigen Intention (vgl. Gabathuler, 2012, 223).

Drei weibliche Jugendfiguren und die junge männliche Figur bzw. Matchbox Boy scheinen angesichts der bisher beschriebenen Merkmale einige typische Eigenschaften der Generation der **Digital Natives** widerzuspiegeln. Man könnte daher argumentieren, dass die Jugendfiguren entworfen worden sind, um die digitale Generation in dem Roman zu porträtieren.

3.2.3 Handlungs- und Konfliktverlauf

In diesem Unterkapitel, in dem die Handlungsautonomie der Jugendlichen erläutert wird, könnte argumentiert werden, dass angesichts des Alters der Autorin und der Zielgruppe ihres Jugendromans wie im vorherigen literarischen Werk ebenfalls eine pädagogische Beziehung besteht. Die 57-jährige Schriftstellerin schrieb diesen Roman vor sechs Jahren im Alter von 51 Jahren, und die Zielgruppe des Buches sind Jugendliche ab 12 Jahren. Diese Informationen könnten auch die jeweilige pädagogische Beziehung erklären, nämlich die Bewertung der Autorin dessen, was richtig und was falsch ist.

Die Protagonistinnen des Romans, Jorina, Daniela und Leonie, genießen ihre Ferien zwischen Luxus und Langeweile. Sie sind fast erwachsen, attraktive junge Frauen, und sie sind sich ihrer körperlichen Reize voll bewusst. Sie beschließen, diese als **Waffen** einzusetzen, um den Poolboy gezielt zu umgarnen und zu verführen, und planen ein gemeinsames Spiel mit diesem Jungen bzw. dem Matchbox Boy. Als die Mädchen ihn der versuchten Vergewaltigung bezichtigen und ihm mit einer Anzeige drohen, verschwindet der Matchbox Boy. Ihr abgekartetes Spiel macht die drei Mädchen zu Täterinnen, wobei der Matchbox Boy in dieser Phase der Geschichte als Opfer zu charakterisieren ist (vgl. Gabathuler, 2012, 20ff).

Der verschwundene Poolboy erscheint nie wieder. Mit Beginn des neuen Schuljahres entwickelt sich der Handlungsverlauf in eine ganz andere Richtung. Die von

Matchbox Boy ins Netz gestellte Website und die auf dieser Seite veröffentlichte Umfrage verbreiten sich sehr schnell unter den Mitschülerinnen der Mädchen. An diesem Punkt kehren sich die Dinge um, und die Mädchen sind jetzt in der Position der Opfer, was einen Rollenwechsel bedeutet. Dieser Rollenwechsel betrifft jedoch nicht ganz dieselben Protagonisten wie im ersten Teil der Geschichte. Der Junge, den die Mädchen als „Matchbox Boy“ kennen, ist eigentlich kein Täter; statt seiner tritt sein Bruder in dieser Rolle auf und rächt sich stellvertretend an den Mädchen. In dem Roman wird jedoch nicht erwähnt, wo und wann dieser Rollenwechsel stattfindet. Der Neuankömmling bzw. Bruder benutzt auch den Spitznamen „Matchbox Boy“, aber Jorina nennt ihn manchmal einen „Racheengel“ in dem November-Abschnitt der Geschichte (vgl. Gabathuler, 2012, 30).

Im Hinblick auf die Konflikte zwischen Opfer und Täter könnte man von grausamen Konflikten sprechen. In der virtuellen Umgebung gibt es keinen Konflikt zwischen dem Opfer und dem Matchbox Boy. Im Roman, der kurz vor dem Ende der Geschichte beginnt, scheint Jorina in einem leeren Pool aufzuwachen. Nach diesem Punkt wird der Konflikt in den Dialogen zwischen Jorina und Matchbox Boy ausgetragen. Auf der anderen Seite wird im September-Abschnitt der Geschichte davon erzählt, dass einige Schulkameraden gewalttätig gegen Jorina sind, nachdem der Täter die Identität der Mädchen verraten hat. Abgesehen von dem Konflikt zwischen dem Opfer und dem Täter ist in diesem Fall auch ein physischer Konflikt zwischen Jorina und den Jugendlichen zu bemerken, die Matchbox Boy mittels seiner Blogseite manipuliert hat. Dadurch macht die Autorin auf die Gewalt in der Schule aufmerksam:

„Tobias, Jonathan und ein paar ihrer Kumpels stürmten die Toilette. Drei von ihnen packten mich und drückten mich gegen die Wand, zwei von ihnen standen Schmiere.

Tobias kam mit einer Schere in der Hand auf mich zu. »Sie verrät die Liebe«, zitierte er den Matchbox Boy. »Du weißt, was der Matchbox Boy mit Lügnerinnen macht.«

Er richtete die spitzen Enden der Schere gegen mein Gesicht.

Ich versuchte, mich aus dem Griff seiner Freunde zu befreien. Die Schere ritzte meine Haut auf. Blut lief über meine Wange“ (Gabathuler, 2012, 264).

Wie man hier sehen kann, konzentriert sich die eigentliche Geschichte im Roman auf das Thema **Cybermobbing**. Die Autorin thematisiert jedoch als Nebenhandlung die sexuelle Belästigung, die in diesem Teil der Geschichte Jorina widerfährt. Jorina wird auch sexuell angegriffen, als sie von ihrem ehemaligen Freund Tobias und seinen Freunden in den Toilettenräumen der Schule gestellt wird. Jorina beschreibt, was sie in diesem Moment durchgemacht hat:

„Mein neues Ich schloss die Augen, tauchte unter die Eisfläche und wartete, bis es vorbei war. Ertrug das Zerren, das Geräusch der Schere, die durch die Haare schnitt, die Hände auf der Brust und zwischen den Beinen. Es stellte sich vor, all das passiere einer anderen“ (Gabathuler, 2012, 265).

Diese Fiktion wird im Roman aus der Sicht von Jorina beschrieben, die in diesem Moment die Rolle des Opfers einnimmt, was heißt, dass die Autorin den Roman aus der Sicht eines Ich-Erzählers verfasst hat.

Bezogen auf die beteiligten Erwachsenen, kann man sagen, dass die Erwachsenenfiguren aus Eltern, Bruder, Schuldirektorin, Psychologielehrerin und einem Privatermittler bestehen, dessen Präsenz den Handlungsverlauf beeinflusst. Man könnte auch annehmen, dass die beteiligten Erwachsenen in diesem Roman die Autorität vertreten. Die Schulverwaltung, die befürchtet, dass die von Matchbox Boy betriebene Website sich schnell unter den Schülern verbreiten und ihre Eigendynamik entwickeln wird, entscheidet sich dafür, Handys in der Schule zu verbieten. Die Erklärung zu dieser Entscheidung wird im Roman von Jorinas Klassenlehrerin Frau Kessler abgegeben:

„»Da wir nicht auf Ihre Vernunft zählen können, müssen wir es anders angehen. Ab sofort ist das Benutzen von Mobiltelefonen an der Schule verboten. Wer erwischt wird, dem wird das Handy für den Rest des Tages eingezogen. Ab morgen herrscht

auf dem ganzen Schulareal ein Mobiltelefonverbot. Ich denke, ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie enttäuscht ich bin«“ (Gabathuler, 2012, 87).

Die Autorität der Schulverwaltung und der Lehrer über die Schüler wird damit hervorgehoben. Wenn jedoch die ganze Geschichte in Betracht gezogen wird, muss festgehalten werden, dass die Erwachsenen eher passiv auftreten. Dies beginnt schon mit der Einführung der Figur von Tante Helene. Um ihre Eltern zu überreden, allein mit ihren Freundinnen zu Hause bleiben zu können, sagt Jorina ihren Eltern, dass ihre Tante Helene nach Hause kommen und sich um sie kümmern werde. Als die Tante jedoch ankommt, sagt sie: *„Du bist siebzehn, du kannst allein auf dich aufpassen“* (Gabathuler, 2012, 15) – und verlässt das Haus. Dies könnte als Zeichen dafür gewertet werden, dass den Jugendlichen eine gewisse Stärke und Selbstständigkeit bzw. die Widerstandskraft zugesprochen wird. Dieses Signal, das am Anfang des Romans gegeben wird, wird im Verlauf der Geschichte noch deutlicher. Nachdem Jorina von Matchbox Boy angekettet wurde, sucht sie nach Wegen, die Kette loszuwerden. In der Zwischenzeit konzentriert sich Jorina auf die Gedanken, die ihr Kampfgeist und Kraft verleihen können:

„Ich habe soeben ein Stück Kontrolle zurückgewonnen. In all der Hoffnungslosigkeit fühlt sich das an wie ein kleiner Sieg.

Dieses Gefühl muss ich am Leben erhalten, muss es pflegen wie eine keimende Pflanze. Ich gehe auf und ab, soweit die Kette zulässt, und lockere dabei meine Arme. Das Blut wische ich nicht weg, ich lasse es eintrocknen und zur Kriegsbemalung werden. Kämpfen. Ich muss kämpfen. Nicht wimmern, weinen und betteln“ (Gabathuler, 2012, 58).

Die psychische Stärke der Jugendlichen bzw. die Widerstandskraft zeigt sich deutlich in einem Gespräch zwischen Jorina, Daniela und der Schuldirektorin Frau Baumgartner. Die Direktorin ruft Daniela und Jorina wegen eines Streits in der Schule in ihr Büro. Sie äußert ihre Zweifel über die Rolle der drei Mädchen in dieser **Matchbox-Boy-Geschichte**. Dany und Jorina wollen aber nicht darüber reden. Die Schuldirektorin sagt ihnen dann, dass sie die Mädchen schützen und die notwendige

Verantwortung übernehmen müsse. Als Antwort sagt Jorina: *„Wir brauchen keine Hilfe“* (Gabathuler, 2012, 114). Offenbar hat die Autorin keine Helferfigur im Roman entworfen, die den Mädchen hilft. Stattdessen spricht sie den Jugendfiguren die Kraft zu, sich mit den Problemen selbst zu beschäftigen. Wenn man sich dieser Situation aus der oben genannten pädagogischen Sicht nähert, könnte man sagen, dass die Autorin der Meinung ist, dass die Jugendlichen selber Lösungen für ihre Probleme finden können. Allerdings nutzt die Autorin die Erwachsenenfiguren, um den Jugendlichen einige Botschaften zu vermitteln. Solche Situationen werden noch unter dem Abschnitt zu den praktischen Hinweisen behandelt. Zum Beispiel veranstalten Jorinas Eltern und Geschwister ein Familientreffen, berufen also den Familienrat ein, und sprechen darüber, was Matchbox Boy mit seiner Website angerichtet hat. Inzwischen stellt der ältere Bruder Tim dem Vater die Frage, warum er und sein Privatermittler diesen Mann immer noch nicht haben finden können. Die Antwort des Vaters auf diese Frage beschreibt die Anonymität im Internet:

„»Der Kerl führt seine Angriffe über Seiten von Gratisanbietern an. Diese Seiten wechselt er häufig. Er loggt sich von öffentlichen Computern ein, jedes Mal unter einem anderen Namen. Das Einzige, das wir von ihm kennen, ist sein Aussehen« (Gabathuler, 2012, 161).

Von den bisher beschriebenen Beispielen ausgehend könnte man feststellen, dass es keine Helferfigur für die Hauptprotagonistin Jorina gibt. An verschiedenen Stellen des Romans sagt sie auch, dass sie keine Hilfe von Erwachsenen brauche. Es ist jedoch ersichtlich, dass die Autorin der Jugendfigur Jorina eine große psychische Stärke und einen starken Willen bzw. die Widerstandskraft bezüglich der Konflikte, die sie durchleben muss, zugeschrieben hat. Im Hinblick auf die Handlungsautonomie der Jugendlichen bezieht sich diese Situation auf die Jugendlichen ohne Unterstützung. Außerdem hat kein Erwachsener den Jugendlichen im Roman geholfen. Die Tatsache, dass die Erwachsenenfiguren einige informative Erklärungen zu bestimmten Themen geben, könnte jedoch zeigen, dass die Autorin einige Informationen weitergeben möchte, was den pädagogischen Aspekt des Romans verdeutlicht. Darüber hinaus zeigt das offene Ende des Romans, dass die

Autorin die Jugendlichen motivieren möchte, selbst über die Botschaft nachzudenken.

3.2.4 Bewertung

In diesem Unterkapitel beschäftigt sich man wieder mit den Bewertungen und deren Qualitäten, analog zu Kapitel 3.1.4. Es wird wieder der Frage nachgegangen, wer im Roman die Wertungsinstanz bildet und wie die digitale Generation bewertet wird.

In Kapitel 3.2.3 wurde bereits erwähnt, dass die Jugendfigur Jorina etwas reifer als Daniela und Leonie ist. Im gleichen Unterkapitel wurde auch behandelt, dass die Autorin Jorina als starke Persönlichkeit mit einem gewissen Maß an Widerstandskraft charakterisiert hat. Darauf basierend ist festzustellen, dass Jorina wie eine Erwachsene Gedanken äußert, die für andere junge Leute von Nutzen sein können. Eines Tages denkt sie zum Beispiel an einige Schulfreunde. Sie erinnert sich, dass einer von ihnen sich selbst verletzt. Ein anderer Mitschüler aus der Parallelklasse, ein Junge namens Josh, sitzt in jeder Pause in einer Ecke und liest manchmal dicke Bücher, welche die meisten Leute nicht lesen würden. Dann erinnert sie sich plötzlich an Malte und an seinen Selbstmordversuch. Sie beschreibt all diese Jugendlichen als **Freaks** und **Loser** und gibt an, dass es aus ihrer Sicht einige einfache Möglichkeiten gebe, mit dem Leben umzugehen:

„Mehr Freaks kannte ich nicht. Mehr Freaks wollte ich auch nicht kennen. Freaks waren Loser, Leute, die zu viel oder zu wenig über das Leben nachdachten und es deshalb nicht auf die Reihe kriegten. Dabei musste man nur ein paar Kniffe kennen, dann war es ganz einfach.

Man musste die richtigen Freunde haben. In den richtigen Shops einkaufen. In den richtigen Clubs abtanzen. Zu den richtigen Partys eingeladen werden“ (Gabathuler, 2012, 34).

In der Tat übermittelt die Autorin den jungen Menschen durch die junge Figur wieder eine Botschaft. Die Autorin impliziert indirekt, dass das Leben einfacher

wäre, wenn die Jugendlichen die richtigen Entscheidungen treffen würden. Die Botschaften, die die Autorin über Jorina an die Jugendlichen vermitteln möchte, sind nicht auf dieses Thema beschränkt. Im Laufe der Geschichte lässt sich feststellen, dass die Autorin verschiedene Botschaften vermitteln möchte. Beispielsweise wird am ersten Schultag eine Eröffnungsrede in der Aula der Schule gehalten. Als Jorina, Daniela und Leonie in die Aula gehen, findet das folgende Gespräch statt:

„»Ich dachte wirklich, ich hätte das Handy verloren«, flüsterte Leonie. Ihr Gesicht war kreideweiß.

»Nun dreh nicht gleich durch! Vielleicht hast du es ja wirklich verloren«, zischte Dany leise.

»Außerdem hast du es mit einem Pin gesichert«, versuchte ich, sie zu beruhigen.

Leonie kniff ihren Mund zusammen. Ihr Kinn zitterte verdächtig.

»Du hast es doch mit einem Pin geschützt?«, bohrte ich nach.

Sie nickte.

»Na also!«“ (Gabathuler, 2012, 81-82).

Die Autorin betrachtet die Mobiltelefone bzw. Smartphones als besondere Geräte mit persönlichen Daten und ist daher der Meinung, dass sie mit einem **PIN-Code** geschützt werden müssen. Die Vermittlung dieses Gedankens an den Leser durch eine Jugendfigur soll dem Leser zeigen, dass die Jugendlichen in der Lage sind, sich selbst mit solchen Problemen zu beschäftigen. Jorina sagt außerdem, dass ihre Eltern ihr und ihren Geschwistern deutlich erklären, was einige Konzepte im Zusammenhang mit Internet und Medien bedeuten:

„Im Gegensatz zu anderen Eltern wussten meine über das Internet Bescheid und sahen es nicht als gefährlichen Sumpf und Nährboden für Amokläufe, sondern als Dschungel, in dem man sich auskennen musste. Mam verfügte über Medienkompetenz, ein Wort, das sie gerne und häufig benutzte. Was bedeutete, dass

meine Brüder und ich während des Essens immer mal wieder kleine Vorträge über Privatsphäre, Passwörter, Datenschutz und mögliche Gefahren zu hören bekamen, die im Netz lauerten“ (Gabathuler, 2012, 120).

Angesichts dieser Situation ist offensichtlich, woher Jorinas Wissen über diese Begriffe stammte. An diesem Punkt weist die Autorin sowohl die Jugendliche auch die Eltern auf diese Begriffe hin.

In Anbetracht dessen, dass die Erwachsenenfiguren im Roman die Autorität vertreten, gilt in diesem Zusammenhang auch die Schuldirektorin Frau Baumgartner als die Autorität. In ihrer Eröffnungsrede diskutiert sie die Website von Matchbox Boy und das Thema **Cybermobbing** an und erklärt, dass sie als Schulleiterin einen privaten Ermittler für die Untersuchung der Ereignisse eingeschaltet habe. Jorina schildert, was die Schulleitung zuvor gegen **Cybermobbing** bzw. **Cyberbullying** und den Internetmissbrauch getan hat:

„Es stimmte, unser Institut war eine der ganz wenigen Schulen, in denen Mobiltelefone nicht verboten und Internetnutzung nicht verteufelt wurden, sondern sogar ausdrücklich erwünscht waren. Die Schulleitung setzte auf Aufklärung, indem sie Eltern, Experten und Betroffene von Handy- und Internetmissbrauch zu Informationsveranstaltungen einlud und versuchte, uns zu einem vernünftigen Medienverhalten zu erziehen“ (Gabathuler, 2012, 84).

Die Tatsache, dass die Schulleitung derartige Veranstaltungen abhält, könnte als eine von der Autorin zum Ausdruck gebrachte Idee für ähnliche Institutionen interpretiert werden. Dass diese Veranstaltungen einen Bildungszweck zum Medienverhalten der Jugendlichen erfüllen, würde als ein Beweis dafür gelten, dass die Autorin auf Aspekte der Medienpädagogik aufmerksam machen möchte. Die Rolle der Schuldirektorin als Autorität im Roman endet nicht damit, dass sie auf sinnvolles Medienverhalten aufmerksam macht. In ihrer Eröffnungsrede fragte eine der Schülerinnen in der Aula Frau Baumgartner, ob sie die Website von Matchbox Boy gesehen habe und um wen es gehe. Frau Baumgartner antwortet, sie habe die jeweilige Website gesehen, will aber nicht wissen, wer daran beteiligt ist. Sie bittet

die Schüler jedoch, Matchbox Boy keine Möglichkeit für weitere Verleumdungen und Intrigen zu geben:

„Ich habe die Seite gesehen. Um wen es sich handelt, weiß ich nicht und will es auch nicht wissen. Ich bitte Sie alle inständig, diesem Matchbox Boy keine Plattform für sein verwerfliches Tun zu geben“ (Gabathuler, 2012, 85).

Frau Baumgartner bezeichnet **Cybermobbing** hier als **verwerflich**. In der Botschaft, die die Autorin durch die Erwachsenenfigur hier vermittelt, wird **Cybermobbing** bzw. **Cyberbullying** also als schlechtes Verhalten bewertet. Es könnte argumentiert werden, dass die Autorin mit dem Auftreten der Schüler, die im weiteren Verlauf der Geschichte verbale und körperliche Angriffe auf Daniela verüben, tatsächlich das Ziel hat, den jungen Lesern zu zeigen, was dieses schlechte Verhalten bzw. **Cybermobbing** auslösen kann. Nachdem die Identität von Daniela auf der Website von Matchbox Boy verraten wird, beschimpft ein Schüler, namens Jonathan, Daniela als „Nutte“. Im Laufe dieses Streitgesprächs wird Daniela von einem anderen Schüler namens Elias körperlich angegriffen:

„Einer aus der Klasse unter uns packte Dany am Arm. Sie schrie vor Schmerz auf. Meine ganzen unterdrückten Gefühle explodierten. Ich schlug zu, ohne darüber nachzudenken, ob ich das Richtige tat oder nicht. Der Kerl kippte um wie ein gefällter Baum“ (Gabathuler, 2012, 113).

Mit einer solchen Szene im Roman zeigt die Autorin nicht nur, dass sie sich auf **Cybermobbing** konzentriert; sie versucht auch, die jungen Leser auf die möglichen Konsequenzen aufmerksam zu machen.

Aus dem bisherigen Verlauf des Romans ergibt sich, dass die beteiligten Erwachsenen den Jugendlichen lieber Ratschläge geben, anstatt ihnen zu helfen. Auch die gleichaltrigen Jugendlichen helfen dem Opfer nicht, aber sie beraten es irgendwann. Daraus geht hervor, dass die Autorin keine Helferfigur im Werk fiktionalisiert hat. Entsprechend der pädagogischen Struktur des Romans und dem Wunsch der Autorin, junge Menschen zu erziehen, verwendet die Autorin sowohl

Jugend- als auch Erwachsenenfiguren, um die Jugendlichen zu bestimmten Themen zu beraten. Als Schlussfolgerung liegt daher nahe, dass es die Autorin selbst ist, die sich im Roman wertend äußert. Der Hauptprotagonistin und Ich-Erzählerin Jorina wird eine starke Persönlichkeit attestiert, verbunden mit der Zuversicht, dass die Jugendlichen selbst Lösungen finden und das Richtige tun können. In diesem Zusammenhang könnte man sagen, dass der Roman die Generation der **Digital Natives** nicht als negativ oder kritisch, sondern als **gefährdet** darstellt. Es lässt sich somit argumentieren, dass dieser Roman auch darauf hindeutet, dass die Jugendlichen durch neue Medien und das Internet verschiedenen Gefahren ausgesetzt sind. In diesem Zusammenhang könnte gesagt werden, dass die Warnungen und Ratschläge im Roman darauf abzielen, den Jugendlichen zu helfen, entsprechende Fehler im Umgang mit Medien zu vermeiden.

3.3 „Hass gefällt mir“ von Johanna Nilsson

Johanna Nilsson, geb. 1973, ist eine schwedische Autorin, die für ihre Kinder- und Jugendbücher bekannt ist. Sie studierte zwischen 1992 und 1996 Theologie und Staatswissenschaften an der Uppsala Universität. Zwischen 1998 und 2000 besuchte sie auch die Wirtschaftsschule in Stockholm. Derzeit studiert sie medizinische Ethik an der Universität Stockholm (vgl. Nilsson, 2010). Mit ihrem authentischen Jugendroman „Hass gefällt mir“, der für jugendliche Leser ab 14 Jahren empfohlen wird, macht sie auf die Themen **Cybermobbing**, **Mobbing** in der Schule und die darauf folgende Eigendynamik aufmerksam (vgl. Beltz, 2018). Am Ende des Romans bringt sie zur Sprache, dass der Roman auf einer wahren Begebenheit basiert (vgl. Nilsson, 2016, 168).

Die Originalausgabe des Romans erschien im Jahre 2012 unter dem Titel „Gilla »Hata horan!«“ und wurde 2016 von Maïke Dörries aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt. Die Geschichte wird abwechselnd aus den Perspektiven der drei Hauptprotagonisten Jonna, Robin und Gloria erzählt. Diese multiperspektivische Sicht der Ich-ErzählerInnen erzeugt ein vielschichtiges Bild der erzählten Handlung.

Zudem spiegelt der Roman einige spezielle gesellschaftliche Faktoren aus Schweden wider.

3.3.1 Vorstellung des Romans

Jonna und Gloria besuchen die neunte Klasse einer schwedischen Schule und sind enge Freundinnen. Gloria ist wegen ihrer Schönheit an der ganzen Schule bekannt. Robin dagegen ist so beliebt, dass nahezu alle sich mit ihm anfreunden wollen. Er geht in die 9B und die Mädchen in die Parallelklasse 9C. Gloria verliebt sich in den selbstgefälligen Robin und möchte mit ihm auch bei Facebook befreundet sein. Deshalb sendet sie ihm eine Freundschaftsanfrage über Facebook. Daraufhin sagt Robin Gloria, dass er ihre Anfrage nur annehmen werde, wenn sie ihm ihr ein Foto ihres nackten Oberkörpers zuschicke. Weil Gloria in Robin verliebt ist, willigt sie ein. Vor sich selbst rechtfertigt sie ihr Verhalten als ganz normal, weil auch andere Mitschülerinnen auf diese Forderung Robins eingegangen sind.

Das in Schweden beliebte Luciafest feiern Robin und seine Clique, Jonna mit Gloria und einige andere MitschülerInnen zusammen. Allerdings geht Jonna nach kurzer Zeit nach Hause zurück, weil sie sich darüber ärgert, dass sich Robin über einen Lehrer lustig gemacht hat, den Jonna eigentlich nett findet. Gloria bleibt jedoch bei der Party und hofft darauf, Robin näherkommen zu können. Dann passiert etwas Schlimmes: Robin stellt Glorias Fotos mit entblößten Brüsten und ein sie kompromittierendes Video von dem Partyabend ins Netz bzw. in eine Facebook-Gruppe mit dem Titel „Hass die Hure“ und lädt es bei YouTube hoch. Infolgedessen schreiben viele Menschen gemeine Kommentare auf Glorias Blog.

Jonna glaubt, dass Robin hinter dieser Kampagne gegen Gloria steckt. Nach kurzer Zeit gibt es eine zweite Facebook-Gruppe mit dem Titel „Hass die Hure 2“, die auf Robin verweist. Hinter dieser zweiten Gruppe steckt Jonna; sie will sich an Robin rächen. Jonna sendet Robin einige Nachrichten, hinter denen sie als Stalker steht. Zudem wirft sie mit einem Stein Robins Fenster ein. Jonna fotografiert heimlich Robins entblößtes Hinterteil, als einer der gegnerischen Abwehrspieler Robins Shorts

heruntergezogen hat. Später stellt sie dieses Foto als Profilbild der Facebook-Gruppe „Hass die Hure 2“ ins Netz. Es gibt viele böse Kommentare gegen Robin in dieser Gruppe. Dadurch beginnt ein Rachespiel, das den Täter zum Opfer macht und das Opfer zum Täter. Der Hass, der sich aus den wechselseitigen Kommentaren entwickelt, führt schließlich zu Gewalt zwischen den beiden Gruppen in der Schule.

3.3.2 Generationenporträt

Die drei Hauptfiguren des Romans, Jonna, Gloria und Robin, sind in der neunten Klasse derselben Schule. Daher liegt ihr Alter wahrscheinlich bei etwa 15 oder 16 Jahren. Außerdem erzählt der Protagonist Robin in seinem eigenen Teil im Roman, dass er 15 Jahre alt ist: *„Ich bin mit fünfzehn der Jüngste, das Nesthäkchen“* (Nilsson, 2016, 82). Somit gehören die Jugendfiguren des Romans zur Generation der **Digital Natives**.

Wie in Kapitel 2.1.5 erörtert, nutzen die Jugendlichen neue Medien-Tools für unterschiedliche Zwecke. In diesem Zusammenhang könnte Gloria als Beispiel für die Mediennutzung der Jugendlichen im Roman angeführt werden. Gloria hat eine Blog-Seite mit den Themen Kleidung und Make-up. Manchmal integriert sie interessante Videos auf ihrer Website. Jonna erwähnt, dass Gloria diese mit ihrem Smartphone erstellt:

„Ihr Blog heißt www.gloriouskisses.se und dreht sich um Klamotten und Schminke und ihre Schauspielerträume. Sie stellt kurze Videos von sich selbst ein, in denen sie alles von Rihanna bis zur Twilight-Vampirin mimt. Rihanna kann sie am besten, aber die Blutsaugerin ist auch ganz okay.

Ich nehme ihr iPhone und tue meine Pflicht. Vier Blitze, das reicht“ (Nilsson, 2016, 7).

Im Roman wird die Mediennutzung junger Menschen nicht nur unter diesem Aspekt angesprochen. Wie in den beiden zuvor skizzierten Romanen nutzen die Jugendfiguren auch hier soziale Medien, um sich über das Geschehen zu

informieren. Denn die Jugendlichen teilen auf diesen Plattformen alle persönlichen Informationen über ihr Leben. Jeder weiß jederzeit, wer was wann tut. Als Jonna und Gloria in Glorias Zimmer sitzen, möchten sich beide in Facebook einloggen, um einen Blick darauf zu werfen, was von ihren Freunden und Kontakten dort gepostet worden ist:

„Wir richten uns auf und lehnen uns mit den Rücken an die Wand. Sie fährt ihren schweinchenrosa Laptop hoch und loggt sich ein, verschafft sich einen schnellen Überblick.

Isabel futtert Safranschnecken und ist sauer auf ihren Bruder.

Tess beim Abwasch helfen.

Karro findet das Leben ätzend, ganz allgemein.

Eine Cousine von Gloria hat sich verlobt. Drei Likes bis jetzt.

Leonard liest Nietzsche und überlegt, ob er am Wochenende mit seinem Freund Eisangeln geht“ (Nilsson, 2016, 33).

Die Nutzung sozialer Medien zu Unterhaltungszwecken tritt nicht nur bei weiblichen Charakteren auf. Der männliche Protagonist Robin benutzt die neuen Medien-Tools auch zum Zweck der Unterhaltung. Nachdem Robin Glorias Foto und Video in sozialen Medien veröffentlicht hat, erhält er erste Drohbotschaften. Gleichzeitig gibt es Reaktionen gegen Robin durch die von Jonna gegründete Facebook-Gruppe. All diese Erfahrungen verursachen psychische Störungen bei Robin und er kann nachts nicht schlafen. Daraufhin beginnt Robin, Computerspiele zu spielen, um seinen Stress abzubauen. Manchmal verbringt er seine Zeit mit seinem Handy:

„Ich verschlafe das Finale, wache mitten in der Nacht auf, spiele Computerspiele, töte, töte, töte.

[...]

Am Abend stehe ich auf und spiele wieder Computerspiele, Stunde um Stunde um Stunde.

[...]

Ich bin die ganze Nacht wach, surfe und spiele auf meinem Handy“ (Nilsson, 2016, 101).

Der Begriff der Unterhaltung, der nach der nGenera-Studie von Tapscott eine der Lebensformen der Generation Y ist, wird hier durch Robin deutlich widerspiegelt (vgl. Kapitel 2.1.2 Lebensformen bzw. Ideologie). Der Protagonist ist auch ein konkretes Beispiel dafür, wie Jugendliche soziale Medien missbrauchen können. Die Nutzung der virtuellen Identitäten wird auch hervorgehoben. Robin erklärt, wie er mit **Cybermobbing** gegen Gloria vorgegangen ist:

„Ich schließe meine Tür ab und logge mich mit einer meiner fünf Identitäten bei Facebook ein (Buzz97 – die anderen vier sind Acon-Bacon, Struten, No-thanks-to-Jesus und Casanova junior).

Und ich gründe die Gruppe Hass die Hure, wo ich die Fotos einer obenrum entblößten Gloria und den Blasfilm von dem Fest einstelle“ (Nilsson, 2016, 88).

Hier illustriert die Autorin eine typische Eigenschaft der Generation der **Digital Natives**. Die Art der Mediennutzung könnte auch zu den typischen Merkmalen dieser Generation gezählt werden. Die Bilder und Videos in den Facebook-Gruppen von Robin, Jonna und Gloria geben Aufschluss über die Polarisierung zwischen den Gruppen. Aus der steigenden Anzahl von **Likes** geht hervor, welche Gruppe in der Gunst der Internetuser höher steht. Aus diesem Grund hat die Autorin auch den Status der **Likes** auf den Seiten angegeben:

„Aktueller Stand:

Hass die Hure 1: 219 Likes

Hass die Hure 2: 154 Likes

[...]

Aktueller Stand:

Hass die Hure 1: 264 Likes

Hass die Hure 2: 290 Likes

[...]

Aktueller Stand:

Hass die Hure 1: 281

Hass die Hure 2: 354

[...]

Aktueller Stand:

Hass die Hure 1: 297 Likes

Hass die Hure 2: 412 Likes

Hass die Hure 3: 65 Likes” (Nilsson, 2016, 99-159).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die drei jungen Figuren Jonna, Gloria und Robin die Hauptmerkmale der Generation der **Digital Natives** tragen.

3.3.3 Handlungs- und Konfliktverlauf

Der Roman beschreibt einen Fall von **Cybermobbing**, dem die Jugendfigur Gloria ausgesetzt ist. Parallel zum Hauptthema werden auch verschiedene Nebenthemen behandelt: Szenen aus dem jugendlichen Schulalltag, Gewalt in der Schule und **Stalking**. Wie in der Zusammenfassung des Romans zu sehen ist, tritt Robin zuerst als Täter auf und Gloria als Opfer. Jonna ist sehr wütend, weil Robin die Fotos und Videos von Gloria in seine Facebook-Gruppe „Hass die Hure“ hochgeladen hat.

Deshalb will sich Jonna an ihm rächen. Von Zeit zu Zeit sendet sie Nachrichten an Robins Handy, mit denen sie ihn bedroht und verfolgt. Indem Jonna sich an Robin rächt, werden die Rollen verändert: Robin ist nun ein Opfer, und Jonna ist die Täterin. In dem Teil, in dem die Geschichte aus der Sicht von Gloria erzählt wird, tritt auch sie nach einem bestimmten Punkt als Täterin auf. Insofern sind die Täter und Opfer sowohl männlich als auch weiblich.

Bei Konflikten zwischen Täter und Opfer werden soziale Medien immer noch als wirksames Mittel eingesetzt. Außerdem sind die Kommentare, die von vielen Leuten in den Facebook-Gruppen und auf der Schüler-Chat-Seite geschrieben wurden, als hasserfüllt und unmoralisch zu kategorisieren. Nachfolgend findet man die entsprechenden Kommentare aus drei Kapiteln, in denen Jonna, Robin und Gloria den Handlungsverlauf erzählen:

„Gloria, du bist mein großes idol. du hast so geile titten. ich hab die hupenfotos vergrößert und gerahmt und allen möglichen leuten geschenkt, mama, papa, bruder, opa zum achtzigsten geburtstag. und weihnachten schenke ich sie meinen 19 couzzins. bye bye!

/ ein fan (Nilsson, 2016, 62)

[...]

Gloria ist cool, weil sie Süßigkeiten ausgibt und so. Robin ist ein Arsch, weil er sich immer von allen einladen lässt. Er glaubt, man könnte sich ewig auf der Toplist ganz oben halten, ohne was dafür zu tun. Er behandelt Mädchen wie Dreck, knutscht erst mit ihnen rum und nennt sie hinterher Matratzen oder verbreitet Gerüchte, dass sie alles tun würden, um mit ihm zusammen zu sein. Ich weiß von mehreren, die total verliebt in ihn waren und ihm Fotos von sich geschickt haben. Dann hat er sie damit erpresst, sie gezwungen, seine Hausaufgaben zu machen und so, weil er sonst die Fotos ins Netz stellen würde. Erik und Molle in seiner Klasse sind genauso. / Angel (Nilsson, 2016, 115)

[...]

Wenn du danebengestanden und zugesehen hast, ohne einzugreifen, trägst du eine Mitschuld an dem sexuellen Übergriff, und nicht Gloria muss sich schämen, sondern Jonna, die miese Verräterin. Ich finde, sie ist die größte Hure von allen. /AnnaPanna“ (Nilsson, 2016, 157).

Offensichtlich hat die Autorin den Roman aus der Sicht von Ich-Erzählern geschrieben; dies schließt neben den drei Hauptfiguren auch alle anderen Nebenfiguren ein. Demnach wird der Roman aus der Perspektive des Opfers und des Täters verfasst.

Im Roman steht die Schullektorin als beteiligte Erwachsene. Wie in den zuvor behandelten Romanen vertritt die Erwachsenenfigur die Autorität. Als die in Facebook-Gruppen und Schüler-Chats geschriebenen Nachrichten die Jugendlichen zusehends verstören, hält die Schulleiterin eine Rede in der Aula der Schule. Darin bringt sie zur Sprache, dass **Cybermobbing** in der Schule nicht zu tolerieren ist:

„»Ich habe euch hierher in die Aula gebeten, um eine sehr ernste Angelegenheit an unserer Schule zur Sprache zu bringen«, sagt sie, nachdem sie ein paar Mal ans Mikro geklopft hat. »Es geht um die beiden Facebook-Gruppen, die sich Hass die Hure 1 und Hass die Hure 2 nennen, sowie den aktuellen Schüler-Chat auf der Schul-Homepage. Ich habe verfolgt, was dort geschrieben wird und muss sagen, dass ich entsetzt bin über die Inhalte. Das ist Mobbing in Reinkultur und an unserer Schule definitiv inakzeptabel!«“ (Nilsson, 2016, 117)

Als ein weiterer beteiligter Erwachsener kommt Robins Trainer vor, dem Robin den Spitznamen „Mönch“ gegeben hat. Als Robin nicht mehr regelmäßig am Training teilnimmt, besucht der Trainer Robin zu Hause, um sich darüber zu informieren, was los ist:

„»Robin, was hast du getan?«

Ich antworte nicht, kaue auf einem Fingernagel, spucke den Schnipsel aus, will, dass er geht, will, dass er bleibt.

»Du kannst es mir erzählen, ich werde mit niemandem darüber reden, wenn du es nicht willst«, sagt er.

»Ich mag jetzt nicht mehr sagen« sage ich.

Er erhebt sich mit einem Seufzer, klopft mir auf die Schulter und geht in den Flur. Öffnet die Tür. Sieht mich besorgt an.

»Du kannst mich jederzeit anrufen«, sagt er. »Um über diese Sache oder was anderes zu reden. Und ich hoffe, dass ich dich beim nächsten Training sehe« (Nilsson, 2016, 105).

Dieses Zitat legt nahe, dass die Autorin die Jugendlichen durch einen erwachsenen Charakter ansprechen möchte. Der „Mönch“ ist sehr freundlich zu Robin und möchte ihm bei seinen Problemen helfen. Er bietet dem Jungen dabei nicht nur seine Unterstützung, sondern auch seine Verschwiegenheit und sein Vertrauen bzw. seine Loyalität an. Daraus lässt sich ableiten, dass die Autorin den Jugendlichen die Botschaft vermitteln möchte, dass sie ihre Probleme mit Erwachsenen teilen und sich ihnen anvertrauen sollten.

Die Autorin nutzt nicht nur Erwachsenenfiguren, um die Jugendlichen zu beraten oder sie für verschiedene Probleme in der **Cyberwelt** zu sensibilisieren. Sie versucht auch, durch die Jugendfiguren im Roman auf verschiedene Themen aufmerksam zu machen. Zum Beispiel hat Gloria Robin ein Foto ihrer nackten Brüste geschickt, damit Robin ihre Freundschaftsanfrage auf Facebook annimmt. Was danach mit Gloria passiert ist, könnte man als mahnendes Beispiel für Jugendliche werten (vgl. Nilsson, 2016, 35ff). Während der Bekanntmachung der Cybermobbing-Aktion gegen Gloria zeigt die Autorin im Hintergrund, wie die virtuellen Identitäten tatsächlich zu einem Manipulationsmittel werden können:

„Und ich gründe die Gruppe Hass die Hure, wo ich die Fotos einer obenrum entblößten Gloria und den Blasfilm von dem Fest einstelle.

Dann lade ich meine vier anderen Identitäten ein, die alle die Mitgliedschaft bestätigen und ihre Likes schicken, weil sie es natürlich gut finden, eine Hure zu hassen. Wer nicht?

Danach laden meine fünf Identitäten ihre Freunde ein, und es dauert nicht lange, ehe die ersten Zusagen eintrudeln“ (Nilsson, 2016, 88-89).

Gleichzeitig reflektiert die Autorin aus der Sicht einer Jugendfigur, wie virtuelle Identitäten in sozialen Medien versteckt werden können. Jemand, der auf der Plattform namens Schüler-Chat schreibt, beschreibt diese Möglichkeit so:

„Man kann bei FB anonym abstimmen. Man richtet sich einfach eine hotmail-Adresse ein, z. B. Ente19!@hotmail.se und wählt einen Namen, der mit der Adresse verbunden ist, vorschlagsweise Ente19, und dann lädt man ein Bild hoch, vorschlagsweise eins von einer Ente, und schon hat man eine neue Identität. / Anno Nym“ (Nilsson, 2016, 98)

Aufgrund der jeweiligen pädagogischen Beziehung im Roman möchte die Autorin ihre Botschaft für die Jugendlichen sowohl durch die zur Autorität gehörenden Erwachsenenfiguren als auch durch die Jugendfiguren vermitteln. So sagt die Schullektorin in ihrer Rede in der Aula der Schule, dass **Mobbing** nicht zu tolerieren sei. Diese Botschaft richtet sich innerhalb des Romans an die Schülerinnen und Schüler, ist aber auf einer anderen Ebene natürlich auch für die jungen LeserInnen sehr klar und verständlich.

Obwohl die Autorin Erwachsenenfiguren fiktionalisiert hat, die den Jugendlichen Ratschläge geben können, hat sie keine Helferfiguren erstellt, die dem Opfer helfen können. Es kann angenommen werden, dass die Autorin den Jugendfiguren im Roman eine grundsätzliche Lösungskompetenz und psychische Stärke bzw. die

Widerstandskraft zuschreibt. Als Beispiel könnte das folgende Gespräch zwischen Gloria und ihrer Freundin Jonna dienen:

„Sie schwieg und starrte aus dem Fenster.

Ich: Wer A sagt, muss auch B sagen.

Sie, lachend: Ist das ein neues Gesetz, oder was?

Ich: Ja, ein Gloria-Gesetz. Ich kriege langsam Macht. Kapierst du? Ich hatte noch nie Macht. Kapierst du? ICH WILL NICHT AUFHÖREN! KAPIERST DU?“
(Nilsson, 2016, 133).

Der letzte Satz von Gloria ist in Großbuchstaben geschrieben, damit er die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich zieht. Auf diese Weise weist die Autorin auf die Stärke der Protagonistin hin. Hinsichtlich der Handlungsautonomie der Jugendlichen bezieht sich der Fall auf die Jugendlichen ohne Unterstützung. Man kann dies auch durch die Widerstandskraft verstehen, die der Jugendfigur Gloria zugeschrieben wird. Das offene Ende dieses Romans könnte so interpretiert werden, dass die Autorin junge Menschen zum Nachdenken über die Konsequenzen von **Cybermobbing** anregen will.

3.3.4 Bewertung

Die fehlende Existenz von der Helferfiguren im Roman, die Anerkennung der Lösungskompetenz und Stärke bzw. der Widerstandskraft von Jugendlichen sowie insbesondere die Art und Weise, wie die Jugendfiguren durch die Autoritätspersonen beraten werden, zeigen, dass sich die Jugendfiguren im Roman nicht äußern, sondern dass die Erwachsenen versuchen, ihre Ideen in bestimmten Situationen zu präsentieren. Dabei benutzt die Autorin jedoch nicht nur die Erwachsenenfiguren, sondern bewertet verschiedene Aspekte mittels der Jugendfiguren des Romans. Dazu könnte man die Schulrektorin zählen. Die Schulrektorin warnt die Jugendlichen jedoch nicht nur vor **Cybermobbing**. In ihrer Rede in der Aula der Schule stellt sie auch andere Informationen zur Verfügung, die junge Menschen leiten könnten. In

dem Roman wird beispielsweise auf das Problem der Anonymität im Internet hingewiesen. Ein wichtiger Punkt in der Rede der Schulrektorin ist, dass das Thema Privatsphäre von zu vielen Jugendlichen nicht ernst genug genommen wird:

„Ihr glaubt, im Schutz der Anonymität alles schreiben zu können«, fährt die Rektorin fort. »Aber so anonym, wie ihr glaubt, seid ihr nicht, es gibt so etwas wie einen elektronischen Fingerabdruck, mit dessen Hilfe...«“ (Nilsson, 2016, 118)

Mit diesen Worten weist die Autorin mit Hilfe einer Autoritätsfigur darauf hin, dass es im Internet keine Anonymität gibt und die Kommentare hinter den virtuellen Identitäten nicht mit den wahren Persönlichkeiten der Jugendlichen übereinstimmen. Die Schulrektorin warnt die Schüler nicht nur vor den Gefahren im Internet, sondern erwähnt auch eine Regel, die sie im sozialen Leben beachten sollten:

„Alle Menschen sind gleich viel wert«, sagt sie. »Unabhängig von Aussehen oder Herkunft. Unabhängig davon, wo man wohnt oder was die Eltern machen. Unabhängig davon, ob man arm oder reich ist. Unabhängig von den Noten und Interessen. Unabhängig von Religion, sexuellen Neigungen, Geschlecht und...«“ (Nilsson, 2016, 118).

Die Autorin macht nicht nur durch die Schulrektorin auf Gerechtigkeit und Gleichberechtigung aufmerksam. Gloria bezieht sich auch auf die Menschenrechte, wenn sie die Geschichte aus ihrer eigenen Perspektive erzählt. In diesem Zusammenhang argumentiert Gloria, dass die beleidigte Person, die als Hure bezeichnet wird, in keiner Weise der Menschenrechte beraubt werden kann:

„Ich bin keine Hure. Und selbst wenn ich es wäre, gibt ihnen das noch lange nicht das Recht, mich mit Füßen zu treten. Huren sind auch Menschen und haben die gleichen Rechte wie jeder andere Mensch auch, zum Beispiel auf persönliche Sicherheit und dass sie nicht gekränkt, erniedrigt und unterdrückt werden und so weiter. Das hat die UNO festgelegt, da kenn ich mich aus, weil ich in der Achten mal ein Referat über ihre Gesetze zu Menschenrechten gehalten habe und...“ (Nilsson, 2016, 126-127)

Die Autorin macht nicht nur durch Gloria auf bestimmte Situationen aufmerksam, sondern lässt durch Jonna auch eine weitere Perspektive zu. Es wäre möglich zu sagen, dass ein Gespräch zwischen Jonna und Gloria tatsächlich tiefe Urteile enthält:

„»Sie haben recht. Ich ziehe mich an wie eine Hure. Aber ich mag nun mal kurze Röcke. Bin ich deshalb eine Hure?“«

»Du kannst so kurze Röcke tragen, wie du willst, deswegen hat noch lange keiner das Recht, dich Hure zu nennen«, sage ich“ (Nilsson, 2016, 71).

Hierbei bezieht sich die Autorin durch zwei junge Frauenfiguren auf wichtige Themen wie Menschenrechte und Freiheit. Gleichzeitig ist klar, dass sie andere Gesichtspunkte mit Hilfe von Robin vermitteln möchte. Wenn die Geschichte aus seiner Perspektive erzählt wird, wird zum Beispiel auf Gewalt in der Schule Bezug genommen. Robin geht nach der Rede der Schulrektorin weg und wird von einer Gruppe junger Leute angegriffen:

„In dem Augenblick packt mich jemand am Haar, jemand anders zerrt an meinem Pullover.

[...]

Ehe ich einen klaren Gedanken fassen kann, werde ich von einer Gruppe von fünf, sechs Leuten mitgezogen, unter anderem Erik und Filip.

[...]

Ich kneife die Augen zu und halte die Luft an, als sie meinen Kopf in die Pisse tauchen, einmal, zweimal, dreimal.

[...]

Plötzlich steht Gloria in der Toilette und baut sich breitbeinig vor mir auf. Aus ihren Augen sprüht blanker Hass. Hinter mir stehen Erik und Anton und zwingen meinen Kopf in den Nacken, sperren meinen Mund auf“ (Nilsson, 2016, 119-120).

Dass Gloria mit der Unterstützung ihrer Freunde den ehemaligen Täter Robin in der Behindertentoilette verprügelt, könnte als Botschaft der Autorin verstanden werden, dass **Mobbing** Gewalt erzeugen kann. Robin sagt, dass er in der Schule angegriffen wurde. Nach dem Angriff in der Behindertentoilette kommt Jonna zu Robin. Er glaubt mittlerweile, dass Jonna ihn schlagen wird. Aber was er denkt, passiert nicht. Jonna will nur reden. Sie sieht Robin zittern und führt folgenden Dialog mit ihm:

„»Du hast ganz blaue Lippen, frierst du?«

»Ein bisschen«, sage ich mit abgehackter Stimme.

»Zieh deinen Pullover aus, dann geb ich dir mein Sweatshirt.«

»Das muss nicht sein.«

Aber sie hat sich bereits das Sweatshirt über den Kopf gezogen, unter dem sie ein dünnes, langärmeliges Shirt trägt.

Sie guckt woanders hin, als ich mein nasses T-Shirt ausziehe, meinen Oberkörper mit einem weiteren Stapel Papiertücher abtrockne und ihr Sweatshirt überziehe, das natürlich zu klein ist und hauteng anliegt“ (Nilsson, 2016, 123-124).

Es ist bemerkenswert, dass Jonna trotz ihrer Wut keine Gewalt gegen Robin ausübt. Im Gegenteil, sie bleibt ruhig und sachlich, geradezu freundlich, und gibt ihm ihr eigenes Sweatshirt, damit er nicht mehr friert. An diesem kann vermutet werden, dass die Autorin einen moralischen Rat erteilen möchte. Angesichts der Forderung von Robin, Gloria müsse ihm Nacktfotos schicken, damit er ihre Freundschaftsanfrage bei Facebook annimmt, ist das diskrete und respektvolle Verhalten von Jonna besonders auffallend, während Robin seinen Pullover auszieht. Am Ende des Romans stehen sich Gloria und Robin erneut gegenüber. Robin will Selbstmord begehen. Gloria will das verhindern:

„»Ich habe vor, zu springen«, sagt er.

»Nein! Tu das nicht!«

»Verzeih mir, dass ich dir das angetan hab!«

»Robin, spring nicht.«

»Verzeihst du mir?«

»Nur, wenn du nicht springst.«

»Ich will nicht mehr leben.«

»Doch, das willst du.«

[...]

Ich reiche ihm meine Hand. Warte“ (Nilsson, 2016 166-167).

Wie man sieht, hat Gloria vergessen, was Robin ihr angetan hat, und sie reicht ihm – auch im übertragenen Sinne – ihre Hand. Sein Leben ist Gloria in diesem Moment wichtiger als das, was sie durch ihn erleiden musste. Die Autorin, die ihren Roman mit dieser Szene beendet, erinnert die jungen Leser daran, wie wichtig menschliche Werte sind. Gloria ist trotz all des zuvor empfundenen Hasses und ihrem Wunsch nach Rache an Robin nun frei von diesen Gefühlen und bereit, ihm zu vergeben. Dass die Autorin einen solchen Gedanken am Ende des Romans vermitteln möchte, stützt die Beobachtung, dass diese junge Generation auch in diesem Roman als **gefährdete** Jugend bezeichnet wird. Die Jugendlichen im Roman werden trotz ihrer Fehler und all des Leids, das sie einander verursachen, nicht an einen moralischen Pranger gestellt, sondern erfahren eine objektive Beschreibung ihrer Charaktere und eine Veränderung ihrer ursprünglichen Rollen. Statt eines moralischen Urteils möchte die Autorin sowohl mit Erwachsenen- als auch mit Jugendfiguren ihren jungen Lesern Botschaften und Ratschläge vermitteln.

3.4 „Passwort in dein Leben“ von Katrin Stehle

Die Autorin Katrin Stehle wurde 1972 in Kaufbeuren geboren. Nachdem sie Sozialpädagogik an der Katholischen Stiftungsfachhochschule in München studiert

hatte, war sie als Schauspielerin im Kinder- und Jugendtheater tätig. Katrin Stehle verfasste seit ihrer Kindheit viele Geschichten und wurde wegen ihres ersten Werks „Jule Windsbraut“ mit dem Literaturstipendium der Stadt München und dem staatlichen Förderpreis für Literatur des Freistaates Bayern ausgezeichnet (vgl. Stehle, 2013; Bayerische Staatsbibliothek, 2018). Außerdem hat die Autorin Kinder- und Jugendromane geschrieben, darunter „*Kalte Augen, Zwischen Traum und morgen, Nur ein Teil von mir, Robin Hood, Olivia und ich, Die Stille danach*“ usw. (Bibliotheksverbund Bayern, 2018).

In ihrem Roman „*Passwort in dein Leben*“ thematisiert die Autorin mit **Cybermobbing** das aktuelle Problem der zeitgenössischen Jugend. Auf einer anderen Ebene des Romans werden jedoch auch die Sicherheitsprobleme in der **Cyberwelt** hervorgehoben. Die Geschichte wird in drei Kapiteln dargestellt. Diese drei Teile können als Einführungs-, Entwicklungs- und Schlussfolgerungsteile betrachtet werden. Daher wird die Geschichte in einer linearen Ebene ohne zeitliche Sprünge in die Vergangenheit erzählt. Diese Chronologie wird aus der Perspektive der Hauptfigur Sofie geschildert. Auf diese Weise kann die innere Welt bzw. können die Gefühle der Hauptfigur von Lesern leichter verstanden werden.

3.4.1 Vorstellung des Romans

Sofie ist ein sympathisches, naives und zuversichtliches Mädchen. Bis zum Beginn der Pubertät ist ihre beste Freundin Clara, und die beiden verbringen viel Zeit miteinander. Dann jedoch ändern sich Sofies Interessen und Vorlieben, und sie trifft sich nicht mehr so oft mit Clara. Die veränderten Umstände bringen Sofie dazu, sich mit Julia anzufreunden. Julia hat im Gegensatz zu Sofie einen aktiveren Lebensstil. Sie geht oft auf Partys, trinkt gerne Alkohol und freundet sich mit älteren Erwachsenen an. Sofie möchte sich nur der Clique anschließen.

In dieser neuen Clique trifft Sofie David und verliebt sich bald in ihn. Sie sind eine Weile zusammen, bis Sofie nicht am geplanten Schulausflug teilnehmen kann. David verschwindet einfach, er ist weder telefonisch noch über soziale Medien erreichbar.

Nach einer kurzen Zeit erfährt Sofie durch Fotos und Kommentare auf Facebook, dass sich David in ihre neue Freundin Julia verliebt hat.

Sofie eröffnet wegen ihrer Enttäuschung und Eifersucht ein gefälschtes Facebook-Konto und schreibt Liebesbotschaften unter dem Namen Mario. So versucht sie ihren Freundinnen zu zeigen, dass sie auch eine neue Beziehung hat. Als die eigentlich fiktive Figur Mario wirklich an Sofie schreibt, erreicht die Geschichte ihren Wendepunkt. Mario postet Gedichte und Liebeserklärungen auf Sofies Pinnwand auf Facebook. Doch die Aktivitäten werden zunehmend übergriffig und bössartig. Mario beginnt, die intimen Bilder und Videos der Freundinnen und Freunde von Sofie zu veröffentlichen, indem er sowohl Sofies Facebook-Konto als auch das des erfundenen Mario hackt. Plötzlich zieht Sofie alle Aufmerksamkeit auf sich. Jeder denkt, dass Sofie schuldig ist, und Sofie hat aufgrund der Drohungen Angst, zur Schule zu gehen.

Sofie muss herausfinden, wer hinter dem Namen Mario steckt, um diesen Druck loszuwerden. Die einzige Person, die sie auf diesem Weg unterstützt, ist ihre ehemalige beste Freundin Clara. Die Bemühungen der beiden bleiben jedoch unzureichend, bis der wirkliche Täter auftaucht. Claras Bruder Ralf wird in die Geschichte verwickelt und sagt Sofie, dass er ihr dabei helfen könne. Ralf lädt Sofie zu sich nach Hause ein und belästigt Sofie sexuell. Es gibt einen Kampf zwischen ihnen. Ralf gibt daraufhin zu, dass er für das verantwortlich ist, was mit Sofie passiert ist, und sperrt Sofie ein. Clara, Tim, Erwin und Felix, die schon lange nichts mehr von Sofie gehört haben, retten Sofie schließlich vor Ralf.

3.4.2 Generationenporträt

Die Hauptfigur Sofie und die Nebenfiguren Clara, Julia, David, Ralf u.a scheinen beruflich nicht tätig zu sein, sondern sie sind alle Schülerinnen und Schüler. Sie besuchen auch noch keine Universität. Im Roman sagen die Protagonisten nicht, wie alt sie sind. Es ist aber möglich, entsprechende Indizien zu finden. Zum Beispiel

schreibt die Hauptfigur Sofie etwas über das Alter ihrer besten Freundin Clara und darüber, dass ihre anderen Freunde im selben Alter sind:

„30 Schülerinnen und Schüler waren sechs Monate lang auf einem ganz besonderen Schulabenteuer:

Die Jugendlichen segelten um die Welt und wurden an Bord unterrichtet.

Unter ihnen auch die 16-jährige Clara von Heueryn aus Lindau“ (Stehle, 2013, 48).

Gemäß der Klassifikation des Alters bedeutet das, dass die Jugendfiguren des Romans zur jüngsten Generation der **Digital Natives** bzw. Generation Z gehören. Wie in vorherigen Romananalysen müssen im Folgenden auch die Mediengewohnheiten dieser Jugendfiguren berücksichtigt werden, um herausstellen zu können, inwieweit sie der Generation der Digital Natives zugeordnet werden können. Die Mediennutzungsgewohnheiten von Sofie sind ebenfalls vorbildlich. Die Präsenz der Medien-Tools für Jugendliche zu jeder Tageszeit wird durch Sofie veranschaulicht:

„Carnivàle. Eine von Claras Lieblingssendungen. Ich habe ihre DVDs noch immer. Weil wir nicht mehr miteinander geredet haben. Weil sie fort ist. Ich nehme mein Laptop mit ins Bett, stecke Kopfhörer an und werfe die erste DVD ein.

[...]

Ich mache die Augen auf. Keine Gassen mehr, kein Junge. Ich habe nur geträumt. Das DVD-Menü flimmert auf dem Laptop. Leise Musik aus den Kopfhörern, die mir aus den Ohren gefallen sind.

[...]

»Schläft die immer mit Laptop im Bett?« höre ich meine Schwester noch im Gang sagen“ (Stehle, 2013, 35-37).

Wie dem Zitat zu entnehmen ist, nimmt Sofie ihren Laptop mit, um einen Film anzusehen, während sie sich auf das Bett legt. Dann schläft sie ein und am Morgen stellt ihre Schwester, die sie so sieht, die obige Frage. Hier wird auch veranschaulicht, dass Medien-Tools ständige Begleiter für die Digital Natives sind. Dies gilt natürlich insbesondere für die sozialen Medien. In diesem Zusammenhang scheint Facebook eine besondere Plattform zu sein, auf der die Jugendfiguren verschiedene Entwicklungen oder Ereignisse verfolgen. Im Roman macht Sofie darauf aufmerksam. Nachdem Sofie ihren Freund David und ihre neue beste Freundin Julia zu ihrem Schulausflug geschickt hat, hört und liest sie eine Weile nichts von David, bis eine Freundin aus ihrer **Clique** ein Foto auf Facebook teilt:

„Erst am Abend kommt die erste Meldung vom Tischtennis-Wochenende. Romi, das Oberlästermaul aus unserer Clique, hat neue Fotos gepostet.

[...]

Ich warte darauf, dass irgendwas passiert, dass ich zu heulen anfangen vielleicht. Mein erster richtiger Freund, der, mit dem »es« passieren sollte, mit dem ich noch gestern... Und ich erfahre es über Facebook“ (Stehle, 2013, 25-27).

Abgesehen davon, dass soziale Medien als Informationsquelle angesehen werden, werden von den Jugendlichen im Roman zwei weitere Informationsquellen genutzt. Dies sind Google und Wikipedia, die eine bedeutende Stelle im Leben der heutigen Jugend haben. Diese Situation spiegelt sich in dem Roman wider. Als Sophie Nachrichten von Marios Facebook-Konto erhält, erlebt sie eine große Überraschung und glaubt, sie sei verrückt geworden. Sie glaubt sogar, eine multiple Persönlichkeitsstörung zu haben. Für weitere Informationen sucht Sofie sofort bei Google und liest die Beschreibung bei Wikipedia:

„Was, wenn ich so verrückt bin, dass ich weiterhin als Mario poste und es gar nicht merke? Wie einer dieser Menschen mit multipler Persönlichkeitsstörung? Die merken doch auch nichts davon... Aber ob die mit sich selbst chatten können? Ich

google »multiple Persönlichkeit« und Wiki gibt mir eine ausführliche Beschreibung“ (Stehle, 2013, 80-81).

Die Medienkonsumgewohnheiten der Jugendfiguren im Roman sind nicht darauf beschränkt. Bei der Besprechung der Eigenschaften der **Digital Natives** wurde erwähnt, dass Instant Messaging-Applikationen in ihrem Alltagsleben einen sehr wichtigen Platz einnehmen. Für den Roman kann festgestellt werden, dass die Jugendfiguren ihre Kommunikation untereinander schriftlich fortsetzen. Anstatt miteinander mündlich zu kommunizieren, schicken die Protagonisten lieber SMS oder E-Mails oder sie schreiben ihre Kommentare über Facebook. Es ist möglich, solche Verhaltensweisen junger Figuren im gesamten Roman zu sehen (vgl. Stehle, 2013, 22ff.).

Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt im Roman, der den **Digital Natives** zugeschrieben wird, ist das Statussymbol, das im zweiten Kapitel erwähnt wird. Demnach ist ein wichtiges Statussymbol der neuen Jugendgeneration eher das Smartphone. Die Protagonisten, die Smartphones bestimmter Hersteller besitzen, werden als privilegiert dargestellt. Zum Beispiel bezeichnet Sofie das Telefon nicht als Smartphone, sondern nennt die Marke:

„Sie zieht ihr iPhone aus der Tasche und loggt sich ins Internet ein.

[...]

»Sieht aus, als wärst du wieder ein wenig mehr du selbst«, meint Clara und redet dann von den Bands, die heute Abend auftreten, zeigt mir Bilder auf ihrem iPhone und wir hören uns Hörproben auf Myspace an“ (Stehle, 2013, 91-124).

Wie man sieht, werden die Merkmale, die die junge Generation im gesamten Roman repräsentieren, der Jugendfigur Sofie zugeschrieben. Somit kann festgestellt werden, dass es Sofie ist, die die Generation der **Digital Natives** repräsentiert. Aufgrund seiner Medienkompetenz besitzt auch die Jugendfigur Ralf bzw. der Täter im Roman die Eigenschaften dieser jungen Generation (vgl. Stehle, 2013, 292).

3.4.3 Handlungs- und Konfliktverlauf

Während andere Themen wie Tücken des Internets oder Sicherheitsprobleme im Internet als Nebenhandlungen einbezogen werden, wird im Roman das Thema **Cybermobbing** als Haupthandlung behandelt. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auf Sicherheitsprobleme im Internet hingewiesen. Ein Opfer (Sofie) und ein Täter (Ralf) sind wieder im Handlungsverlauf zu sehen. Aber Ralf, der seine wahre Identität im Großteil der Geschichte verbirgt, lässt Sofies Freundeskreis glauben, dass sie eigentlich die Täterin ist. In diesem Zusammenhang sind die Täter und Opfer sowohl männlich als auch weiblich.

Bei Konflikten zwischen Täter und Opfer werden soziale Medien wie z.B. Facebook und YouTube als wirksames Mittel eingesetzt. Ralf, der Sofies Facebook-Konto gehackt hat, manipuliert den Freundeskreis von Sofie mit heimlich aufgenommenen Videos und Fotos von ihren Freundinnen und Freunden und überzeugt ihre **Clique**, dass sie für diese intimen und peinlichen Fotos und Videos verantwortlich ist. Dabei spiegeln die an Sofie geschriebenen Nachrichten die Obsession des Täters in Bezug auf Sofie.

„»Wir sind uns ähnlich, sind beide einsam, können uns in dieser Grundeinsamkeit begegnen«, behauptet er und ich merke, dass er meinen Arm noch immer festhält, anfängt, an ihm auf und ab zu streichen“ (Stehle, 2013, 278).

Die Auseinandersetzungen zwischen dem Täter Ralf und dem Opfer Sofie sind offensichtlich auf die platonische Liebe des Täters zurückzuführen. Die Einsamkeit des Täters bringt ihn dazu, dass er das Facebook-Konto Sofies ebenfalls für Manipulationen nutzt, um das Opfer zu isolieren. Er glaubt also, dass sich das Opfer in ihn verlieben wird.

Der gesamte Roman wird aus der Perspektive eines Ich-Erzählers beschrieben. Im Roman gibt es drei Abschnitte, die den Handlungsverlauf in die jeweiligen Phasen unterteilen, und in jedem Kapitel wird die ganze Geschichte aus Sofies Sicht erzählt.

Im Roman erscheinen unter den beteiligten Erwachsenen zuerst die Eltern. Man kann nicht sagen, dass die Erwachsenen wie in den behandelten Romanen vorher die Autorität im Handlungsverlauf vertreten. Eher scheinen Sofies Eltern sie an verschiedenen Stellen zu unterstützen:

„»Komm«, sagt meine Mutter und klingt zärtlich. Sie nimmt meinen einen Arm und mein Vater den anderen. Dann führen sie mich in mein Zimmer. Meine Mutter sieht mir zu, wie ich die Jeans ausziehe, obwohl es endlos zu dauern scheint. Mein Vater bringt mir Kamillentee.

»Wir werden einen Fachmann hinzuziehen müssen«, höre ich meine Mutter, und morgen bleibst du erst mal zu Hause. Ich melde mich auch krank und schaue nach dir«“ (Stehle, 2013, 192).

Sofies Eltern wollen ihr nur helfen. Sie zwingen Sofie nicht, bestimmte Dinge zu tun, sondern sie machen sich nur Sorgen um Sofies Situation. Aufgrund der Reaktionen ihrer **Clique** gegenüber Sofie weigert sie sich, zur Schule zu gehen, weshalb sich ihre Eltern sorgen und ihre Tochter zu einem Psychotherapeuten bringen. Zur Untersuchung betritt Sofie den Raum der Psychotherapeutin Frau Lindner, wird dann von den gestellten Fragen regelrecht überwältigt und verlässt den Raum unter lautem Schreien:

„Ich springe auf. Es ist, als wäre ich ferngesteuert, als würde irgendwas aus mir herauskommen, das ich eine Zeit lang zurückgehalten habe. Ähnlich wie bei einem kleinen Kind, das plötzlich einen Wutanfall bekommt. »Wisst ihr was? Ihr könnt mich alle mal! So lasse ich mich nicht behandeln!« Ich zeige mit dem Finger direkt auf sie. »Und Sie haben sowieso keine Ahnung, Sie..., Sie doofe Psychoschnalle!« Mit der Hand fege ich ihr Klemmbrett vom Tischchen. Das Glas fällt ebenfalls um“ (Stehle, 2013, 233).

Anstatt zu tun, was die Psychotherapeutin sagt, weigert sich Sofie, untersucht zu werden, und verlässt das Zimmer. Die Autorin schreibt der Jugendfigur im Roman also eine gewisse Stärke bzw. die Widerstandskraft in Verbindung mit dem Wunsch

des Aufbegehrens zu. Es gibt verschiedene Stellen, an denen Sofie gegen Regeln oder Autoritäten aufbegehrt, wenn sie eine andere Meinung vertritt. Zum Beispiel streitet sich Sofie mit ihrer Mutter darüber, dass sie nicht zur Schule gehen möchte, und macht sie hiermit auf die Notwendigkeit aufmerksam, jungen Menschen zu vertrauen:

„»Aber ist doch eh nur für heute, morgen ist sowieso Feiertag. Und in eineinhalb Jahren kann ich das selbst machen...«, sage ich so cool wie möglich. Aber meine Stimme zittert dabei.

»Gut, aber jetzt bin ich noch für dich verantwortlich!«, schnappt meine Mutter.

*»Du hast doch selbst in diesem Buch gelesen, dass man Teenagern vertrauen soll!«
Ich kann sie nicht ansehen“ (Stehle, 2013, 118).*

Es kann argumentiert werden, dass im Gespräch zwischen Sofie und ihrer Mutter Sofies Wille zum Widerstand erneut betont wird. Wie bereits in ihren ersten Dialogen möchte die Mutter, dass Sofie wieder zur Schule geht. Sie glaubt, dass ihre Tochter dadurch Stärke demonstrieren soll:

„Okay. Wenn die Sache allerdings bis morgen Abend nicht geklärt ist, gehen wir sofort zur Polizei«, sagt meine Mutter mit fester Stimme. »Außerdem gehst du natürlich morgen wieder zur Schule. Schwänzen macht verdächtig«“ (Stehle, 2013, 171).

Während Sofie herauszufinden versucht, wer hinter dem steht, was ihr angetan wurde, glaubt die Familie, dass die Täterin Sofie ist. Deshalb verbietet ihre Mutter Sofie, ihren Computer zu benutzen. Sofie ist der Ansicht, dass ein solches Verbot nicht ausreicht, um den Fall zu klären. Trotzdem stimmt sie zu, diesem Verbot ihrer Mutter zu gehorchen:

„Meine Eltern haben mein Laptop behalten und ich konnte ihn schlecht zurückfordern, weil meine Mutter gemeint hat: »So kann sich alles klären. Wir schließen das Ding in den Aktenschrank und du kannst nichts posten, weder bewusst

noch unbewusst. Und falls du es nicht gewesen bist, dann kommt das so heraus. Solange du im Haus bleibst zumindest.«

Ich glaube nicht, dass das als Beweis genügt. Aber ich halte meinen Mund. Einfach, um sie nicht misstrauisch zu machen, füge ich mich in alles, was sie will“ (Stehle, 2013, 198).

Diese Textstelle macht deutlich, dass Sofie auch von ihrer Familie verdächtigt wird, statt dort Unterstützung zu erhalten. Trotz dieser Bedingungen versucht Sofie zu klären, wer Mario ist und warum er solche Dinge tut. Die Autorin bemüht sich also, die Eigenständigkeit und Stärke bzw. die Widerstandskraft der Jugendlichen zu betonen. Deshalb hat die Autorin eine Jugendfigur geschaffen, die versucht, das Problem aus eigener Kraft zu überwinden. Betrachtet man jedoch die Handlungsautonomie in Bezug auf die pädagogische Beziehung bzw. Botschaft des Romans, so wird man feststellen, dass die Autorin die Jugendlichen indirekt bezüglich verschiedener Themen warnt. Diese Empfehlungen, die als praktische Hinweise behandelt werden, enthalten die Botschaften, die die Autorin den Jugendlichen vermitteln möchte. Nachdem Mario beispielsweise die intimen Videos von Sofies Freunden auf Facebook gepostet hat, lädt er durch Hacken dieselben Videos auf Sofies Computer hoch. Dies führt zu Enttäuschung und Frustration bei Sofies Eltern, die nun glauben, dass ihre Tochter schuldig ist. Die Mutter sagt jedoch immer noch, dass ein Fachmann konsultiert werden sollte (vgl. Stehle, 2013, 192). In der Tat empfiehlt die Autorin dem Leser an dieser Stelle mit Hilfe der Mutterfigur, dass man bei komplexen technischen Problemen mit einem Experten zusammenarbeiten sollte.

Wenn man über die pädagogische Beziehung im Roman spricht, sollte man ebenfalls die Helferfigur(en) berücksichtigen. Wenn ein Roman so geschrieben wird, dass die Jugendlichen nur von Erwachsenen Ratschläge erhalten und von ihnen kritisiert werden, dann wird die Jugendautonomie an dieser Stelle ignoriert. Im Fall von Helferfiguren und charakterlicher Stärke sowie dem Willen zum Aufbegehren von Seiten der Jugendlichen wird jedoch die Jugendautonomie im Roman trotz des

pädagogischen Anliegen der Autorin thematisiert. Zuvor wurde erwähnt, dass die jugendliche Hauptfigur des Romans über Stärke und die Bereitschaft zum Auflehnen bzw. die Widerstandskraft verfügt. Wenn die Helferfiguren betrachtet werden, scheint es, dass es Charaktere gibt, die dem Opfer helfen. Diese Charaktere setzen sich aus einer Gruppe junger Leute zusammen. Dazu zählen Clara, Erwin, Tim und Felix, die Freundinnen und Freunde von Sofie. Aber diese Helferfiguren wirken zu Beginn der Geschichte etwas passiv. Ihre Hilfe bei den Konflikten zwischen Opfer und Täter ist oft unzureichend. Aber im letzten Teil des Romans wird das Opfer Sofie von dem Täter Ralf eingesperrt. Für eine Weile kann niemand Sofie erreichen. Sie suchen Sofie, finden sie und schaffen es, ihr bei der Flucht zu helfen:

„Aber er ist es nicht. Es sind drei Menschen.“

»Ach du Scheiße«, sagt jemand. Sagt Clara.

[...]

»Beeilt euch, Leute«, sagt jemand anders. Ein Junge. »Wer weiß, wann er wiederkommt, wie lange sie ihn aufhalten können.«

Ich sehe auf und erkenne Tim.

»Außerdem stinkt's hier total eklig«, meckert der Dritte. Eindeutig Erwin.

»Also«, erklärt Clara. »Wir überprüfen ihn. Erwin baut gerade eine kleine Kamera hier hinten ins Eck und Tim legt einen iPod mit Mikro ins andere, um den Ton zur Sicherheit noch mal extra mitzuschneiden. Du musst ihn nur dazu bringen, alles noch mal zuzugeben.« (Stehle, 2013, 290).

In diesem Zusammenhang ist es wichtig festzuhalten, dass das Opfer nahezu keine Hilflosigkeit erlebt hat. Angesichts der Handlungsautonomie der Jugendlichen fällt auf, dass keine Erwachsenen dem Opfer geholfen haben. Die Jugendlichen haben es aus eigener Kraft geschafft. Davon ausgehend könnte man sagen, dass die Autorin ihrer Zielgruppe und vielleicht auch den Erwachsenen die Botschaft vermitteln

möchte, dass die Jugendlichen ihre eigenen Probleme selbst lösen können. Zudem kann vermutet werden, dass die Autorin darauf hinweisen möchte, dass die Jugendlichen selbst über **Cybermobbing** und seine möglichen Konsequenzen, vor allem unterschiedliche Formen von Gewalt, nachdenken sollten.

3.4.4 Bewertung

Das Hauptproblem, mit dem sich die Autorin im Roman befasst hat, ist eine Sicherheitslücke im Internet. Basierend auf diesem Sicherheitsproblem liegt der Schwerpunkt des Romans auf dem Thema **Cybermobbing**. In diesem Zusammenhang beginnen die Konflikte zwischen dem Opfer und dem Täter mit dem Hacken der Passwörter der Facebook-Accounts von Sofie und dem fiktiven User Mario, die beide von Sofie erstellt wurden (vgl. Stehle, 2013, 54-137). Die folgenden Ereignisse zeigen, wie weit dieses Sicherheitsproblem tatsächlich greifen kann. An dieser Stelle beginnt die Autorin zuerst den Höhepunkt des Romans, indem sie darauf hinweist, dass die neuen Medien-Tools wie Computer und Telefone hackbar sind. Das von Sofie erstellte und dem erfundenen **User** Mario zugeordnete Facebook-Konto wird gehackt und der neue Inhaber des Kontos macht mit Hilfe der geteilten Inhalte Sofie zum Opfer. Und es ist sehr interessant, dass Mario ein Bild auf Facebook geteilt hat, das nur auf Sofies Computer und Julias Handy gespeichert wurde:

„Alles langweilt mich. Bis etwas Neues auf meiner Pinnwand erscheint, unter dem Dialog von gestern. »Mario« hat ein Foto gepostet: Julia in Unterwäsche.

Ich kann mich an den Abend erinnern, als wir es aufgenommen haben, hier mit meinem Laptop. Julia hat bei mir übernachtet und eine Flasche Erdbeersekt mitgebracht. »Auf einen tollen Mädelsabend«, meinte sie. Später haben wir in Unterwäsche getanzt und einen Film und ein paar Fotos gemacht. Einfach so, aus Spaß. Keine Ahnung, wie Mario, wer immer er oder sie ist, an dieses Bild gekommen ist. Es existiert nur auf meinem Computer und auf Julias Handy“ (Stehle, 2013, 118-119).

Man kann sagen, dass die Absicht der Autorin, die eine solche Situation und die Protagonisten des Romans zusammengebracht hat, darin besteht, dem Leser die Möglichkeit zu geben, durch Sofie einen Blick auf sich selbst zu werfen. Auf diese Weise warnt sie den jungen Leser vor solchen Gefahren und möchte zeigen, dass eine solche Fiktion auch im wirklichen Leben Realität werden kann. Darüber hinaus schafft die Autorin Situationen im Handlungsverlauf entsprechend dieser Wirklichkeit. Wenn Sofie beispielsweise an Marios Existenz zweifelt und zu verstehen versucht, wer er ist, erlebt sie einen psychischen Zusammenbruch. Sie denkt selbst auf der Party über die Fotos nach, die Mario auf Facebook veröffentlicht hat. Hier kommt der Rat der Autorin zur Ablenkung des Denkens aus Sofies Perspektiv:

„Im Internet habe ich mal ein Video gesehen, bei dem der Sprecher meinte, man könne die Gedanken im Kopf umwandeln und so die Wirklichkeit umschreiben. Ich stelle mir vor, dass alles ist wie früher, wie vor David, wie vor Mario. Wir sind nur wir zwei, Clara und ich. Keine Clique, keine Jungs. Vielleicht ist das ja ganz okay“ (Stehle, 2013, 127).

Nach den Aussagen von Sofie könnte man annehmen, dass die Autorin im Subtext auch eine Art von Lebensberatung für ihre jungen Leser anbieten möchte. Im Rahmen dieser Idee versucht die Autorin jungen Menschen mittels der Jugendfiguren verschiedene pädagogische und informative Botschaften zu geben. Sofie will verstehen, wie Mario Zugriff auf ihr eigenes Konto erlangt hat, aber ihre Medienkompetenz reicht nicht aus, um nachzuvollziehen, wie ihr Konto gehackt werden konnte. Während sich die Nebenfiguren Clara und Erwin darüber Gedanken machen, wer Mario ist, sagt Erwin etwas Bemerkenswertes zu den Sicherheitsfragen im Internet:

„»Aber die meisten Passwörter sind einfach zu knacken. Vor allem die von Mädchen.«

»Sexist«, sagt Clara, klingt dabei aber ziemlich freundlich.

»Ist doch wahr«, verteidigt sich Erwin. »Also, die die meisten nehmen den Namen ihres Haustiers, ihre Lieblingsfarbe oder vielleicht noch ihr Geburtsdatum. Ich wette, deines ist entweder Lolita, wie dein Meerschweinchen geheißen hat, oder Türkis, was vermutlich deine Lieblingsfarbe ist.«

Ich schlucke. Es ist wirklich Lolita. Woher weißt du, was meine Lieblingsfarbe ...«, frage ich.

»Schau dich mal an. Dein Rucksack ist türkis, deine Chucks, deine Jacke...«

[...]

»Nicht ablenken. Was ist dein Passwort, Sofie?«

»Lolita«, gebe ich zu“ (Stehle, 2013, 142).

Die Autorin macht an dieser Stelle deutlich, dass einige der Passwörter in der **Cyberwelt** leicht zu knacken sind. Erstens wird betont, dass naheliegende Begriffe aus dem alltäglichen Leben nicht als Passwörter verwendet werden dürfen, zweitens wird klargestellt, wie Passwörter im Internet verwendet werden sollten.

„»Ich würde an deiner Stelle schnellstens mein Passwort ändern«, meint Tim trocken. »Der kann ja nun von deiner Seite aus posten, was immer er will.«

[...]

Dann ändern wir mein Passwort in lilakarottenkuchen743“ (Stehle, 2013, 143).

Mit anderen Worten, es wird betont, dass persönliche Passwörter möglichst viele komplexe und unterschiedliche Zeichen enthalten sollten. Die Tatsache, dass der Protagonist, der alle diese Erklärungen abgegeben hat, eine Jugendfigur ist, macht auf die Bedeutung der Medienkompetenz bei Jugendlichen aufmerksam. Das Thema Medienkompetenz wird im Roman auch auf andere Weise hervorgehoben. Im Handlungsverlauf gibt es eine Phase, in der Sofie einen psychischen Zusammenbruch erlebt. Die Tatsache, dass sie nicht herausgefunden hat, wer hinter dem Namen

Mario steht, verursacht diesen Zusammenbruch. Immerhin führt Marios Freigabe des privaten Fotos von Sofie und Julia auf Facebook dazu, dass Sofie daran zweifelt, ob sie verrückt ist oder nicht. In diesem Fall verbindet die Autorin den Zweifel von Sofie mit ihrer begrenzten Medienkompetenz. Anstatt über die Möglichkeit nachzudenken, dass ihr Account oder ihr Computer von „Mario“ gehackt worden sein könnte, glaubt Sofie daran, dass jemand heimlich ins Haus eingebrochen ist:

„Es müsste also jemand mit einem Schlüssel zu unserem Haus... Den hat aber nur die Nachbarin und die ist ungefähr siebzig Jahre alt. Ich könnte sie fragen, ob sie den Schlüssel vielleicht verliehen hat oder ob jemand den hätte nehmen können“ (Stehle, 2013, 195).

Im dritten Abschnitt bzw. dem Lösungsabschnitt des Romans erläutert die Autorin dann, wie all dies geschehen ist, und sie lässt den Täter erzählen, was für eine ausgeprägte Medienkompetenz er hat:

„Kein Problem für mich. Ihr nutzt nur alle die Technik, ohne wirklich zu kapieren, um was es hier geht. Ich habe alles genau im Netz verfolgt, angefangen mit deinem gefakten Freund und seinen albernen Posts und all dem sinnlosen Gequake, das deine sogenannten Friends von sich gegeben haben.« [...] »Es war so einfach, deinen Account zu knacken, für die Filmchen musste ich, wie gesagt, mehr Aufwand betreiben, war gar nicht so einfach, die so anzuordnen, dass die Spannung immer mehr steigt. Und dann mussten sie ja noch im richtigen Moment auf deine Festplatte befördert werden. Im Internetzeitalter sind die technisch Begabten diejenigen, die die Macht haben!« (Stehle, 2013, 292).

Damit unterstreicht die Autorin erneut die Bedeutung neuer Medien in dem heutigen Medienzeitalter. Der letzte Satz von Ralf bestätigt dies. Die neuen Möglichkeiten der neuen Medien haben neue Probleme mit sich gebracht. Daher reicht es nicht aus, diese Medien-Tools nur anzuwenden, ohne sie technisch zu kennen und zu verstehen. Sicherheitslücken und kriminelle Aktivitäten von Hackern erfordern die fortgeschrittene Medienkompetenz jedes Internetnutzers. Parallel dazu würde die Botschaft stehen, die die Autorin in diesem Zusammenhang vermitteln möchte. Die

Autorin drückt jedoch nicht einfach ihre Vorstellungen über Medienkompetenz aus. Am Ende des Romans stehen ein paar Worte, die sie sowohl den Erwachsenen als auch Jugendlichen sagen möchte. Zum Beispiel gibt es eine interessante Szene zwischen Sofie und ihren Eltern, als sie nach all dem Geschehenen wieder zusammengekommen sind:

„Mein Vater sieht mich mit diesem schiefen Blick an, prüfend und doch zärtlich, und meine Mutter hat die Lippen fest zusammengepresst. Aber dann kommt sie auf mich zu, Clara lässt mich los und meine Mutter kniet vor mir, nimmt mich in die Arme. Mein Vater legt mir eine Hand aufs Haar, wie er es immer getan hat, als ich klein war. »Es tut uns so leid«, sagte er leise“ (Stehle, 2013, 300-301).

Man kann sogar sagen, dass die Autorin durch eine solche Szene die Erwachsenen ansprechen möchte. Als Sofie ihrer Familie zum ersten Mal von der Situation erzählt, zieht diese es vor, an Sofie zu zweifeln, anstatt ihr zu glauben und auf die Suche nach dem wahren Täter zu gehen. Daher erhält Sofie keine Unterstützung von Erwachsenen und ist in der Folge psychisch ein wenig erschöpft. Das Problem wird jedoch durch die innere Stärke der Hauptfigur bzw. die Widerstandskraft und durch die Hilfe ihrer Freundinnen und Freunde gelöst. Die Tatsache, dass eine der Helferfiguren die ehemalige Freundin Clara ist, betont den Wert alter Freundschaften. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mitglieder der Generation der **Digital Natives** im Roman nicht negativ oder kritisch bewertet werden. Wie in anderen Romanen sind die Jugendlichen auch in diesem Roman immer der Gefahr ausgesetzt, Fehler zu machen. In diesem Zusammenhang zielen die indirekten Warnhinweise der Autorin darauf ab, die Jugendlichen von diesen Gefahren fernzuhalten. Dass die Autorin den Jugendfiguren charakterliche Stabilität und Stärke bzw. die Widerstandskraft zugeschrieben hat und die Helferfiguren aus den jungen Freundinnen und Freunden bzw. Gleichaltrigen bestehen, zeigt zudem, dass dieser Roman die Ereignisse aus der Perspektive der Jugendlichen betrachtet, und dass die Jugendlichen ihre Probleme selbst lösen und selbst auf das Richtige kommen können. Zusammengefasst bedeutet das, dass die junge Generation in diesem Roman auch als **gefährdet** dargestellt wird.

3.5 „Weil es nie aufhört“ von Manfred Theisen

Der deutsche Autor Manfred Theisen hat Germanistik, Anglistik und Politik studiert. Er wohnt heute mit seiner Familie in Köln. Die Bücher des preisgekrönten Autors wurden auch in andere Sprachen übersetzt (vgl. Theisen, 2019).

Mit seinem authentischen Jugendroman „Weil es nie aufhört“ stellt der Autor das aktuelle Thema **Cybermobbing** in den Fokus. Er macht die Leser auch auf Themen wie **Stalking**, **Cyberstalking**, Anonymität im Netz, Eifersucht und Umwandlung von Freundschaft in Feindschaft aufmerksam. Der Selbstmord von Amanda Todd³⁷ stellt eine gewisse Realitätsnähe zu der Geschichte des Romans her.

Der Roman, dessen Originalausgabe 2014 erschien, ist in zwei Kapitel unterteilt. Der erste Teil ist auch der Hauptteil des Romans. In diesem wird die ganze Geschichte mit einem offenen Ende behandelt. Dann folgt das zweite Kapitel, dessen Handlung etwa viereinhalb Monate später stattfindet.

3.5.1 Vorstellung des Romans

Alissa ist eine Achtklässlerin in einer deutschen Schule. Das nächste Schuljahr will sie in Neuseeland verbringen. Sie plant, dort an einem Englischkurs teilzunehmen und ihre Englischkenntnisse zu verbessern. Allerdings läuft ihr Leben derzeit nicht gut. Einerseits sind ihre Schulnoten nicht gut, andererseits ist ihre Beziehung zu ihrem Freund Felix in keinem guten Zustand. Sie fühlt sich daher nicht glücklich. Sie will sogar nicht einmal mehr zur Schule gehen. Sie isoliert sich von ihrem sozialen Umfeld und bevorzugt die Einsamkeit.

Eines Tages geht sie zum Rilkeplatz in der Nähe ihres Hauses und setzt sich auf eine Bank. Ein fremder Mann setzt sich neben sie. Später wird deutlich, dass dieser Mann, dessen richtiger Name Leon und dessen Spitzname Mask ist, älter ist als Alissa.

³⁷ Für das Nachrichtenarchiv: <https://globalnews.ca/tag/amanda-todd/>

Während er vorgibt, mit seinem **Gameboy** zu spielen, beobachtet er Alissa. Alissa geht mit ihrem Handy ins Internet, genauer: auf Facebook und klickt auf die Seite von Milva Cyper. Der mysteriöse Mann, der direkt neben ihr auf der Bank sitzt, starrt ihr Handy an. Als Leon auf Facebook den Namen von Alissa Kleinert erfährt, klickt er auf die Fan-Seite von Milva Cyper, und unter den Kommentaren findet er denjenigen, den Alissa beim Sitzen auf der Bank geschrieben hat. Er wirft dann einen Blick auf Alissas Facebook-Profil und liest den Satz, den sie am Tag zuvor unter ihrem Profilbild niedergeschrieben hat. Leon findet diesen Satz sofort über Google und stellt fest, dass er zu einem Song gehört. Davon ausgehend glaubt Leon, dass Alissa aussagekräftige Worte bzw. Zitate mag, und sendet eines von seinem Facebook-Account als „Mask“ an Alissa, nachdem er eines gefunden hat. Zunächst schickt er ihr jedoch keine Freundschaftsanfrage. Er zieht es vor, geheimnisvoll zu bleiben. Bald darauf schickt Alissa ihre Freundschaftsanfrage und sie beginnen, sich gegenseitig Nachrichten über Facebook zu schicken. Während des Nachrichtenversands sendet Leon eine raubkopierte Applikation an Alissas Telefon und fordert sie auf, diese Applikation auf ihr Handy hochzuladen. Nach der Installation hat Leon nun Zugriff auf bestimmte Informationen auf Alissas Handy. So kann er Alissa heimlich folgen. Tag für Tag setzt sich die Unterhaltung zwischen Alissa und Leon fort, und sie führen auch Videotelefonate durch. Bei einem Videoanruf bittet Leon Alissa, ihren Pullover auszuziehen. Alissa bittet hingegen Leon, seine Maske zu entfernen. Unter Alkoholeinfluss bleibt Alissa halbnackt vor der Kamera. Leon nimmt die Maske nicht ab, sondern macht eine Videoaufnahme von Alissas Oberkörper. Leons Eifersucht macht Alissa wütend und sie ist nicht glücklich darüber, dass Leon in ihr Leben eingreift. Als sie deshalb mit Leon streitet, schickt Leon Alissa über Whatsapp eine Aufnahme ihres nackten Oberkörpers. Danach sehen fast alle Schulfreunde dieses Foto auf verschiedenen Social-Media-Tools, und sie alle beginnen, Alissa zu verspotten.

Leon stellt auch eine Kamera so auf, dass er Alissas Zimmer sehen kann. Auf diese Weise kann er ihr ständig folgen und sehen, was sie tut. Die ständige Überwachung führt bei Alissa zu einem psychologischen Druck. Leon nutzt diese Situation aus und

versucht, Alissa unter seine Kontrolle zu bringen. Nach einer Weile macht Alissa, was Leon will. Er bittet Alissa sogar darum, dass sie sich mit einer Rasierklinge ritzen und den Buchstaben M auf ihr Bein zeichnen soll.

In einem Gespräch mit seiner Mutter sagt Leon, dass seine Applikation fertig ist, mit der er darauf abzielt, die Menschen unter seiner Kontrolle zu halten; er wolle sich nicht mehr, mit Alissa beschäftigen. Am Ende zieht Alissa nach Neuseeland um, und beginnt dort ein völlig neues Leben.

3.5.2 Generationenporträt

In diesem Unterkapitel wird wie in den zuvor untersuchten Romanen beschrieben, welche Jugendfiguren im Roman typische Eigenschaften der Generation der **Digital Natives** aufweisen. In dieser Hinsicht werden Altersgruppe, Medienkompetenz und Gewohnheiten der Protagonisten berücksichtigt.

Die Hauptfiguren des Romans, Alissa und Leon, sagen nicht aus ihrer eigenen Perspektive, wie alt sie sind. Ausgehend von den Äußerungen des Erzählers ist es jedoch möglich, das Alter der Haupt- und Nebenfiguren abzuschätzen. Zunächst sagt der Erzähler, dass Alissa zu Beginn der Geschichte zum Gymnasium gehe (vgl. Theisen, 2014, 22). Auf den folgenden Seiten spricht der Erzähler von Alissas Plänen für Neuseeland, und auch davon, dass sie im folgenden Jahr die neunte Klasse in Wellington besuchen werde und auch wieder die neunte Klasse besuchen werde, wenn sie nach Deutschland zurückkehre (vgl. Theisen, 2014, 47). Somit ist klar, dass die Hauptfigur Alissa zur Zeit der Geschichte in die achte Klasse geht, was bedeutet, dass sie 14 oder 15 Jahre alt ist. Darüber hinaus gibt es eine entsprechende Aussage von Alissas Freundin Johanna. Im letzten Abschnitt des Romans gibt Alissa beim Lesen des Briefes von Johanna einen Hinweis auf ihr Alter:

„Habe übrigens einen Freund, er ist schon 22. Ich weiß, ich wollte nie einen Älteren, aber der hier ist anders und ich bin ja jetzt auch 15 ☺ und meine Eltern wissen nichts davon“ (Theisen, 2014, 281).

Wenn Johanna angibt, dass sie „auch“ 15 Jahre sei, könnte das bedeuten, dass Alissa und vielleicht andere Nebenfiguren genauso alt sind. Das Alter von Leon der zweiten Hauptfigur des Romans, wird nicht explizit angegeben. Es gibt jedoch Hinweise auf Leons Alter. Leon folgt Johanna als mysteriöse Person an einem Tag. Johanna streitet sich dazwischen mit ihrem Freund Maxim und Leon hilft ihr dabei, Maxim wegzuschicken. In der Zwischenzeit schätzt Johanna Leons Alter in einem ihrer Monologe: *„Der ist zwanzig, maximal zweiundzwanzig“* (Theisen, 2014, 130). Demnach könnte gesagt werden, dass die Jugendfiguren des Romans die jüngsten Mitglieder der Generation der **Digital Natives** sind.

Wenn es um die Generation der **Digital Natives** geht, muss auch über neue Medien und die Nutzungsgewohnheiten gesprochen werden, die typisch für die Generation sind; der Roman thematisiert die neuen Medien vom Anfang bis zum Ende des Romans durchgehend. WhatsApp, eine aktuell sehr beliebte Instant-Messaging-Applikation, ist auch ein Messaging-Tool für die Protagonisten:

„Felix steht mit Herzchen auf dem Display. Sie drückt ihn weg. Bei WhatsApp geht eine Nachricht von ihm ein. [...] Wieder WhatsApp. Diesmal ist es Johanna, Alissas beste Freundin und Dauerdiäterin“ (Theisen, 2014, 10-11).

Darüber hinaus wird deutlich, dass die Protagonisten soziale Medien aktiv nutzen. Alissa, die auch eine Facebook-Nutzerin ist, besucht Milva Cypers Facebook-Seite, verfolgt die Kommentare zu ihren Einsendungen und schreibt einen Kommentar zu ihrer Meinung:

„Alissa geht auf die Facebook-Seite von Milva Cyper. Diese wurde heute Nacht bei den Grammy Awards in L.A. für das beste Debut-Album Crossover BaBylon ausgezeichnet. 31 798 732 Likes. Sie war fast nackt auf der Emmy-Verleihung. Alissa zieht das Foto etwas größer. Lediglich zwei auftätowierte Rosen bedecken Milvas Brustwarzen. Der Slip sieht aus, als trage Milva ein Höschen aus Dornen. Die Kommentarliste ist voll von »geil«, »sexy«, »du Dornhöschen«, »was für ein Body!!!!« und »in die Rosen würde ich gerne mal greifen und mir ein paar Dornen

zuziehen!« Sie tippt ebenfalls einen Kommentar in die Leiste: »Ich würde gerne Rosen ohne Dornen züchten«“ (Theisen, 2014, 17-18).

Es gibt einen anderen Punkt, der in dem Zitat hervorgehoben wird und für die **Digital Natives** wichtig ist. Die **Likes** und die Kommentare auf der Facebook-Seite von Milva Cyper könnten als Hinweis auf die Bedeutung der Rückmeldung für die digitale Jugend angesehen werden. Die Nutzung sozialer Medien durch die Protagonisten ist jedoch nicht darauf beschränkt. Die Leser sind mit der Tatsache konfrontiert, dass sich die Jugendfiguren im Roman sogar wohlfühlen, wenn sie Inhalte über ihr Privatleben auf verschiedenen sozialen Medien teilen. Die medialitisierten Liebesbeziehungen (vgl. Wampfler, 2014, 93-94), über die Wampfler spricht, findet man hier durch Alissa: *„Alissa ist in einer festen Beziehung mit Felix Schaum. Jedenfalls steht es auf ihrer Facebook-Seite. Auf seiner steht nichts von einer festen Beziehung“* (Theisen, 2014, 22). Es wäre nicht falsch zu sagen, dass sich die Digital Natives wie Alissa diesen neuen Medien und Social-Media-Tools verpflichtet fühlen, da diese Generation in den Jahren des technologischen Fortschritts aufgewachsen ist (vgl. 2. Kapitel). Die junge Hauptfigur Alissa kommt ohne ihr Mobiltelefon und das Internet kaum zurecht und empfindet sie als geradezu lebensnotwendig:

„Während Alissa den Rilkeplatz überquert, muss sie an die Osterferien denken. Sie hatte ihre Mutter so lange genervt, bis sie ihr endlich in dem Hotel in Singapur einen WLAN-Anschluss beschafft hatte. Schon im Flugzeug war Alissa die Zeit ohne ihr Handy endlos lang geworden. Wenn sie wenigstens gern Spiele spielen würde. Aber dieser ganze Kram mit Sims oder irgendwelchen Jump ‘n’ Run-Spielen langweilt sie nur. Das einzige, was sie interessiert, ist Chatten. Alles andere ist öde“ (Theisen, 2014, 165).

Ein weiteres auffälliges Detail ist, dass virtuelle Kommunikation in Form von Chats das Einzige ist, was Alissas Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Verwendung von Instant-Messaging-Applikationen unter Jugendlichen hat auch zu neuen Kommunikationsgewohnheiten geführt. Der Autor macht mit der Figur Johanna

darauf aufmerksam. Johanna schreibt einen Brief an ihre alte Freundin Alissa, die nach Neuseeland gezogen ist:

„Alissa zieht die Tür hinter sich zu, hockt sich aufs Bett und zieht den Brief aus dem Umschlag. Johanna mag normalerweise nicht schreiben, wenn sie nicht auf ein Handy tippen oder auf eine Tastatur einhacken kann“ (Theisen, 2014, 279).

Der Autor fasst eigentlich die Unterschiede zwischen den Generationen mit diesen beiden Sätzen kurz zusammen und zeigt deutlich die Reflexion der Digitalisierung in der neuen Generation. Die Digitalisierung beeinflusst nicht nur die Art zu schreiben, sondern verändert auch die Art und Weise, wie Informationen erfasst wurden. Google ist in diesem Sinne nicht nur eine Suchmaschine, sondern auch eine kompetente Institution, die alles weiß. Im Roman wird diese Situation durch Alissa angesprochen. Sie freundet sich mit Leon auf Facebook an und chattet eine Weile. Sie stellen Fragen, um einander besser kennen zu lernen. Alissa fragt Leon, womit er beschäftigt sei. Er sagt, dass er schreibe, und er antwortet Alissa nicht mehr. Daraufhin sucht Alissa mit dem Suchbegriff „Mask Bücher“ nach Informationen zu Leon auf Google:

„Alissa ist verwirrt und neugierig. Sie gibt bei Google ein: Mask Bücher. Tatsächlich kommt eine ganze Reihe von Reihen von Einträgen, Bücher, die Mask heißen. Aber einen Schriftsteller mit dem Namen Mask gibt es nicht“ (Theisen, 2014, 32).

Es sind nicht nur Alissa und ihre beste Freundin Johanna, die die typischen Verhaltensweisen der digitalen Generation zeigen. Die männliche Hauptfigur Leon hat auch neue Verhaltensweisen und Gewohnheiten der neuen Generation. Das herausragendste Merkmal in dieser Hinsicht ist, dass er über eine fortgeschrittene Medienkompetenz verfügt. Mit seiner Fähigkeit entwickelt und verkauft er verschiedene Applikationen und verdient so sein Geld. Darüber hinaus zeigt sich, dass Leon die Idee der Work-Life-Balance unterstützt, die die größte Erwartung der **Digital Natives** an die Geschäftswelt darstellt. Leons Diskussion mit seiner Mutter hilft, dies zu veranschaulichen:

„Der Blick seiner Mutter ist vorwurfsvoll. »Du musst dir etwas suchen. So kann das nicht weitergehen.« Sie setzt sich auf die Bettkante. »Du kannst nicht einfach nichts tun.«

»Doch«, sagt er, sich zur Seite wendend. Er schaut gegen die Wand. Warum soll er arbeiten gehen oder eine Lehre anfangen? Oder studieren? Das ist doch alles Quatsch! [...]

»Hat Apple dir wieder etwas überwiesen?«

»Diesmal waren es 7.987 Euro. Immer pünktlich. Das weißt du doch, Mama.«

»Irgendwann werden aber deine Apps nicht mehr laufen und dann...«

»Bin ich so reich, dass ich nicht mehr arbeiten muss. Zudem habe ich eine Idee für eine neue App.«

[...]

»Ich bin Realist. Und ich verdiene mein Geld mit Apps und werde nicht arbeiten gehen wie diese ganzen kleinen Idioten, die jeden Tag ihren Job machen.«

Seine Mutter schweigt. Sie weiß, dass er recht hat. Sie kann nichts dagegen tun, dass er so leicht sein Geld verdient. Während sie sich ihr ganzes Leben lang mit den Schülern abplagen muss, klicken die Leute einfach seine Apps an und immer fließen zwei Drittel von dem Geld auf sein Konto. Euro für Euro“ (Theisen, 2014, 39-41).

Bei dieser Diskussion bringt der Autor zwei Generationen zusammen und versucht, den Unterschied zwischen ihnen aufzuzeigen. Dass die Arbeitsstellen, die als „Beruf der Zukunft“ bezeichnet werden, mit der heutigen Generation besetzt werden, wird auch hier konkret beschrieben. Zudem sind die Medienkompetenz von Leon und sein Einkommen bemerkenswert.

Wie zu sehen ist, spiegeln die Jugendfiguren Alissa und Leon, sowie die Nebenfiguren die grundlegenden Merkmale der Generation der **Digital Natives** in

Bezug auf ihr Alter sowie ihre Medienkompetenz und neue Gewohnheiten wider, die durch die Nutzung der neuen Medien entstanden sind.

3.5.3 Handlungs- und Konfliktverlauf

Der Autor des Romans, Manfred Theisen, ist 52 Jahre alt, als er das Buch im Jahr 2014 veröffentlicht. Die Zielgruppe des Romans sind Jugendliche ab einem Alter von 13 Jahren. Wenn diese beiden Faktoren berücksichtigt werden, kann angenommen werden, dass die im Roman enthaltene Botschaft wahrscheinlich von einer erwachsenen Figur oder einer Erzählinstanz abgegeben wird. Es kann auch vermutet werden, dass dies eine pädagogische Beziehung im Roman impliziert.

Der Roman zeigt auf, was mit Alissa, die sowohl mit ihrem Freund als auch in der Schule Probleme hat, passiert, als sie in ihrem Leben neue Wege gehen möchte. Alle Ereignisse werden rund um das Thema **Cybermobbing** diskutiert. Leon, der Alissa auf dem Rilkeplatz zufällig getroffen und ihr Profil über Facebook gesehen hat, kann seine eigene Identität verbergen, indem er den Spitznamen „Mask“ verwendet und sich auf vielen Plattformen im Internet nur anonym und „maskiert“ bewegt. Leon zielt mittels seiner Applikation darauf ab, die Menschen manipulieren und sie fernsteuern zu können. Zu diesem Zweck versucht er, Alissas Kommunikation mit ihren anderen Freunden durch Manipulation zu beschädigen. Zum Beispiel schreibt er an Alissas Ex-Freund Felix Drohnachrichten:

„Johanna ist richtig sauer, denn ein durchgeknallter Spinner, der sich Mask nennt, habe Felix geschrieben, er solle gefälligst Alissa nicht mehr belästigen, sonst würde er es noch bereuen“ (Theisen, 2014, 101-102).

Obwohl das im Roman nicht direkt zum Ausdruck kommt, betrachtet Leon Alissa als ein gutes Objekt für seine Applikation, und er nutzt alle Möglichkeiten aus, in ihr Leben eindringen zu können. Wie aus dem Zitat hervorgeht, versucht Leon tatsächlich, Alissa von ihrer eigenen Umgebung zu isolieren und sie dazu zu zwingen, nur mit ihm in Verbindung zu bleiben. Danach sieht man, dass die von Leon entwickelte Applikation ihren Zweck erfüllt hat. In diesem Fall wird im

Handlungsverlauf Alissa als weibliche Opferfigur herausgearbeitet. Leon, der Alissa angegriffen und wegen seiner Handlungen tiefgreifende psychologische Probleme bei ihr verursacht hat, wird als männlicher Täter konzipiert. Neben der Haupthandlung mit dem Schwerpunkt **Cybermobbing** hat der Autor auch Nebenhandlungen zu den Themen **Stalking**, **Cyberstalking** und Anonymität im Netz herausgearbeitet.

Konflikte zwischen Täter und Opfer gibt es gelegentlich auf verschiedenen Plattformen, grundsätzlich jedoch liegt dem Verhältnis ein Konflikt zugrunde, bei dem es um Kontrolle und Dominanz des Täters gegenüber einem schwachen, devoten Opfer geht, das die Forderungen des Täters erfüllt:

„Alissa drückt stärker, betrachtet das Blut. Es ist, als würde dieses Blut nicht zu ihr gehören. Sie fühlt keinen Schmerz. Sie zieht die Klinge ein bisschen nach oben, setzt wieder an, zieht die Klinge nach unten. Das erste Bein des M ist fertig“ (Theisen, 2014, 220).

Der Autor hat, wie die Zitate belegen, den Roman aus der Sicht eines Er-Erzählers verfasst. Das betrifft natürlich auch das Verhältnis zwischen Alissa und Leon. Gleichwohl ist der Er-Erzähler nicht neutraler Beobachter, sondern kennt die Gedanken, Gefühle und Erlebnisse der Protagonisten. Daher kann vermutet werden, dass es sich um einen auktorialen Erzähler handelt:

„Spielt der Mann Super Mario auf seinem Handy? Der ist doch viel zu alt und eigentlich auch zu gut aussehend dafür. Jungen sind manchmal abgedreht wie Kleinkinder. Und Männer durchgeknallt wie Jungen. Ihr Vater spielt auch noch solche Spiele, guckt sogar Star Wars, obwohl der garantiert kein Nerd ist, eher Langweiler“ (Theisen, 2014, 17).

Im Roman lassen sich viele ähnliche Beispiele finden, in denen der Autor seine eigene Interpretation hinzufügt. Ein Beispiel wird gezeigt, um Wiederholungen zu vermeiden. Der Monolog im Zitat findet auf dem Rilkeplatz statt, wo Alissa Leon Super Mario mit seinem **Gameboy** spielen sieht. Dieser Monolog gehört keine

Protagonisten, sondern der ist eine Interpretation von Er-Erzähler. Es ist bekannt, dass die persönliche oder figurliche Präsenz von Er-Erzähler nicht in Frage steht. Der Erzähler im Roman ist daher Erzählinstanz.

Betrachtet man die Erwachsenenfiguren im Roman, wird man feststellen, dass sie aus den Lehrkräften Frau Moltke und Herrn Skibitzky sowie Alissas Mutter bestehen. Wie bereits erwähnt, kann davon ausgegangen werden, dass die Erwachsenenfiguren die Autorität im Roman darstellen. Im Roman sieht man, dass die Autorität in der Schule von Lehrern vertreten wird. Leon nimmt ein Foto von Alissas nacktem Oberkörper während eines Videotelefonats mit ihr auf, und verbreitet es über die sozialen Medien auch bei ihren Mitschülern, die mit Häme, Spott und Beleidigungen darauf reagieren. Sie attackieren und beschimpfen Alissa. Frau Moltke, die die Entwicklung des **Mobbings** verfolgt hat und versteht, in welcher Situation das Mädchen sich befindet, sucht das Gespräch mit Alissa:

„In dem Moment, in dem Alissa die Tür geöffnet hat, rennt sie los. Direkt auf das Wandgemälde mit dem Mädchen zu, dessen Eltern sie im Arm halten. Würde Alissa jetzt weiterlaufen, würde Frau Moltke ihre Eltern benachrichtigen. Sie bleibt stehen. Zwei Fünftklässler kommen Alissa entgegen. Sie tuscheln und schauen zu Alissa hinüber. Jeder in der Schule weiß von den Fotos. Jeder.

Frau Moltke taucht neben Alissa auf.

»Hast du es dir doch noch mal anders überlegt?« So freundlich war die Moltke noch nie zu ihr. »Soll ich deine Eltern anrufen?«

Alissa schüttelt den Kopf. »Wieso?«

»Ich werde ihnen ohnehin davon erzählen. Das weißt du.«

»Aber es ist doch nichts passiert.«

»Meinst du? Die anderen machen dich doch ganz schön fertig. Das spüre ich. Und du weißt es auch.«

»Rufen Sie von jedem die Eltern an, nur weil er mal...«

»... weint?«, fällt ihr die Lehrerin ins Wort. »Ja, das tue ich. Zumal ich ahne, wie schlecht es dir geht. Du brauchst Hilfe« (Theisen, 2014, 182-183).

Frau Moltke hat beobachtet, wie sehr Alissa unter den Reaktionen ihrer Mitschüler leidet, und ist der Überzeugung, dass das Mädchen Hilfe braucht. Sie kündigt Alissa gegenüber an, dass sie ihre Eltern informieren werde - ein klares Indiz dafür, dass die Lehrerin in Alissas eine wichtige Autorität sieht.

An anderer Stelle zeigen auch Frau Moltke und Alissas Klassenlehrer Herr Skibitzky eine autoritäre Haltung. Alissa möchte nicht zur Schule gehen, weil ihre Freunde seit der Veröffentlichung ihres Fotos ablehnend und unhöflich reagiert haben. Sie hat bislang jedoch immer noch den Unterricht besucht. In der Klasse des Englischlehrers Mr. Maverick verspotten ihre Klassenkameraden Alissa, und sie gehen so weit, dass der Unterricht außer Kontrolle gerät. Als die Schulglocke läutet, möchte der Lehrer mit Alissa sprechen, die alleine in der Klasse zurückbleibt, aber Alissa reagiert nicht. Im Gegenteil, sie schreibt eine Nachricht an Leon, damit er sie aus dem Klassenraum entfernen kann. Kurz darauf kommen Frau Moltke und Herr Skibitzky in die Klasse und wollen mit Alissa sprechen. Alissa will aber nicht mit ihnen reden; stattdessen will sie den Raum verlassen. Auf dem Flur sieht Alissa einen Jungen und hält ihn für Mask. Sie will ihm nachlaufen, aber Herr Skibitzky packt sie an den Armen (vgl. Theisen, 2014, 233-239), greift also autoritär und sogar mit körperlichem Einsatz, der Lehrern gar nicht zusteht, durch - offenbar aus dem Impuls heraus, Alissa zu helfen. Eine ähnliche Situation wird zwischen Alissa und ihrer Mutter geschildert. Alissas Mutter telefoniert mit Johannas Mutter und findet dabei heraus, dass ihre Tochter von einem mysteriösen Mann belästigt wird. Am nächsten Tag will sie mit Alissa sprechen, aber Alissa schweigt. Deshalb gibt es eine heftige Debatte zwischen Mutter und Tochter. Alissas Mutter will sie sogar schlagen, obwohl sie das noch nie getan hat (vgl. Theisen, 2014, 255-257). Hier wie in der Schule zeichnet sich der Wunsch der Autoritäten ab, die Situation trotz allem zu dominieren und zu verdeutlichen, dass die Erwachsenen den Jugendlichen überlegen sind.

Trotz dieser Demonstration von Macht und Kontrolle der Erwachsenen gegenüber den Jugendlichen, lässt sich beobachten, dass die Erwachsenen tatsächlich eher passiv bleiben, wenn die gesamte Geschichte in Betracht gezogen wird. Die oben genannten Erwachsenen möchten Alissa helfen, aber keiner von ihnen handelt tatsächlich selbst. Dass das Opfer die Hilfe der Erwachsenen ablehnt, zeigt Alissas innere Stärke bzw. die Widerstandskraft gegenüber ihren Widersachern:

„Völlig sinnlos. Die Mobber freuen sich doch nur, wenn sich die Opfer schlecht fühlen. Sie wachsen am Elend der anderen. Nein, als Opfer darfst du nicht um Mitleid betteln. Das macht die Hyänen nur noch gieriger, lässt sie im Rudel wachsen. Sie lieben deine Schwäche. Wenn du am Boden liegst, machen sie ihn mit dir sauber. Sie warten, bis du nicht mehr kannst, und dann fallen sie über dich her und schlagen dir vor, die Klasse zu wechseln, damit du dort deinen Frieden findest“ (Theisen, 2014, 230).

Durch diese Textpassage wird klar, dass Alissa ihren Kampfgeist entdeckt hat. Sie erkennt, dass sie den Angreifern in ihrem Umfeld die Stirn bieten muss, statt sich ihrer Opferrolle und der damit einhergehenden Hilflosigkeit zu ergeben. Ein weiterer Punkt, der an dieser Stelle bemerkt werden sollte, ist das Fehlen einer explizit entworfenen Helferfigur. Allerdings deutet ein Zitat im letzten Kapitel des Romans, in der Rückschau auf die Ereignisse, darauf hin, dass eine erwachsene Figur Alissa doch Kraft gegeben hat: *„Wäre ihre Mutter nicht gewesen, Alissa weiß nicht, was sie sich angetan hätte“* (Theisen, 2014, 279). Aber wie und unter welchen Umständen ihre Mutter Alissa geholfen hat, bleibt während der ganzen Geschichte verborgen; es ist nicht auszuschließen, dass die Mutter ihrer Tochter nicht direkt geholfen, sondern ihr nur indirekt durch ihre Liebe beigestanden hat. Statt aktiver Hilfe durch Erwachsene bleibt die innere Stärke der Jugendfigur im Vordergrund. Wie in den zuvor diskutierten Romanen kann festgestellt werden, dass der Autor zu vermitteln versucht, dass junge Menschen die Fähigkeit haben, die passende Lösung für ihre eigenen Probleme zu finden.

Wenn die Handlungsautonomie unter Berücksichtigung der bisher genannten Situationen betrachtet wird, ist zu bemerken, dass die Jugendlichen ohne Unterstützung agieren und auch das Opfer nicht um die Hilfe Erwachsener bitten will. Aus pädagogischer Sicht möchte der Autor vermutlich zeigen, dass die Jugendlichen in solchen Fällen alleine aktiv werden und über die grundsätzliche Fähigkeit zur eigenständigen Lösung ihrer Probleme verfügen. Gleichwohl beinhalten einige Textpassagen die indirekte Empfehlung, dass sich die Jugendlichen zusammen mit Erwachsenen gegen Schwierigkeiten und Angriffe wehren sollten. Darüber hinaus könnte das offene Ende des Romans darauf hinweisen, dass der Autor die Leser zum Nachdenken über mediale Gewalt anregen möchte.

3.5.4 Bewertung

Wie in den vorherigen jeweiligen Unterkapiteln soll im Folgenden die Frage erörtert, wer die Wertungsinstanz im Roman ist und wie sie die Generation der **Digital Natives** bewertet. Wie im vorherigen Abschnitt erwähnt, handelt es sich bei dem Erzähler in diesem Roman um einen auktorialen Erzähler, der nicht nur die Handlung schildert sondern auch Kommentare, Wertungen und Warnungen abgibt. Diese Warnungen sind im gesamten Handlungsverlauf intermittierend. Das erste Beispiel ist eine kleine, aber ernstzunehmende Warnung vor sozialen Medien bzw. vor dem Missbrauch von Technologie und dem Datenschutz im Internet:

„Er schaut in den Spiegel im Schaufenster eines Optikers, zieht sein Handy und klickt sich auf die Fanseite von Milva Cyper. Die Kommentarliste. Da steht, was das Mädchen eben neben ihm auf der Bank gepostet hat: »Ich würde gerne Rosen ohne Dornen züchten.«

Alissa Kleinert heißt sie, jedenfalls nennt sie sich so auf Facebook. Er klickt sich auf ihre Facebook-Seite. Seit Facebook den automatischen Gesichtsscanner deinstalliert hat, kann er nicht mehr auf allen Seiten nach ihrem Gesicht suchen lassen. Früher hat er nur so zum Spaß auf dem Rilkeplatz ein Foto gemacht, sich ein hübsches

*Gesicht herausgepickt und im Netz nach ihr gesucht – und ein wenig spioniert. 34
Leben hat er so ausgeleuchtet“ (Theisen, 2014, 21).*

Kommentare, die in verschiedenen sozialen Medien gepostet werden, können von jedem eingesehen werden. Der Erzähler weist auch darauf hin, dass es möglich ist, jemanden mit einem Gesichtsscanner zu finden. Das verweist darauf, dass es keine Privatsphäre im Internet gibt und der Zugriff auf persönliche Informationen in **Cyberwelten** mit solchen Suchmethoden einfach ist. Der Autor erörtert dieses Problem ausführlicher und erläutert, wie die Identität einer Person in sozialen Medien aufgespürt und durchleuchtet werden kann - und aus der Ferne überwacht:

„Alissa hat gestern ihr Profilbild geändert und geschrieben: »Es gibt keinen Grund, sich jetzt zu hassen. Denn wer ist schuld daran, wenn Momente sich verpassen?«

Wo hat sie den Satz her?

Er googelt. Aus einem Lied. Okay. Sie mag also schwülstige Zitate. Leon überlegt. Wenn sie schwülstige Zitate mag, so muss er ihr eins senden. Er sucht: Zitat Dornen Rosen – und schickt als »Mask« eine Nachricht auf ihren Account, aber keine Freundschaftsanfrage, damit sie neugierig wird: »Wer schweigen kann und warten, dem wachsen die Rosen im Garten«“ (Theisen, 2014, 22).

Der Autor weist auf die Problematik rund um das Thema Datenschutz hin, die als eines der Grundprobleme der **Digital Natives** angesehen werden kann, indem er erklärt, wie die auf verschiedenen Plattformen geteilten Informationen von Menschen mit böartigen Absichten ausgenutzt werden können. Bei der Erörterung dieser Frage bezieht der Autor sich auch auf ein weiteres ernstes Problem: **Stalking**. In diesem Zusammenhang zeigt er deutlich, dass der **Stalker** dem Opfer nicht nur physisch folgen, sondern dies auch, abhängig von seinen technologischen Möglichkeiten, durch verschiedene raubkopierte Software durchführen kann:

„»Klick einfach den Link an, den ich dir schicke. Damit kannst du dir eine App mit einem Spiel herunterladen. Es heißt *The Truth* und führt dich Schritt für Schritt zur Wahrheit.«

Alissa wundert sich: »Normalerweise gibt es die Apps im Store oder sehe ich das falsch?«

» Klick einfach den Link.«

Sie tut es und prompt zu *The Truth* und der Bemerkung:

Da diese App zurzeit noch aus gestartet wird,

ist sie noch nicht im Store erhältlich.

Wollen Sie die App jetzt installieren?“ (Theisen, 2014, 33).

Leon möchte seine eigene Applikation auf *Alissas* Telefon installieren. Dadurch erhält er Zugriff auf alle Daten auf ihrem Handy. In diesem Zusammenhang macht der Autor auf Links aufmerksam, die von anderen per E-Mail oder SMS gesendet werden und Viren oder so genannte Trojaner enthalten können, was bedeutet, dass das Klicken auf solche Links zu ernsthaften Gefahren führen kann. Es wird auch betont, dass die Applikationen, die nicht aus dem Google Store, sondern aus einer anderen Quelle stammen, nicht auf das Handy heruntergeladen werden sollten.

Leon hat durch die installierte Applikation Zugriff auf *Alissas* persönliche Daten und Informationen über ihr Privatleben. Der Autor ist sich der Tatsache bewusst, dass ein solches Sicherheitsproblem ein anderes schwerwiegendes Problem bzw. **Cyberstalking** mit sich bringt, und fordert indirekt seine jungen Leser auf, vorsichtig und wachsam zu sein:

„Er schaut in ihr Adressbuch, betrachtet die Handynummer von *Felix* und einer gewissen *Johanna*. Sie scheint *Alissas* Freundin zu sein, jedenfalls chattet sie oft mit ihr. Er schaut sich die letzten Chats an. Wenn du ein Handy hast, so hast du die Handynummern all der Kontakte auf dem Handy und damit wieder deren Kontakte.

Hast du einen, dann hast du alle!“ (Theisen, 2014, 37).

Die Warnungen des Autors vor Sicherheitslücken beschränken sich nicht auf Piraterie und Schwachstellen des Netzsystems. Er bietet auch seriöse technische Informationen über die Anonymität im Internet. An dieser Stelle fällt es auf, dass der Autor die Jugendlichen einfühlsam warnt und ihnen richtige Wege zeigt:

„Selbst wenn die Polizei ihn verfolgen wollte, so würde sie keine Fingerabdrücke von ihm im Netz finden, keine Chance haben, ihn zu erreichen. Nur auf eine IP würden sie treffen. Eine IP, die er mit Hunderttausenden teilt, eine IP, versteckt in einer Masse von Menschen mit der gleichen IP. Die IP soll dein Fingerabdruck im Netz sein? Mask schmunzelt. Er hat eine hidden IP, wie viele Zocker und Hacker. Er trägt digitale Handschuhe, hinterlässt nie Fingerabdrücke. Du kannst im Netz unsichtbar sein und gleichzeitig alle sehen wie durch einen einseitigen Spiegel“ (Theisen, 2014, 37).

Diese technischen Informationen über die Anonymität im Internet werden dann anhand dessen veranschaulicht, was mit Alissa passiert ist. Es wird gezeigt, dass die Kommunikationsmittel der Digital Natives sowohl Innovationen bieten als auch verschiedene Möglichkeiten, von Angreifern als Manipulationsmittel missbraucht zu werden. Was digital zur Verfügung steht, kann ohne den Willen des Betroffenen immer weitere Verbreitung finden und dabei großen Schaden anrichten:

„Ich muss dich aber noch was fragen!«

»Was denn?«, antwortet Johanna angewidert.

»Hast du das Foto in der Schule rumgeschickt?«

»Du bist doch total bescheuert! Schickst den Leuten das Schlampenfoto von dir – und Jetzt soll ich es gewesen sein, die es verbreitet hat? Was denkst du dir eigentlich? Erst erfindest du irgend so einen Typen, der Mask heißt, um Felix eifersüchtig zu machen, und jetzt auch noch dieser Mist. Du bist total durchgeknallt!“ (Theisen, 2014, 170-171).

Es ist Leon, der Alissas Bilder über alle sozialen Medien-Netzwerke an jeden sendet. Leon kann jedoch seine Identität verbergen und die Kommunikation so manipulieren, dass er dieses Foto über Alissas Konto sendet. Daher glauben ihre Freunde, dass Alissa selbst das Foto geschickt hat und dass sie eine mysteriöse Person namens Mask ist. Der Autor weist jedoch auch auf einen anderen wichtigen Punkt hin: die Gleichzeitigkeit der Kommunikation, die das Nachvollziehen der Kommunikationsschritte erschwert. In diesem Zusammenhang beschreibt er, wie Alissas Foto von vielen Usern auf sozialen Medien geteilt wurde:

„Was wohl heute in der Schule passiert ist? Soweit Leon sehen konnte, hat Felix das Nacktfoto von Alissa sofort an seine Freunde weitergeschickt, es wurde von ihnen wieder geteilt und noch einmal geteilt. Wenn du einen Kuchen schneidest, werden die Stücke kleiner. Wenn du auf dem Netz etwas teilst, verdoppelt, verdreifacht, vervierfacht sich die Information“ (Theisen, 2014, 187).

Die Intention des Autors, die jungen Leser vor den Gefahren des Internets zu warnen, ist an vielen Stellen des Romans nachweisbar. Er geht an anderer Stelle auch auf die Problematik ein, dass WLAN-Passwörter beschädigt werden können und WLAN-Netzwerke in Folge dessen von anderen problemlos verwendet werden können:

„Leon schaltet sein Pad ein. Es zeigt ihm die WLAN-Netze der Umgebung: das der Ärzte, des Apothekers und vier private WLAN-Verbindungen. Er hat sich in das Netz einer gewissen VerenaHagen09798. Die Aufnahmen werden dann auf einen Server geschickt. Von diesem kann er sich die Aufnahmen wieder abrufen“ (Theisen, 2014, 188).

Leons Hacken des WLAN-Netzwerks beruht auf dem Wunsch, Alissa zu beobachten. Dafür stellt er eine Kamera auf, die den Raum von Alissa am Rilkeplatz ständig aufnimmt. Die von der Kamera aufgenommenen Bilder können über das gehackte WLAN-Konto an einen Server umgeleitet werden. Der Autor zeigt den jungen Lesern nicht nur, dass es leicht ist, die Kennwörter zu hacken, sondern möchte auch veranschaulichen, was Personen mit kriminellen Absichten mit einem gehackten persönlichen Konto tun können. Zu diesem Thema gibt der Autor an, dass

auch Computerkameras gehackt werden können. Er zeigt auch ein Mittel zur Vorbeugung:

„Alissa hat von Programmen gehört, mit denen sich Hacker in deine Cam hacken. Das Blut rinnt stärker aus dem M, läuft über die Schulter, den Arm runter über die helle Haut. Sie will es nicht wegwischen. Stattdessen geht sie in die Küche, holt Tesafilm und klebt ihn mit einem winzigen Stückchen Papier auf die Cam ihres PCs. Jetzt kann niemand mehr durch die Cam in ihr Zimmer schauen, niemand mehr in ihr Leben sehen“ (Theisen, 2014, 221-222).

Die Nachricht, dass Facebook-Gründer Mark Zuckerberg seine Computerkamera mit einem kleinen Stück Papier zugeklebt hat, macht die Geschichte im Roman besonders realitätsnah (vgl. Kühl, 2016). An dieser Stelle seien auch der Selbstmord von Amanda Todd und ihr letztes Video erwähnt:

„»Alissa hat sich Bleichmittel im Rewe gekauft.«

» Alissa?«

»Ja. Ein paar aus der Stufe glauben, dass sie sich jetzt umbringen wird.«

»Meinst du wirklich?«

»Wie?«

»Sich umbringen, mein ich. Du kennst doch das Video von dieser Amanda Todd, die sich wegen Cybermobbing umgebracht hat.«

»Kenn ich nicht.«

»Doch! Die hat immer so Zettel vor sich gehalten und auch zuerst versucht, sich mit Bleichmittel umzubringen und dann...«

Während Felix weiterredet, schaut sich Johanna auf Youtube das Video Amanda Todd an. Das Mädchen hält einen Stapel Papier vor sich. Nach und nach zeigt sie die Botschaften, die auf den Zetteln stehen“ (Theisen, 2014, 204-205).

Der Autor fordert die jungen Leser auf, die möglichen Folgen von **Cybermobbing** zu bedenken, indem er Parallelen zwischen Amanda Todd und Alissa aufzeigt. Die Ähnlichkeit zwischen Alissas Wunsch, mit Bleichmittel Selbstmord zu begehen, und dem auf ebendiese Weise praktizierten Suizid von Amanda Todd macht die Geschichte ziemlich realistisch. Es gibt noch weitere Ähnlichkeiten zwischen dem realen Fall von Amanda Todd und dem fiktiven Schicksal von Alissa. Die Erklärung der weltbekannten Hacker-Gruppe Anonymous³⁸ nach dem Tod von Amanda Todd ist ebenfalls in der Geschichte enthalten. Demnach erklärt die Hacker-Gruppe, dass sie alle Personen entlarven wird, die für den Tod von Amanda Todd verantwortlich sind:

„Sie schaut noch einmal Amanda Todds Video und klickt aus Neugier noch auf Anonymous Amanda Todd (German Übersetzung). Ein Typ mit einer weißen Maske, die breit grinst, erklärt mit Computerstimme, dass Anonymus jene Schüler, die Amanda Todd durch Mobbing in den Tod getrieben und fiese Kommentare auf ihrer Seite gepostet haben, zur Rechenschaft ziehen werde“ (Theisen, 2014, 209).

Die Tatsache, dass der Autor die Geschichten aus dem wirklichen Leben auf diese Weise in den Roman einfügt, trägt maßgeblich dazu bei, dass die Geschichte greifbar und realitätsnah wirkt. Dadurch wird die Botschaft, die der Autor den Jugendlichen vermitteln möchte, eindringlicher. Er versucht zu zeigen, dass die neuen Medien unterschiedliche Gefahren mit sich bringen. In Anbetracht aller in diesem Zusammenhang vorgenommenen Bewertungen kann festgehalten werden, dass der Autor keine negative oder kritische Haltung gegenüber der Jugend hat. Er betrachtet

³⁸ Das bezügliche Video ist auf YouTube erreichbar: <https://www.youtube.com/watch?v=ICql1DZXo6Q>

die junge Generation im Roman vielmehr als **gefährdete Jugend**. Aus diesem Grund versucht der Autor, durch die praktischen Hinweise eine Botschaft an die Jugend zu vermitteln und zu zeigen, dass die neuen Medien unterschiedliche Gefahren mit sich bringen können. Dies lässt sich durch einen Vergleich am Ende des Romans besser verstehen:

„Doch niemand darf Alissas Handynummer haben. Sie besitzt ohnehin erst seit knapp einer Woche wieder ein Handy und nur ihre Eltern kennen die Nummer. Und die rufen sie nur vom Festnetz aus an. Sie haben die Nummer weder auf ihren Handys noch auf dem Rechner gespeichert. Das ist eine Regel.

Das schwarze Nokia stammt aus der Schublade der William's – es ist ein Nokia C2-01, schwarz, uralt und prepaid. Keine Apps kann sie darauf herunterladen und der Bildschirm ist nicht viel größer als ihr Daumen. Es war Kates »first mobile phone«. Sie könne es für ihre Zeit in Wellington haben, aber am Ende müsse sie es wieder abgeben“ (Theisen, 2014, 280).

Am Ende der Geschichte beginnt Alissa ein neues Leben in Neuseeland, wo sie einen Englischkurs besucht. Sie führt ein Leben, das nicht nur weit weg von ihrem eigentlichen Zuhause stattfindet, sondern auch weit entfernt ist vom aktuellen technologischen Standard. Sie nutzt ein altes Handy aus der Zeit, bevor es Smartphones gab; der Autor verweist hier darauf, dass erst durch die Nutzung von Applikationen und sozialen Netzwerken das alles umfassende Stalking möglich gemacht worden ist. Mobiltelefone, die nur zum Telefonieren benutzt werden und keinen Zugriff auf internetbasierte Programme und Applikationen anbieten, sind für Hacker weitaus schwieriger zu erreichen und bergen deutlich weniger Gefahren.

3.6 „Ich blogg dich weg!“ von Agnes Hammer

Die 1970 geborene und in Westerwald aufgewachsene deutsche Autorin Agnes Hammer begann bereits in ihrer Kindheit, Geschichten zu schreiben. Neben dem Germanistik- und Philosophie-Studium arbeitet sie seit 1998 mit sozial benachteiligten Jugendlichen in einem großen Berufsbildungszentrum. Es gibt auch

eine Vielzahl von Literaturstipendien, die die Autorin erhalten hat (vgl. Loewe, 2019; Hammer, 2013, 160).

Agnes Hammer konzentriert sich in ihrem Jugendroman „Ich blogg dich weg“ auf das Thema **Cybermobbing**, das zu einem ernsthaften Thema des vergangenen Jahrzehnts geworden ist und nun als ein globales Problem angesehen werden kann. So ist Agnes Hammer eine der AutorInnen, die sich mit **Cybermobbing** beschäftigen und die Aufmerksamkeit der Leser darauf lenken. Darüber hinaus hat die Autorin versucht, die zeitgenössische Jugendrealität zu reflektieren, indem sie in ihrem Roman verschiedene Nebenhandlungen beschreibt. Die Geschichte wird aus der Sicht verschiedener Helden erzählt. Mittels einer multiperspektivischen Sicht entsteht ein vielschichtiges Bild der Gegenwart für Jugendliche im medialen Zeitalter.

3.6.1 Vorstellung des Romans

Jasmine, Sebastian, Noah und Julie bilden die Musikgruppe „Jase Noju“, die sie durch die Kombination der ersten beiden Buchstaben ihrer Vornamen gebildet haben. Julie ist Jasmines beste Freundin und die Solistin der Band, weil sie eine wunderschöne Stimme hat. Jasmine spielt Bassgitarre in der Band. Jasmines Zwillingbruder Sebastian ist der Gitarrist, Julies Bruder Noah ist der Schlagzeuger der Band. Noah muss die Gruppe für eine Weile verlassen, während die Gruppenmitglieder harmonisch zusammenarbeiten. Er zieht für ein Jahr nach England in ein Dorf in der Nähe von Brighton um und besucht dort eine Sprachschule, um seine Englischkenntnisse zu verbessern. Daher braucht die Gruppe vorübergehend einen neuen Schlagzeuger. Der neue Schlagzeuger wird mit der Band beim jährlichen Schulfest und beim Sommer-Festival in der Stadt auftreten.

Julie gibt eine Anzeige auf, um Bewerber für die freie Position des Schlagzeugers zu finden. Ein junger Mann namens Marek sieht die Anzeige und geht direkt zu den Vorproben bei Julie zu Hause, wo noch eine weitere Bewerberin namens Lisa vorspielt. Nachdem die Mitglieder der Band beide Kandidaten gehört und beobachtet

haben, beschließen sie, Lisa als neue Schlagzeugerin zu engagieren. Julies Mutter dagegen mag Lisa nicht und spricht sich gegen die Entscheidung der Band aus.

Nach kurzer Zeit trifft Marek erneut die Bandmitglieder und versucht zu verstehen, warum sie nicht ihn ausgewählt haben. Marek versucht, sie doch noch für sich einzunehmen, und erzählt ihnen, dass Freunde seines Vaters, die Musik für kommerzielle Werbespots produzieren, als Kontakte für die Gruppe nützlich sein könnten. Tatsächlich ändern die Mitglieder der Gruppe ihre Entscheidung und engagieren nun Marek statt Lisa. Lisa, die zuerst in die Gruppe aufgenommen und dann wieder aus der Gruppe ausgeschlossen worden ist, kommt für eine Weile nicht zur Schule. Julie mag es irgendwie. Sie ist nervös, weil sie Lisa zuerst zugesagt hat und dann doch die Entscheidung von der Band geändert worden ist. Eines Tages bittet Julies Mutter ihre Tochter, Noah eine E-Mail zu schicken, weil sie keine Nachricht von ihm bekommen habe. Julie öffnet das Mailprogramm und sucht zuerst nach empfangenen Mails. Die E-Mail eines Absenders namens Stüpp7 mit dem Betreff „Schlagzeuger“ zieht ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie liest sie; die Mail enthält Beleidigungen und Schimpfworte.

In der darauffolgenden Zeit sendet Stüpp7 an Julie weitere E-Mails mit Beleidigungen und Drohungen. Julie lebt tagsüber normal weiter, spricht abends mit ihrem Bruder Noah über Skype und liest sofort Post von Stüpp7, ohne eine Antwort zu schreiben. Julie glaubt, dass diese E-Mails von Lisa kommen und dass Lisa sich an ihr rächen will, weil sie sie nicht als Schlagzeugerin der Band engagiert hat. Julie vertraut dieser Idee immer noch nicht. Dadurch entsteht eine peinlichere Situation. Julies Schulkameraden beginnen, negativ auf sie zu reagieren. Hinter der Toilettentür in der Schule findet man viele Schimpfwörter, die an Julie gerichtet sind. Während des Unterrichts gibt Jasmine Julie ihr eigenes Handy und bittet sie, ihr Profil in den sozialen Medien zu betrachten. Julie befolgt, was Jasmine ihr empfiehlt, und dann beginnt sie zu weinen. Sie sagt, ihr Profil sei gefälscht.

Kurz nachdem dieses gefälschte Profil entdeckt und von vielen Leuten gesehen worden ist, werden auch Kommentare bezüglich Julies Foto geteilt; unter anderem

schreibt Ela, eine Mitschülerin von Julie, bösartige Kommentare. Als Sebastian Ela trifft, stellt er sie zur Rede und versucht, sie zu überzeugen, ihren Kommentar zu löschen. Die Antworten von Ela auf Sebastians Fragen verstärken den Verdacht, dass der Täter Ela hinter dem gefälschten Profil steckt. Dies scheint sich jedoch nicht zu bewahrheiten. Aber Julie besteht darauf, dass das Profil falsch ist und dass sie das Foto, das sie im Bikini zeigt, nicht selbst hochgeladen hat. Marek argumentiert, dass dies nur jemand tun könne, der Julie genau kenne. Nach diesen Gesprächen im Proberaum fährt Julie zu Lisas Haus. Hier findet eine Auseinandersetzung zwischen den Mädchen statt. Julie beschuldigt Lisa, die E-Mails geschrieben und das falsche Profil angelegt zu haben. Sie sagt, dass sie eine Beschwerde einreichen wird, wenn Lisa das Profil nicht löscht.

Julie wird nun selbst aktiv und teilt eine Post in dem gefälschten Profil. Sie schreibt, dass dieses Profil von jemand anderem stamme und, dass sie nichts damit zu tun habe. Sebastian glaubt, dass Ela dieses gefälschte Profil erstellt hat. Julie hingegen hält Lisa für schuldig und ist überzeugt davon, dass Lisa sie beneidet.

Conrad und Ela aus dem Freundeskreis von Julie eröffnen eine Website mit dem Namen „Do not fake it“. Sie laden ein Bild von Julie und ein Video zu dieser Seite hoch. Der Zweck der Seite ist es, ein Forum zur Diskussion und zum Austausch von Ideen darüber zu bieten, ob die Seiten, die Julies falschem Profil ähneln, gefälscht sind. Aber die Diskussion ist nicht allzu ergiebig: Einige sind der Meinung, dass Julie Unrecht getan worden ist, während andere sagen, dass das falsche Profil doch zu Julie gehöre. Es gibt sogar interessante Angebote. Dadurch weicht die Seite natürlich von ihrem Zweck ab.

Mit der Zeit richtet sich die Stimmung immer mehr gegen Julie. Eines Tages wird Juli am Bahnhof von Ela und ihren Freundinnen angegriffen. Lisa kommt zufällig vorbei, hilft Julie sofort und beendet den Kampf. Danach geht Julie zu Lisa nach Hause und übernachtet dort. Die Erlebnisse der letzten Zeit haben sie sehr mitgenommen, und sie erleidet einen Nervenzusammenbruch, in Folge dessen sie wegläuft und von einem Auto angefahren wird. Sie wird sofort ins Krankenhaus

eingeliefert. Als Sebastian zu Besuch kommt, küsst er Julie irgendwann und beide sind glücklich. Gemeinsam versuchen sie herauszufinden, wer hinter dem Pseudonym „Stüpp7“ verbirgt. Als Sebastian mit Julie darüber spricht, fällt ihm plötzlich der kleine Hund ein, den er mit seiner Schwester Jasmine gefüttert hat.

Am nächsten Tag hat Julie Alpträume im Krankenzimmer. Als sie aufwacht, schaut sie auf ihr Handy. Sie liest Nachrichten von Sebastian und ruft ihn zurück. Sebastian sagt, dass er herausgefunden habe, wer hinter Stüpp7 stehe. Ihm zufolge ist diese Person Jasmine. Am nächsten Morgen geht Julie zu Sebastians Haus. Sie betrachten Jasmynes Computer und andere Gegenstände. Unter den CDs findet Julie ein CD-Cover mit dem Titel „Badespaß am Waldsee“. Die Fotos auf der CD gehören zu denen, die Lisas Mutter am Waldsee gemacht hat. Daraufhin geht Julie mit einer dieser Fotografien zur Schule. Als sie in die Klasse kommt, geht sie zu Jasmynes Schreibtisch, legt das Bild auf den Tisch und zitiert aus einer der Mails, die Jasmine ihr geschickt hat: Ob sie Angst habe? Jasmine gesteht ihre Schuld. Julie will kämpfen, aber Sebastian hält sie zurück.

3.6.2 Generationenporträt

Die Romanfiguren Julie, Noah, Jasmine, Sebastian, Marek, Lisa und Ela sind, so kann vermutet werden, Schüler der gleichen Altersgruppe, auch wenn dies nicht im Roman direkt erwähnt wird (vgl. Hammer, 2013, 11). Die Tatsache, dass Julie das Bertha-von-Suttner-Gymnasium besucht, würde dies auch bestätigen (vgl. Hammer, 2013, 41). Daher liegt das Alter der Figuren wahrscheinlich zwischen 12 und 15 Jahren. Man kann festhalten, dass die Romanfiguren aus soziologischer Sicht der Generation Z angehören, d.h sie sind die jüngsten Mitglieder der Generation der **Digital Natives**.

Neben der Zuordnung durch das Alter der Figuren ist es angebracht, die Medienkompetenz und die medialen Gewohnheiten zu untersuchen. Gleich zu Beginn des Romans fällt auf, dass die Figuren oft Online-Kommunikationskanäle wählen:

„Ich druckte das Dokument aus, natürlich ohne den Hinweis auf die eigenen Songs, aber bevor ich den Computer herunterfuhr, schaute ich noch einmal nach, ob Sebastian online war. Neben seinem kleinen Profilbild war immer noch der grüne Punkt“ (Hammer, 2013, 19).

Das von Julie beschriebene Programm ähnelt dem Facebook-Messenger, einer der beliebtesten Instant-Messaging-Applikationen unter Jugendlichen, auch wenn der Name nicht explizit erwähnt wird. Die Applikationen, mit denen die Jugendlichen im Roman kommunizieren, sind jedoch sehr unterschiedlich. Julies Worte *„Ich öffnete das Skype-Programm und wartete auf Noahs Gesicht“* (Hammer, 2013, 30) belegen zum Beispiel, dass sie mit ihrem Bruder in Großbritannien über Skype, ein Video-Chat-Programm, kommuniziert. E-Mail ist ein weiteres Medium, das die Figuren für die Kommunikation einsetzen. Sebastian möchte Noah die E-Mail-Adresse von Conrad mitteilen, aber er kennt die Adresse nicht. Plötzlich erinnert sich Sebastian an das Profil von Conrad. Als er sieht, dass sich seine E-Mail-Adresse und andere Informationen auf Conrads Profil befinden, schickt Sebastian Noah einen Freundschaftsvorschlag, damit er Conrads Informationen sehen und mit ihm über diesen Weg direkt kommunizieren kann:

„Ich hatte die E-Mail-Adresse von Conrad nicht, aber ich fand ihn bei meinen Freunden auf meinem Profil und schickte Noah einen Freundschaftsvorschlag. So konnte er Conrad auch schreiben. Dann klickte ich zurück auf die Startseite meines Profils. Hinter Julies Foto war ein kleiner grüner Punkt. Ich ging zurück in mein E-Mail-Programm“ (Hammer, 2013, 92).

Ein weiterer Schwerpunkt im Zitat ist das Netzwerksystem in den sozialen Medien, das den Zugriff auf die persönlichen Informationen der Benutzer auf diesen Plattformen jederzeit erlaubt. Die Offenlegung vieler persönlicher Informationen in sozialen Medien stellt für die heutige Jugend offenbar kein Problem dar. Daher ist es für sie normal, auf solchen Plattformen nach persönlichen Informationen zu suchen. Darüber hinaus verbindet das Netzwerksystem in sozialen Medien Menschen und erleichtert die Kommunikation zwischen ihnen. Außerdem beginnt Lisa mit der

Suche nach Gruppen, in denen sie Mitglied werden kann, nachdem sie als Schlagzeugin in die Gruppe „Jase Noju“ nicht zugelassen worden ist. Sie teilt ihre musikalischen Erfahrungen mit einer Band, die sie über eine Plattform namens „Double-X Music“ trifft. Nach der Probe wird sie in die Gruppe aufgenommen:

„Deshalb war ich froh, als ich endlich das Haus an der Dorfstraße gefunden hatte, in dem diese Band probte. Ich hatte sie auf einer kleinen Internetplattform gefunden, die sich Double-X Music nannte, und ihre Musik hatte sich gut angehört, wild und mit viel Herz, [...]“

Wir hatten uns bereits auf Double-X über unsere Musikvorstellungen ausgetauscht, deshalb fand ich es etwas komisch, dass wir uns mit A Beautiful Lie von Thirty Seconds to Mars einspielten“ (Hammer, 2013, 50-51).

Ein weiterer Punkt, der sich aus diesem Beispiel ergibt, ist, dass Jugendkulturen auch in digitalen Umgebungen ihren Platz gefunden haben. Auf diese Weise können bestimmte Plattformen Jugendliche aus verschiedenen Subkulturen zusammenbringen. Hatte das Radio in musikalischem Kontext noch die Funktion einer Verbreitung jugendlicher Kultur – so haben digitale Plattformen diese Funktion nun übernommen – mit dem zusätzlichen Angebot der Interaktion und des Austausches.

Digitale Plattformen sind nicht nur die Umgebungen, in denen die **Digital Natives** kommunizieren, sondern auch die Umgebungen, in denen sie auf Informationen zugreifen können. Dies ließ sich auch bei den zuvor beschriebenen Romanen nachweisen. Als Beispiel soll hier eine Textstelle dienen, die Julies Recherchen beschreibt. Als Julie daran zweifelt, dass Lisa hinter Stüpp7 steckt, sucht sie nach Hinweisen auf sozialen Medien und anderen Plattformen, um sich dessen sicher zu sein. Nachdem sie die einzelnen Profile ihrer Kontakte durchstöbert hat, sucht sie im letzten Schritt bei Google:

„Dann suchte ich die Profile meiner Plattform-Freunde durch. Ich hatte knapp zweihundert und durchforstete ihre Pinnwände, Alben und Chroniken nach einem

Hinweis auf Stüpp7. Ich machte das nicht zum ersten Mal, aber ich fand auch diesmal nichts. Ich wechselte auf eine Plattform, die wir früher alle benutzt hatten. Aber auch da war kein Hinweis, nichts. Ich googelte „Stüpp“, obwohl ich mir davon nichts versprach. [...]

Google bot mir als Erstes einen Wikipedia-Eintrag an. Das war ja interessant.

Ich klickte die Seite an. Der Stüpp wurde als eine Art Werwolf beschrieben. So kam er jedenfalls in Sagen und Legenden westlich des Rheins vor. Der Stüpp greift allerdings nicht von Angesicht zu Angesicht an, sondern er krallt sich am Rücken eines Menschen fest und lässt sich von ihm tragen“ (Hammer, 2013, 47-48).

Diese Art der Informationsbeschaffung ist unter den Jugendlichen der Gegenwart durchaus üblich. Es ist hierbei auffällig, dass Julie zuerst in verschiedenen sozialen Medien und dann auf Google sucht. Vermutlich böte ihr eine Information über einen ihrer Kontakte die Möglichkeit, sich für weitere Nachfragen direkt an die entsprechende Person zu wenden. Julie hat sich für Wikipedia entschieden, obwohl es bei Google viele Ergebnisse gibt. Diese Enzyklopädie-Plattform wird von jungen Menschen bekanntermaßen bevorzugt genutzt, um Informationen oder Überblickswissen zu generieren. Sowohl Wikipedia als auch Google werden hier durch Julies Recherchen von der Autorin als wichtige Informationsquellen beschrieben und verstärken dadurch die Realitätsnähe des Romans.

Im zweiten Kapitel wird versucht, die allgemeinen Merkmale der Generation **der Digital Natives** aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang wird auch erwähnt, wie wichtig für diese Jugendlichen die Rückkehr ist. Julies Bruder Noah schickt ihr einen Link zu einem Video auf YouTube. Während Julie sich das Video ansieht, hat sie die folgenden Gedanken:

„Wieder und wieder musste ich auf dieses Proben-Video klicken und dann die Kommentare lesen. Epic fail und die kann nicht singen, sieht aber scharf aus!! waren die ersten. Ich kannte die Leute nicht oder vielleicht kannte ich sie, aber ich wollte sie nicht kennen. Das Video hatte schon über hundert Klicks, nicht viel, gemessen an

dem, was unter anderen Videos stand, die als Vorschläge rechts in einer Leiste angeboten wurden. Videos wie „Dummes Kind macht Fahrradtrick“ oder „Mädel sucht Freund“ hatten über zehntausend. So viele Leute hatten sich angesehen, wie sich jemand lächerlich macht. Scheiße, dachte ich. Hatte ich nicht selbst vor einiger Zeit – es kam mir wie eine Ewigkeit vor – über das Video mit dem kleinen dicken Jungen und dem Jedi-Schwert gelacht?“ (Hammer, 2013, 113).

Julie ist es egal, wer was geschrieben hat. Sie achtet nur auf die Anzahl der Aufrufe des Videos. Im Vergleich mit den beiden Videos, in denen es um belanglose Inhalte geht und darum, bei den Betrachtern des Films Schadenfreude und Häme auszulösen, haben nur wenige Menschen das Video angesehen - und die Kommentare darunter zeigen, dass es auch hier den Betrachtern darum geht, Gründe für Spott und Herabsetzungen zu finden. Das Phänomen, gezielt Filme anzusehen, um sich über die gezeigten Personen lustig machen zu können, kennt Julie aus eigener Erfahrung. Daher ist es angebracht zu sagen, dass Julie und die anderen fiktiven Figuren des Romans, also Noah, Sebastian, Jasmine, Conrad und Lisa, aufgrund der oben genannten Merkmale typisch für die Generation der **Digital Natives** sind. Dass sie alle Schüler derselben Altersklasse sind, bestätigt die Zugehörigkeit zu dieser Generation zusätzlich.

3.6.3 Handlungs- und Konfliktverlauf

Die Autorin des Romans, Agnes Hammer, hat diesen Roman 2013 im Alter von 43 Jahren geschrieben. Die Zielgruppe des Romans umfasst jugendliche Leser ab 12 Jahren. In Anbetracht dieser beiden Faktoren könnte die im Roman enthaltene Botschaft wahrscheinlich von einer erwachsenen Figur oder Erzählinstanz vermittelt werden, was auf die pädagogische Beziehung im Roman hinweist.

Der Roman erzählt die Geschichte von Julie, die wegen der Eifersucht ihrer besten Freundin Jasmina **Cybermobbing** ausgesetzt ist. Demnach ist in der Geschichte Julie als Opferfigur und Jasmina als Täterin konzipiert. Die Konflikte zwischen den beiden beginnen in der **Cyberwelt**, setzen sich in der Schule und auf

der Straße fort und führen schließlich zu körperlicher Gewalt (vgl. Hammer, 2013, 127). Nicht nur Stüpp7 sendet beleidigende Nachrichten an Julie, sondern auch verschiedene Nutzer im Internet. Die Autorin setzt diese Nachrichten an den Anfang jedes Abschnitts, der von Julie handelt. Einige Beispiele sind im Folgenden aufgeführt:

„Arrogante Kuh, wart’s ab! – Stüpp7

Hast du Angst? – Stüpp7

Sexy? Zieh erst mal das Oberteil aus! – Nicki095

Bist du hässlich! Dein Arsch ist so platt! Bügelst du den? – belle1203

Dir sollte mal einer zeigen, wo’s langgeht, Schlampe! – benk81

Ich mach dich fertig! – ela

Dich sollte mal einer aufklatschen! – muck0187

Am besten, du versteckst dich im Keller und kommst erst gar nicht mehr raus! – sanky69

Wenn ich meiner Katze auf den Schwanz trete, hört sich das besser an! – shili153

In der Luft zerreißen... Das wäre das Beste! – sewe51 [...]“ (Hammer, 2013, 38-123)

Es werden keine besonderen Konflikte zwischen dem Opfer und der Täterin beschrieben, weil sich die Täterin bis zum Ende der Geschichte als Julies beste Freundin ausgeben kann – beziehungsweise, bis Julie und Sebastian herausgefunden haben, dass Jasmina die Täterin ist:

„Was ist denn?“, fragte ich, dabei wusste ich es ja schon. Ich musste Julie und Sebastian nur ansehen.

Julie legte ein Foto vor mich auf den Tisch.

„Ob ich Angst habe?“, zischte sie mir gefährlich leise ins Gesicht. „Das hast du mich doch gefragt?“

„Hör zu, Julie, das war alles nicht so gemeint“, begann ich zu erklären. „Das sollte alles nicht so laufen. Das ist einfach so passiert, und dann haben sich andere drangehängt... Und ich habe das Profil ja dann auch wieder ... Was kann ich dafür, dass Conrad und Ela diese Seite... oder dass du so blöd lachen musstest, ich meine...“ Ich verhaspelte mich, aber ich wusste nicht so genau, was ich sonst noch dazu sagen sollte“ (Hammer, 2013, 155-156).

Wie aus den Ausführungen von Jasmina hervorgeht, hat die Autorin den Roman aus Sicht verschiedener Ich-Erzähler geschrieben. Neben Julie als Hauptfigur erzählen auch die Nebenfiguren Sebastian, Jasmina, Marek, Lisa, Ela und Thomas die Geschichte aus ihrer eigenen Perspektive; die Leser können so sowohl die Sicht des Opfers als auch der Täterin als auch aller weiteren beteiligten Figuren verfolgen und sich mit den unterschiedlichen Jugendlichen identifizieren. Die Täterin versteckt sich allerdings im ganzen Handlungsverlauf.

Als beteiligte Erwachsenenfiguren treten Julies Eltern auf. Julies Vater ist Anwalt, was an verschiedenen Stellen der Geschichte von Bedeutung ist – auch in Bezug auf Glaubwürdigkeit und Respekt, der für diesen Berufsstand besonders wichtig ist. Es ist daher festzuhalten, dass auch in diesem Roman die Erwachsenenfiguren die Autorität darstellen. Obwohl Julie ihren Eltern anfangs nicht von den **Mobbing-Angriffen** erzählen will, spricht sie später mit ihrem Vater über diese Probleme und gibt ihm die ausgedruckten E-Mails. Ihr Vater als Rechtsanwalt will Anzeige erstatten, also einen offiziellen Weg des Widerstands wählen. Seine Tochter vertraut seiner beruflichen Kompetenz und erkennt ihren Vater als Autorität an, mehr noch: Sie sucht gerade wegen seines Berufs und seiner Autorität seinen Rat:

„Mein Vater saß über seinen Akten, als ich mit meinem Papierstapel im Wohnzimmer auftauchte.

„Sieh dir das mal an“, sagte ich und schob ihm die Blätter hin. [...]

„Oh Gott!“, sagte er mehrmals. „Oh, Julie!“ Und dann: „Warum hast du mir das nicht früher gezeigt?“ [...]

„Das ist Mobbing, oder? Wir können die doch anzeigen, nicht wahr?“, fragte ich stattdessen.

„Hm“, machte Rolf und saugte nachdenklich an seiner Unterlippe. „Das ist gar nicht so einfach. Aber soweit ich das sehe, reicht es für eine Anzeige.“ Er redete langsam und schob weiter die Ausdrucke hin und her“ (Hammer, 2013, 96).

Julies Mutter Sandra, die von der Arbeit nach Hause kommt, nimmt an dem Gespräch teil. Sandra wirft einen Blick auf alle Papiere auf dem Tisch. Sie sitzt neben Julie und sagt ihr, dass sie das durchstehen und als Familie gemeinsam Ideen für eine Lösung finden werden (vgl. Hammer, 2013, 97-98). Wenn diese Situation im Hinblick auf die pädagogische Beziehung im Roman betrachtet wird, kann festgestellt werden, dass die Erwachsenenfiguren den Jugendlichen Ratschläge geben und sie vor bestimmten Situationen warnen möchten. Für das gefälschte Profil, das im Namen von Julie erstellt wurde, zieht der Vater Rolf beispielsweise Folgendes in Betracht:

„Also, bei diesem Conrad wird es einfach.“ Mein Vater tippte auf den einen Stapel. „Wir müssen allerdings prüfen, inwieweit der Provider dazu verpflichtet ist, die Anmeldedaten für das falsche Profil herauszugeben“ (Hammer, 2013, 98).

Die Bereitschaft von Julies Vater, sowohl als Vater als auch als Rechtsanwalt die Kontrolle über die Situation zu übernehmen, kann als Beleg dafür gewertet werden, dass er die Autorität im Roman vertritt. Daraus kann man schließen, dass die Botschaft des Romans von Erwachsenen übermittelt wird. Wie bereits erwähnt, wurden die Ratschläge der Erwachsenen- und Jugendfiguren als praktische Hinweise eingeordnet. Diese Ratschläge kommen an verschiedenen Stellen des Romans vor:

„Du musst jedenfalls etwas unternehmen. Kontaktier doch den Provider und fordere ihn auf, dieses gefakte Profil zu löschen“, schlug Sebastian vor.

[...]

„Das musst du! Schon wegen der Band!“, sagte Marek.

„Ja“, sagte ich noch mal. „Ich mach’s ja!“

„Sei doch nicht so empfindlich!“, sagte Marek. „Du gehst einfach in den Hilfebereich und meldest einen Verstoß gegen die Nutzungsbedingungen“ (Hammer, 2013, 68).

Hier raten Sebastian und Marek Julie, was sie im Fall von **Cybermobbing-Angriffen** tun sollte. Die Ratschläge, die dem Leser als praktische Informationen vermittelt werden, werden auch von Erwachsenen gegeben. Als Julie ihrem Vater die Situation erklärt, findet folgendes Gespräch zwischen den beiden statt:

„Er studierte nochmals das Fake-Profil. „Hast du wenigstens den Provider angeschrieben und die Löschung der Seite verlangt? Wieso bist du damit nicht früher zu mir gekommen?“

„Weil ich... Ich weiß nicht. Ich hab mich geschämt, und außerdem... Du hattest immer so viel zu tun, und das alles.“

„Es bringt in den seltensten Fällen etwas, den Kopf in den Sand zu stecken.“ Rolf schüttelte den Kopf“ (Hammer, 2013, 96-97).

Die Autorin will durch diesen Dialog zwischen der jungen Opferfigur und der erwachsenen Helferfigur auf die Botschaft aufmerksam machen, dass Jugendliche in einer Notsituation immer frühzeitig um Hilfe bitten sollten, um sich wirksam wehren zu können. Julies Vater erklärt seiner Tochter zuerst, dass der Provider kontaktiert werden müsse, um das gefälschte Profil schließen zu können. Er fragt sie dann, warum sie es nicht früher erwähnt habe. In diesem Fall sind klar als Eltern die Helferfiguren angelegt. Die eigentliche Helferfigur ist jedoch Julies Freund Sebastian. Sebastian ist derjenige, der den Täter findet und Julie von ihrer Niedergeschlagenheit befreit:

„Ich wollte ihm von meinem Traum erzählen, doch er unterbrach mich.

„Ich glaube, ich weiß, wer hinter dem Stüpp steckt.“

[...]

„Jasmina“, sagte Sebastian. Nur diesen Namen sagte er und ich wartete vergeblich darauf, dass er mir erklären würde, dass meine beste Freundin ihm irgendwas erzählt hätte, was ihn auf die Identität des Stüpp gebracht hätte. Aber ich hörte nur, wie Sebastian schwer atmete.

„Stüpp war der Name von Jasminas Hund“, erklärte Sebastian leise. „Den hatten wir, als wir klein waren“ (Hammer, 2013, 150-151).

Julie selbst hat zunächst keine Versuche unternommen, den Täter zu finden. Ihre Eltern wehren sich dagegen und tun etwas, um den Fall zu klären. Ihr Vater Rolf untersucht zum Beispiel alle Unterlagen von Julie eingehend, um Anzeige erstatten zu können. Julies Mutter hingegen möchte, nachdem sie von Conrads Webseite erfahren hat, sofort Conrads Mutter zur Rede stellen, und ruft sie an. Conrad geht ans Telefon und Sandra sagt ihm wütend, dass er dafür verantwortlich sei, was mit ihm passieren werde, wenn er die Website nicht entferne (vgl. Hammer, 2013, 98-99). Die eigentliche Lösung des Geheimnisses um Stüpp⁷ stammt jedoch von Sebastian. Julie als Opferfigur, so kann festgehalten werden, hat durch ihr soziales Umfeld kompetente Helfer an ihrer Seite und weist daher nicht das Merkmal der Hilflosigkeit auf, das manchen Opferfiguren zugeschrieben wird. In diesem Roman gibt es in Bezug auf die Handlungsautonomie der Jugendlichen zwei unterschiedliche Faktoren. Im ersten Fall wehren sich die Eltern für die Jugendfigur stellvertretend, im zweiten ist die Helferfigur ein Freund des Opfers. In diesem Fall gibt es also Jugendliche, die sich gegenseitig unterstützen. Sebastian kann in diesem Zusammenhang nicht nur als Helferfigur, sondern auch als Julies Ratgeber angesehen werden:

„*Was ich einfach nicht verstehe, ist, warum das jemand mit mir macht*“, sagte sie tonlos. „*Was stimmt denn nicht mit mir?*“

„*Mit dir ist alles in Ordnung*“, erwiderte ich. „*So darfst du gar nicht denken. Wenn du darüber nachgrübelst, dann tust du noch genau das, was die da alle wollen*“ “ (Hammer, 2013, 94).

Laut diesem Dialog glaubt Julie, dass das Problem bei ihr liegt. Sebastian spricht ihr Mut zu und versucht sie davon abzubringen, über die Gründe für die Attacken nachzudenken. Sich in Frage zu stellen, ist in seinen Augen genau die Haltung, die der Täter bei Julie erreichen möchte. Dies kann auch als Hinweis darauf angesehen werden, dass die Autorin dem Opfer keine innere Stärke bzw. Widerstandskraft zugeschrieben hat. Das Opfer bleibt trotz aller Angriffe stumm und schämt sich, wie aus vorher zitierten Textpassagen zu ersehen ist. Unter Berücksichtigung all der beschriebenen Konstellationen der verschiedenen Figuren kann gefolgert werden, dass die Autorin den Roman zum Zweck der Übermittlung von Botschaften an Jugendliche verfasst hat, was die oben erwähnte pädagogische Beziehung erklärt. In diesem Zusammenhang zeigt sich ein, das offene Ende im Roman, dass die Autorin Jugendliche anregen möchte, über die Konsequenzen des **Cybermobbings** nachzudenken.

3.6.4 Bewertung

Faktoren wie die Eltern als Helferfiguren, das mangelnde Durchsetzungsvermögen und die Zweifel des Opfers und die Tatsache, dass sich die die Autorität vertretenden Erwachsenen für die Opferfigur wehren, belegen, dass die Erwachsenen mit ihrer Kompetenz und ihrem Handeln dominieren und als Ratgeber und Helfer fungieren. Dabei überträgt die Autorin gleichzeitig ihre Ideen zu einigen Themen durch Jugendfiguren an die jungen Leser. Außerdem könnte die gleichaltrige Helferfigur des Opfers als ein Zeichen interpretiert werden, dass die Autorin die Perspektive der Jugend beibehalten will. In diesem Zusammenhang sind Sebastian und Marek als die Charaktere auffällig, die die Autorin einsetzt, um den jungen Leser einige Ideen oder

auch Warnungen zu vermitteln. Sebastian ist nicht nur eine Nebenfigur bzw. Helferfigur, sondern auch ein Begleiter bzw. Ratgeber für Julie:

„Hat dir der Provider denn inzwischen geantwortet?“, fragte ich und bemühte mich, ganz normal zu klingen.

„Nein, immer noch nicht.“

„Machen die sich dann nicht strafbar? Mitschuldig zumindest?“

„Wahrscheinlich.“ Julie zuckte mit den Schultern.

„Du musst mit deinem Vater reden! Dann wüsstest du das, oder? Und so kannst du es echt nicht weiterlaufen lassen.“

Julie nickte, aber sie schien nicht überzeugt. Plötzlich begriff ich, dass sie sich schämte. Und ihr Vater, na ja, wir wussten ja alle, was mit ihm los war“ (Hammer, 2013, 93).

Sebastian ist ein guter Freund von Julie und kennt sie gut. Von Anfang an hat er versucht, ihr zu helfen und sie zu beraten. Auf diese Weise behält die Autorin die Perspektive von Jugendlichen bei. Dementsprechend lautet die Botschaft, die die Autorin übermitteln möchte, dass die Jugendlichen bei wichtigen Problemen ihre Eltern bzw. die Autorität informieren sollten. Darüber hinaus führt die Autorin die Ergebnisse der Google-Suche von Marek zum Thema **Cybermobbing** an, um auf die Ernsthaftigkeit des Themas hinzuweisen:

„Wenn man „Cyber-Mobbing“ googelte, dann bekam man sechshunderttausend Einträge und die meisten davon gaben nützliche Tipps, wie man damit umgehen sollte. Ich hatte das selbst gestern Abend ausprobiert. Anscheinend war ich damit weiter als Julie“ (Hammer, 2013, 71).

Die Tatsache, dass die Suche von Marek bei Google über 600.000 Ergebnisse anzeigt und die meisten von ihnen den Umgang mit **Cybermobbing** betreffen, weist darauf hin, dass das Problem immer dringlicher wird und dass praktische Informationen in

der virtuellen Umgebung leicht zugänglich sind. Ein weiterer bemerkenswerter Punkt hier ist, dass solche Erkenntnisse von einer Jugendfigur formuliert werden. Damit behält die Autorin ihre Haltung gegenüber Jugendlichen bei. Mittels der Hauptfigur Julie soll die Aufmerksamkeit der Leser auf wichtige Themen gelenkt werden. Zum Beispiel hat Julie selbst Maßnahmen zum Löschen des gefälschten Profils ergriffen:

„Und wieso gab es das Profil überhaupt noch? Ich hatte von meinem echten Profil aus an den Provider geschrieben, aber noch keine Antwort bekommen. Ich versuchte es trotzdem noch einmal, ging auf die Seiten, auf denen man den Missbrauch melden konnte, und beantwortete da die Fragen. Dann schickte ich meine Beschwerde ab“ (Hammer, 2013, 79).

Auf Anraten ihrer Freunde hat sich Julie beim **Provider** über dieses gefälschte Profil beschwert, jedoch noch keine Rückmeldung erhalten. Sie beschwert sich erneut über den Missbrauch. Auf diese Weise stellt die Autorin eine Maßnahme dar, die in einer vergleichbaren Situation auch von den jungen Lesern ergriffen werden kann oder sogar sollte. Es gibt jedoch auch ein anderes Verhalten von Julie, das in diesem Sinne ein Beispiel für junge Leute sein kann:

„Ich saß am Computer und druckte Screenshots von den ganzen Seiten aus, die Startseite des Fake-Profiles, die Bikini-Fotos, die Kommentare. Dann die Page, die Conrad gestellt hatte und auf der immer wieder neue Beiträge auftauchen. Sogar diese blöden Weiber, die mir weiterhin Gewalt androhten, machten mir heute Abend keine Angst“ (Hammer, 2013, 95).

Diesmal schlägt die Autorin vor, dass alle Daten schriftlich aufbewahrt werden sollten, damit die Betroffenen Beweise in der Hand haben, falls sie sie benötigen, um die Taten nachzuweisen. Dass Julie die Beweise ihrem Vater übergeben hat, der Rechtsanwalt ist, weist auf die Bedeutsamkeit solcher Beweise in einem möglichen Rechtsstreit hin:

„Diese Sachen hier erfüllen wohl die Tatbestände der Beleidigung und üblen Nachrede.“ Er hatte jetzt seine Anwaltsstimme und blätterte weiter. „Das ist hier

eine Drohung. Und natürlich werden hier massiv deine Persönlichkeitsrechte verletzt.“

„Aber alles zusammen?“, fragte ich.

„Das ist ja das Problem“, sagte mein Vater. „Man muss das einzeln prüfen und einzeln anzeigen““ (Hammer, 2013, 96).

Mit diesem Dialog zwischen Julie und ihrem Vater verweist die Autorin auf Julies Persönlichkeitsrechte. Es wird detailliert beschrieben, um welche Arten von Straftaten es geht, sollte ein Rechtsverfahren eingeleitet werden. Der Punkt, auf den hier hingewiesen werden soll, ist jedoch der Zeitpunkt der Überschneidung zwischen der Sammlung aller Beweise durch Julie und dem Gespräch mit ihrem Vater. Die Autorin möchte vermutlich betonen, dass die Autorität vollständig informiert sein sollte, wenn solche Angriffe stattfinden. Durch den Brief, den Julies Vater Rolf an den Provider sendet, werden die Bedeutung und der Einfluss juristischer Autorität zusätzlich hervorgehoben:

„Sie hüpfte vergnügt vor mir her. „Hast du’s schon gesehen? Dieses verdammte Fake-Profil ist endlich weg!“

Das wusste ich schon.

„Endlich! Mein Vater meint, dass ein Briefkopf eines Anwalts Wunder wirkt.“

[...]

„Er hat ihnen einen ordentlichen Brief geschrieben und – Simsalabim – nach zwei Tagen ist das Profil nicht mehr da!“ (Hammer, 2013, 105-106).

Als Autorität wirkt nicht nur die Vaterfigur im Roman, sondern auch die Figur der Mutter. Auch sie ergreift Maßnahmen, um ihre Tochter vor weiterem **Cybermobbing** zu schützen, auch wenn Julie zunächst kein Verständnis dafür zeigt. Ein konkretes Beispiel: Nach der Übernachtung bei Lisa geht Julie am nächsten Morgen niedergeschlagen, abwesend, geradezu depressiv aus dem Haus. In diesem

Zustand wird sie von einem Auto erfasst und sofort ins Krankenhaus gebracht. Als Julie ihre Augen öffnet, steht ihre Mutter neben ihr. Sie sagt, dass ihre Sachen in der Schublade lägen:

„In der Schublade lag mein altes Handy, inklusive Ladegerät. Klar, ich hatte es seit mindestens zwei Jahren nicht mehr benutzt. Wieso nicht mein Smartphone? Schon wieder musste ich vor Wut zittern. Was dachte meine Mutter sich? Dass alles gut werden würde, wenn ich nicht mehr ins Internet ging?“ (Hammer, 2013, 139-140).

Als Julie ihr Telefon benutzen möchte, entdeckt sie, dass das Telefon in der Schublade ihr altes Telefon ist – kein Smartphone. Inzwischen weisen ihre Monologe bzw. ihre Gedankengänge auf eine wichtige Kontroverse hin, als sie darüber nachdenkt, warum ihre Mutter ihr altes Telefon mitgebracht hat. Das Sicherheitsproblem, über das von Anfang an viel diskutiert worden ist, wird hierbei dem Leser vorgestellt.

Es ist bemerkenswert, dass die junge Generation im Roman von den Erwachsenenfiguren nicht als negativ oder kritisch bewertet wird. Im Gegenteil werden die im Roman abgebildeten Jugendlichen als **gefährdet** bezeichnet. Dabei werden die Möglichkeiten, durch die Nutzung der neuen Medien andere Jugendliche zu quälen, unter Druck zu setzen und ins soziale Abseits zu drängen, als die eigentliche Gefahr dargestellt. Um die Jugendlichen davor zu warnen und ihnen zu helfen, wenn sie selbst in einer solchen Situation sind, hat die Autorin viele Informationen bereitgestellt, die für die Jugendlichen nützlich sein können. Aus diesem Grund kann gesagt werden, dass der Roman eher einem pädagogischen Zweck dient und Rat und Hilfestellung bieten will, statt die Jugendlichen zu kritisieren.

KAPITEL 4

4. GESAMTBEWERTUNG DER JUGENDLITERARISCHEN DISKURSE ÜBER DIE GENERATION DER „DIGITAL NATIVES“

Die grundlegende Idee der Studie, dass die sich verändernde Weltordnung Auswirkungen auf die Lebensstile von Gesellschaften hat, soll in der gesamten Studie reflektiert werden. Insbesondere haben neue Medien neue Gewohnheiten und neue Probleme im täglichen Leben der jüngeren Generation mit sich gebracht. Basierend auf dieser Idee wird im ersten Teil der Studie die Fiktion der Studie klar erklärt. Der erste Teil der Studie ist in sieben Unterkapitel unterteilt: Problemstellung, Ausgangspunkt, Forschungsfragen, Intention, Methode, Begrenzung des Korpus der zu analysierenden Jugendromane und Relevanz der Arbeit. Damit sind die der Studie zugrunde liegenden Gedanken klarer geworden.

Im zweiten Teil der Studie wurden die Auswirkungen und Veränderungen, die diese Innovationen für die neue junge Generation mit sich gebracht haben, sowohl aus der Sicht der Soziologen als auch aus der der Mitglieder dieser digitalen Generation formuliert. Die allgemeinen Merkmale der jungen digitalen Generation wurden in fünf Unterkapiteln untersucht; damit wurde auch die Frage nach den Merkmalen der Generation der **Digital Natives** beantwortet. Zitate, die die Merkmale einer im Medienzeitalter geborenen und aufgewachsenen Generation beschreiben, sind ebenfalls enthalten. Unter denjenigen, die die Definition der Generation der **Digital Natives** vornehmen, gibt es Autoren aus derselben Generation. Generationenforscher haben sich für die Generation Y und Generation Z für die Nomenklatur dieser Generationen entschieden, die mit Medien-Tools aufgewachsen sind und über eine große Medienkompetenz verfügen. Es wurde gezeigt, dass verschiedene Quellen unterschiedliche Namen für diese Generation verwenden. Im Folgenden wurden die Hauptmerkmale der digitalen Generation beschrieben. Zu diesem Zweck wurde zunächst eine Tabelle erstellt, die die Geburtsjahre und die Jugendphase der Generation Y zeigt. Basierend auf den Informationen aus **den jugendsoziologischen Diskursen** wurde versucht, das Porträt der Generation der **Digital Natives** zu

zeichnen. Anstatt die demographischen Merkmale der digitalen Generation zu erklären, wurden dabei sowohl die Meinungen der Jugendlichen als auch der Erwachsenen über diese digitale Generation zusammengebracht. Auf diese Weise wurden sowohl interne als auch externe Perspektiven für die Generation der Digital Natives geschaffen.

In allen Unterkapiteln des Abschnitts 2.1 der Studie wurden die Merkmale genannt, die die Generation Digital der Natives kennzeichnen und in den Untersuchungen zum Thema besonders relevant sind. Die Erklärungen, die diese Merkmale bestätigen, wurden durch Auszüge aus eigenen Studien der Jugendlichen veranschaulicht.

In Kapitel 2.1.1 wurden die Persönlichkeitsmerkmale der Generation der **Digital Natives** nachgezeichnet. In diesem Zusammenhang hat es seinen Platz **im jugendsoziologischen Diskurs** gefunden, dass einige sozialpolitische Ereignisse und Umweltfaktoren die Generation der **Digital Natives** geprägt haben. Darüber hinaus wurden die sozialen Kreise und Persönlichkeiten dieser im Medienzeitalter gewachsenen Generation durch Medien-Tools geprägt. Während ihre Freundeskreise beispielsweise überwiegend durch soziale Netzwerke erstellt wurden, wurde ihre soziale Persönlichkeit von den virtuellen Identitäten in der **Cyberwelt** beeinflusst. Neben den Computern, die sie seit ihrer Kindheit hatten, gibt es auch neuere technologische Produkte wie Tablets und Smartphones. Die in einem solchen sozialen Umfeld sozialisierte Generation der **Digital Natives** hat eine Persönlichkeitsstruktur, die darauf abzielt, das Beste von allem zu haben, und als **Egotaktik** bezeichnet wurde.

Kapitel 2.1.2 befasste sich mit den Lebensstilen der **Digital Natives**. Es wurde festgestellt, dass die digitale Generation universelle Merkmale hat. Bei der Bildung dieses universellen Charakters stand die Entwicklung von Internet- und Kommunikationstechnologien im Vordergrund. Die im Jahr 2007 durchgeführte nGenera-Studie brachte 6000 junge Menschen aus 12 verschiedenen Ländern zusammen und sammelte Daten zum Lebensstil der Generation Y in acht Punkten. Laut dieser Studie unterscheiden diese Normen die Mitglieder der Generation Y

deutlich von anderen Generationen, und diese Normen sind die Wurzeln der Medienkonsumgewohnheiten der heutigen Jugend. Aus diesem Blickwinkel wurden acht Punkte beschrieben und Informationen zum Lebensstil der Generation Y auf der Grundlage von jugendsoziologischen Daten gegeben.

In Kapitel 2.1.3 wurde das Thema der Privatsphäre diskutiert, das durch die neuen Medien-Tools eine ganz neue Dringlichkeit erfahren hat und bei Erwachsenen große Besorgnis hervorgerufen hat. Obwohl der Digitalisierungsprozess seit den 1990er Jahren einen einfachen Zugang zu Informationen ermöglicht hat, brachte er viele Sicherheitsprobleme mit sich. In der virtuellen Umgebung bzw. **Cyberwelt** werden viele Inhalte über das Privatleben der **Digital Natives** veröffentlicht. Indem sie diese privaten Inhalte im Internet teilen, handeln die Jugendlichen oftmals, ohne die Risiken ausreichend zu bedenken. Der wichtigste Grund dafür ist die Beliebtheit von Inhalten, die in sozialen Netzwerken geteilt werden. Die Kommentare und **Likes** erhöhen die Beliebtheit. Doch diese vermeintliche Bestätigung durch die Zustimmung anderer, die das Selbstwertgefühl dieser Jugendlichen so entscheidend prägt, könnte zu negativen Ergebnissen sowohl im geschäftlichen als auch im privaten Bereich führen.

Kapitel 2.1.4 gab einen Einblick in die Medienkonsumgewohnheiten von **Digital Natives**. In dieser Hinsicht hat das Konzept der Synchronizität bzw. Gleichzeitigkeit an Bedeutung gewonnen. Die meisten jungen Leute bevorzugen Applikationen wie Whatsapp, die deutlich vielfältigere und „buntere“ Kommunikationsmöglichkeiten als SMS bieten. Auch die Lesegewohnheiten haben sich geändert. Zum Beispiel benutzen viele Leute die Smartphone-Applikationen der Zeitungen, anstatt die Nachrichten in den Zeitungen zu lesen. Mit dem Digitalisierungsprozess hat das Lesen von Büchern ebenfalls unterschiedliche Formen angenommen. Es kann auf Tablets, E-Book-Readern oder Smartphones im PDF- oder ePUB-Format gelesen werden.

In Kapitel 2.1.5 wird die Kreativität beschrieben, die eine wichtige Rolle bei der Veranschaulichung des Porträts der digitalen Generation spielt. Die ständige

Beziehung der digitalen Jugendgeneration zu den Medien hat es den Jugendlichen ermöglicht, frühzeitig zu reifen. Diese Beziehung bietet Zugang zu dem, was sie bezogen auf Unterhaltung und auf Information wollen. Dieser Informationsfluss aus verschiedenen Quellen sowie von Freunden aus verschiedenen Kulturen hat eine Interaktionskultur geschaffen, in der Ideen, Werte und Verhaltensweisen unter jungen Menschen ausgetauscht werden. Diese Interaktion trägt dazu bei, die Kreativität junger Menschen zu steigern.

In Kapitel 2.2 wurde die Kritik an der Generation der **Digital Natives** näher untersucht. Offenbar nähern sich sowohl Erwachsene als auch Jugendliche dieser jungen Generation aus einer sehr positiven Perspektive. So wird auch aus den Forschungsfragen deutlich, wie die Generation der **Digital Natives** in der aktuellen Jugendsoziologie definiert wird. An manchen Stellen gibt es jedoch Konflikte zwischen Erwachsenen und Jugendlichen. Der Grund dafür ist, dass einige neue Gewohnheiten, die mit neuen Medien einhergehen, Angst und Vorbehalte bei Erwachsenen verursachen.

In Kapitel 3 lag der Fokus auf dem **jugendliterarischen Diskurs** in Bezug auf die Generation der **Digital Natives**. In diesem Zusammenhang werden die als Forschungsobjekte ausgewählten Jugendromane anhand der in jedem Unterkapitel ermittelten Perspektiven untersucht. In den Unterkapiteln (Kapitel 3.1.1; Kapitel 3.2.1; Kapitel 3.3.1; Kapitel 3.4.1; Kapitel 3.5.1; Kapitel 3.6.1) wurde eine erweiterte Zusammenfassung des jeweiligen Romans geschrieben und der Leser wurde über die Handlung informiert. Aus diesem Grund werden die entsprechenden Unterkapitel nicht wieder erwähnt.

Der Roman namens „Die Welt wär besser ohne dich“ von Sarah Darer Littman, der aus dem Amerikanischen in die deutsche Sprache übersetzt wurde, wurde in Kapitel 3.1 analysiert. Die 55-jährige Autorin stammt aus der Babyboomer-Generation nach der Generationsklassifikation von Hurrelman und Albrecht (2014). In diesem Unterkapitel wurde dadurch die Frage geklärt, welcher Generation die Schriftstellerin angehört. Kapitel 3.1.2 befasst sich mit der Darstellung der

Generation der **Digital Natives** in deutschen Jugendromanen und mit der Frage, welche junge Figur(en) im Roman zur Generation der **Digital Natives** gehört. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, dass die Hauptfiguren in Littmans Roman sowohl in Bezug auf das Alter, die Mediennutzung als auch die jugendsoziologischen Daten der digitalen Generation angehören (vgl. Kapitel 2). Darauf aufbauend zeigt sich im Roman, dass die Generation der **Digital Natives** wie in dem in Kapitel 2 genannten **jugendsoziologischen Diskurs** dargestellt wird. In Kapitel 3.1.3 wurde festgestellt, dass die Opferfigur Lara und die Täterin Brenna – später auch Opfer – keine Durchsetzungsstärke bzw. Widerstandskraft haben und ihre Eltern stellvertretend für sie tätig sind. Die Botschaft des Romans wird also durch die Erwachsenen vermittelt. Man kann daher sagen, dass der Roman einen pädagogischen Aspekt hat. Kapitel 3.1.4 befasst sich mit der Frage, ob es zu dieser digitalen Generation eine Bewertung oder eine Beurteilung gibt. Es wurde gezeigt, dass die beteiligten Erwachsenen im Roman den Jugendfiguren helfen und ihnen Ratschläge geben wollen. Die Anwesenheit von Erwachsenen, die Jugendliche beraten und ihnen helfen wollen, anstatt sie für ihre Einstellung zu verurteilen, zeigt, dass die Jugendfiguren nicht positiv oder negativ bewertet werden. Mit diesem Ansatz will die Autorin implizieren, dass junge Menschen aufgrund ihrer Verbindungen zu neuen Medien-Tools Fehler machen und Schaden erleiden könnten. Demnach ist es eigentlich die erwachsene Autorin, die den Jugendlichen die Botschaft vermittelt.

Im Kapitel 3.2 wurde der in die deutsche Sprache übersetzte Jugendroman „Matchbox Boy“ von der 58-jährigen Schweizer Schriftstellerin Alice Gabathuler analysiert. Angesichts des Alters der Autorin ist klar, dass sie nicht zur digitalen Generation gehört. Im Kapitel 3.2.2 wurde vor dem Hintergrund der jugendsoziologischen Daten gezeigt, welche Romanfigur ein Mitglied der Generation der **Digital Natives** ist. In diesem Sinne tragen die weiblichen Figuren des Romans – Jorina, Daniela und Leonie – sowie die männliche Figur Matchbox Boy die Merkmale der jungen Generation. Im Kapitel 3.2.3 wurde festgestellt, dass es keine Helferfigur gibt, die der Opferfigur Jorina helfen kann. Somit verleiht die Autorin

der Opferfigur eine beachtliche innere Stärke bzw. die Widerstandskraft. Die Tatsache, dass die Erwachsenenfiguren des Romans keine andere aktive Rolle spielen, als informative Erklärungen zu bestimmten Themen abzugeben, zeigt den Glauben der Autorin, dass die Jugendlichen sich selbst schützen können, was auch als die Botschaft des Romans gilt. Im Kapitel 3.2.4 wurde festgestellt, dass sich die Autorin im Roman wertend äußert. Es ist jedoch zu erkennen, dass die **Digital Natives** im Roman nicht positiv oder negativ bewertet wurden, sondern die Autorin nähert sich ihnen als gefährdete Jugend.

Im Kapitel 3.3 wurde der Roman „Hass gefällt mir“ der 46-jährigen schwedischen Autorin Johanna Nilsson analysiert. Dieser Roman wurde auch von einem Erwachsenen verfasst. Damit ist klar, dass die Zielgruppe des Romans nicht dieselbe Generation ist, der die Autorin selbst angehört. In Kapitel 3.3.2 wurde festgestellt, dass die drei Hauptfiguren des Romans – Jonna, Gloria und Robin – in Bezug auf das Alter hauptsächlich aus der Generation der **Digital Natives** stammen. Darüber hinaus nutzen diese Figuren aktiv soziale Medien und spiegeln bestimmte Medienkonsumgewohnheiten wider, die typisch für diese Generation sind. Die Jugendfiguren des Romans sind also Figuren der digitalen Generation. Im Kapitel 3.3.3 wurde erwähnt, dass die Autorin den Jugendlichen mittels der Erwachsenenfiguren einige Ratschläge gibt. Die Autorin fiktionalisiert jedoch keine Helferfigur, die dem Opfer helfen kann. Die Autorin schreibt der Opferfigur daher Durchsetzungsstärke bzw. die Widerstandskraft zu und lässt erkennen, dass sie die Jugendlichen für fähig hält, ihre Probleme selbst zu lösen. Im Kapitel 3.3.4 wird aufgezeigt, dass es die Autorin ist, die sich im Roman wertend ausdrückt. Die Übermittlung der Botschaft an Jugendliche durch die Erwachsenenfiguren zeigt das pädagogische Anliegen des Romans. So wird die im Roman erwähnte junge Generation auch als gefährdete Jugend bezeichnet.

Im Kapitel 3.4 wurde der Roman „Passwort in dein Leben“ von der 47-jährigen und damit nicht der digitalen Generation zugehörigen deutschen Autorin Katrin Stehle analysiert. Im Kapitel 3.4.2 scheinen die Opferfigur Sofie und die Täterfigur Ralf der Generation der **Digital Natives** anzugehören. Hinsichtlich ihres Alters und ihrer

Medienkonsumgewohnheiten tragen diese Figuren die Merkmale der digitalen Generation. Im Kapitel 3.4.3 stellt sich heraus, dass Sofies Mutter als Erwachsenenfigur ihre Tochter nicht unterstützt. Im Gegensatz dazu wurde der Freundeskreis des Opfers als Gruppe von Helferfiguren dargestellt. An dieser Stelle sticht charakterliche Stärke bzw. die Widerstandskraft der Jugendfiguren hervor. Hier zeigt sich, dass die Autorin der Meinung ist, dass die Jugendlichen in der Lage sind, ihre Probleme selber zu lösen. Im Kapitel 3.4.4 fällt auf, dass die Autorin sich als die bewertende Autorität im Roman herauskristallisiert. In diesem Zusammenhang gibt die Autorin dem jungen Leser erzieherische Botschaften und argumentiert, dass junge Leute gelegentlich Fehler machen können, diese aber selbst überwinden können. Auch hier wird die Generation der **Digital Natives** im Roman nicht kritisiert, sondern als gefährdete Jugend betrachtet.

Im Kapitel 3.5 wurde der Roman „Weil es nie aufhört“ von Manfred Theisen analysiert, der 56 Jahre alt und daher Erwachsener ist. Im Kapitel 3.5.2 wurde gezeigt, dass die Opferfigur Alissa, die Täterfigur Leon und auch die Nebenfiguren Johanna und Maxim sich im Altersbereich der Generation der Digital Natives befanden. Die Medienkonsumgewohnheiten der genannten Figuren ähneln denen der digitalen Generation. Darüber hinaus stimmen Leons Gedanken zum Geschäfts- bzw. Erwerbsleben mit den Ideen der Generation der **Digital Natives** überein. Im Kapitel 3.5.3 scheint Alissa das Hilfsangebot des Erwachsenen abgelehnt zu haben. Hier kann eine charakterliche Standhaftigkeit und Stärke bzw. eine Widerstandskraft der Opferfigur eindeutig nachgewiesen werden. Weiterhin scheint der Verfasser der Meinung zu sein, dass die Probleme der Jugend von den Jugendlichen selbst gelöst werden können. Im Kapitel 3.5.4 drückt sich der Autor wertend aus, was nahelegt, dass der Autor junge Leute mit guten Ratschlägen begleiten möchte. Es gibt auch hier keine positive oder negative Bewertung für die junge Generation sondern die Einstufung als **gefährdete** Jugend durch die schlimmen Konsequenzen, die der Missbrauch neuer Medien mit sich bringen kann.

Im Kapitel 3.6 wurde der Roman „Ich blogg dich weg!“ von der 49-jährigen deutschen Autorin Agnes Hammer analysiert. Die Autorin des letzten in der Studie

untersuchten Romans ist ebenfalls erwachsen. In Kapitel 3.6.2 ist es offensichtlich, dass die Romanfiguren Julie, Noah, Jasmine, Sebastian, Marek, Lisa und Ela aus der Altersgruppe von 12 bis 15 Jahren stammen und daher nach jugendsoziologischen Angaben zur Generation der **Digital Natives** gehören. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass diese jungen Romanfiguren die Medienkompetenz und die Medienkonsumgewohnheiten der digitalen Generation widerspiegeln. Im Kapitel 3.6.3 wird es ersichtlich, dass die Eltern von Julie bzw. der Opferfigur die beteiligten Erwachsenen sind. Ihre Eltern sagen, dass sie Julie unterstützen werden, um ihr Problem zu lösen. Ratschläge und Anleitungen zur Lösung des Problems werden zunächst nur von Erwachsenen gegeben. Das Opfer bleibt jedoch trotz verschiedener Empfehlungen passiv, was darauf hindeutet, dass das Opfer nicht als starke Figur angelegt ist. Die Helferfigur Sebastian belegt jedoch in diesem Roman, dass junge Menschen solche Probleme selber überwinden können. Im Kapitel 3.6.4 wird gezeigt, dass die Autorin sich im Roman wertend äußert. Zu diesem Zweck verwendet die Autorin sowohl die Erwachsenen- als auch die Jugendfiguren. Es erfolgt wie in den zuvor analysierten Romanen keine grundsätzliche Kritik an der Generation der **Digital Natives**, sondern die Autorin beschreibt die Jugendlichen als **gefährdet**.

In jedem der analysierten Romane erscheinen die Bewertungen der Erwachsenen im Text. Die Generation der **Digital Natives**, die entweder als Hauptfigur oder als Nebenfigur in diesen Jugendromanen zum Thema **Cybermobbing** auftaucht, wurde von allen Autoren als **gefährdet** betrachtet. Die Schaffung dieser Perspektive wurde durch die Erwachsenenfiguren erreicht. Denn die Botschaften, die an die jungen Figuren und die junge Zielgruppe vermittelt werden, werden in der Regel durch erwachsene Figuren vermittelt. Darüber hinaus ist jeder der mit einem offenen Ende beendeten Jugendromane ein Beleg für den Wunsch der Autoren, den Jugendlichen ein effektiveres Ergebnis zu hinterlassen (vgl. Ewers, 2007b, 72). So können die Autoren Jugendliche möglicherweise indirekt dazu bringen, über die Folgen von **Cybermobbing** nachzudenken.

Es zeigt sich jedoch, dass sich auch die Jugendfiguren gegenseitig beraten. An dieser Stelle soll auf die Frage hingewiesen werden, welche Relevanz Romane mit diesem Thema haben und warum das Thema von so vielen Autoren aufgegriffen wird. Das erste Ergebnis in diesem Zusammenhang ist, dass dies auf den Wunsch der Erwachsenen zurückzuführen ist, junge Menschen vor verschiedenen Sicherheitsproblemen zu warnen, die sich aus dem Internet und den neuen Medien ergeben, wie beispielsweise **Cybermobbing**. Wenn klar ist, dass sich nur die Erwachsenen äußern und die Jugendlichen vor bestimmten Gefahren warnen, kann man sagen, dass es möglich ist, über eine fortlaufende Wirksamkeit junger Menschen zu sprechen. Es sollte jedoch auch berücksichtigt werden, ob die Jugendlichen die Beteiligung der Erwachsenen als eine (nicht willkommene) Einmischung wahrnehmen. In diesem Fall lässt sich nicht eindeutig klären, ob sich die Ratschläge, Warnungen und Meinungen von Erwachsenen tatsächlich auf junge Menschen auswirken. Da die Antwort auf diese Frage in direktem Zusammenhang mit der Rezeption steht, darf nicht vergessen werden, dass es sich bei der Studie nicht um eine Arbeit im Bereich der Rezeptionsforschung handelt. Daher werden diese Perspektiven nur als Einschätzung dargestellt. Es könnte aber vermutet werden, dass diese Texte bzw. Jugendromane bei Jugendlichen möglicherweise nicht die gewünschte Wirkung erzielen. Wenn diese Texte nicht den Erwartungen entsprechen, stellt sich hier wieder die Frage, warum diese Romane immer wieder gefördert werden. Sie dienen vielleicht nicht der Beruhigung der Jugendlichen, sondern der Erwachsenen, die sich wegen der neuen Medien und ihrer vielfältigen Auswirkungen mit zum Teil gravierenden gesellschaftlichen Umbrüchen bedroht fühlen. In den folgenden Ausführungen soll versucht werden, die obige Frage aus drei Perspektiven zu beleuchten.

Bei der ersten Perspektive ist es notwendig, sich auf die Frage zu konzentrieren, ob sich die Jugendlichen tatsächlich richtig dargestellt fühlen. Wenn man sich dieser Frage mit den Diskursen der Jugendsoziologie im zweiten Teil der Studie nähert, sieht man, dass die erwachsenen Autoren in ihren Jugendromanen jeweils junge Figuren im Einklang mit diesen Diskursen fiktionalisieren, und diese Jugendfiguren

zeigen die entsprechenden Verhaltensmuster der Generation der **Digital Natives**. Darüber hinaus sind die jungen Romanfiguren mit Sicherheits- und Datenschutzproblemen konfrontiert, über die sich die Erwachsenen Sorgen machen. Im jeweiligen Unterkapitel zum Generationsporträt jedes untersuchten Jugendromans wurde schon erwähnt, dass die Jugendfiguren die Merkmale der **Digital Natives** widerspiegeln.

Die zweite Perspektive soll sich darauf beziehen, dass sich die Jugendlichen unter Druck fühlen. Bei den analysierten Romanen gibt es keine Jugendfigur, die sich aufgrund der Ratschläge von Erwachsenen unter Druck gesetzt fühlt. Im Gegenteil, die Opferfiguren folgen ihren Ratgebern. In einigen Fällen lehnen Opferfiguren diese Ratschläge jedoch ab und möchten die Konflikte selbst bewältigen (vgl. Kapitel 3.2; Kapitel 3.3; Kapitel 3.5) oder sie überwinden die Schwierigkeiten mit Hilfe ihres Freundeskreises (vgl. Kapitel 3.4; Kapitel 3.6) oder ihre Eltern bekämpfen diese Schwierigkeiten stellvertretend (vgl. Kapitel 3.1). In den ersten beiden Fällen verfügen die Jugendlichen über das nötige Maß an Selbstbewusstsein, innerer Stärke und Durchsetzungsvermögen, was darauf hinweist, dass die AutorInnen die Haltung der Jugend betrachten. Es gibt jedoch keine Hinweise darauf, dass sich die Jugendlichen bevormundet fühlen.

In der dritten Perspektive liegt die Problematik des Jugendschutzes. Wenn man das Konzept der gefährdeten Jugend in den Bewertungsabschnitten der analysierten Romane in den Blick nimmt, könnte interpretiert werden, dass die Jugendlichen geschützt werden sollten. In diesem Zusammenhang gibt es zwei verschiedene Ansätze in den analysierten Romanen:

- a) Eltern sollten jungen Menschen helfen, sich selbst zu schützen.
- b) Den Jugendlichen beizubringen, sich selbst zu schützen, ist nicht die Aufgabe der Erwachsenen, aber die jungen Leute sollten lernen, sich selbst zu schützen.

In den analysierten Jugendromanen findet man die Spuren beider Ansätze. Im Roman „Die Welt wär besser ohne dich“ von Sarah Darer Littman (vgl. Kapitel 3.1) beraten die Eltern der Opferfiguren Lara und Brenna – bei ihr wechselt es um einen Rollenwechsel; sie geht später von der Täterrolle in die Opferrolle – ihre Töchter ständig. Die Eltern wehren sich stellvertretend in bestimmten Fällen gegen die Schwierigkeiten. Mit diesem Ansatz scheint die Autorin des Romans die Idee zu verteidigen, dass die Eltern zum Schutz der Jugendlichen beitragen sollten. Bei allen in Kapitel 3.2, 3.3, 3.4, 3.5 und 3.6 analysierten Jugendromanen hatte entweder die Opferfigur genug eigene Stärke bzw. Widerstandskraft oder dem Opfer wurde von seinem Freundeskreis geholfen. So konnte das Opfer das Problem überwinden. In allen analysierten Jugendromanen wird versucht, die Idee zu reflektieren, dass die Jugendlichen über ausreichend Kraft und die Fähigkeit zur Lösung ihrer Probleme verfügen.

Trotz der Anwesenheit von Erwachsenen, die in den meisten analysierten Romanen junge Menschen beraten, verlassen sich erwachsene Schriftsteller bei der Lösung von Problemen also auf die Jugendlichen. Davon ausgehend kann geklärt werden, ob Jugendliche von Erwachsenen geschützt werden sollten: Die Erwachsenen sollen nicht die Jugendlichen schützen, sondern die Jugendlichen sollen lernen, sich selbst zu schützen. Da es sich bei dieser Studie nicht um eine Arbeit im Bereich der soziologischen Forschung handelt, kann die Genauigkeit dieser Ansichten nicht beurteilt werden. Aus diesem Grund können die Ideen im Schlussfolgerungsteil nach den Meinungen der Soziologen unterschiedlich sein. In diesem Zusammenhang wurden die vorgenannten Meinungen ausschließlich auf der Grundlage der **jugendliterarischen Diskurse** abgegeben.

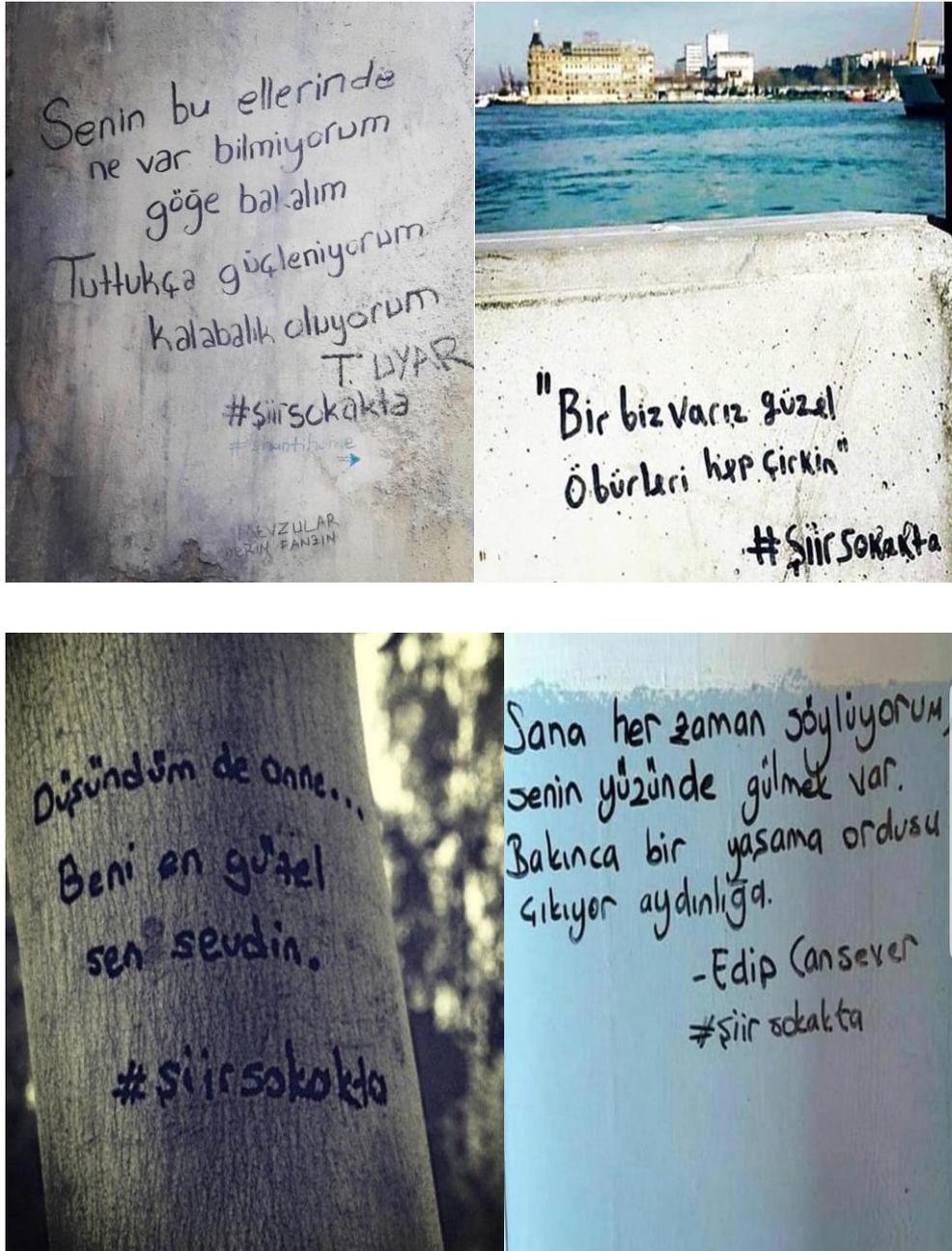
Die vorliegende Studie zeigt generell, dass die Jugendforschung bzw. Jugendsoziologie auf das Porträt der Generation der Digital Natives eher neutral oder sogar positiv wirkt, sondern **affirmativ**. Darunter ist einerseits zu verstehen, dass die Jugendforschung die Jugend zu verstehen versucht. Andererseits sagen die Ergebnisse der Studie, dass sich die Literatur dieser Jugendgeneration anders nähert. In der Literatur wird eher das Problem gebeten und die Literatur möchte die

Jugendlichen selber beeinflussen, wobei sich die Jugendliteratur mit der Generation der **Digital Natives** beschäftigt, aber eine andere Intention und Funktion hat. Sie richtet sich an die Jugendlichen selber und möchte Jugendliche vor Schaden schützen oder warnen. Das zeigen die moralische Intention und die erzieherische Funktion der Jugendliteratur. In dieser Hinsicht kann von einer Jugendliteratur gesprochen werden, die seit der Vormoderne ihre erzieherische Normen beibehält (vgl. Ewers, 2012, 141-144). Insofern wird die Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft auch als Teilbereich der Erziehungswissenschaft angesehen (vgl. Ewers, 2018, 234).

Einerseits wäre es sinnvoll zu sagen, dass die vorliegende Studie nur eine subjektive Sichtweise bietet. Es wäre daher unmöglich, zum Ausdruck zu bringen, welches Jugendporträt in **soziologischen** und **literarischen Jugendsdiskursen** „richtig“ wäre, weil das Thema aus der Perspektive eines Germanisten betrachtet wird. Die richtige Antwort auf diese Frage kann sich vielleicht durch empirische Studien zeigen. Es wäre jedoch wichtig, dass das Jugendporträt in literarischen Diskursen von relevanten Wissenschaftlern wie Soziologen, Pädagogen, Psychologen usw. in Betracht gezogen werden sollte. Andererseits wurde in der Studie auf jugendliterarische und jugendsoziologische Ansichten hingewiesen, sie wurden aber nicht bewertet. Die Bewertung dieser Romane könnte auch von dem kulturellen Kontext abhängen. Innerhalb einer liberalen Gesellschaft entsteht zum Beispiel ein liberales Jugendporträt, wohingegen es sich in einer autoritären Gesellschaft um ein fügsames Jugendporträt handelt.

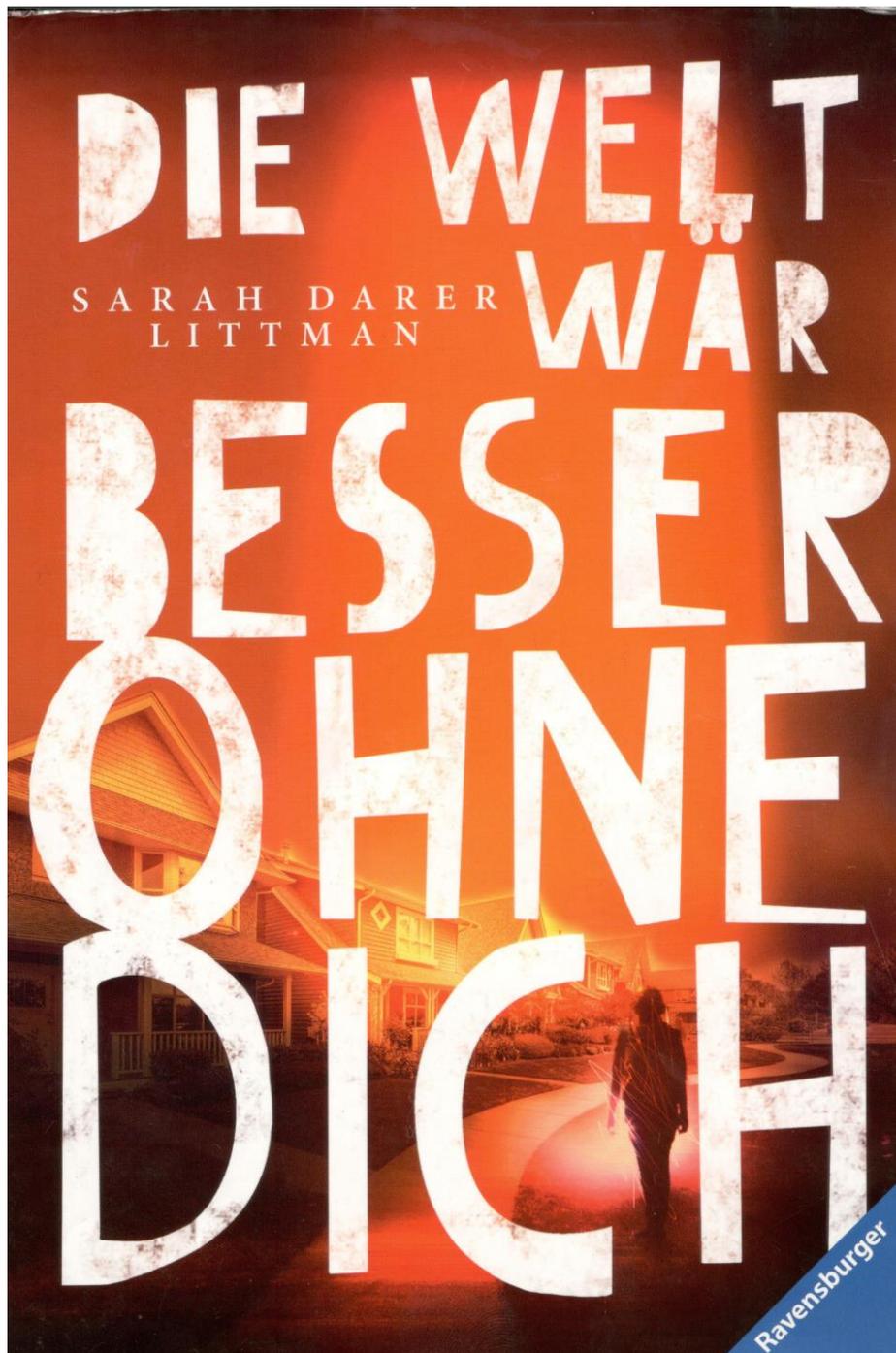
ANHÄNGE

Anhang 1: Beispiele aus dem Hashtag #şiirsokakta³⁹



³⁹ Die folgenden Bilder wurden zufällig aus denen ausgewählt, die auf Instagram mit dem Hashtag #şiirsokakta geteilt wurden.

**Anhang 2: Tabellarische Darstellung des Romans „Die Welt wär
besser ohne dich“**



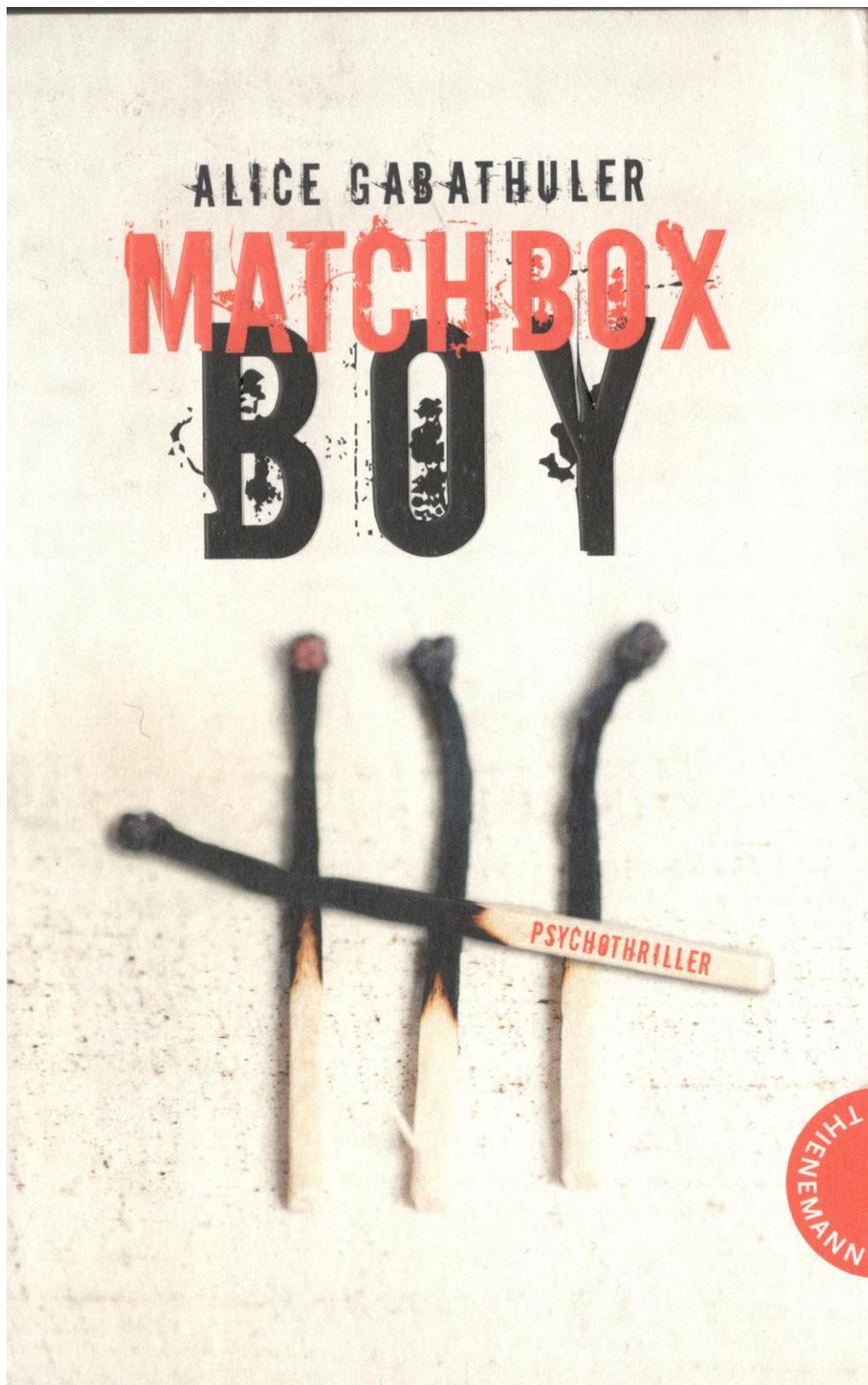
Titel des Romans	Die Welt wär besser ohne dich
Schriftstellerin	Sarah Darer Littman
Alter der Schriftstellerin	55
Berufs- oder Bildungshintergrund	zuvor als Finanzanalystin, Assistenzprofessorin (Western Connecticut State University) freie Autorin
Gattung	Roman
Erscheinungsjahr	2016
Erscheinungsjahr der Originalausgabe	Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel „Backlash“
Seitenzahl	384
Verlag	Ravensburger Buchverlag
Altersangabe	Ab 14 Jahren
Deutsch oder Übersetzung	Aus dem Amerikanischen von Franziska Jaekel
Erzählform	Ich-Erzähler / Opfer – Täter
Beteiligte Erwachsene	Eltern Polizei Therapeutin
Praktische Hinweise	Am Ende des Buchs weist die Autorin auf eine Webadresse hin, welche Informationen und Quellen zum Thema Cybermobbing bietet.

	<p>Wenn man psychologische Hilfe braucht, soll man mit Therapeuten reden. Das ist kein Zeichen von Schwäche.</p> <p>Hinweis zur Notwendigkeit eines Cybermobbinggesetzes</p> <p>Indirekte Ratschläge für Jugendliche</p>
Reine Fallgeschichte	<p>Haupthandlung: Cybermobbing</p> <p>Nebenhandlung: virtuelle Freundschaft im Netz, Anonymität im Internet, Identitätsdiebstahl im Internet, Gefahren des Internets</p>
Rachefall	<p>Weil Brenna nicht für das Cheerleaderteam nicht ausgewählt wurde, hat sie sich entschieden, sich an Lara zu rächen, weil Lara schon im Team ist.</p>
Besonderheiten der Protagonisten	<p>Lara: weich, gewichtsobsessiv, introvertiert, hat Angst vor dem Gefühl von Einsamkeit</p> <p>Brenna (Bree): neidisch, asozial, digital naiv</p> <p>Sydney: Schwester von Lara, unterstützt ihre Schwester</p>
Alter des Opfers und Täters	<p>Brenna (Täter): 15 Jahre alt</p> <p>Lara (Opfer): 17 Jahre alt</p>
Täter oder Opfer hinsichtlich des Geschlechts	<p>Opfer: weiblich (Lara)</p> <p>Täter: weiblich (Brenna)</p>

Rollenwechsel zwischen Opfer und Täter		Lara und Brenna: Lara wird zuerst von Brenna gemobbt. Als das aufgedeckt wird, wird diesmal Brenna gemobbt.
Konflikte zwischen Opfer und Täter		Es gibt keine Konflikte zwischen Opfer und Täter, sondern zwischen ihren Familien, als die Eltern des Opfers herausgefunden haben, dass ihre Tochter von der Tochter ihrer Nachbarn gemobbt wurde.
Anonymität des Täters		Bis zu einem Punkt erfährt niemand, dass die Täterin Brenna ist.
Täuschungen des Täters		Brenna eröffnet ein gefälschtes Facebook-Profil, um Lara darauf aufmerksam zu machen.
Beteiligte Jugendliche als Verfolger des Täters		Freundeskreis in der Schule und aus der alten Schule
Mobbing-Tool		Facebook
Verwendete Mittel bzw. Objekte zum Mobbing		Naivität des Opfers
Äußerungen von Tätern mit dem Ziel Cybermobbing		Die weißen Lügen des Täters
Helferfiguren	Hinsichtlich des Opfers	Officer Timm Detektiv Souther
	Hinsichtlich des Täters	Brennas Mutter Marci (Brennas Freundin)

stereotype Figuren	auf Seiten des Opfers	Laras Vater: Vater, der die Familie schützt und an die Zukunft seiner Kinder denkt
	auf Seiten des Täters	Die Mutter von Brenna: Sie denkt, dass ihre Tochter sie immer enttäuscht hat und sie dumm sei. Außerdem glaubt sie nicht daran, dass Brenna ein einziges Mal das Richtige tut.
Hilflosigkeit des Opfers		keine Hilflosigkeit
gesundheitliche Folgen		Lara: psychische Erschöpfung, Misstrauen gegenüber Menschen, Selbstmordversuch Brenna: psychische Erschöpfung
Handlungsautonomie der Jugendlichen		Erwachsene werden stellvertretend aktiv
Offenes oder geschlossenes Ende		Offenes Ende
Ursachenforschung		Im Laufe der Geschichte im Roman versteht der Leser, dass die Ursache für das Cybermobbing darin liegt, dass Bree (Täter) auf Lara (Opfer) neidisch ist, weil Lara im Cheerleaderteam ist.

Anhang 3: Tabellarische Darstellung des Romans „Matchbox Boy“

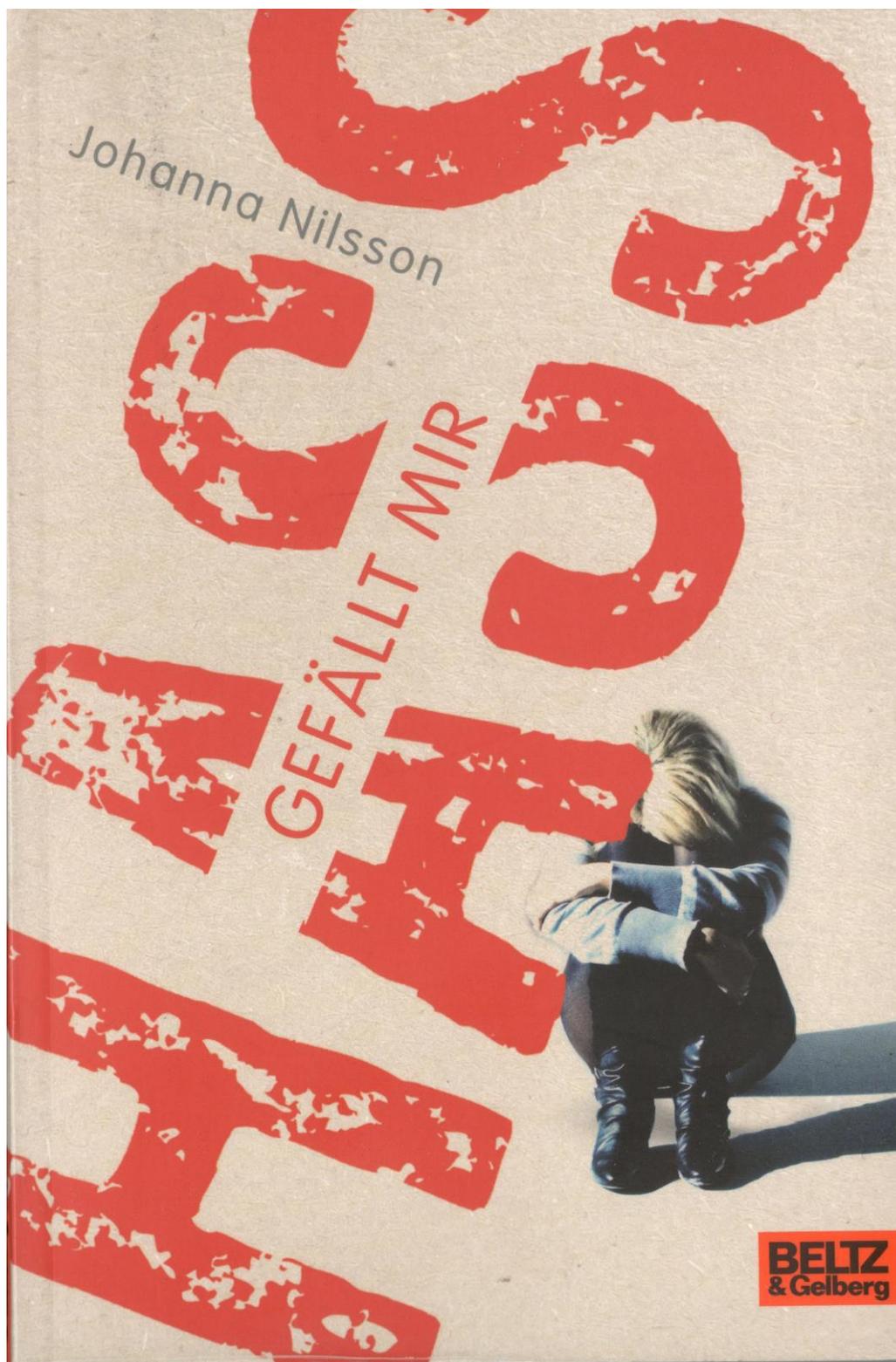


Titel des Romans	Matchbox Boy
Schriftstellerin	Alice Gabathuler
Alter der Schriftstellerin	57
Berufs- oder Bildungshintergrund	Radiomoderatorin, Werbetexterin, Englischlehrerin, Autorin
Gattung	Roman
Erscheinungsjahr	2012
Erscheinungsjahr der Originalausgabe	-
Seitenzahl	288
Verlag	Thienemann Verlag
Altersangabe	Ab 12 Jahren
Deutsch oder Übersetzung	Deutsch
Erzählform	Ich-Erzähler / Opfer
Beteiligte Erwachsene	Eltern Bruder (Tim) Schuldirektorin (Frau Baumgartner) Psychologielehrerin Polizei privater Ermittler
Praktische Hinweise	Indirekte Hinweise zu Schuldirektorinnen, die

	<p>Handys in der Schule verboten haben</p> <p>Hinweise zur Anonymität im Internet</p>
Reine Fallgeschichte	<p>Haupthandlung: Cybermobbing</p> <p>Nebenhandlung: sexuelle Belästigung, Gewalt in der Schule, Anonymität im Internet</p>
Rachefall	<p>Der Bruder des Gärtners (Matchbox Boy) will die drei Mädchen wegen ihrer Gemeinheiten gegen seinen Bruder bestrafen.</p>
Besonderheiten der Protagonisten	<p>Jorina, Daniela, Leonie: Alle drei sind 17 Jahre alt und kommen aus wohlhabenden Familien. Sie sind reich und schön.</p> <p>Matchbox Boy bzw. Racheengel: Er ist der Bruder des Gärtners. Er will die Mädchen für ihr hässliches und verdorbenes Verhalten gegenüber seinem Bruder bestrafen.</p>
Alter des Opfers und Täters	<p>Jorina, Daniela, Leonie: 17 Jahre alt</p>
Täter oder Opfer hinsichtlich des Geschlechts	<p>Opfer: weiblich (Jorina, Daniela, Leonie)</p> <p>Täter: männlich (Matchbox Boy)</p>
Rollenwechsel zwischen Opfer und Täter	<p>Jorina, Daniela und Leonie: Jorina und Daniela machen sich an den Gärtner bzw. Poolboy heran und versuchen ihn zu verführen. Zunächst treten die Mädchen als Täter auf.</p>
Konflikte zwischen Opfer und Täter	<p>Es gibt keine Konflikte zwischen Opfer und Täter, sondern Angriffe (auch sexuell) auf das Opfer. Der</p>

		Täter möchte die Opfer nach seiner Online-Umfrage bestrafen.
Anonymität des Täters		Der Täter benutzt nur den Spitznamen „Matchbox Boy“ und hat keine persönlichen Daten im Internet. Außerdem schreibt er immer von öffentlichen Computern und verwendet die Seiten der Gratisanbieter.
Täuschungen des Täters		Keine
Beteiligte Jugendliche als Verfolger des Täters		Die Teilnehmer der Online-Umfragen
Mobbing-Tool		Blogseite YouTube Facebook-Gruppe „schmutzige Geheimnisse“
Verwendete Mittel bzw. Objekte zum Mobbing		Brustfotos von Jorina und Daniela
Äußerungen von Tätern mit dem Ziel Cybermobbing		Hasskommentare Demütigung Bedrohung durch die Umfragen (Das führt zum Cybermobbing in einer interaktiven Form)
Helferfiguren	Hinsichtlich des Opfers	Keine
	Hinsichtlich des Täters	Keine

stereotype Figuren	auf Seiten des Opfers	Jorina: digital naiv Danielas Eltern: Sie kümmern sich nicht zu viel um ihre Tochter und denken, dass ihre Tochter alt genug ist, Verantwortung für sich zu übernehmen.
	auf Seiten des Täters	Keine
Hilflosigkeit des Opfers		Kein Erwachsener hilft dem Opfer
gesundheitliche Folgen		Jorina: Sie ist krank vor Angst und will nicht in die Schule gehen.
Handlungs-autonomie der Jugendlichen		Jugendliche ohne Unterstützung
Offenes oder geschlossenes Ende		Offenes Ende
Ursachenforschung		Es wird im Werk überwiegend auf die Privatsphäre, Gefahren der Verbreitung persönlicher Daten in sozialen Netzwerken hingewiesen. Trotzdem ist klar, dass der Grund für das Mobbing gegen die drei Mädchen daher stammt, dass sich Matchbox Boy an den Mädchen rächen will.

Anhang 4: Tabellarische Darstellung des Romans „Hass gefällt mir“

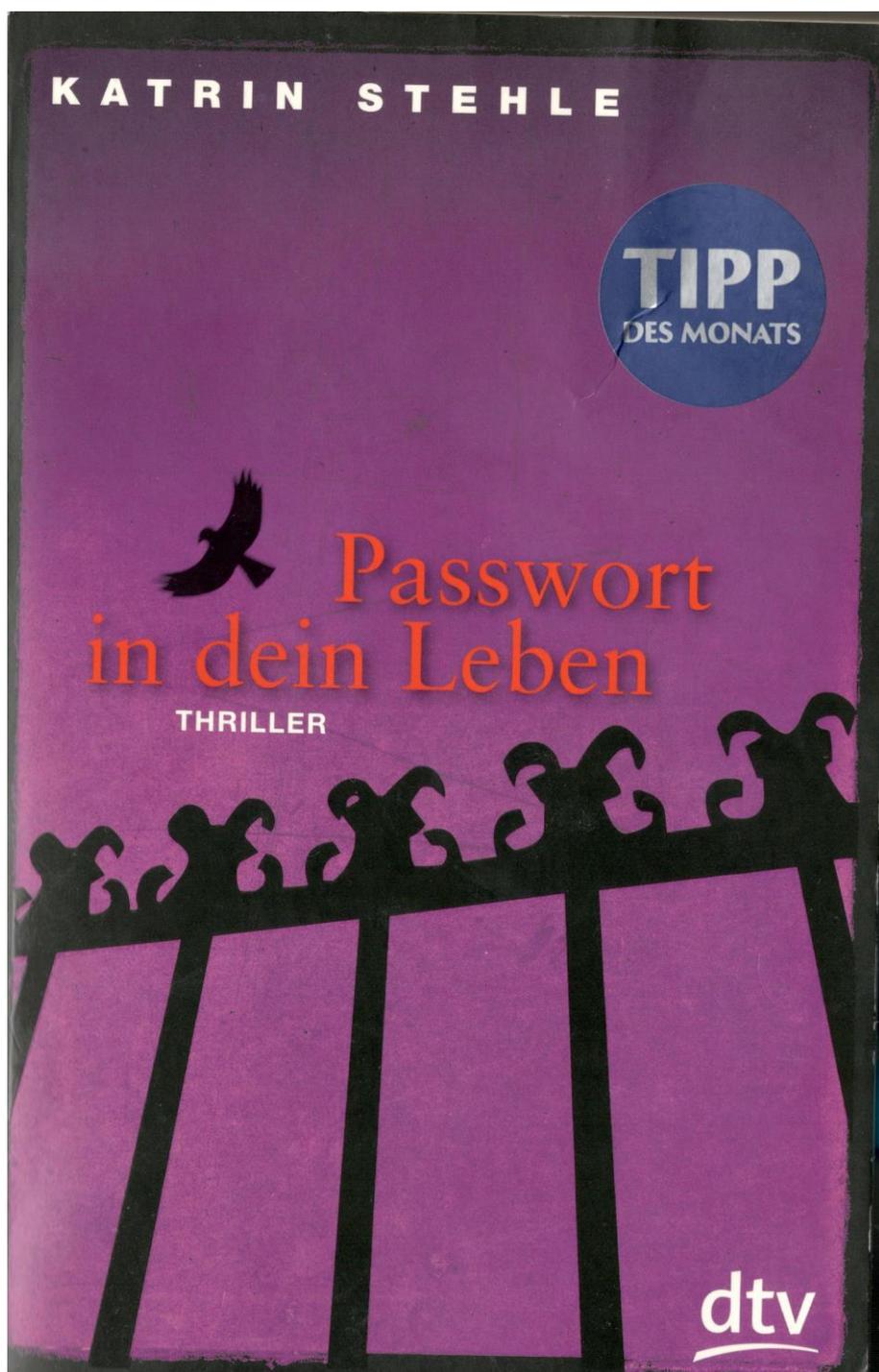
Titel des Romans	Hass Gefällt Mir
Schriftstellerin	Johanna Nilsson
Alter der Schriftstellerin	45
Berufs- oder Bildungshintergrund	Sie studierte Theologie und Staatswissenschaften, studiert noch medizinische Ethik
Gattung	Roman
Erscheinungsjahr	2016
Erscheinungsjahr der Originalausgabe	Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel „Gilla »Hata horan!«“
Seitenzahl	169
Verlag	Beltz & Gelberg
Altersangabe	Ab 14 Jahren
Deutsch oder Übersetzung	Aus dem Schwedischen von Maike Dörries
Erzählform	Ich-Erzähler / Opfer – Täter
Beteiligte Erwachsene	Schulrektorin / Der Trainer (Mönch)
Praktische Hinweise	Die Autorin bringt im Laufe des Romans zum Ausdruck, dass die Anonymität im Internet nur bis zu einem gewissen Punkt möglich sei und virtuelle Identitäten gar keine Anonymität bedeuten würden.
Reine Fallgeschichte	Haupthandlung: Cybermobbing Nebenhandlung: Szene aus dem jugendlichen

	<p>Schulalltag</p> <p>Freundschaft</p> <p>Meinungsfreiheit</p> <p>Menschenrechte und Gewalt in der Schule</p>
Rachefall	<p>Jonna möchte Gloria helfen. Diese Hilfe führt zu Rache. Dadurch wird Jonna die Täterin.</p>
Besonderheiten der Protagonisten	<p>Jonna: klug, unattraktiv</p> <p>Gloria: sehr attraktiv</p> <p>Robin: beliebt, arrogant böseartig und gefühllos</p>
Alter des Opfers und Täters	<p>Die Jugendfiguren gehen in die neunte Klasse. Deswegen ist klar, dass die Protagonisten 15 oder 16 Jahre alt sind.</p>
Täter oder Opfer hinsichtlich des Geschlechts	<p>Opfer: weiblich (Gloria) und männlich (Robin)</p> <p>Täter: männlich (Robin) und weiblich (Jonna und Gloria)</p>
Rollenwechsel zwischen Opfer und Täter	<p>Robin kommt am Anfang als Täter vor, aber mit dem Rachespiel Jonnas wird er zum Opfer.</p>
Konflikte zwischen Opfer und Täter	<p>Es gibt Konflikte zwischen Opfer und Täter über die Facebook-Gruppe „Hass die Hure 1-2-3“ Diese Konflikte führen später zu einem offenen Konflikt in der Schule.</p>
Anonymität des Täters	<p>Keine</p>
Täuschungen des Täters	<p>Die Rache wird von Jonna (Freundin des Opfers) gestartet. Am Anfang erfährt das niemand.</p>

Beteiligte Jugendliche als Verfolger des Täters		Die Mitglieder der Facebook-Gruppen „Hass die Hure 1-2-3“
Mobbing-Tool		SMS Chatrooms Blogseiten Facebook YouTube
Verwendete Mittel bzw. Objekte zum Mobbing		Intime bzw. erotisch-pornographische Aufnahmen (Foto und Film) des Opfers (Gloria) Heimliches Foto der Poritze des Opfers (Robin)
Äußerungen von Tätern mit dem Ziel Cybermobbing		Sexuelle Demütigung, Hasskommentare
Helferfiguren	Hinsichtlich des Opfers	Keine
	Hinsichtlich des Täters	Keine
stereotype Figuren	auf Seiten des Opfers	Gloria: Sie ist ein typisches Digital Naiv. Sie schickt bewusst ihre Nacktfotos dem Täter, ohne dass sie mögliche Folgen bedenkt.
	auf Seiten des Täters	Robins Eltern: Eine Familie, die ihren Sohn als ein verantwortungsbewusstes und erfolgreiches Individuum erziehen möchte Robin: Er denkt, dass er ein König sei und glaubt,

		dass jeder seine Wünsche akzeptieren müsse.
Hilflosigkeit des Opfers		Kein Erwachsener hilft dem Opfer
gesundheitliche Folgen		Robin: Er kann wegen der Angriffe im Netz nicht regelmäßig schlafen Gloria: Sie leidet unter psychischer Erschöpfung
Handlungsautonomie der Jugendlichen		Jugendliche ohne Unterstützung
Offenes oder geschlossenes Ende		Offenes Ende
Ursachenforschung		Robin als Täter denkt, dass alle Mädchen in der Schule ihm nachlaufen sollten. Als Gloria ihm widerspricht, beschließt er, sie mit allen technologischen Möglichkeiten zu mobben. Daraufhin möchte ihre beste Freundin Jonna ihr helfen. Das führt zu einem Racheakt. Die Autorin versucht zu beschreiben, wozu dieser Hass führen kann.

Anhang 5: Tabellarische Darstellung des Romans „Passwort in dein Leben“



Titel des Romans	Passwort in dein Leben
Schriftstellerin	Katrin Stehle
Alter der Schriftstellerin	46
Berufs- oder Bildungshintergrund	Sozialpädagogin Schauspielerin bei einem mobilen Kinder- und Jugendtheater freie Autorin
Gattung	Roman
Erscheinungsjahr	2013
Erscheinungsjahr der Originalausgabe	-
Seitenzahl	304
Verlag	Dtv
Altersangabe	Ab 14 Jahren
Deutsch oder Übersetzung	Deutsch
Erzählform	Ich-Erzähler / Opfer
Beteiligte Erwachsene	Eltern Psychotherapeutin
Praktische Hinweise	Ratschläge über die Sicherheitsprobleme im Internet
Reine Fallgeschichte	Haupthandlung: Cybermobbing

	<p>Nebenhandlung: Tücken des Internets</p> <p>Sicherheitsprobleme im Internet</p> <p>Jugendliche Szene</p>
Rachefall	Weil Sofie von ihrem Freund David betrogen worden ist, will sie sowohl Aufmerksamkeit erregen als auch sich an ihm rächen.
Besonderheiten der Protagonisten	<p>Sofie: ein sympathisches und naives Mädchen</p> <p>Julia: Partygirl, trinkt gerne, neue Freundin von Sofie</p> <p>David: Ex-Freund von Sofie, neue Beziehung mit Julia</p> <p>Ralf: verliebt in Sofie, obsessiv</p>
Alter des Opfers und Täters	Es wird im Roman nicht explizit erwähnt. Höchstwahrscheinlich sind alle Protagonisten gleichaltrig.
Täter oder Opfer hinsichtlich des Geschlechts	<p>Opfer: weiblich (Sofie)</p> <p>Täter: männlich (Ralf)</p>
Rollenwechsel zwischen Opfer und Täter	Wegen der Manipulation der Kommunikationsgeräte glauben die Leute aus Sofies Freundeskreis, dass sie die Täterin sei.
Konflikte zwischen Opfer und Täter	Über soziale Medien finden wenige Konflikte zwischen Opfer und Täter statt.

		Am Ende kommt körperliche und sexuelle Gewalt vor.
Anonymität des Täters		Der Täter bleibt anonym bis zum Ende des Romans. Er benutzt den Spitznamen „Mario“.
Täuschungen des Täters		Durch seine Medienkompetenz manipuliert der Täter die Kommunikation unter FreundInnen des Opfers. Deswegen denken alle, dass das Opfer der Täter sei.
Beteiligte Jugendliche als Verfolger des Täters		Keine
Mobbing-Tool		Facebook YouTube Briefpapier
Verwendete Mittel bzw. Objekte zum Mobbing		heimliche Fotos und Videoaufnahmen des Freundeskreises des Opfers
Äußerungen von Tätern mit dem Ziel Cybermobbing		Obsession
Helferfiguren	Hinsichtlich des Opfers	Eltern, FreundInnen
	Hinsichtlich des Täters	Keine

stereotype Figuren	auf Seiten des Opfers	Sofie: Die familiäre Kommunikation zwischen Tochter und Eltern scheitert meistens. Die Familie hat kein Vertrauen zu ihrer Tochter
	auf Seiten des Täters	Ralf: Er ist so in Sofia verliebt, dass seine Liebe zu einer Besessenheit geworden ist.
Hilflosigkeit des Opfers		Dem Opfer wird von ihren Freunden geholfen.
gesundheitliche Folgen		psychische Erschöpfung des Opfers Einsamkeitsgefühl des Opfers
Handlungsautonomie der Jugendlichen		Jugendliche ohne Unterstützung
Offenes oder geschlossenes Ende		Offenes Ende
Ursachenforschung		Ralf ist besessen von Sofie und er ist auch sehr eifersüchtig auf sie. Sofie dagegen hat überhaupt keine Ahnung, wie er sich fühlt. Diese Liebe tut ihm tatsächlich weh.

Anhang 6: Tabellarische Darstellung des Romans „Weil es nie aufhört“



Titel des Romans	Weil es nie aufhört
Schriftsteller	Manfred Theisen
Alter des Schriftstellers	57
Berufs- oder Bildungshintergrund	Germanistik, Anglistik und Politik
Gattung	Roman
Erscheinungsjahr	2014
Erscheinungsjahr der Originalausgabe	-
Seitenzahl	288
Verlag	Cbt Verlag
Altersangabe	Ab 13 Jahren
Deutsch oder Übersetzung	Deutsch
Erzählform	Er-Erzähler / Erzählinstanz
Beteiligte Erwachsene	Lehrerin (Fr. Moltke) Lehrer (Herr Skibitzky) Mutter des Opfers Mutter des Täters
Praktische Hinweise	Warnungen vor Gefahren des Internets
Reine Fallgeschichte	Haupthandlung: Cybermobbing Nebenhandlung: Stalking, Cyberstalking, Anonymität im Netz

Rachefall	Nein
Besonderheiten der Protagonisten	<p>Alissa: weich, introvertiert</p> <p>Leon: hat eine große Medienkompetenz, computersüchtig</p> <p>Johanna: beste Freundin von Alissa, böse</p> <p>Felix: Ex-Freund von Alissa</p>
Alter des Opfers und Täters	<p>Alissa: Achtklässlerin (14 - 15 Jahre alt)</p> <p>Leon: älter als Alissa (22 Jahre alt)</p>
Täter oder Opfer hinsichtlich des Geschlechts	<p>Opfer: weiblich (Alissa)</p> <p>Täter: männlich (Leon)</p>
Rollenwechsel zwischen Opfer und Täter	Keine
Konflikte zwischen Opfer und Täter	Im Gegensatz zu den Konflikten folgt das Opfer den Befehlen des Täters
Anonymität des Täters	Täter bleibt immer anonym im Netz, dazu trägt er auch eine goldene Maske
Täuschungen des Täters	Durch seine Medienkompetenz manipuliert der Täter die Kommunikation unter FreundInnen des Opfers. Dazu weiß er, wie man im Internet anonym bleiben kann.
Beteiligte Jugendliche als Verfolger des	Keine

Täters		
Mobbing-Tool		Facebook Instagram Whatsapp SMS
Verwendete Mittel bzw. Objekte zum Mobbing		heimliche Fotos und Videoaufnahmen des Opfers
Äußerungen von Tätern mit dem Ziel Cybermobbing		Demütigung Bedrohung
Helferfiguren	Hinsichtlich des Opfers	Mutter
	Hinsichtlich des Täters	Keine
stereotype Figuren	auf Seiten des Opfers	Eltern: Sie vernachlässigen ihre Tochter
	auf Seiten des Täters	Leon: Er hat familiäre Probleme Er ist computersüchtig
Hilflosigkeit des Opfers		Dem Opfer wird von seiner Mutter geholfen. Das wird aber am Ende des Romans nur indirekt ausgedrückt.
gesundheitliche Folgen		psychische Erschöpfung des Opfers Gedanken des Opfers an

	Selbstmordversuch
Handlungsautonomie der Jugendlichen	Jugendliche ohne Unterstützung
Offenes oder geschlossenes Ende	Offenes Ende
Ursachenforschung	Nein

Anhang 7: Tabellarische Darstellung des Romans „Ich blogg dich weg“



Titel des Romans	Ich blogg dich weg!
Schriftstellerin	Agnes Hammer
Alter der Schriftstellerin	49
Berufs- oder Bildungshintergrund	Germanistik und Philosophie
Gattung	Roman
Erscheinungsjahr	2013
Erscheinungsjahr der Originalausgabe	-
Seitenzahl	160
Verlag	Loewe
Altersangabe	Ab 12 Jahren
Deutsch oder Übersetzung	Deutsch
Erzählform	Ich-Erzähler / multiperspektiv – aus der Sicht aller Protagonisten
Beteiligte Erwachsene	Julies Eltern: Sandra und Rolf (Anwalt)
Praktische Hinweise	indirekte Ratschläge für Jugendliche
Reine Fallgeschichte	Haupthandlung: Cybermobbing Nebenhandlung: Vorbereitungen der Band <i>Jase Noju</i> für den Auftritt beim Schulfest Beziehungen unter den Jugendlichen im

	Schulleben sowie auch im Alltagsleben
Rachefall	Nein
Besonderheiten der Protagonisten	Julie: schön, beliebt, kann wundervoll singen Sebastian: hilfsbereit, verliebt in Julie Jasmina: böse, neidisch
Alter des Opfers und Täters	Alle Protagonisten sind im Teenager-Alter. Sie sind Schüler an einem Gymnasium.
Täter oder Opfer hinsichtlich des Geschlechts	Opfer: weiblich (Julie) Täter: weiblich (Jasmina)
Rollenwechsel zwischen Opfer und Täter	Keine
Konflikte zwischen Opfer und Täter	Es gibt immer Konflikte zwischen Opfer und Täter. Am Ende verwandelt es sich in Gewalt auf der Straße und in der Schule.
Anonymität des Täters	Die Täterin bzw. Jasmina bleibt anonym, bis sie am Ende zugibt, dass sie tatsächlich die Täterin ist.
Täuschungen des Täters	Dass die Täterin die beste Freundin des Opfers ist, wird erst am Ende des Romans aufgedeckt.
Beteiligte Jugendliche als Verfolger des Täters	MitschülerInnen in der Schule Leute aus sozialen Medien Conrad mit seiner Blogseite
Mobbing-Tool	E-Mail

		Facebook Schreiben auf Toilettentür in der Schule Blogseite Youtube
Verwendete Mittel bzw. Objekte zum Mobbing		Körper des Opfers Stimme des Opfers
Äußerungen von Tätern mit dem Ziel Cybermobbing		Hasskommentare auf sozialen Medien und der Toilettentür in der Schule Beschimpfungen in versandten E-Mails
Helferfiguren	Hinsichtlich des Opfers	Freundeskreis (Sebastian)
	Hinsichtlich des Täters	Keine
stereotype Figuren	auf Seiten des Opfers	Julie: Eine Schülerin, die wundervoll singen kann, auf die die Täterin neidisch ist.
	auf Seiten des Täters	Jasmina: Obsessiv. Sie möchte auf jeden Fall besser als Julie (Opfer) sein.
Hilflosigkeit des Opfers		Dem Opfer wird von den Erwachsenen und ihrem Freund geholfen.
gesundheitliche Folgen		Das Opfer fühlt sich wegen der Angriffe krank. Es geht immer stärker an die Psyche.
Handlungsautonomie der		Erwachsene werden stellvertretend aktiv, aber

Jugendlichen	das Problem wird durch die Hilfe von Sebastian bzw. der Helferfigur gelöst. Es geht daher hier um die Jugendlichen, die untereinander helfen.
Offenes oder geschlossenes Ende	Offenes Ende
Ursachenforschung	Die Täterin ist auf das Opfer neidisch. Das wird im Roman als Grund für das Mobbing genannt.

Anhang 8: Graphische Darstellung der Popularität des Themas Cybermobbing in Deutschland

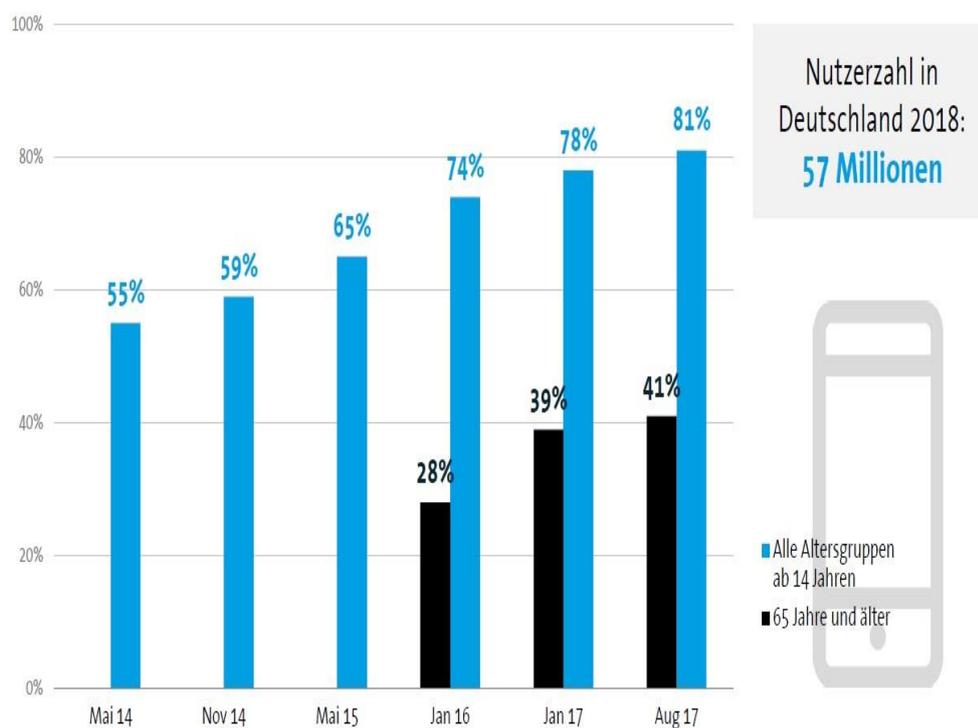


Quelle: Google Trends, 2019

Anhang 9: Die Nutzerzahl von Smartphones in Deutschland 2018

Acht von zehn Menschen in Deutschland nutzen ein Smartphone

Verwenden Sie aktuell zumindest hin und wieder ein Smartphone?



3 Basis: Alle Befragten | Quelle: Bitkom Research

bitkom

Quelle: (Haas, 2018, 3)

LITERATURVERZEICHNIS

Primärliteratur

Motiv: Cybermobbing

Clay, S. (2010). *Cybermob Mobbing im Internet*. 2. Auflage, Arena Verlag: Würzburg.

Gabathuler, A. (2012). *Matchbox Boy*. Thienemann Verlag: Stuttgart.

Hammer, A. (2013). *Ich blogg dich weg!*. 1. Auflage, Loewe-Verlag: Bindlach.

Littman, Darer S. (2016). *Die Welt wär besser ohne dich*. Ravensburger Buchverlag: Ravensburg.

Nilsson, J. (2016). *Hass gefällt mir*. Beltz & Gelberg: Weinheim Basel.

Stehle, K. (2013). *Passwort in dein Leben*. Deutscher Taschenbuch Verlag: München.

Theisen, M. (2014). *Weil es nie aufhört*. 1. Auflage, Cbt Verlag: München.

Sekundärliteratur

Cybermobbing bzw. Cyberbullying

Fawzi, N. (2015). *Cyber-Mobbing: Ursachen und Auswirkungen von Mobbing im Internet*, 2. Auflage, Nomos Verlagsgesellschaft: Baden-Baden.

Hinduja, S. & Patchin W. J. (2009). *Bullying Beyond the Schoolyard: Preventing and Responding to Cyberbullying*. Corwin Press: California.

Kaschnitz, S. (2016). „Cybermobbing virtuelle Welten – reale Gefahren“, in: *Pädiatrie und Pädagogie*, Volume 51, s. 117-120

Katzer, C. (2014). *Cybermobbing – Wenn das Internet zur W@ffe wird*. Springer Verlag: Berlin.

Krumbholz, Schultze- A., Höher J., Fiebig J., & Scheithauer, H. (2014). „Wie definieren Jugendliche in Deutschland Cybermobbing? Eine Fokusgruppenstudie unter Jugendlichen einer deutschen Großstadt“, in: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, Volume 63, Issue 5, s. 361-378

Jugendliteraturforschung

Asutay, H. (2009). „Elektronik Yazın Yeni Teknolojilerle Birlikte Yazın Dünyasında Ortaya Çıkan Yeni Yazınsal Tür ve Biçimler“, in: *Trakya Üniversitesi Sosyal Bilimler Dergisi*, 11 (2), s. 63-86

Asutay, H. (2012). *Gençlik Edebiyatı ve İlkgençlik Romanı*, Kriter Yayınları: İstanbul.

Doderer, K. (1990). *Die Literatur der Jugend*. Freundeskreis des Instituts für Jugendbuchforschung: Frankfurt am Main.

Ewers, Heino H. (2002). „Einleitung Kinder- und Jugendliteratur, Neue Medien und Pop-Kultur Kinder- und jugendliterarischer Wandel an der Wende zum 21. Jahrhundert“, in: *Lesen zwischen Neuen Medien und Pop-Kultur*, Hans-Heino Ewers (Hrsg.), Juventa Verlag: Weinheim und München.

Ewers, Heino H. (2007a). „Was geht in deren Köpfen vor? Zur jugendliterarischen Auseinandersetzung mit dem jugedlichen Rechtsextremismus. Ein Blick auf Publikationen bis Mitte der 1990er Jahre“, in: *Gewalt in aktuellen Kinder- und Jugendmedien Von der Verherrlichung bis zur Ächtung eines gesellschaftlichen Phänomens*, Bernd Dolle-Weinkauff, Hans-Heino Ewers, Regina Jaekel (Hrsg.), Juventa Verlag: Weinheim und München, s.19-39

Ewers, Heino H. (2007b). „Von der Verherrlichung zur Ächtung von Gewalt Die Kinder- und Jugendliteratur im Kontext der aktuellen Debatten um

Medien und Jugendgewalt“, in *Gewalt in aktuellen Kinder- und Jugendmedien Von der Verherrlichung bis zur Ächtung eines gesellschaftlichen Phänomens*, Bernd Dolle-Weinkauff, Hans-Heino Ewers, Regina Jaekel (Hrsg.), Juventa Verlag: Weinheim und München, s. 61-76

Ewers, Heino H. (2012). *Literatur für Kinder und Jugendliche Eine Einführung*, 2. Auflage, Wilhelm Fink: Paderborn.

Ewers, Heino H. (2018). „Welche Rolle spielt die Kinder- und Jugendliteratur in der Geschichte von Kindheit und Jugend? Überschneidungen zwischen (historischer) Pädagogik und Kinder- und Jugendliteraturforschung“, in: *Kinder und Jugendliteratur Historische, erzähl- und medientheoretische, pädagogische und therapeutische Perspektiven*, Bettina Bannasch, Eva Matthes (Hrsg.), 2. erweiterte Auflage, Waxmann Verlag: Münster, s. 233-250

Heidtmann, H. (2000). „Kinder- und Jugendliteratur im Medienverbund. Veränderungen von Lesekultur, Lesesozialisation und Leseverhalten in der Mediengesellschaft“, in: *Kinderliteratur „neue“ Medien*, Karin Richter und Sabine Riemann (Hrsg.), Schneider Verlag Hohengehren, s.20-35

Kaulen, H. (2001). „Aufwachsen in der Mediengesellschaft. Leseriguren und Lektüreprozesse in aktuellen Adolezenzromanen“, in: *Kinder- und Jugendliteraturforschung 2000/2001*, Hans-Heino Ewers, Ulrich Nassen, Carola Pohlmann, Karin Richter und Rüdiger Steinlein (Hrsg.), Verlag J.B Metzler: Stuttgart, s.84-98

Maier, Ernst K. (1993). *Jugendliteratur: Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung*, 10. Auflage, Klinkhardt: Heilbrunn/Obb.

Jugendforschung

Asutay, H., Atik, O., Demir, M., Öğretmen, S. & Göçerler, H. (2015). Die mit den sich verändernden Jugendkulturen entstandenen neuen Lesearten, *Annual of*

Konstantin Preslavsky University of Shumen, Band XXVI A, Editör: Boycheva, Snezha / Dimitrova, Antoaneta (Hrsg.), University of Shumen: Shumen, s.236-266

Asutay, H., Atik, O., Demir, M., Öğretmen, S. & Göçerler, H. (2016). „The New Reading Types Occurring As a Result of Changing Youth Cultures”, in: *The International Journal of Research in Teacher Education*, 7(1), s.28-39

Andresen, S. (2005). *Einführung in die Jugendforschung*, Wissenschaftliche Gesellschaft: Darmstadt.

Baacke, D. (2007). *Jugend und Jugendkulturen Darstellung und Deutung*, 5. Auflage, Juventa Verlag: Weinheim und München

Bayhan, V. (2014). „Milenyum veya (Y) Kuşağı Gençliğinin Sosyolojik Bağlamı“, in: *Gençlik Araştırmaları Dergisi*, Volume: 3, Issue: 2, Gençlik ve Spor Bakanlığı Eğitim, Kültür ve Araştırma Gn. Md.: Ankara.

Blos, P. (2011). *Adoleszenz*, 8. Auflage, Klett-Cotta: Stuttgart.

Bonner, S. & Weiss, A. (2008). *Generation Doof – Wie blöd sind wir eigentlich?*, Bastei Lübbe: Bergisch Gladbach.

Bonner, S. & Weiss, A. (2009). *Doof it yourself – Erste Hilfe für die Generation Doof*, Verlagsgruppe Lübbe: Bergisch Gladbach.

Bund, K. (2014). *Glück schlägt Geld*, 2. Auflage, Murmann Verlag: Hamburg.

Bühre, P. (2015). *Teenie Leaks – Was wir wirklich denken, wenn wir nichts sagen*, Ullstein: Berlin.

Fromme, C. (2009). „Am virtuellen Pranger Cybermobbing kann Opfer genauso treffen wie echte Gewalt“, *Süddeutsche Zeitung*, 23. September 2009

Haller, M. (2015). *Was wollt ihr eigentlich? – Die schöne neue Welt der Generation Y*, Murmann Publishers: Hamburg.

Hurrelmann, K. & Albrecht, E. (2014). *Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert*. Beltz Verlag: Weinheim und Basel.

Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2016). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*, 13. Auflage, Beltz Juventa: Weinheim.

Jeges, O. (2014). *Generation Maybe – Die Signatur einer Epoche*, Haffmans Tolkemit: Berlin.

Kosser, U. (2014). *Ohne Uns – Die Generation Y und ihre Absage an das Leistungsdenken*, Dumont Buchverlag: Köln.

Kuntz, K. (2012). „Ich habe niemanden, ich brauche jemanden“, Süddeutsche Zeitung, 22. Oktober 2012

Liebsch, K. (2012). „Begriffe und Konzepte: Wie weiter mit der Jugendsoziologie?“, in: *Jugendsoziologie – Über Adoleszente, Teenager und neue Generationen*, Prof. Dr. Katharina Liebsch (Hrsg.), Oldenbourg Wissenschaftsverlag: München.

May, R. (2015). *Generation Multimedia – Worauf sich Unternehmen vorbereiten sollen*, Springer Gabler: Wiesbaden.

Oer, E., Cohrs, C. (2016). *#Generation Selfie*, Riva Verlag: München.

Palfrey, J. & Gasser, U. (2008). *Generation Internet – Die Digital Natives: Wie sie leben / Was sie denken / Wie sie arbeiten*, (übers. Franka Reinhart und Violeta Topalova), Carl Hanser Verlag: München.

Prensky, M. (2001). „Digital Natives, Digital Immigrants Part 1“, *On The Horizon*, Vol. 9, Issue: 5, s.1-6.

Quenzel, G., Hurrelmann, K. & Albert, M. (2015). „Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch“ in: Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015). *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*, Fischer Taschenbuch: Frankfurt am Main.

Raab, K. (2011). *Wir sind Online – Wo seid Ihr?*, Blanvalet Verlag: München.

Riederle, P. (2013). *Wer wir sind uns was wir wollen – Ein Digital Native erklärt seine Generation*, Knaur: München.

Riederle, P. (2017). *Wie wir arbeiten und Was wir fordern – Die digitale Generation revolutioniert die Berufswelt*, Droemer: München.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015). *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*, Fischer Taschenbuch: Frankfurt am Main.

Schmidt-Hertha, B. (2011). „Vorwort der Herausgeber“, *Bildung der Generationen*, Bernhard Schmidt-Hertha (Hrsg.), VS Verlag: Wiesbaden.

Schulenburg, N. (2016). *Führung einer neuen Generation – Wie die Generation Y führen und geführt werden sollte*, Springer Gabler: Wiesbaden.

Spitzer, M. (2017). *Cyberkrank!: Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert*, Droemer Verlag: München

Steinberger, K. (2010). „Ich mach dich fertig“, *Süddeutsche Zeitung*, 29. Mai 2010

Steinfeld, T. (2012). „Bilder der Gewalt“, *Süddeutsche Zeitung*, 20. Dezember 2012

Tapscott, D. (1998). *Net Kids – Die digitale Generation erobert Wirtschaft und Gesellschaft*, (übers. Regina Berger), Gabler: Wiesbaden.

Tapscott, D. (2009). *Grown Up Digital – How the Net Generation Is Changing Our World*, Mc Graw Hill: New York.

Tezcan, M. (2015). *Gençlik Kültür ve Toplum*, Anı Yayıncılık: Ankara.

Wampfler, P. (2014). *Generation »Social Media« Wie digitale Kommunikaiton Leben, Beziehungen und Lernen Jugendlicher verändert*, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.KG: Göttingen.

Literaturwissenschaft

Aytaç, G. (2005). *Edebiyat ve Medya*, Hece Yayınları: Ankara.

Vogt, J. (2011). *Wie analysiere Ich eine Erzählung? – Ein Leitfaden mit Beispielen*, Wilhelm Fink: Paderborn.

Medienwissenschaft

Asutay, H. (2017). „New Types of Writing Developed via New Media”, 3. International Conference on Lifelong Education and Leadership for All, 12 – 14 September 2017, Polytechnic Institute of Porto.

Bauer, Karl W. (2005). „Medien“, in: *Grundkurs Literatur- und Medienwissenschaft Primarstufe*, Karl W. Bauer (Hrsg.), 4. Auflage, Wilhelm Fink Verlag: München, s.169-186.

Behrendt, J. & Zeppenfeld, K. (2008). *Web 2.0 – Informatik im Fokus*, Springer Verlag: Berlin.

Dürscheid, C. & Siever, C.M. (2017). „Jenseits des Alphabets – Kommunikation mit Emojis“, in: *ZGL*, 45(2), s. 256-285.

Haas, M. (2018). „Acht von zehn Menschen in Deutschland nutzen ein Smartphone“, *Smartphone-Markt: Konjunktur und Trends*, Februar, s.1-12

Hickethier, K. (2003). *Einführung in die Medienwissenschaft*, J.B Metzler Verlag: Stuttgart – Weimar.

Leonhard, Felix J., Ludwig, Werner H., Schwarze, D. & Straßner, E. (1999). *Medienwissenschaft: Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*, 1. Teilband, Walter de Gruyter: Berlin.

Schnell, R. (2000). *Medienästhetik – Zu Geschichte und Theorie audiovisueller Wahrnehmungsformen*, J.B. Metzler: Stuttgart.

Sprachwissenschaft

Habscheid, S. (2009). *Text und Diskurs*, W. Fink UTB: Paderborn.

Keller, R. (2011a). *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*, 4. Auflage, VS Verlag: Wiesbaden.

Keller, R. (2011b). *Wissenssoziologische Diskursanalyse – Grundlegung eines Forschungsprogramms*, 3. Auflage, VS Verlag: Wiesbaden.

Internet Quellen

ARD-Film. (2011). Homevideo, online unter: https://programm.ard.de/TV/daserste/homevideo/eid_281066918207009, (abgerufen am 22.05.2019).

Alice Gabathuler. (2018). Persönliches, Online unter: <https://www.alicegabathuler.ch/persoeliches.html>, (abgerufen am 28.10.2018).

AnonWorldTVOPS. (2013, 26. August). Anonymous Amada Todd Kody Maxson, online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ICq11DZXo6Q>, (abgerufen am: 20.02.2019).

Aupperle, A. (2013). *Studie zu flexiblen Arbeitsmodellen: mehr Mitarbeiterbindung & Work-Life Balance*, Microsoft TechNet. Online unter:

https://blogs.technet.microsoft.com/microsoft_presse/studie-zu-flexiblen-arbeitsmodellen-mehr-mitarbeiterbindung-work-life-balance/ (abgerufen: 21.04.2018).

Bayerische Staatsbibliothek. (2018). Autorinnen und Autoren / Katrin Stehle. Online unter: <https://www.literaturportal-bayern.de/autorinnen-autoren?task=lpbauthor.default&pnd=123207924>, (abgerufen am 07.12.2018).

Bekannte deutsche YouTuber: 20 Stars aus dem Internet. (2016, 23. November). Online unter: <http://www.spiegel.de/fotostrecke/youtuber-in-deutschland-das-sind-die-20-bekannte-kanale-fotostrecke-142875.html> (abgerufen am 23. 11. 2017).

Beltz. (2018). Zur Produktliste »Jugendbuch«, online unter: https://www.beltz.de/kinder_jugendbuch/produkte/produkt_produktdetails/30567-hass_gefaellt_mir.html, (abgerufen am: 11.11.2018).

Bibliotheksverbund Bayern. (2018). Autor/Person = 123207924. Online unter: https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?Query=100%3D%22123207924%22&Language=De&SearchProfile=, (abgerufen am: 07.12.2018).

Boldt, G. (2012, 16. Juni). *Smartphone löst Auto Statussymbol ab*, Derwesten. Online unter: <https://www.derwesten.de/politik/smartphone-loest-auto-als-statussymbol-ab-id6887469.html> (abgerufen: 13.01.2018).

Ceylan, L. (2017, 26. Juni). *Hem başarılı hem de iyi para kazanan 10 Türk YouTuber*, Milliyet. Online unter: <http://www.milliyet.com.tr/hem-basarili-hem-de-cok-kazanan-10-turk-youtuber-mola-4088/> (abgerufen am 23.11.2017).

Glaister, D. (2008, 26. November). Neighbour found guilty on lesser charges in MySpace suicide case. Online unter: <https://www.theguardian.com/world/2008/nov/26/myspace-suicide-cyber-bully>, (abgerufen am 03.07.2018).

Global News. (2019, 13. Januar). *Latest Amanda Todd News*. Online unter: <https://globalnews.ca/tag/amanda-todd/>, (abgerufen am 13.01.2019).

Google Scholar. (2019). Cybermobbing. Online unter: https://scholar.google.com.tr/scholar?hl=de&as_sdt=0%2C5&q=cybermobbing&btnG=&oq=cy, (abgerufen am 22.05.2019).

Google Trends. (2019). Cybermobbing. Online unter: <https://trends.google.com.tr/trends/explore?date=2018-01-01%202018-12-31&geo=DE&q=Cybermobbing>, (abgerufen am 21.05.2019).

GTS (Aktuell Türkisch Lexikon). (2016). *Millenium*, http://www.tdk.gov.tr/index.php?option=com_gts&arama=gts&guid=TDK.GTS.570eaedf80f1.36838462, (abgerufen am 13.04.2016).

Hüser, R. (2015). „Methoden der Medienwissenschaft (Nachher)“, DFG-Workshop in Berlin, 11./12. März, <http://www.zfmedienwissenschaft.de/online/methoden-der-medienwissenschaft-0>, (abgerufen am 02.05.2016).

Kühl, E. (2016, 22. Juni). *Kleb's ab*. Online unter: <https://www.zeit.de/digital/datenschutz/2016-06/webcam-ueberwachung-marc-zuckerberg-datenschutz-ableben>, (abgerufen am 18.02.2019).

Nilsson, J. (2010). *Meriter*, online unter: <http://www.johannanilsson.com/ny/>, (abgerufen am 11.11.2018).

Mayer, P. (2009). „Richtlinien zum Erstellen eines Forschungsberichts/Forschungsartikel“, Zurich-Basel Plant Science Center (Hrsg.). Online unter: http://www.plantscience.ethz.ch/education/Masters/courses/Scientific_Writing (abgerufen am 19.07.2018).

Mccarthy, T., Michels, S. (2009, 2. Juli). Lori Drew MySpace Suicide Hoax Conviction Thrown Out. Online unter: <https://abcnews.go.com/TheLaw/story?id=7977226&page=1> (abgerufen am 03.07.2018).

Mitic, K. (2012, 22. Oktober). Der stumme Hilferuf der Amanda Todd, Welt. Online unter: <https://www.welt.de/vermischtes/article110103789/Der-stumme-Hilferuf-der-Amanda-Todd-15.html> (abgerufen am 15.01.2018).

Mörig, B. (2012). *Ausgewählte Filme zum Thema (Cyber-) Mobbing*, Medieninfo Bayern, Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München. Online unter: https://www.mebis.bayern.de/wp-content/uploads/sites/2/2015/04/Filmliste_Cyber-Mobbing_neu1.pdf, (abgerufen am 22.05.2019).

Patalong, F. (2007). „Tod eines Teenagers“, Spiegel Online, online unter: <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/cyber-mobbing-tod-eines-teenagers-a-518042.html>, (abgerufen am 18.01.2018)

Peters, M. (2015, 30. Juni). Was ist IOS? Einfach erklärt, online unter: https://praxistipps.chip.de/was-ist-ios-einfach-erklaert_41900, (abgerufen am 15.01.2018).

Phubbing: A Word is Born. (2013, 7. Oktober). Online unter: https://www.youtube.com/watch?v=ZSOfuUYCV_0 (abgerufen am 02.02.2018).

Robinson, W. (2014). „Selfies amost killed me“, auf: dailymail.co.uk, in: Oer, E., Cohrs, C. (2016). *#Generation Selfie*, Riva Verlag: München.

Littman, Sarah D. (2018). About Sarah, Online unter: http://sarahdarerlittman.com/about_sarah.html, (abgerufen am 03.07.2018).

Loewe. (2019, 1. März). Agnes Hammer, online unter: https://www.loewe-verlag.de/person-0-0/agnes_hammer-346/, (abgerufen am 01.03.2019).

Schanze, R. (2017, 31. August). Was ist Android? – Kuz erklärt, Online unter:<https://www.giga.de/apps/android-os/specials/was-ist-android-eine-erklaerung/>, (abgerufen am 13.10.2018).

Steinhauer, J. (2008, 26 November). Verdict in MySpace Suicide Case. Online unter: <https://www.nytimes.com/2008/11/27/us/27myspace.html> (abgerufen am 03.07.2018).

Stopphubbing. (2018, 2. Februar). Online unter: <http://stopphubbing.com/> (abgerufen am 02.02.2018).

Telekom. (2019). Glossar 0-9. Online unter: <https://www.telekom.com/de/glossar#glossar376776>, (abgerufen am 01.06.2019).

Theisen, M. (2019, 13. Januar). Manfred Theisen-Bio. Online unter: <http://www.manfredtheisen.de/web-Site/Bio.html>, (abgerufen am: 13.01.2019).

Wanelo. (2018, 21. Oktober). Online unter: <https://wanelo.co/about> (abgerufen am 21.10.2018).

Windmüller, G. (2017, 26. Oktober). Was du in diesem Moment tust, zerstört deine Beziehung. Online unter: <https://www.welt.de/kmpkt/article170038370/Was-du-in-diesem-Moment-tust-zerstoert-deine-Beziehung.html>, (abgerufen am 03.02.2018).